

Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Redigiert von
Dr. A. Harricka und Dr. O. Weher.

Einundvierzigster Jahrgang.

4. Heft. 1903.

Alte Wege über das Erzgebirge in der Gegend von Tepliz.

Von Prof. Dr. Gustav C. Raabe.

(Mit einer Weg-Karte und einer Phototypie.)

Die Möglichkeit, den Besuchern von Tepliz „meilenweite“ Spaziergänge auf schattigen, aussichtsreichen, gut erhaltenen Wegen in den herrlichen Wäldern des Erzgebirges in Aussicht stellen zu können, verdanken wir erst den letzten dreißig oder fünfunddreißig Jahren. Im wohlverstandenen Interesse ihrer Forstwirtschaft sahen sich die Besitzer der weitgedehnten Waldungen bestimmt, an die Stelle schlechter, holpriger Holzwege wohl und zweckmäßig angelegte Forststraßen treten zu lassen. Im Bereiche von Eichwald, Tuppelburg und Kosten haben Fürst Edmund Clary-Aldringen und Fürst Moriz Lobkowitz noch prächtige Promenadenwege hinzugefügt, und in der That, ganz abgesehen von den ferner abliegenden, kann man sich auf diesen tagelang und meilenweit an Wald und Berg erfreuen.

Vor vierzig und fünfzig Jahren war davon noch recht wenig zu schauen. Zu dem heute vielbesuchten Schweißjäger beispielsweise führte von Eichwald her der „alte Schweißjägerweg“ an der Herrenwiese als Hohlweg hinauf. Ein Stück davon ist unter der neuen Weganlage oberhalb der Straßenbiegung noch zu sehen. Ein anderer Zugang dahin war nur noch der vom Erzgebirgsverein über Pyhanken herauf neuerer Zeit

markierte Weg. Damals war der Name Schweißjäger¹⁾ auch noch nicht allgemein gebräuchlich; bekannt war die Bezeichnung „Pyhankner Jäger“, wie denn damals das Forsthaus auch noch zur Ortschaft und Gemeinde Pyhanken gezählt wurde. Weitere waren nicht vorhanden, selbst im Tuppelburger Tiergarten waren nur schlechtgepflegte Waldwege anzutreffen.

Aber nicht nur die Waldstraßen fehlten, auch die Verkehrswege über das Erzgebirge waren in den vierziger und fünfziger Jahren noch im Werden. Die Straße durch Graupen über Mückenberg nach Voitsdorf und weiter nach Sachsen ist erst anfangs der fünfziger Jahre gebaut worden, jene von Eichwald durch den Seegrund nach Zinnwald und Altenberg ungefähr ein Jahrzehnt früher. In diese Zeit fällt auch die Anlage der Kunststraße über den Niklasberger Reilberg. Der gesamte Verkehr mit dem Nachbarlande zu Wagen, und er war zu jener Zeit nicht unbedeutend zu nennen, bewegte sich auf der nach dem Befreiungskriege neu hergestellten Hauptstraße über Nollendorf-Peterswald, oder über Komotau-Sebastiansberg. Zwischen diesen beiden Übergängen war er nur auf Wegen, die für unsere Begriffe äußerst mangelhaft gewesen sind, für leichteres Fuhrwerk und Holzverfrachtung ermöglicht. Es wird später Gelegenheit geboten sein, auf die Zustände einzelner dieser Wege zu sprechen zu kommen. Hier sei nur bemerkt, daß auch die Beschaffenheit der Poststraße, die über Nollendorf und Arbesau herabführte, welche im Anfange des 19. Jahrhunderts angelegt worden war, und noch 1813 die „Neue Straße“ hieß, vor dem späteren Neubau den Anforderungen, die wir heute an eine derartige wichtige und belebte Verkehrslinie stellen, nicht im entferntesten entsprach.

Neben den jahrbaren Wegen bestanden, bezw. bestehen noch zahlreiche Steige, zunächst für den Verkehr zwischen den im Gebirge gelegenen Ortschaften und Tepliz bestimmt. Aber noch vor etwa fünfzig Jahren wurde der Kleinverkehr zwischen hier und Dresden durch Leute — Dresdner Boten genannt — vermittelt, die wenigstens in der besseren Jahreszeit wöchentlich einmal dahin wanderten, um Einkäufe und sonstige Aufträge dort zu besorgen. Diese wählten natürlich die kürzesten Strecken zum Hin- und Rückweg, darunter solche, die durch neue, für den Wagenverkehr geeignetere Straßenanlagen außer Verkehr gesetzt, aber sonst gut gangbar waren und daher nicht selten uralten Gebirgsübergängen entsprachen.

1) Der dortige Förster hatte die Verpflichtung, die Schweißhunde für die fürstl. Jagd zu halten.

Diese außerordentlich kümmerliche Wegbestellung über das Erzgebirge war aber jedenfalls von sehr langer Dauer. Sie reicht gewiß zurück bis in frühere Jahrhunderte, aus denen wir allerdings keine Darstellungen davon besitzen, da diese erst mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts beginnen. Ich habe eine große Anzahl Karten zur Hand gehabt, die älteste davon die feinerzeit berühmte, aber doch sehr mangelhafte Müllersche Karte von 1720 und zahlreiche mehr weniger sorgfältige Nachahmungen derselben, bis zu der lange Zeit gebrauchten und für ihre Zeit auch sehr guten Karte des Leitmeriger Kreises von Kanonikus Kreibitz aus dem Jahre 1821 und neuere Ausgabe 1840. Auf allen Blättern erscheint nur der Übergang bei Mollendorf als Straße verzeichnet. Der Weg über den Geiersberg ist nur hie und da angedeutet; ferner ist Straße von Teplitz bis Eichwald, von da ab Weg nach Zinnwald, desgleichen Straße über Kosten nach Rillasberg und Klostergrab, Fußweg von hier nach Neustadt und von Ossegg Fußweg über Riesenberg nach Langewiese eingezeichnet. Der Maßstab der Kartenblätter wäre vollkommen groß genug, andere Wege zu verzeichnen.¹⁾

Für den Mangel an Straßen über das Erzgebirge und die spärlichen Wegeintragungen in die Karten werden strategische Gründe geltend gemacht. Gerade, wie man in viel späterer Zeit noch derartige Bedenken gegen die Zulässigkeit der Bahnlinien am Fuße des Erzgebirges hegte, fand man es auch für die Sicherheit des Landes ersprießlich, die Verkehrslinien über die Landesgrenze zu beschränken, und von den Wegen über das Gebirge möglichst wenige in der Karte sichtbar zu machen, damit man im Kriegsfall dem Feind nicht selbst als Führer diene! Aber 1813, vorher im siebenjährigen und dreißigjährigen Kriege und noch viel früher haben die streitenden Mächte auch ohne solche Behelfe den Weg in und aus dem Lande gefunden. Wo dies nicht der Fall war, mußten wegfundige Einheimische Führerdienste leisten.

So war es tatsächlich der Fall, daß General Kleist,²⁾ dem eine ausschlaggebende Rolle in der Schlacht bei Kulm zugefallen war, zur Bestimmung des Weges, auf dem er mit seinem Korps vom Gebirgskamm auf die Teplitz-Kulmer Straße gelangen konnte, keinen anderen Behelf in seinem Hauptquartier hatte, als die vorerwähnte, alte, schon von König Friedrich II. von Preußen benützte Müllersche Karte, in welcher weder

1) In Bezug auf Wegangaben ist die ältere Generalstabskarte (1:144.000) sehr verläßlich, doch die neuere (1:75.000) noch vorzüglicher.

2) Friedrich, Der Herbstfeldzug 1813, S. 526, Ullig von Uhlenau, das Kriegsjahr 1813. S. 118, 121.

der Weg über Graupen noch jener über den Geiersberg, die ihm zu nehmen vorgeschrieben waren, eingezeichnet sind. Daher sah sich Kleist angewiesen, über die einzuschlagende Richtung in Schönwald Erkundigungen einzuziehen und Wegweiser aufzunehmen.

Auch Vandamme¹⁾ hatte, als er gefangen genommen wurde, eine Karte von Sachsen in der Hand, mittelst welcher er einen rettenden Ausweg aus der Schlacht bei Kulm gegen das Sernitzthal suchte.

In den Tagen des Eisenbahnverkehrs, sind die vordem viel befahrenen und begangenen Straßen über das Erzgebirge wieder vereinsamt. Auf der ehemals so belebten Seegrundstraße nach Altenberg begegnet man nur noch Holzfuhrn oder Wägen, die mit Braunkohle oder Baukalk beladen nach Sachsen fahren, dazwischen vereinzelt ein oder das andere Wägelchen mit Ausflüglern aus den benachbarten Städten und Sommerfrischen. So ist es auch auf den anderen bestellt, die sonst so berühmte Straße über den Nollendorfer Berg nicht ausgenommen. Heute führt den Wanderer auf all diesen schönen stillen Straßen nichts mehr in seiner Beschaulichkeit und im Genuß der herrlichen Waldlandschaften, die sich seinen Blicken überall darbieten. Die vielen Holzwege, die auf die Straßen einmünden oder sie überschneiden, die den Wald nach allen Richtungen durchziehen, locken unwiderstehlich, sie zu verfolgen. Es liegt ein ungewöhnlicher Reiz darin, derlei rauhe, steile, schwer gangbare Wege zu beschreiten und sich von ihnen aufs Geratewohl nach irgend einer einsamen Waldwiese, einem stillen Hau, durch Jugend und Bruch auf einen unerwarteten Aussichtspunkt geleiten zu lassen, oder endlich wieder auf gebahnten Weg zu kommen, mitunter, wo man vor geraumer Zeit ausgegangen war. Verirrung auf diesen Wegen ist unmöglich, sie führen zu Thal oder zu Berge immer zu menschlichen Wohnstätten.

Mancherlei lernt man bei einiger Aufmerksamkeit auf derlei Wanderungen unterscheiden; nicht nur viel und selten betretene, neue und alte Wege, es fallen auch solche auf, die nicht schlechthin nur zum Holzlücken gedient haben. An manche verfallene Wege knüpft sich fast unwillkürlich die Erwägung: Wo mögen sie einst hingeführt haben? Man sucht sie zu ergänzen, reiht die ausgefundenen Teile aneinander, und wie dem Prähistoriker aus dem Zusammenfügen einzelner Scherben ein ganzes Gefäß ersteht, so führen die vereinigten Wegstücke mitunter zur Erkenntnis uralter, verlassener und selbst in Vergessenheit geratener Verkehrs-

1) J. A. von Helfert, Die Schlacht bei Kulm 1813. S. 49.

wege über das Gebirge, die in grauer Vorzeit oder doch in längst vergangenen Tagen nicht ohne Bedeutung für die Bewohner diesseits und jenseits des Gebirgskammes gewesen sind. Damit erwachen auch Erinnerungen an Geschehnisse, deren Schauplatz sie waren. Die alten Straßen beleben sich wieder, Handel und Wandel, wie er vor alter Zeit sich darauf bewegt hat, tritt in Gegensatz zu dem Verkehr unserer Tage; es ist, als läge vor dem Wanderer eine alte Urkunde ausgebreitet, aus der er unerwartet manches Interessante herausliest.

Wege, welche als alte Gebirgsübergänge angesehen werden können, haben eine Reihe von Eigentümlichkeiten an sich. Zunächst setzen sie voraus, daß sie zur Verbindung und zwar zur geradesten Verbindung zweier Orte diesseits und jenseits dienen. In der alten Zeit hat sie kein Wegbaumeister vermessen und angelegt, das Bedürfnis und die Findigkeit hat ihre Richtung bestimmt, der menschliche Fuß ihre Spur eingetreten. Ohne alle Kunst, nur gangbar führen sie auf- und abwärts. Als „Steige“ im vollen Sinne des Wortes zumeist nur Fuß- oder Saumwege anfänglich angelegt, sind sie schmal, selbst in dem Falle, daß sich auf ihnen später auch Verkehr mit Wägen einstellte. Durch langen Gebrauch zumal an abschüssigen Stellen tief eingeschnittene Weggräben, ausgetretene Hohlwege, die nur, wo die Richtung über flacheres Gebiet führt, weniger ausgetieft sind, sind sie zuweilen, besonders wenn sie auch befahren wurden, mit einem groben Steinpflaster, davon solche Strecken „Pflasterwege“ hießen, bedeckt. Anderwärts, wo der Boden leicht nachgab, erinnern noch erhaltene Namen wie „Brügel- oder Knüppelweg“ daran, daß sie namentlich über sumpfige Stellen mit Baumstämmen, Ästen und Reisig belegt waren.

An vielen Stellen, an Ausgängen von Ortschaften sowohl als an steileren Gehängen, gewahrt man nicht selten mehrere nebeneinander laufende Weggräben, die dadurch entstanden sind, daß ein im Laufe der Zeit ungehbar oder =fahrbar gewordener einfach durch einen neuen und nach Bedarf später wieder durch einen solchen ersetzt wurde. Da die Wege nach Gutdünken gewählt wurden, so finden sich nicht selten Abzweigungen, die sich z. T. in einiger Entfernung wieder zusammenfinden, zuweilen, namentlich gegen das Ende des Weges hin, weiter auseinanderstreben. In allen Fällen läßt sich meist ein mittlerer „Weg“ für mehrere solche auffinden.

Eine feststehende Erfahrung lehrt, daß alle Steige die Talgründe möglichst meiden und sich bestreben, an den Lehnen derselben die Höhen=

rücken zu gewinnen, um auf diesen weiter hinauf die Paßhöhen zu erreichen.¹⁾

In Bezug auf die Anlage der an alten Wegen gelegenen Ortschaften aber ergibt sich, daß bei sogenannten Straßendörfern die Längsachse in die Richtung des Weges fällt. Ältere und jüngere einen Ort durchschneidende Wege können hiernach unterschieden werden. Wenn ein Steig gangbar und belebt geworden war, ließen sich an günstig gelegenen Orten daran auch Ansiedler nieder, die ihre Wohnstätten dem Steige entlang anlegten. Diese überall leicht zu merkende Eigentümlichkeit ist ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel für die Erkenntnis alter Begrüchtungen.

Tepliz, dessen Umgebung schon in vorgeschichtlicher Zeit verhältnismäßig dicht bevölkert war, liegt im Zuge der uralten „nordböhmischen Querstraße“,²⁾ die in Eger beginnend, dem Laufe des gleichnamigen Flusses folgend nach Raaden und weiter nach Görfau lief, sich hier in zwei Armen um den Kummerner See teilte, davon der eine über Brüx nach Dux führte, wo er mit dem anderen, sich am Fuße des Erzgebirges gegen Ofegg erstreckenden wieder vereinigte. Über Tepliz, Enlau, über die Elbe nach Tetschen weiter und weiter reichte er bis ans Isergebirge. Von Eger selbst gingen schon zur Markomannenzeit alte Handelsstraßen nach Regina Castra, dem heutigen Regensburg am römischen Limes. Im frühen Mittelalter kamen weitere, so namentlich die nach Nürnberg hinzu. Nach Prof. A. Bachmann zählte die über Eger führende Straße zu den bedeutendsten Völkerwegen Mitteleuropas.

Auf diesem Straßenzug mündeten von Norden her die Steige, welche über das Erzgebirge herüber führten, und von sogenannten in ihm liegenden Wegknoten gingen Straßen landeiwärts, die schließlich in Prag zusammentrafen.

Tepliz selbst war wohl in ältester Zeit kein hervorragender Wegknoten; diese lagen vielmehr östlich und westlich davon, da wo zwei wichtige Pässe das Erzgebirge überschritten, der Sorbeuweg und der Ofegger Steig. Erst später mit dem Aufkommen des Weges über die Paschkopole, dem Paß über das Mittelgebirge zwischen dem Mileshauer und Kletschen, wurde es zu einem solchen. Wohl früher schon, oder erst von da ab, gewiß

1) H. Wiechel, Die ältesten Wege in Sachsen. Sitzungsber. der naturf. Gesellschaft Isis, Dresden 1901. S. 20.

2) H. Wiechel a. a. O. S. 33. F. W. Hübsch, Versuch einer Geschichte des böhm. Handels S. 109. W. Feistner, Geschichte der kgl. Stadt Aussig S. 57, „die lausitzer Straße“. Alois John, Oberlohma S. 15. Ab. Bachmann, Geschichte Böhmens I. S. 158.

von altersher liefen Wegstreden von jenen beiden Hauptpässen und den anderen dazwischen entstehenden hier zu einem gemeinsamen Ausgangspunkt zusammen. So führte aller Wahrscheinlichkeit nach die älteste Abzweigung des Sorbenweges zu der von Bilin in das Innere von Böhmen führenden Straße über oder an Teplitz vorbei.

Den mehr weniger deutlich erhaltenen Spuren dieser Wege über das Erzgebirge nachzugehen, ist, wie mir scheint, nicht ganz uninteressant. Es stellt sich freilich heraus, daß die Bedeutung derselben sehr verschieden, auch daß die Quellen, aus denen man über die einzelnen Nachrichten aus alter Zeit schöpfen kann, sehr ungleich ergiebig sind. Auf den nachfolgenden Blättern habe ich aufgezeichnet, was ich hierüber zusammenzutragen vermochte.

Der Geiersbergweg.

Der Sorbenweg¹⁾ (via in Zribiam bei Cosmas von Prag) führte von Prag über Chlomin, Martinow, Budin, Lobositz, Prastowitz nach Auffig, von hier über Karbitz ans Erzgebirge und weiter über den Kamm desselben im Gebiete der Müglitz gegen Dohna in den Gau der Risaner an der Elbe bei Dresden.

Der berühmte Grenzwald Böhmens,²⁾ der vor uralter Zeit das Land rings umgab, diente durch nahezu tausend Jahre dem bestimmten Zwecke, der Verteidigung des Landes. Sein innerer Rand heißt bei den Geschichtsschreibern Böhmens der Eingang, der äußere der Ausgang des Waldes. Grenzwald heißt auch im 13. Jahrhundert urkundlich das Erzgebirge, das in einer Merseburger Urkunde Mirquidi (Schwarzwald) genannt wird.³⁾

Nur an einzelnen Punkten des Grenzwaldes war Einlaß ins Innere des Landes gewährt. Sie hießen Tore oder Pforten des Landes. Durch ein solches Landestor ging der Weg zu den Sorben. Die Zugänge zu einem solchen waren wohl verwahrt und bewacht. Die zur Sorbenpforte führenden zu hüten war die Aufgabe der Feste Chlum oder Chlumec, die bereits in einer Urkunde Boleslavs II. vom Jahre 993 genannt wird.

1) J. K. Praze, Zemské stezky, strážnice a brány v Čechách. Chlumecká čili srbská stezka. S. 71.

2) J. Loserth, Der Grenzwald Böhmens, Mitteil. d. Vereins für Geschichte der Deutschen. B. XXI. S. 177 ff.

3) A. Simon, Die Verkehrsstraßen in Sachsen bis zum Jahre 1500, S. 22. H. Schurz, die Pässe des Erzgebirges S. 6.

Im Mittelalter vertauschte sie diesen Namen mit dem ihr bis in die Gegenwart verbliebenen „Geiersburg“. ¹⁾

Dorthin führte der Sorbenweg von Auffig her. Am Fuße des Erzgebirges teilte er sich in zwei Arme. Der eine führt über Marschen zur Geiersburg und ober dieser an der rechten Lehne des Geiergrundes den Geiersberg hinauf nach Ebersdorf. Der andere ging über Straden oder auch von Kulm aus über den Stradner Berg an der Lehne des Schauplages über die (heutige) Kulmer Kapelle nach dem genannten Dorfe, wo sie sich wieder vereinten. Beide sind noch vorhanden, gang- und fahrbar. Vielleicht war diese Theilung aus Rücksicht für den leichteren Verkehr eingeführt worden. Anderseits liegt der Schluß nahe, daß der Weg über die Geiersburg schon mit Rücksicht auf diese von altersher der Hauptweg, jener über den Schauplag ein Nebenweg gewesen sein könnte.

Von Ebersdorf, wo wir die Landespforte zu deuten haben, führt der Sorbenweg weiter über das Müglitztal, an dessen Gehänge nach Lauenstein und von da hinab an die Müglitz. Über diese führte bei Lugau ²⁾ eine Brücke, von welcher der Weg weiter über Dohna ins Sorbenland ging. Dohna als jenseitiger Ausgangspunkt des Weges war gleich jenem am Eingange befestigt. Auch Lauenstein soll schon vom deutschen König Heinrich I. (919—936) als Schutz- und Trutzfeste wider die Sorben angelegt worden sein. Sicher ist, daß die Burgen Lauenstein und Bärenstein um 1100 errichtet wurden. In der Geschichte erscheint Lauenstein 1249 als befestigter Ort. ³⁾

Mit Schurz und Wiechel ⁴⁾ dürfen wir nach den an seinem Aus- und Eingang gemachten zahlreichen Funden annehmen, daß der Sorbenweg schon in vorgeschichtlicher, frühgermanischer Zeit bestanden hat. Er war ein ebenso wichtiger Handels- wie Kriegsweg. Als hauptsächlichste Handelsware wurde auf ihm Getreide und andere Landeserzeugnisse aus-

1) F. Mikowec, *Altertümer und Denkwürdigkeiten Böhmens* I. Bd. S. 168 ff.

2) In der Gegend, wo 1490 das gegenwärtig durch seine Uhrenherzeugung bekannte ehem. Bergstädtchen (Stadtrecht 1516) Glashütte entstand. An ihrer Stelle dürfte später die sog. Churfürstenbrücke errichtet worden sein. M. Büttner, *Chronik der alten Bergstadt Lauenstein* S. 17.

3) M. Büttner, *Chronik v. Lauenstein* S. 14. A. Simon a. a. O. S. 60.

4) F. Schurz a. a. O. S. 19. F. Wiechel a. a. O. S. 41. — Die Angabe Kalina von Jätthensteins (*Böhmens heidnische Opferplätze u. s. w.* S. 152), es seien in der Umgebung der Rosenburg bei Graupen, auf dem Geiersberg (recte Burg), dem Kapellenberg (Horka) bei Kulm und auch nächst der Riesenburg bei Ossegg (S. 150) Knochen, Aschenlager, Kohlen und Urnenscherben gefunden worden, bedarf meines Erachtens einer neuzeitlichen Bestätigung.

geführt, und vornehmlich Salz, das von Halle a. S. herkam, eingeführt. Die Strecke des Sorbenweges von Kulm über Auffig nach Prag führt heute noch den Namen „alte Salzstraße“. Noch 1542 verbietet Ferdinand I. den Bewohnern des an diesem Straßenzuge gelegenen Karbiß den Handel mit Salz, den sie sich widerrechtlich angemacht hatten.¹⁾

Böhmischer wie sächsischer Seite bildeten die Zölle auf demselben reichliche Einkünfte für die Landesherren oder die von diesen damit Vergabten. Herzog Boleslaw II. weist 993 den Zehnt vom Chlumecer Zoll den Benediktinern von Břevnov an. — Herzog Spitihnew II. spricht der von ihm 1057 begründeten Kollegiatkirche von Leitmeritz den Zoll auf dem Kulmer (Sorben-)Steig in jeder achten Woche des Jahres zu.²⁾ Man kann hieraus schließen, daß schon in sehr früher Zeit ein lebhafter Handel hier verkehrte.

Zoll auf dem Sorbenwege wurde in Auffig, auf der Wegstrecke über den Geiersberg auf der Geiersburg selbst, so lange sie bestand, eingehoben. Die auf diesem Wege eingehende Abgabe erscheint auch noch viel später als ein beachtenswertes Einkommen des Besitzers. Um den Verkehr auf den Granpuer Paß zu leiten und hiedurch die Veranlassung zu geben, daß der Grenzzoll in Graupen erlegt werden müsse, wird 1616 die Geiersberger Straße auf kaiserlichen Befehl verhauen und eingeeßert. Das damals schon öde Schloß Geiersburg war 1579 durch Kauf zum Gute Sobochleben gekommen. Hieron erhielt in jener Zeit der Weg über den Geiersberg den Namen „Sobochlebner (Zochlewer)“ Paß oder Weg. Alexander Regnier von Bleileben, welcher 1622 das konfiszirte Gut Sobochleben käuflich erworben hatte, bemühte sich, 1630 diesen bis dahin ungangbaren Weg wieder herzustellen, um damit die Zollabgaben wieder auf seine Herrschaft zu ziehen.³⁾

Über die Beschaffenheit des Weges in alter Zeit wissen wir nur wenig, doch geht aus einer urkundlichen Überlieferung hervor, daß der Sorbenweg von Dohna her mit Wagen befahren wurde. Nach Hübsch⁴⁾ wurden von Wratislaw II. (1061—1092) die ersten Landstraßen in Böhmen angelegt, darunter auch jene über den Geiersberg an Stelle des hier schon vorher bestandenen Hauptlandweges nach Sachsen. Die Markgrafschaft Meißen, entstanden aus der Vereinigung des Daleminzier- und Nisanen-Gaues der ehemaligen Sorbenmark, hatte Kaiser Heinrich IV. an

1) W. Feistner, Geschichte von Auffig S. 18, S. 221 f.

2) J. Graße a. a. D. S. 71.

3) H. Hallwich, Geschichte der Bergstadt Graupen S. 155, 172, 210, 229.

4) F. Hübsch a. a. D. S. 98.

Wratislaw II. für treu geleistete Dienste geschenkt, der den Misaner-Gau als Heiratsgut seiner Tochter Jutta 1080 seinem Schiegersohne Wiprecht von Groitzsch übergab. Dieser Umstand, noch mehr wohl die immer mehr hervortretende Entwicklung Prags zum Haupthandels- und Stapelplatz des Landes in jener Zeit, darf als Veranlassung zu diesem, wie auch zu anderen damaligen Straßenbauten angesehen werden. Abgesehen davon, daß im 11. und 12. Jahrhunderte Meissen wiederholt vorübergehend zu Böhmen gehörte, war auch bis zum Tag von Eger 1459 die Landesgrenze Böhmens in der Gegend des Sorbenweges weiter als jetzt nach Sachsen gerückt, so daß in diesen Zeiten reichlich Grund vorhanden war, für eine gute Beschaffenheit der Straße zu sorgen.

Karl IV. bestimmte in einer später noch zu erwähnenden Urkunde von 1334, daß die Stadt Auffsig gehalten sein sollte, aus den Schrott- bez. Niederlagseinkünften die Straßen in gutem Stande zu halten. Auf dem 1485 zu Rutenberg gehaltenen Landtage beklagten sich die Adelligen, daß die Städte trotz ihrer großen Zolleinnahmen die öffentlichen Wege in schlechtem Stande lassen und zu wenig Leute halten, dem Diebs- und Räuberwesen zu steuern. Die Verpflichtung, welche Auffsig nach jener Urkunde erwuchs, war somit allen mit Zollablage begabten Städten auferlegt, und dürfte gleicherweise auch den Besitzern der Geiersburg für den Weg über den Geiersberg obgelegen haben.

Wie auf allen mittelalterlichen Handelswegen,¹⁾ so ließ auch auf dem Sorbenwege, und wie zu berichten sein wird, auch auf anderen Gebirgsübergängen zwischen Böhmen und Sachsen, die Sicherheit des Verkehrs zu Zeiten viel zu wünschen übrig. Zudem, was an einer anderen Stelle hierüber von der sächsischen Seite erwähnt wird, möge angeführt werden, daß die Auffiger 1348 auf Befehl Karl IV.²⁾ die Höfe Eulau, Randern Straden und Priesten, letztere beide am Zugange zum Geiersberger Paß gelegen, zerstörten, wozu die Veranlassung nur gewesen sein kann, daß die Besitzer derselben sich der Wegelagerei auf den vorüberführenden Straßen schuldig gemacht hatten. Daß auch in späteren namentlich unruhigen Zeiten marodierende Soldaten und anderes Gelichter die Wege unsicher machten, braucht kaum erwähnt zu werden.

Gräse bezeichnet Ebersdorf als Zollstätte für den Sorbenweg. Das könnte nach dem Mitgeteilten in älterer Zeit nur auf den Kulmer Weg Bezug haben. Erst im 18. Jahrhundert befand sich eine solche auch für den

1) F. Hübsch a. a. O. S. 138.

2) A. Horcicka, Urkundenbuch von Auffsig S. 34.

Geiersbergweg in dem genannten Orte. Ein Nebenzollamt 2. Kl. bestand oder besteht hier bis in neueste Zeit.

Als an der Wende des 14. zum 15. Jahrhundert zwischen dem Burggrafen von Dohna und dem Markgrafen von Meißen heftige Streitigkeiten ausbrachen, in deren Verlaufe der erstere seinen Widersacher dadurch zu schädigen suchte, daß er sächsische wie böhmische Kaufleute und Warenzüge auf dem Sorbenwege abfang, ließ Markgraf Wilhelm die Brücke über die Müglistz nächst Lugau abbrechen und verlegte zur Sicherung des Handels den Straßenzug nach Böhmen über Pirna, das 1404 in seinen Besitz gekommen war, nach Gottlenba, Hellendorf, Peterswald, Nollendorf.¹⁾ Damit beginnt ein wesentlicher Umschwung der Dinge; der Sorbenweg hörte von da ab auf, die alleinige Verkehrsstraße zu sein. Aus der neuen von Pirna über Nollendorf entwickelte sich die Hauptstraße nach Sachsen mit ihren Abzweigungen bei Arbesau nach Teplitz und Aussig.²⁾ Mit diesem Zeitpunkte dürfte der Weg Ebersdorf-Kulm (Straden) seine Bedeutung verloren haben.

Dagegen erhielt sich der Verkehr auf dem Wege über den Geiersberg und mag später noch zugenommen haben. Wie erzählt wurde, wurde die Straße 1616 nach Graupen verlegt, ist jedoch 1680 wegen der daselbst ausgebrochenen Pest wieder an die alte Stelle zurück verlegt worden, wo sie auch trotz aller Bemühungen der Graupner verblieb.

Als Heeresstraße wird der Sorbenweg schon 1040 genannt. Damals drang ein sächsisches Hilfsheer Kaiser Heinrichs III. auf diesem Wege in Böhmen ein. Ebenso werden aus den Jahren 1107, 1113 Heereszüge nach und aus Böhmen auf ihm erwähnt. Das wichtigste Ereignis ist wohl der im Winter des Jahres 1126 unternommene Zug Kaiser Lothars auf dem Sorbenwege nach Böhmen gegen Herzog Sobieslaw, der mit der Niederlage des deutschen Heeres, beziehungsweise seiner nahezu völligen Vernichtung endigte.

1) H. Schurz a. a. D. S. 22 ff.

2) J. Graße leitet den Namen des Dorfes Troschig (Bez. Aussig) von sträze = Warte, Wartburg ab und glaubt, daß daselbst eine Wegwache des Zuganges von Aussig zur Geiersburg gelegen war. Da die Entfernung des Ortes von diesem Wege geradlinig 6 Km. beträgt, kann man dieser Ansicht schwer beipflichten. Richtiger erscheint es, nach der Lage von Troschig an der Aussig-Nollendorfer Straße anzunehmen, daß hier eine Warte an diesem alten Fußwege gestanden habe. Bezollt wurde in Kninitz (M. Simon a. a. D. S. 234). Der Übergang über den Kninitzer Sattel aus Sachsen nach Böhmen ist nach Wiechel (a. a. D. S. 35) der günstigste Abstieg, weil bedeutend niedriger als über den Geiersberg.

Ob in den Kriegszügen, welche im 12. und 13. Jahrhundert aus Böhmen nach Meissen unternommen wurden, auch der Sorbenweg betreten worden ist, muß dahin gestellt bleiben. Im Hussitenkriege¹⁾ und ebenso im dreißigjährigen Kriege²⁾ hatte derselbe und damit der Geiersberger Paß eine sehr hervorragende Bedeutung für Böhmen wie für Sachsen. 1632 kam es sogar zu einem sehr hartnäckigen Kampfe zwischen den Kaiserlichen und den Sachsen um die Ruine Geiersburg, welche die letzteren besetzt hielten. Aus späterer Zeit ist noch bekannt, daß 1683 das sächsische Heer zum Entsatz von Wien den Sorbenweg nach Böhmen über den Geiersberg und Teplitz³⁾ zog.

1813 bewegte sich auf ihm ein Teil der Armee der Verbündeten, das Korps des Generals Friedrich Kleist, von Dresden aus zum Schlachtfelde bei Kulm.⁴⁾ Den Weg dorthin sollte es über den Graupner oder Geiersberger Paß nehmen, doch war der eine wie der andere durch steckengebliebenes und umgestürztes Fuhrwerk und Kanonen völlig verlegt, und General Kleist mußte, um nach Kulm zu gelangen, einen anderen Weg — die „neue Straße“ — den Gebirgskamm entlang zu erreichen suchen. Trotzdem fand am 2. Schlachttage ein heißes Ringen um die Gewinnung des Geiersberger Passes zwischen den Verbündeten und den Franzosen statt.

Als sich Napoleon I. am 9. September 1813 zu einem neuerlichen Vorstoß nach Böhmen entschloß, ließ er seine Truppen die „alte Straße“ von Dresden her über Dohna, Liebstadt nach Breitenau marschieren. Am 10. September erreichte er den Geiersberg. Marschall St. Cyr hatte in aller Eile den Paßweg gangbar machen lassen. Am selben Tage rückte ein französisches Korps aus diesem ins Land herab, wurde aber mit großem Verluste zurückgeworfen. St. Cyr hielt den Geiersberg noch weiter besetzt; am 17. September, am Vortage des Gefechtes von Arbefau, kam es am Paß nochmals zu einem Zusammenstoß zwischen Russen und Franzosen. Damit hatte er für alle Zeiten seine Rolle als Kriegspfad ausgespielt.

Von der Pirna-Mollendorfer Straße führte als Verbindungsweg zum Geiersberger Passe⁵⁾ der „alte Königsweg“. Die „alte Straße“ von

1) F. Mikowec a. a. D. S. 172, H. Hallwich, Teplitz, S. 62 ff.

2) E. Zahnel, Der dreißigjährige Krieg in Muffig und Umgebung, Mitteil. des Ver. f. Gesch. d. Deutschen i. B. XLI, S. 149 ff. und S. 387 ff.

3) H. Schurz a. a. D. S. 23.

4) F. A. v. Helfert a. a. D. S. 31, 67 ff., 75. G. Uhlig von Uhlenau, a. a. D. S. 57, D. Weber, Die Schlacht bei Kulm und Mollendorf, Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen i. B., XXXV, S. 222 ff. Friedrich a. a. D. S. 526, 532.

5) H. Wiesel a. a. D. S. 41.

Dresden über Liebstadt, Breitenau nach Ebersdorf, von da über den Geiersberg blieb bis zum Baue der „neuen“ Nollendorfer Heerstraße für die aus Sachsen herkommenden Besucher des sich immermehr als Badeort entwickelnden Teplitz die Hauptzufahrtsstraße.

Der Weg nach Teplitz über den Geiersberg wird häufig erwähnt, sein Beschreiten gehörte, wie man aus den erhaltenen Berichten ersieht, keineswegs zu den Annehmlichkeiten der Reise. Wir haben heute keine Vorstellung mehr von den Schwierigkeiten, die auf ihm, obwohl er Landstraße hieß, zu überwinden waren, da er zwar noch vorhanden, aber trotz seiner geringen Bedeutung in wesentlich besserem Zustande als vor Zeiten ist, wo er nur als schmalspuriger Weg am steilen Abhange des Geiersgrundes hinaufzog.

Ein Brief der Gräfin Aurora von Königsmark, geschrieben in Teplitz am 4. Mai 1698¹⁾, vermittelt uns ein recht anschauliches Bild über die Beschaffenheit des Weges zu jener Zeit.

„Das Herabsteigen vom berühmten Geiersberg ist keine Sache, der man flüchtig und schweigend vorbeigeht. So erfahren Sie denn, daß wir angelangt an dem Rande der Abgründe, welche mit heiligem Schreck den Reisenden Zittern verursachen, anhielten und aus dem Wagen stiegen. Unsere Kutscher schwuren, wie wahre Fuhrleute, klagten uns der Feigheit an und hatten nicht Einsicht zu erwägen, in welches Unheil man sich brachte, wenn man da hinunter stürzte. Sie wollten uns zur Unvorsicht überreden, doch wir ließen uns durch die gemeinen Seelen nicht irren, wir setzten uns in die Lehnstühle, welche mehrere Träger das Gebirge hinabtrugen, während sie, um uns Furcht zu machen, alle Herren des Waldes anriefen. Ich erwog in Gedanken, welchen Vorteil es haben konnte, sich das Genick zu brechen, während die Träger von einem Stein auf den anderen sprangen.“

Fast hundert Jahre später — 1782 — beschreibt W. G. Becker im Göttingischen Magazin für Wissenschaft und Literatur den Weg über den Geiersberg:²⁾

1) F. Wehl, die galanten Damen der Weltgeschichte, II. Bd., S. 86 f.

2) W. G. Becker, Reise von Dresden nach Teplitz in Böhmen, Göttingisches Magazin 3. Jahrganges 4. Stück S. 530 ff. — Daß sich der Reisende auf dem Gipfel des Geiersberges befindet, ehe er ihn sieht, erklärt sich aus der Ungleichseitigkeit des Erzgebirges. Über die sanft nach Norden abfallende Hochfläche gelangt man auf einer Straße mit geringer Steigung zum Stamme des Gebirges, von welchem die nach Süden gefehrte Seite, die durch schluchtartige Quertäler tief eingekerbt ist, plötzlich steil abstürzt. Die Kuppe des Geiersberges erhebt sich über Ebersdorf nur ungefähr 10 m, während sie die Straße bei Marfchen um 535 m überragt.

„Die Hauptstraße über das Gebirge hinab führt über den Geiersberg, den ansehnlichsten der benachbarten Berge. Man befindet sich schon auf seiner Höhe, ehe man ihn sieht, und in der Meinung, daß man ihn erst besteigen werde. Desto steiler aber ist sein Rücken, und vor 20—30 Jahren soll er gefährlich zu befahren gewesen sein, da er igt nur unangenehm zu befahren ist. Wer indessen gesunde und nicht verwöhnte Füße hat, tut wohl, wenn er sich zu Fuße hinab und hinauf bemüht; er wird durch die vortreffliche Aussicht dafür belohnt.

Obgleich der Berg nur für die hiesige Gegend hoch ist, so dauert er doch aufwärts beinahe zwei Stunden, weil der Weg etwas schneckenförmig geht und das Vorspannen bloß mit Tieren geschieht, welche zum Schnellfahren nicht tauglich sind, nämlich mit Ochsen, die hier den Bauern, welche nicht Pferde halten müssen, statt der Pferde dienen. Doch gewähren die diesen Vorteil, daß sie sicherer gehen und ihrer Last nicht nachgeben.“

Unter ungünstigen Umständen, bei schlechtem Wetter, oder wenn sich auf dem schmalen Wege Wägen entgegen kamen, nahm die Fahrt über den Geiersberg, wie heute noch erinnerlich ist, mitunter auch so viele Zeit in Anspruch, wie die von Ebersdorf bis Dresden.

Diese Verhältnisse bestanden bis zur Zeit, wo nach der Vollendung der „neuen“ Straße aller Handel und Verkehr von der alten auf diese übergegangen waren. Seither dient der Weg über den Geiersberg nur mehr zur Verbindung von Ebersdorf mit dem Flachlande.

Der Graupner Paß.

Vom Sorbenwege wenden wir uns nun einem Teplitz näher gelegenen Gebirgsübergange zu, dem Paß von Graupen. Die Geiersburg liegt von dieser Stadt genau soweit ab, wie vom Markte Rulm. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß in älterer Zeit mitunter auch der Paß über den Geiersberg als Graupner bezeichnet wird. Später allerdings findet, wie weiter oben (S. 459) mitgeteilt worden ist, etwas derartiges nicht mehr statt, beide Übergänge suchen sich den Rang abzulaufen. Aber die Bemühungen, der Graupner Straße den Vorzug zu verschaffen, blieben, wie erwähnt wurde und noch erwähnt werden wird, erfolglos.

Die Sage vom heiligen Wolfgang, der Böhmen auf dem Wege über den Mückenberg verlassen haben soll, ganz außer Betracht lassend, erscheint es fraglich, ob schon vor der Anlage von Graupen ein Übergang über

das dortige Gebirge bestanden habe,¹⁾ da bei der Nähe des Sorbenweges hiefür kein Bedürfnis war, überdies die Höhe des Passes über den Mückenberg jene des Geiersberger um mindestens 50 m übertrifft.

Anders gestalteten sich die Verhältnisse nach der Gründung von Graupen²⁾ gegen Ende des 13. Jahrhunderts und der Ausnahme des Bergbaues unter dem Mückenberge, damit ergab sich die Gelegenheit zur Schaffung eines Gebirgsüberganges von selbst. In einer später zu erwähnenden Urkunde aus dem Jahre 1334 wird derselbe „der neue Weg“ genannt. Noch vor 1370 entsteht Obergraupen.³⁾ In einer Grundverleihung aus jener Zeit an die Gebrüder Spighut dort ist bereits von einem Steig gegen Ebersdorf die Rede und desgleichen von einem Fahrwege. An der Müglig aber legten die Gewerken ihre Aufbereitungsstätten an, also in der nächsten Nähe des Sorbenweges, mit welchen unbedingt eine Verbindung hergestellt worden ist.

Wie die Wege zum Paß von Graupen aus verliefen, ist heute noch unzweifelhaft zu erkennen. Der eine Weg führte hinter der Graupner Burg, die sog. Silberleite hinauf zur Wasserbuche und dann auf noch vorhandenen, steil aufgehenden Hohlwegen zwischen alten Grubenhalden zum Übergang. Der andere ging im Stadtgrund aufwärts, der gegenwärtig noch viel benützte Steig über den Autonistollen, nach Obergraupen. Alte Fußwege zwischen den Häusern und Grubenhalden, die noch als Wegführungen benützt werden, führen zum Ramme; doch war auch durch Obergraupen ein fahrbarer Hohlweg über den Knödel vorhanden, darauf nach meiner Erinnerung ehemals die Erze zum Nievenheimer Bochwerke, unterhalb Graupen gelegen, herabgefahren wurden. An der Stelle der Straße, die zwischen dem Gasthause unter dem Mückenberg und der St. Wolfgangskapelle nach Voitsdorf hinabführt, lief vor Zeiten ein tiefer Hohlweg. Dieser, sowie die heute noch begangenen vom Mückenberg nach dem Dorfe

1) H. Schurz hält es für annehmbar, daß an Stelle der Wolfgangskapelle eine slawische Kultusstätte bestanden hätte, und will den Namen Mückenberg vom slawischen Mike — Priester ableiten. Trotz der zum Belege angeführten Beispiele scheint mir diese Erklärung auf sehr schwachen Füßen zu stehen, da auch nicht ein Berg in der Nähe ist, dessen Name auf slawischen Ursprung zurückführbar ist. Eher könnte man noch an einen Zusammenhang mit dem Namen des an seiner Nordseite entspringenden Flüsschens Müglitz und mit dem an dessen Mündung gelegenen Müglitz denken, etwa auch an den Sorbenstamm „Mogelinen“ genannt, der in der Nachbarschaft der Misane wohnte.

2) H. Hallwich, Geschichte der Bergstadt Graupen. S. 5.

3) H. Hallwich a. a. O. S. 3 ff.

hinabführenden Steige sind als die Anschlüsse des Graupner Passes an den alten Sorbenweg anzusehen.

Ein zweiter wichtiger Weg, der aus Sachsen her in den Graupner Paß einmündete, nahm seinen Ausgang von Freiberg. ¹⁾

Wiechel fand nach den Regeln der Trassierung ältester Wege einen solchen, der aus dem Herzen Daleminziens nahe an der Freiburger Sächsstadt vorüber über den ältesten Paß bei Sayda nach Böhmen geführt haben wird. Darf man der Angabe Glauben schenken, daß die Freiburger Silbererzlager durch Goslarsche Fuhrleute aufgefunden wurden, welche Salz von Halle nach Böhmen brachten, so bestand hier schon vor der Gründung dieser Bergstadt, die um 1185 fällt, eine Handelsstraße.

Freiberg gelangte außerordentlich schnell zur Blüte ²⁾ und war ein hervorragender Wegknoten und Handelsplatz geworden, von dem Salz, Sieringe, Getreide zugeführt wurden. Von den sternförmig von allen Seiten in Freiberg zusammenlaufenden Straßen gingen zwei bez. drei nach Böhmen: der älteste Weg über Sayda und den Ropitzer Steig nach Brütz, der andere über den Hilbersdorfer Muldeufurt als Geiers- und Bergweg, weiterhin (wohl erst später) Zinnstraße geheißen, über Hinter- und Vorder-Zinnwald zum Graupner Paß. Von dieser Straße zweigten die Wege über Frauenstein nach Ossegg-Klostergrab ab. 1318 erteilte Markgraf Friedrich von Meißen der Stadt Freiberg den böhmischen Straßenzwang, ³⁾ darnach die Handelswaren aus und nach Böhmen über diese Stadt geführt werden mußten.

Als 1458 die Zinnerzlager von Altenberg entdeckt worden waren, befauden sich unter den ersten Gewerken, die den Abbau in Angriff nahmen, vorwiegend Grubenbesitzer aus Graupen, die 1464 noch in dieser Stadt wohnten ⁴⁾. Am böhmischen Zinnwald, auf welchen der Bergbau etwas später begann, hatte der Graupner Rat ⁵⁾ neben den Tepliger und Biliner Grundherren einen Anteil. Darnach läßt sich annehmen, daß die Freiburger Straße, die in dieser Richtung verlief, auch im Dienste des Bergbaues von Graupen her benützt worden sein mag. Auch die Bezeichnung Vorder- und Hinterzinnwald ist hieraus zu erklären.

1) H. Wiechel a. a. O. S. 39 f.

2) Petrus Albinus, Meißnische Berg-Chronika S. 10. A. Simon a. a. O. S. 44.

3) F. Hübsch a. a. O. S. 141.

4) Christoph Meißner, umständliche Nachricht von der kurf. sächs. schriftmäßigen freien Zien-Berg-Stadt Altenberg in Meissen an der Böhmischn Grenze gelegen S. 415.

5) H. Hallwich, Töplitz S. 433. Graf Franz Karl Clary erwarb diesen Teil käuflich samt der Bierschantzgerechtigkeit 1731. Hallwich, Graupen S. 245.

Noch heute führt von der Straße bei Obergraupen, wo das Wegkreuz steht, ein alter Weg westwärts lehnau zum Mückenberger Försterhause und von hier weiter nach Vorder- und Hinterzinnwald. Letzteres Stück Weg, bekannt unter dem Namen „Bierweg“,¹⁾ wird häufig von sächsischen Ausflüglern nach dem Mückenberg begangen. In diesem Wege hat man wohl einen erhaltenen Teil der alten Freiburger Straße zu sehen.

Der über den Graupner Paß betriebene Handelsverkehr dürfte sich schon im 14. Jahrhundert recht lebhaft gestaltet haben, u. z. scheinen in der Tat hier viel Wein und Bier verführt worden zu sein. König Johann der Luxemburger verlieh seinem Konsiliarius Timo von Rolditz das Niederlagsrecht auf der Straße, die von Sachsen über Graupen nach Böhmen führte. Wohl auf Betreiben der Auffiger Bürgerschaft wird in einer Urkunde vom 28. August 1334 von Karl IV., damals Mitregenten König Johanns, das dem Timo erteilte Recht ausdrücklich „*officium vactionis vasorum*“ (Schrottrecht) d. i. Recht zur Einhebung einer Abgabe von Wein und Bier, genannt, mit dessen Zustimmung den Auffigern, denen es schon früher gehört hatte, mit allen Rechten und Nutzen wieder zugesprochen. Weiter wird verfügt, daß die mit Waren beladenen Wagen wie ehemals durch die Stadt Auffig und nicht auf „dem neuen Wege“ fahren sollten²⁾. Unter letzterem ist offenbar der Weg nach und über Graupen verstanden.

Daß auf der Freiburger Straße gefahren und auch von Nürnberger Kaufleuten Handel getrieben wurde, geht beispielsweise aus einer Nachricht aus dem Jahre 1468 hervor, in welchem sich in Freiberg ein Haufen sog. „Kreuziger“³⁾ zusammenrottete, der aber nicht an dem in Sachsen gegen Georg von Podiebrad gepredigten Kreuzzug Teil nahm, sondern eigenmächtig den Handelsverkehr mit Böhmen hinderte, bez. Straßenraub trieb. Damals wurden auch Graupner Bürgern mit Salz beladene Wagen genommen, und bei der „oberen“ Müglitz, d. i. wohl in der Gegend von Altenberg, wo die rote oder obere Müglitz entspringt, fünf nach Freiberg

1) In Zinnwald wurde vor alter Zeit viel Bier aus den Brauereien seiner Besitzer, also auch Graupner (H. Hallwich, Graupen S. 198, 231, 245) geschenkt. — Ch. Meißner a. a. O. S. 610: „Ich will nicht untersuchen, wie weit das gemeine Sprichwort vom Zinnwalde überhaupt Grund habe, wenn man zu sagen pflegt: Die vielerlei Herrschaft, das böhmische Bier und die sächlichen Zwitter verderbten den Zinnwald.“

2) W. Feistner a. a. O. S. 54. A. Horcicka, Urkundenb. v. Auffig S. 24.

3) D. i. Kreuzfahrer. Ausführliches über das Mitgeteilte bei Schurz a. a. O. S. 36 f.

bestimmte Fuhrwerke überfallen und dorthin geführt. Dabei wird auch ein Nürnberger Kaufleuten gehörendes Faß Safran aufgeschlagen.¹⁾

Aus der Bestätigung und Vermehrung der Privilegien, welche Timo von Rolditz unter dem 8. Jänner 1477 der Bergstadt Graupen²⁾ verleiht, ist zu ersehen, daß daselbst zu jener Zeit ein lebhafter Betrieb der Bierbräuerei und ein starker Marktverkehr vornehmlich mit Getreide bestand, desgleichen mit Salz, denn auch der Salzmarkt wird darin der Stadt zur Nutznießung eingeräumt.

Die folgenden unruhigen Zeiten, wohl auch der zunehmende Verkehr auf der Straße von Dresden über Dippoldiswalde-Altenberg-Zinnwald nach Böhmen, welcher eintrat, als Dresden das Stapelrecht für nach Böhmen bestimmte Waren erhielt, waren der weiteren Entwicklung des Handels über den Paß von Graupen nicht günstig. Nach dem dreißigjährigen Kriege, welcher über diese Stadt unfähliches Elend und Drangsal gebracht hatte, waren die Verhältnisse daselbst, wie Hallwich zu berichten weiß, trostlos verändert. In einer Bittschrift der Bürgerschaft an die damalige Besitzerin von Graupen, Gräfin Ludmilla von Sternberg, aus dem Jahre 1664 wird erwähnt, „daß der Abgang des Bieres schlecht und gering sei, weil die hier durchgehende Straße wegen anderer zeither erfundener und aufgerichteter Pässe und Straßen meist still liegt“. Als dann noch 1680 die Landstraße von hier auf den Geiersberg zurück verlegt worden war, hatte in Graupen aller Verkehr aufgehört, die Abhaltung der Märkte war wegen Mangel an Zuspruch schon vorher eingestellt worden.

In Kriegsläufen wurde der Graupner Gebirgsübergang oftmals von Truppen beschritten. Im Hussitenkrieg, 1426 am 16. Juni, rückt das von Katharina, der Gemahlin des Markgrafen Friedrich des Streitbaren von Meißen, gesammelte Heer durch die Grenzwälder von Graupen in die Auffiger Ebene. Nach der für die Deutschen unglücklichen Schlacht suchten die Reste derselben über Graupen und den Geiersberg zu entkommen. 1429 führt Prokop der Kahle seine Hussiten über Tepliz und Graupen nach Pirna.³⁾ 1432 fällt Herzog Sigismund von Meißen über Graupen in Böhmen ein und brennt die Stadt nieder.

Im dreißigjährigen Kriege ist der Paß neben jenen über den Geiersberg, über Zinnwald und über Klostergrab von großer Wichtigkeit für die Truppenbewegung von Freund und Feind.

1) M. Simon a. a. D. S. 48.

2) H. Hallwich, Graupen, Weilsagen S. 22 ff.

3) H. Hallwich a. a. D. S. 20 u. 22. W. Feistner a. a. D. S. 122 ff.

1631 und 32 erhielten die Graupner von ihrer Obrigkeit den Auftrag, die Pässe „wegen der Streifrotten“ zu verhauen. Am 4. November 1633 fallen kurfürstliche Kriegsvölker vom Gebirge herab in Graupen ein und stecken die Stadt im Gefecht mit dem kaiserlichen Entsatz in Brand. 1639 ziehen kaiserliche Völker über Graupen gegen Banér. In kürzester Zeit wird von diesen die Stadt dreimal geplündert. Die Kaiserlichen, von den Schweden geschlagen und zurückgedrängt, nehmen den Rückzug abermals plündernd und verwüstend hier durch. Ihnen folgen die Schweden, 1640 Völker des schwedischen Führers Königsmark. 1642 4. und 5. November zogen die Trümmer des bei Breitenfeld geschlagenen kaiserlichen Heeres durch¹⁾ u. s. w.

Im siebenjährigen und im bairischen Erbfolgekriege 1778 wird die alte Bergstadt, die sich von dem furchtbaren Unheil, das der dreißigjährige Krieg über sie gebracht, noch nicht wieder erholt hatte, wieder über das Gebirge her von feindlichen Truppenzügen heimgesucht. Dagegen blieb Graupen 1813 verschont. Nur versprengte Teile der bei Kulm geschlagenen Armee Vandammes suchten auf dem Paß über den Mückenberg der Gefangenschaft zu entrinnen, was ihnen umso leichter gelang, als dieser während der Schlacht von österreichischen Pionieren wieder gangbar gemacht worden war.

Der Steig über das Raubschloß.

Geht man durch Jügendorf den Ort hinauf dem markierten Weg nach, welcher über den Morgenplan zur Wegmeisterruhe am Schwellenweg führt, bemerkt man links vom nun gangbaren Wege mehrere tiefe, einander parallele Weggräben, die vermöge ihres Aussehens auf ein hohes Alter schließen lassen. Die Richtung derselben, sie vereinigen sich weiter oben in einen, führt gleichfalls hinaus auf den Schwellenweg. Als Fortsetzung jenseits desselben finden sich hier das Gebirge hinan zwei Steige oder Weggräben. Der eine am rechten Gehänge der Malszt geht hinauf über die Forellenteiche nach der Forststraße von Eichwald auf den Mückenberg. Unter dem Abhänge des Raubschloßrüdens führt eine Abzweigung davon östlich um diesen herum. Der andere zweigt etwas weiter östlich

1) C. Zahnel a. a. O. S. 179. H. Hallwich, Graupen S. 176, 185 ff. R. Knott, Über Einquartierung und Verpflegung der Truppen in der Teplitzer Gegend im dreißigjährigen Kriege, Festschrift d. Ver. f. Gesch. d. Deutsch. i. B. 1902. S. 61 ff.

am Finstern Grunde vom Schwellenweg ab. Auf einen steilen und rauhen Hohlweg gelangt man fast geradeaus am Gehänge des Raubschloßjoches hinan. Oben, wo der Wildzaun unter dem Gipfel hinläuft, vereinigt sich dieser Weg mit dem vorher erwähnten, geht eine Strecke ziemlich eben am Raubschloßgehänge hin und berührt hier ein Gebiet, auf dem man unzweideutige Spuren eines vor langer Zeit betriebenen Bergbaues wahrnimmt. Dann geht der Weg durch das Wildgatter aufwärts zum Ramm unter dem Hüttenberg. Hier über die Forststraße hinüber leitet ein ausgetretener Steig weiter in nordwestlicher Richtung nach Voitsdorf hinaus.

Der Steig wird wenig begangen, ihn scheinen nur Waldarbeiter von oben her, Holzleser von unten aus noch zu betreten. Ob er von Voitsdorfern als Fußweg ins Land herunterzukommen benützt wird, ist mir nicht bekannt geworden. Ehemals scheint er eine größere Bedeutung gehabt zu haben.

Die Kennzeichen eines sehr alten Gebirgsüberganges, wie sie weiter oben angeführt wurden, lassen sich alle an ihm auffinden. Auch die Lage des Ortes Jügendorf erscheint charakteristisch, die Längserstreckung desselben fällt in die Steigrichtung. Da das Dorf frei vor dem Gebirge liegt, keine Bodengestaltung hiezu Veranlassung gibt, und die Eichwald-Graupner Bezirksstraße es durchquert, ohne daß sie in älterer Zeit eine Anreihung der Häuser in ihrem Zuge veranlaßt hätte; so ergibt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Anlage des Dorfes und des Steiges, u. z. ist dieser noch vor jenem vorhanden gewesen.

Von Jügendorf nach Teplitz gelangt man heute auf der Straße über Probstau und Weißkirchitz. Ein alter Weg dahin zweigt vom Feldweg unter dem Dorfe gegen den Helenen-Schacht ab, an diesem vorbei durch den Herrenbusch an den Bahnkörper der Dux-Bodenbacher. Es läßt sich annehmen, daß dieser auf dem alten Jügendorfer Weg nach Weißkirchitz liegt; ihm entlang geht nun ein neuerer Weg, der sich kurz vor diesem Dorfe über die Bahn wendet und in dessen Längsrichtung einbiegt. Durch Weißkirchitz hinauf kommt man an die Straße nach Teplitz. Ältere Gedenkblätter werden bestätigen, daß an Stelle der gegenwärtigen Bezirksstraße noch vor einem halben Jahrhundert ein schmaler Weg verlaufen ist, der ursprünglich ein ansgefahrener Hohlweg war.

So stellt sich die Verbindung zwischen Jügendorf und Teplitz in alter Zeit dar, sie verlängert sich, den Steig über das Gebirge einbezogen, zu einem geraden Übergangswege von der Stadt ins Mügliggebiet an den Sorbenweg.



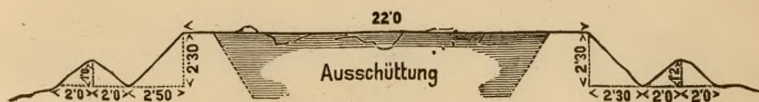
K. v. Weinzierl aufgen.

Beilage zu Laube „Alte Wege über das Erzgebirge“, Mitteilungen d. Ver. f. Geschichte d. Deutschen i. B. XLI. Bb., S. 451.

Ringwall auf dem Raubschloß oberhalb Lüdendorf bei Tepliz.



Das Raubschloßjoch zweigt vom Ramm vom sog. Eisknochen ab und erhebt sich zu zwei durch einen kurzen Sattel verbundenen Gipfeln. Gegenwärtig abgeholzt sieht man von der Mückenberg-Straße auf dem ihr näheren Gipfel eine eigentümliche Anlage. Sie erinnert in ihrem Ansehen an eine mächtige, flache, runde Schüssel, die etwas geneigt auf diese Bergkuppe gestürzt ist. Obwohl der ganze Berg den Namen Raubschloß trägt, wird diese Stelle insbesondere so genannt.



Profil des Raubschloß-Ringwalles in Nord-Süd, 1 : 400.

Prof. Knott¹⁾ hat vor einigen Jahren die Stelle zuerst genauer beschrieben. Ich bin dem Herrn Inspektor für die prähistorische Durchforschung des deutschen Teiles von Böhmen, k. k. Konservator Ritter von Weinzierl in Tepliz, zum wärmsten Danke dafür verpflichtet, daß er mich in Stand setzte, die beigegebene Abbildung und das vorstehende Profil dieser merkwürdigen Stätte nach seinen hiezu gepflogenen Aufnahmen mitteilen zu können. Geht man von der Eichwald-Mückenberger Straße etwa 500 Schritte das Joch entlang, so kommt man zu einer elliptischen, von einem Graben und einem Außenwall umgebenen Fläche, sie hat 22 und 18 m Durchmesser, ist daher wohl 310 m² groß. Sie überhöht den Außenwall um etwa 1 m. Dieser ist 1—1.2 m hoch und hat eine Umfangslänge von 72 m. Der dazwischen liegende Graben ist ungefähr 2 m breit. Die ganze Anlage ist aus groben Porphyrböcken ohne jede Spur von Mauerung aufgeführt, der mittlere Teil der Fläche ist ausgeschüttet, Reste von Pfahlwerk sind auch nicht zu sehen. Doch lassen Wall und Graben und die überhöhte Mittelfläche die Anlage als einstmalige Befestigung erkennen.

Professor Knott fragt, ob diese Anlage, die seit 260 Jahren nachweislich den Namen Raubschloß führt, wohl eine uralte Opferstätte gewesen sein könnte? Eine derartige Deutung haben ähnliche Anlagen auf anderen Berggipfeln wohl auch erfahren. Ich meine aber, eine solche Stätte wäre eben nicht besetzt.

1) R. Knott, Das Raubschloß, das heilige Brünnele und das Pfaffengrab bei Graupen im Erzgebirge. Mittheilung. d. Ver. f. Geschichte d. Deutschen i. B. XXXVIII. S. 445 ff.

Es könnte auch nahe liegen, den beschriebenen Wallban, von dem man gegenwärtig eine ganz herrliche Aussicht über das Tepliger Thal genießt, etwa mit dem hier beschriebenen Bergbau in Zusammenhang zu bringen, zumal ein verfallener Stollen gegen jenen zu streicht. Aber es läßt sich nicht erfinden, welcher Art bergbauliche Anlage man darin sehen sollte? Eine sog. „Rau“ würde keiner Umwallung bedürfen und wäre in ihrem Grundplane nicht rund, sondern viereckig. Ein Göpelschacht, der rund zu sein pflegt, hat hier nicht bestanden.

Dagegen fällt sofort die Ähnlichkeit des Baues mit den im westlichen Böhmen vorhandenen Ringwällen, wie sie namentlich mehrfach an alten Straßenzügen angetroffen werden, ins Auge; ein solcher scheint es auch gewesen zu sein. Es ist keine große Anlage, welche auf den Namen Raubschloß = „Burg“ Anspruch erheben könnte; man kann in dem engen Raume innerhalb des Walles nicht die Zufluchtsstätte von Bewohnern einer nur halbwegs größeren Ansiedlung, geschweige denn eines ganzen Volksstammes erkennen. Aber dergleichen Anlagen waren auch nicht hiezu in erster Linie bestimmt. Die verhältnismäßig engen Ringwälle waren zur Aufnahme von Wachen an Straßenzügen ebenso an den Landesgrenzen (Grenzwarten), Steigen und Saumwegen zum Schutze des Verkehrs und als Beobachtungsposten angelegt.¹⁾ Ueberher mögen die Bewohner bedrohter Ansiedelungen dort Zuflucht gefunden haben.

Dies erwägend komme ich zu der Anschauung, daß der Raubschloß-Ringwall mit dem darunter hinführenden Steige nicht in eine nur zufällige, sondern ursächliche Verbindung zu bringen ist. Diesen hatte ein dort aufgestellter Posten zu überwachen, und zugleich bot die Lage auf dem weitschauenden Gipfel einen vortrefflichen Beobachtungspunkt.

Erwägen wir, daß der Steig nach Voitsdorf an den Sorbenweg hinüber führt, so wird die Ansicht rege, daß wir in ihm eine Abzweigung dieses Hauptverkehrsweges, eine gerade Verbindung desselben über Jübdendorf und Weißkirchitz nach Tepliz zu sehen haben. Hiedurch wird zugleich eine Wegkürzung zu der alten, von der böhmischen Querstraße über die Gauburg Bilin, über Watislaw (Wlastislawa) und Trebnitz ins Land hinein führenden Straße erzielt, wie sie schon Kalina von Jäthenstein als wahrscheinlich vorhanden gewesen annimmt.²⁾ Letzterer Ansicht, sowie der, daß die Straße über Bilin älter sei, als jene über

1) B. Jellinek, Über Schutz- und Wehrbauten aus der vorgeschichtlichen und älteren geschichtl. Zeit, S. 89.

2) M. Kalina v. Jäthenstein, Böhmens heidnische Opferplätze S. 148.

Auffig, wird auch von anderer Seite beigeprüft. Darnach liegt die Annahme nahe, daß der Weg über das Raubschloß als Fortsetzung des Biliner zum Sorbenwege früher vorhanden gewesen sein mochte, als die Übergänge über den Geiersberg, die im Zusammenhange mit der Auffiger Straße offenbar erst mit dieser in Aufnahme kamen. Es erscheint damit auch erklärlich, daß man in früher, wenn nicht schon in vorgeschichtlicher Zeit den Weg über das Raubschloß für wichtig genug hielt, ihn unter den Schutz eines ständigen Wachpostens zu stellen.

Hiebei kommen Einzelheiten in Erinnerung, welche vom Kriegszuge Kaiser Lothars 1126 gemeldet wurden.¹⁾ Herzog Sobieslaw hatte durch Verhauene einiger Pässe dem im schneereichen Winter (im Feber) in Böhmen eindringenden deutschen Heere den Weg verlegt und seine Krieger in drei Haufen geteilt, die er in den Bergschluchten vorteilhaft aufstellte. Die einzelnen Scharen der Deutschen werden überfallen und aufgerieben, nur auf einem Wege gelangen sie herab ins Land. Es kommt zum Kampfe, in dem der Kaiser ebenfalls unterliegt. Er rettet sich auf eine Anhöhe, von der aus er mit dem Böhmenherzog um Frieden verhandelt.

Als Ort der Schlacht wird das Städtchen Kulm genannt. Prof. Knott hat die Ansicht ausgesprochen, sie habe in der Nähe von Tepliz, bei Weißkirchlitz, stattgefunden.²⁾ Damit ließe sich der Steig über das Raubschloß in Verbindung bringen. Auf diesem Abzweig des Sorbenweges konnte, wenn die anderen verhaun waren, ein Teil des deutschen Heeres herabgestiegen sein und wäre so geradenwegs in jene Gegend gekommen, wo Prof. Knott die Walstatt annimmt.

W. Feistner³⁾ meint, daß in der Weise wie Auffig als Markt- und Zollstätte an der „alten Salzstraße“ an Umfang und Bevölkerung rasch zunahm, die Bedeutung der Zupenbnrg Bilin, welche für durchgehende Waren Zollstätte war, allmählich in den Hintergrund trat. Damit läßt sich annehmen, daß auch der vom Sorbenweg dahin abgehende Raubschloßsteig im Laufe der Zeit weniger begangen worden sein dürfte. Später mag ihn die Eröffnung des Graupner Überganges beeinträchtigt haben. Infolge dessen, ja wohl schon früher, wurde die Warte auf dem Raubschloß zwecklos und ist daher nicht weiter bezogen worden. Einen

1) F. Mikowec a. a. O. S. 170.

2) R. Knott, Vortrag über die Geschichte von Tepliz-Schönan, gehalten in der Wanderversammlung deutscher Ärzte in Tepliz, 18. Sept. 1902. Auch Ab. Bachmann (Geschichte Böhmens, 1. Bd., S. 298) läßt diese Schlacht im „Teplizer Becken“ stattfinden.

3) W. Feistner a. a. O. S. 18.

Zufluchtsort in Kriegszeiten dürfte sie Bewohnern der Nachbarschaft (Jügendorf) noch in späterer Zeit geboten haben. Das Andenken an eine hier oben vorhanden gewesene Befestigung erhielt sich bei der Umwohnerschaft; aber die Erinnerung an ihren ursprünglichen Zweck wurde nach und nach verdunkelt. Vielleicht gaben auch spätere Ereignisse Veranlassung, sie gerade dem gewidmet zu denken, was sie fern zu halten bestimmt war. Das wurde in ihren Namen gelegt, sie hieß fñrderhin das Raubschloß.

Erwähnt sei hier, daß auch an dem ältesten Wege von Pirna über Gottleuba zum Übergang bei Nollendorf unsern Hellenendorf sich der Rest eines Burgwalles findet, der mit dem Namen „Wüstes Schloß“ belegt ist.¹⁾

Der Lauensteiner Steig.

Der nun zu besprechende Steig wird heute noch wenigstens teilweise viel begangen und ist insolge dessen gut bekannt. Aus dem Dorfe Pyhanken führen oben zwei Hohlwege an dem Gehänge des Soldatenhñbels hinaus, ein etwas höherer, zu dem man auf einer Wegdrehe bei den obersten Häusern gelangt, ein tieferer in der Längsachse des Ortes. Sie sind, da sie noch befahren werden, wenigstens ein Stück weit in gutem Staud gehalten, nähern sich aber weiter oben, gehen ineinander und werden endlich zu einem rauhen, holprigen Wege, den die Fußgänger gern vermeiden und den Steig daneben über die Wiese, die unter der unteren Waldstraße gelegen ist, vorziehen. Links von der Wiese werden alte Weggräben sichtbar, die das Gehänge hinafstreben, in einem derselben führt der Fußsteig zum Schweißjäger hinauf. Das ist ein alter bekannter Weg dahin.

Neben der Försterei setzt der Steig geradeaus fort zum Abhange des Judenberges. Hier werden wieder neben dem nun gangbaren Wege tiefe, alte Weggräben sichtbar. Ist man oben beim fog. Mordstein angekommen, steht man einen der alten Gräben längs dem Wildzaun herauskommen. In seiner Fortsetzung geht jetzt der Pfad in einem schmalspurigen Hohlweg weiter hinab zur Waldwiese, dann hinauf quer über die Mückenbergstraße, an dieser entlang und wieder höher oben nach rechts als Wegfürzung über das Malstbächel auf die Straße, und sodann links von dieser als tief ausgehöhlter Weg hinaus auf der Hochfläche des Rammes am Eisknochen. Das Siebengiebler Forsthaus zur Linken

1) H. Schurh a. a. O. S. 23.

lassend, gelangt man auf dem Steige weiter durch das Wildgatter über die Wiesen nach Vorderzinnwald und jenseits über der Grenzstraße zur Landesgrenze. Von der geht ein tiefer Hohlweg links hinab nach Geising, ein anderer rechts hinüber nach Fürstenau. Zwischen beiden läuft ein dritter an Löwenhain vorbei nach Lauenstein.

Auch von Dreihunten geht am Rande des Grundes ein alter Steig hinauf, der sich oberhalb des Schweißjägers an den Pyhantner anschließt. Ebenso sind alte Weggräben vorhanden, die von Eichwald am Mühlberg heraus zu diesen führen, dahin wäre auch der sog. „alte Schweißjägerweg“ zu zählen. Als der geradeste wäre wohl der Pyhantener als der Richtsteig zu nennen. Eine Abzweigung vom Siebengiebel über den Teufelstanz in den Wisterschizengrund ist jüngeren Ursprungs.

Ans Pyhanten ging vor kurzer Zeit noch als Fortsetzung der nach aufwärts führenden ein tiefer Hohlweg, der vordem das ganze Dorf durchschnitt, unten hinans. Seine Verlängerung wendete sich rechts hinüber nach den Brandhäuseln unterhalb Wistritz. Geradeaus geht der „Kirchweg“ als Fußsteig hinunter auf die Dreihuntenauer Straße nach Weißkirchitz. Auf dem ersteren Weg kam man ehemals an der Brandmühle und Brunozeche vorbei über den Leichenweg quer durch das sog. Gründel an die Eichwalder und Weißkirchitzer Wegteilung an der Saubachbrücke nächst Teplitz. Jetzt kommt man über die Karolizeche an der Dux-Bodenbacher Bahn auf die Eichwalder Straße. Pyhanten wie das benachbarte Dreihunten sind Straßendörfer, deren Längsrichtung mit jener der Steige zusammenfällt, die durch sie hinaufführen. Wenn für das erstere Dorf angenommen werden wollte, daß seine örtliche Lage für seine Gestaltung bestimmend war, da es in der Talsurche selbst gelegen ist, so ist dies bei dem anderen ausgeschlossen, weil es wie Jügendorf frei auf dem Gebirgsfuße liegt. Der tschechische ältere Name desselben — Drahenky — hängt mit draha = Weg zusammen und würde wohl eine Siedelung an einem Steige andeuten.

Der beschriebene Weg stellt die älteste und geradeste Verbindung von Teplitz mit Geising und Lauenstein dar. Daß er in einer uns näher gelegenen Zeit dem Verkehr mit der letztgenannten Stadt diente, geht aus der Inschrift auf dem Mordstein hervor, der zufolge dort ein Lauensteiner 1686 ermordet worden ist. Verschiedene Umstände legen die Annahme nahe, daß darans in früherer Zeit noch mehr Handel und Wandel im Schwunge war.

In Lauenstein erreichte der Steig den Sorbenweg, desgleichen in der Gegend von Fürstenau, das konnte Anlaß zu Sämmerei gegeben

haben. Das Städtchen bei der weit älteren Burg gleichen Namens (S. 458) wird in einer Urkunde¹⁾ von 1340 erwähnt, in der Zeit von 1372 bis 1459 war Lauenstein böhmisches Lehen.²⁾ Tepliz und Graupen waren die nächsten böhmischen Städte, und da die hochgelegenen Orte heute noch vielfach auf die Erzeugnisse des böhmischen Flachlandes am Fuße des Erzgebirges angewiesen sind, so ist hiedurch schon Grund zur vorerwähnten Annahme geboten.

Als dann später nach Aufkommen des Bergbaues auch Geising heranblühte — es erhielt 1451 freien Markt und Stadtrecht,³⁾ seine Kirche wurde zwischen 1484 und 1513 erbaut⁴⁾ — ergab sich zu einem Verkehr auf unserem Steige vermehrte Gelegenheit. Später mit der Anlage einer anderen, geeigneteren Straßensführung, wie jene durch den Seegrund bez. über Zinnwald und Eichwald, trat eine Veränderung der Verhältnisse ein und der Steig verlor seine Bedeutung.

Daß er in Kriegszeiten eine besondere Rolle gespielt hätte, davon ist mir nichts bekannt geworden, nur an eine geschichtliche Mitteilung möge erinnert werden.

Hallwich erzählt in seiner Geschichte von Tepliz,⁵⁾ der Amtmann oder Hauptmann der Königin-Witve daselbst, von Steinbach, habe mit seinem Parteigänger Johann von Ilburg jede Art Räuberei getrieben, namentlich jenseits der Grenze auf dem Besitztum Walzitz von Bärenstein.⁶⁾ Auf einem solchen Raubzug 1473 überraschte Walzit die Wegelagerer im Walde, nahm den Teplizern 36 Pferde ab und machte 12 zu Gefangenen, die in Bärenstein und Lauenstein in die Türme geworfen wurden. Die Fehde zwischen Walzit und den Ilburger dauerte noch Jahre hindurch fort, ja es wurde, da sich auch die Leute der Graupner Burg und der Riesenburg mit Ilburgs Leuten verbanden, ein förmlicher Krieg daraus. Der Schauplatz dieser Händel lag zwischen Tepliz und Lauenstein, also im Bereiche unseres Steiges, wenn auch nicht in diesem ganz allein.

1) M. Büttner a. a. O. S. 16.

2) M. Büttner, ebenda. H. Hallwich, Tepliz S. 82.

3) A. Simon a. a. O. S. 47.

4) Ch. Meißner a. a. O. S. 570.

5) H. Hallwich, Tepliz S. 95 f.

6) Das alte Schloß Bärenstein liegt etwa 3 km nördlich von Lauenstein an der Müglistz.

Der alte Weg nach Binnwald.

Der Grund, in welchem der Kurort Eichwald gelegen ist, teilt sich an seinem oberen Ende in zwei Arme. Der linke, in dem die Straße nach Sachsen läuft, wird in seinem weiteren Teile bis zur Biliner Säge „alter Grund“, weiter hinauf bis unter Binnwald, wo er sehr eng und tief eingeschnitten ist, „Seegrund“ genannt. Auf älteren Karten ist noch nördlich vom Glanzberg im Bereich ausgedehnter Sümpfe der „See“ eingezeichnet, dessen Abfluß sich vor Zeiten nach dem darnach benannten Grunde wandte.

Rechts hinauf gegen Nordnordost wendet sich der „Wisterschke“ genannte Arm. Zwischen dem vorerwähnten und diesem liegt der Brandstein und der Nesselberg. Zu letzterem führen vom Wege zwischen dem Theresienbad und der fürstlichen Villa aus einem schluchtartigen Zugang zur sog. Einschränkung zwei Hohlwege hinan, zwischen denen noch ein dritter, verfallener tiefer Weggraben zu sehen ist. Der am Gehänge der Wisterschke hinaufführende teilt sich ungefähr in der halben Höhe des Nesselberges. Der rechte Zweig geht an seiner Lehne gegen den Grund weiter hinauf, hier steht dann links am Wege der „Franzosenstein“, eine schmucklose, etwa einen Meter hohe, natürliche Porphyrsäule, deren Inschrift an den 30. August 1813 erinnert, an welchem Tage Napoleon I. am Ende seiner Siegeslaufbahn angekommen war. Im Verfolgen des Weges gelangt man dann hinter dem Nesselberg auf den „Prügelweg“ über die „Prügelwiese“ und über diese zur Siebengiebl-Seegrunder Waldstraße. Etwas höher herauf setzt der Weg jenseits der Straße fort. Immer am oberen Rande des Seegrundes hin überschreitet er dann den Rücken des Binnwaldes oberhalb der Seegrundmühle und führt jenseits desselben am alten Jägerhaus vorüber nach Hinter-Binnwald hinab.

Betrachtet man die Richtung des beschriebenen Weges auf der Karte, so ergibt sich, daß er ganz gerade von Eichwald nach Binnwald hinaufführt. Er entspricht auf diese Art vollkommen den Eintragungen in die älteren Karten, wie sie im Eingang dieser Abhandlung angeführt wurden: von Teplitz nordwärts Fahrstraße bis Eichwald, dann die gradlinige Verlängerung als einfacher Weg bis Binnwald. Auf der Kreibitzschen Karte, und selbst auf der Müllerschen, erscheint daneben deutlich der Seegrund völlig weglos nur als Rinnsal des Flößbaches dargestellt. Es lassen sich in diesem auch heute keine alte Wegspuren auffinden. Allerdings

sieht man solche am unteren Eingang von Eichwald her, ebenso am oberen von Zinnwald aus. Aber erstere erstrecken sich nur bis zur Biliner Brettsäge. Der alte Hohlweg, welcher von der Straße oberhalb der Seegrundmühle abgeht, über den Ramm zum Zinnwalder Wegkreuz und von da zur Landesgrenze bei Georgendorf hinabläuft und vielfach als Wegführung gegangen wird, diente vor Zeiten als Zufahrt zu den Pochwerken, die hier gestanden hatten.

Wir haben sonach in diesem Wege die alte Straße nach Zinnwald zu sehen, auf welcher sich der Verkehr bis zur Anlage der Seegrundstraße bewegte.¹⁾

Daraus erklärt sich auch, weshalb der Franzosenstein an ihrem Rande und nicht an der letztgenannten Straße steht. Hier herab bewegten sich nach Maderkys Anordnung die Truppen des Zentrums der Verbündeten, Russen und Österreicher, mit ihnen Kaiser Alexander und Fürst Schwarzenberg, welche von Dresden herauf über Dippoldiswalde und Altenberg marschiert waren, um vereint mit dem über Peterswald-Kollendorf anrückenden linken Flügel am 29. und 30. August 1813 den von der Elbe zwischen Pirna und Königstein heranziehenden französischen Heere bei Kulm den Weg nach Böhmen zu verlegen. Die Franzosen, welche die Wichtigkeit dieses Überganges richtig erkannt hatten, suchten ihn in ihre Hände zu bekommen. Doch gelang dies den damit betrauten Abteilungen des Korps Marmont nicht. Die von Zinnwald her unternommenen Vorstöße wurden zurückgewiesen. An diese Tatsache erinnert der Franzosenstein.²⁾

1) Dahin ist auch die Annahme Schurz's (a. a. O. S. 25) richtig zu stellen, welcher eine alte Straße durch den Seegrund annimmt und sich durch den Namen des an der rechten Seite des engen Teiles des Grundes gelegenen „Glanzberg“ an eine altslowenische (!) Wurzel Klanci = Engpaß erinnert sieht. Tragen doch, wie dieser Berg, dessen Name sich leicht aus seiner Lage, die ihn einen großen Teil des Tages von der Sonne beschienen sein läßt, erklärt, alle benachbarten und ferner gelegenen Tannhübel, Wildhafer, Brandstein, Messelberg deutsche Bezeichnungen.

2) G. Uhlig von Uhlenau a. a. O., S. 126 ff., berichtet über die am 29., 30. und 31. August 1813 bei Zinnwald erfolgten Zusammenstöße zwischen der Arriergarde des russischen Korps unter Wittgenstein und den Franzosen. Die letzteren drangen bis gegen Eichwald vor, zogen sich aber alsbald wieder nach Zinnwald zurück. Aus dem Zinnwalder Memorabilienbuch führt er an: „Die Franzosen bringen mit Ungestüm vor und verfolgen unsere Truppen bis über den Bechenberg in der Richtung nach Eichwald zu, geraten aber in der Mitte des Waldes in einen Hinterhalt und verlieren nach verzweifelter Gegenwehr gegen 300 Gefangene und viele Tote.“ Der in der Mitte des Waldes ziemlich halben Wegs zwischen Zinnwald und Eichwald stehende Franzosenstein erinnert

Acht Wochen früher war Goethe von Tepliz aus den Weg gefahren. In seinem „Ausflug nach Zinnwald und Altenberg“¹⁾ gibt er uns ein treffliches Bild von der Beschaffenheit desselben. „Den 10. Juli 1813 fuhr ich gegen Abend von Tepliz ab. Bis Eichwald findet man gute Chaussee; ich gelangte dahin in $\frac{3}{4}$ Stunden. Durch das Dorf selbst ist der Weg enge und schmale Spur, hinter demselben aber hat man vor kurzem den Weg bergauf dergestalt verbreitert und mit quergelegten Holzstämmen zur Ableitung des Wassers eingerichtet, daß er gar wohl verhältnismäßig für gut gelten kann; wenigstens leidet eine breitere Spur keinen Anstoß, worauf doch eigentlich im Gebirge alles ankommt. Um halb acht Uhr war ich auf der Höhe von Zinnwalde. Der bald auf- bald absteigende Weg ist schlecht und hier findet man wieder schmale Spur.“ — Goethe fuhr, wie man an einer späteren Stelle erfährt, in einem mit zwei Schimmelu bespannten Wagen, der als solcher breitere Spur hatte. Über die Rückfahrt bemerkt er: „So kam ich glücklich zurück durch den Weg, den ich so gut fand, weil man ihn zum Transport der Artillerie gerade jetzt verbessert hatte.“

Wer den Weg gegangen ist, wird zugeben, daß die Beschreibung noch heute auf ihn von Eichwald aufwärts paßt. Unter der mit Baumstämmen belegten Wegstrecke ist unschwer der „Prügelweg“ zu erkennen. Eine bedeutende Wegkürzung gegenüber der Seegrundstraße bietend, wird er noch als Fußweg im Ortsverkehr zwischen Eichwald und Zinnwald benützt; unserer Zeit pflegt man aber schon hinter dem Nesselberg abzubiegen und den Vindersteig herab auf die bis zum Teufelstanz hinauf fertiggestellte Forststraße, oder über die Bettelmanuswiese westlich vom Nesselberge herab nach Eichwald zu gehen.

Der alte Weg nach Zinnwald hatte offenbar eine weit größere Bedeutung, als der Lauensteiner Steig. Ob er schon vorhanden, ehe Altenberg gegründet und der Bergbau auf dem Zinnwalde in Blüte gekommen war, ist fraglich. Allerdings führt er auf die Freiberg-Graupner Straße, aber solange diese Bergstädte nicht bestanden, fehlte es an einem Anschlußorte an dieselbe, wie solche in Lauenstein, Müglitz, Ebersdorf an den Sorbenweg gegeben waren.

an dieses mit der Schlacht bei Kulm zusammenhängende gleichzeitige Ereignis. — Die Überlieferung weiß heute noch zu berichten, daß 1813 in der Gegend des Franzosensteins ein Verhan angelegt gewesen sei, bei welchem viele Franzosen niedergemacht worden seien.

1) Goethe, naturwissenschaftl. Schriften. Grote'sche Ausgabe I., S. 262.

Das schon erwähnte Niederlagsrecht¹⁾ für nach Böhmen gehende Güter erhielt Dresden 1455. Seit dieser Zeit bildete sich eine neue Straße heraus, meint Schurz, die Dresden mit Böhmen über Dippoldiswalde-Altenberg verband. Vergleicht man das Gefälle der alten Zinnwalder Straße mit dem des Paßweges über Graupen, so stellen sich die Verhältnisse des ersteren weit günstiger heraus, was neben jenem Umstande nicht ohne Einfluß auf den Verkehr und zwar zu Ungunsten des Graupner Weges geblieben sein kann.

Vom Aufkommen des Zinnbergbaues am Altenberg 1458 und seit der Anlage der gleichnamigen Bergstadt kann man das wachsende Bedürfnis einer geraden Verbindung mit Tepliz und lebhaftere Beziehungen dahin annehmen. „Und was ja dem Orte (Altenberg) am Feldbaue abgeht, das ersetzen sowohl andere fruchtbare Gegenden des Meißner Landes, als das angrenzende Böhmerland, aus welchem Feld- und Gartenfrüchte in reichem Überflusse denen Altenbergern recht für die Tür gebracht werden,“ bemerkt Ch. Meißner in seiner „umständlichen Nachricht von der Zinn-Berg-Stadt Altenberg“ 1747.

Aus demselben Buche erfahren wir auch, daß die Kurfürsten Johann Georg II. (1656—1680) und III. (1680—1691) von Sachsen über Altenberg nach Tepliz ins Bad gefahren sind. Ihrem Beispiele werden wohl viele andere gefolgt sein, und so dürfen wir in dem alten Zinnwälder Weg eine weitere belebte Zufahrtsstraße nach Tepliz neben der über den Geiersberg sehen. Auf diese beiden offenbar bezieht sich die Bemerkung des Badearztes Dr. Ambrozi aus dem Jahre 1797:²⁾ „Beschwerlich sind allerdings die Wege über das Erzgebirge, doch in unserer Zeit keineswegs gefährlich.“

Wie im Jahre 1813, so haben auch in früheren Kriegszeitern Truppenzüge auf dieser Straße stattgefunden, doch fand ich darüber nur spärliche Aufzeichnungen. Im dreißigjährigen Kriege sind, wie sich aus den Berichten des M. Meißner entnehmen läßt, schwedische und kaiserliche Truppenteile hier hin und her gezogen. Auch damals schon wurde dem Zinnwalder Paß

1) A. Simon a. a. O. S. 66. Churfürst Friedrich II. erteilt der Stadt Dresden die Niederlage alles Kaufmannschafes (Salz, Fische, Honig, Heringe), der nach Böhmen gebracht werden soll. Alle dahin bestimmten Wägen von Einheimischen und Landfremden müssen in Dresden ausladen und feilhalten, oder Zoll zahlen. Diese Niederlage war vorher in Bräx (15. April 1423 von Kaiser Sigismund an Meissen verpfändet).

2) W. Ambrozi, physikalisch-chemische Untersuchungen der warmen Mineralquellen von Tepliz, S. 2.

eine strategische Bedeutung zuerkannt. Deshalb ließ auf Betreiben des Führers der in der Gegend von Aussig und Tepliz liegenden sächsischen Truppen der Kurfürst von Sachsen im Febr. 1632 den Zinnwalder Paß wie jenen von Klostergrab und Graupen mit je 100 Musketieren besetzen. Ch. Meißner verzeichnet, daß im österr. Erbfolgekriege 1741—44 mehrmals größere und kleinere Truppenkörper zur Besetzung der Landesgrenze erschienen, bez. nach Böhmen über Zinnwald und Klostergrab marschierten.¹⁾

Der Niklasberger Paß mit dem Jagdhäuser und Butter-Steig.

Zwischen den beiden höchsten Erhebungen des Tepliger Erzgebirges, dem im Bornhan gipfelnden Kostner Berge und dem Stürmer, zieht sich der tiefe und enge Hüttengrund hinauf. Er geht an der steilen Lehne des Niklasberger Reilberges aus, welcher die beiden Berge verbindet. Über diesen führt der Niklasberger Paß.

Am 7. Mai 1543 erhielten die Gebrüder Lobkowicz auf Bilin, Tein und Dux die Bergfreiheit für ein unter dem Stürmer gelegenes, Neu-Schellenberg genanntes Bergwerk.²⁾ Bei diesem entstand sehr bald eine Niederlassung, welche 1554 zur Bergstadt erhoben und Niklasberg genannt wurde. Unter den Bergstädten der Tepliger Gegend ist sie die jüngste.

Da man keinen Grund dazu hat anzunehmen, daß schon vor dem Bestande von Niklasberg hier ein Gebirgsübergang vorhanden gewesen sei, erweist sich auch der nach dieser Stadt benannte Paß als der

1) Ch. Meißner a. a. D. S. 644 teilt mit, daß die Zinnwälder im dreißigjährigen Krieg sich hinter Berhauen in den dichten Wäldern verborgen gehalten und von dort aus viele feindliche Soldaten „weggebüschet“ haben, weshalb sie von den Feinden nur die „Strauchhähne“ genannt worden sind. Seite 442: Am 12. Sept. 1632 suchte der kais. Feldmarschallentnant Holke Altenberg mit 1500 Reitern heim und forderte 1500 fl. Brandschatzung. Ein Rest der Summe sollte ihm nach Bilin nachgeschickt werden, was aber nicht geleistet wurde. Deshalb ließ er ihn im April 1639 durch hinausgeschickte Mannschaft eintreiben, welche 500 fl. gekostet habe und überdies die Stadt in Asche legte. — C. Zahnel a. a. D. S. 179, 399. — Ch. Meißner a. a. D. S. 511 ff.

2) Casp. Graf Sternberg, Umriss einer Geschichte der böhmischen Bergwerke I., S. 454, 456. Johannes Mathesius (Vorrede zur Sarepta) und nach ihm Petrus Albinus, Meißnische Bergchronik (S. 70) schreiben Schellenberg, letzterer setzt hinzu: „iſo Niclasberg genannt“.

jüngste unter den hier zur Besprechung gelangenden. Unzweifelhaft war, wie dies schon das Verhältnis zu seinen Grundherren erforderte, Niklasberg von seinem ersten Anfang an mit dem Flachland, mit Dux und Bilin einerseits, mit Tepliz anderseits in Verbindung getreten. Auf den alten Karten ist ersichtlich, daß schon im Anfang des 18. Jahrhunderts dahin eine Straße führte, sie mag wohl schon in noch früherer Zeit vorhanden gewesen sein. Ich glaube aber annehmen zu sollen, daß der ursprüngliche Weg sich von Rosten über Strahl oder die Grundmühlen am linken Gehänge des Hüttengrundes nach dem Städtchen hinauf gezogen hat, in der Richtung einer gegenwärtig dahinführenden wohlgepflegten Waldstraße.

Von Niklasberg auf den Keilberggründen führt heute die Straße in zahlreichen Windungen hinauf. Durch den Keilberg selbst geht der Wasser-scheidentunnel der Prag-Duxer Bahn. Daneben sind noch alte Wege vorhanden, mithin drei Generationen, könnte man sagen, des Gebirgsüberganges dicht neben einander. Der meiner Meinung nach älteste Weg geht aus dem oberen Teil von Niklasberg, das sich darnach streckt, am Abhange des Hirschberges hin, über die Bahn und steil und gerade zum Wegkreuz auf dem Keilberg hinan. Ein anderer geht links von der Straße z. T. als Wegkürzung von dieser das „Hohe“ hinauf. Dem Rücken des Keilberges entlang läuft gegenwärtig eine Verbindungsstraße, von welcher die Forststraße über das Rostner Jagdhaus in den Seegrund, die Bezirksstraße nach Zinnwald, gerade aus über die Wasser-scheide hinab jene nach Kalkofen zur Landesgrenze bei Baunhaus abzweigen. Westwärts vereinigt sie sich mit der von Niklasberg heraufkommenden, die weiter nach Neustadt führt, in diesem Dorfe nordwärts umbiegt und bei Moldau an die Landesgrenze die Freiberg-Frauensteiner Straße in Sachsen erreicht.

Neben diesen neuen Weganlagen lassen sich noch erhaltene Strecken alter Wege auffinden, welche nach denselben Richtungen von jenem als ältesten bezeichneten Wege von Niklasberg herauf abgehen. Der Weg an die Frauenstein-Freiburger Straße geht vom Keilberg gerade aus an die Grenze bei Moldau, ohne Neustadt zu berühren.

Trotz der Schwierigkeiten, welche der Übergang über die steile Keilberglehne in der älteren Zeit bot, bewegte sich der Verkehr zwischen Freiberg und der Teplitzer Gegend doch hauptsächlich über den Niklasberger Paß. Die Verhältnisse des Abstieges sind hier günstiger, als bei dem Klostergraber. Im dreißigjährigen Kriege, in der Zeit vom 12.-24. November 1632, zogen auf ihm die kaiserlichen Truppen unter Gallas aus Sachsen nach

Böhmen und wieder zurück. Am 27. November desselben Jahres traf Albrecht von Waldstein mit seiner Armee nach der Schlacht bei Lützen über Frauenstein und Niklasberg in Teplitz ein.¹⁾

Auch im siebenjährigen Krieg waren auf diesem Wege Kriegsvölker in Böhmen eingezogen. Ebenso 1813 Teile der verbündeten Armee nach der Schlacht bei Dresden von Zinnwald her, deren Bewegung über den Reilbergabfall auf den engen, steilen Hohlwegen durch die mitgeführten Fuhrwerke und Geschütze, gleich wie dies auch auf den anderen Pässen der Fall war, sehr erschwert wurde.²⁾ Als Handelsstraße besaß dieser Straßenzug keine hervorragende Bedeutung.

Der Vollständigkeit wegen mögen hier noch zwei, gegenwärtig weniger, ehemals viel gegangene Nebenwege des Niklasberger Passes erwähnt werden, sie dienten nur dem örtlichen Verkehr ohne größere Bedeutung zu erlangen, ermöglichen aber im Anschluß an diesen auch den Gebirgsübergang. Bekannt sind sie unter den Namen der Jagdhäuser- und Butter-Steig.

Der erstere zweigt oberhalb Eichwald von der Seegrundstraße in der Nähe der Biliner Säge ab. Er zieht sich, die Schleifen der Bahn zweimal überschreitend, an der Lehne des Kostner Berges zum Tannhübel hinan, erreicht auf diesem die Waldstraße, welche am alten, in seiner gegenwärtigen Gestalt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammenden Kostner Jagdhause vorbei, westwärts unter dem Bornhaugipfel entlang geht. Sie führt zur Wegteilung auf den Niklasberger Reilberg, und ermöglicht von hier den Gebirgsübergang nach Sachsen in der weiter oben angegebenen Richtung.

Der Buttersteig, dessen Name schon verrät, daß er von den schwunghaften Butterhandel betreibenden Einwohnern von Neustadt, Moldau, Allersdorf vorwiegend benützt wird, richtiger benützt wurde, geht im Kostner Tiergarten nächst dem Tischauer Tor von der Straße ab, wendet sich gegen das Fuchswart-Jägerhaus und teilt sich in einem Ast am Wolfstein hinauf auf die Eichwald-Niklasberger Straße, und in einen anderen, welcher die Richtung des alten Weges nach Niklasberg einhält. Von da folgt der Buttersteig dem früher erwähnten Weg über das Hohe, wohin auch in der Schlucht unter dem Stürmer ein Steig hinaufgeht. Hier wird die Straße nach Neustadt erreicht. Die Eisenbahnverbindung von Moldau herab in den Seegrund bei Eichwald, bezw. nach Klostergrab u. s. w. hat den Verkehr auf diesem Steig seither aufgehoben.

1) G. Jahnel a. a. o. S. 188. H. Hallwich, Teplitz S. 346.

2) G. Uhlig von Uhlenau a. a. O. S. 135.

Mitteilungen. 41. Jahrgang. 4. Heft.

Die Steige von Ossegg und Klostergrab.

Es erübrigt nun noch, einen Blick auf die im Westen von Tepliz über das Erzgebirge führenden Wege von Ossegg und Klostergrab zu werfen.

Von Ossegg aus läuft gegenwärtig eine schöne Straße im Zickzack den Abhang des Spitzbergs hinan. Oben auf dem Fochrücken angelangt, geht sie durch das weithin sichtbare Dorf Langewiese, dann über die Wasserscheide des Wolfsberges hinab in den weiten Talkessel der Fleh, vom gleichnamigen Dorfe den einst so berühmten Flößgraben entlang nach Deutsch-Georgendorf an die Laudessgrenze und weiter über Rämmerwalde nach dem Städtchen Sayda. Im allgemeinen entspricht dieser Straßenzug einem sehr alten Wege über das Erzgebirge, der seinen Namen von dem seinem Ausgangspunkte zunächst gelegenen Stifte Ossegg erhalten hat.

Wie beim Sorbenwege, so finden wir auch bei Ossegg in der alten Anlage zwei Wegstrecken vom Lande herauf, die sich dann oben zu einer vereinigen. Eine derselben geht an der rechten Seite des Riesengrundes oberhalb Ossegg bis Riesenberg hinauf und wendet sich hier links von der Kapelle zur Spitzbergstraße hinan. Die andere geht etwa 2 km westlich von Ossegg von Ladung aus. Durch das Dorf hinaus schlingt sich der alte Hohlweg um den Droscheberg hinauf, dann geradeaus auf seinem Rücken erreicht er gegenüber dem Riesenberger Wege die Straße unterhalb Langewiese. Ehe man Fleh erreicht, wird links von der Straße ein Teil des alten Weges dahin sichtbar. Von hier führt ein alter Weg weiter am Gehänge des Imberges nach Deutsch-Georgendorf, von wo man in nördlicher Richtung nach Rechenberg durch den Klausnitzer Wald an die Straße über Frauenstein nach Freiberg gelangt. Ein Seitenweg führt über Klausnitz am linken Talrand der Mulde hinauf nach dieser Stadt.

Der in Urkunden vorkommende Name „Riesenberger Steig“ oder Weg bezieht sich auf den Zugang von Ossegg her. Der Name „Droscheberg“ hängt unzweifelhaft mit „Straße“¹⁾ zusammen und deutet an, daß der darüber führende Weg in sehr alter Zeit unter Überwachung stand. Die Anlage desselben und der Name des am Ausgangspunkt des anderen Zuganges gelegenen Dorfes Ladung, nach Schurz gleichbedeutend mit Niederlage,²⁾ weisen auf einen auf diesem Wege vor Alters getriebenen Handelsverkehr hin. Außerdem ist die Anlage dieses Dorfes, nicht minder

1) B. Jelinek a. a. D.

2) Hier ist wohl Niederlage, weniger als eine Kauf-, sondern vielmehr als Umladungsstätte zu denken. Auch am Graupner Paß befand sich nach einer Urkunde eine „Ladung“ genannte Stelle unter dem Müdenberg (S. Hallwich,

die von Langewiese, beide Straßendörfer, eine ganz bezeichnende für eine sehr alte Wegführung. Daneben kann eine gewisse Ähnlichkeit mit der Wegteilung und Führung des Sorbenweges vom Lande nach Ebersdorf hinauf an den beiden Ossegger Steigen nicht wohl übersehen werden.

Der Wegarm über Ladung führt in seiner Verlängerung landeinwärts über Wiesa nach Kopitz, und kann sohin auch als eine Abzweigung des Kopitzer Hauptsteiges angesehen werden, der, wie weiter vorn (S. 466) mitgeteilt wurde, als einer der ältesten Wege nach Sachsen anzusehen ist. Es entspricht dies auch einer urkundlichen Stelle, wo von einem Seitensteige dieses Weges gesprochen wird, der nächst dem Kloster hinläuft (*semita clastro proxima*.¹⁾ Der Miesenerberger Ast hingegen führte landeinwärts in den Biliner Gau und von da weiter über das Mittelgebirge über Trebnitz, Budin oder Laun in das Innere von Böhmen und wahrscheinlich über Dux, Schellenken zur Bastopole. Auch von Ladung geht ein uralter, nun durch eine neue Straßenanlage teilweise verdeckter Weg über Bruch, Liguiz, Langujeß, hier über die von v. Weinzierl beschriebene La Tène-Station²⁾ und Preschen nach Bilin. Diese beiden Wege verbinden zugleich den nördlichen mit dem südlichen Ast der böhmischen Querstraße. Eine Beziehung zu Tepliz dürfte, obwohl ein alter Weg von Ossegg über Haan und Janegg vorhanden ist, kaum oder nur in sehr geringem Grade bestanden haben.

Nimmt man auf diese Verhältnisse, auf die zahlreichen prähistorischen Funde Rücksicht, welche in dem Gebiete vom Mittelgebirge her bis an den Fuß des Erzgebirges gemacht wurden, so wird man zu der Annahme geführt, daß auch der Ossegger Weg gleich dem Sorbenweg von sehr hohem Alter sein dürfte. Schon im 11. und 12. Jahrhundert war eine feste Burg, Oß genannt, vorhanden, die als Waffenplatz des Biliner Gaus zugleich die Aufgabe hatte, feindliche Einfälle von Sachsen her von diesem Gebiete abzuwehren. B. Scheinpflug³⁾ vermutet, daß die Lage

Graupen, S. 10), an welcher wahrscheinlich die Güter, sowie dies auch in Ladung bei Ossegg geschehen mochte, zur leichteren Überführung auf dem schwierigsten Teil des Weges eingeladen worden sind.

1) C. J. Erben, Regesta I, 510, S. 232.

2) R. v. Weinzierl, das La Tène-Grabsfeld von Langujeß S. 24. Dem von M. Kalina von Jäthenstein, S. 148, angenommene Verbindungsweg aus Böhmen zu den Sorben über Trebnitz, Wlastislaw (Watislaw) nach Bilin, Tepliz u. s. w. entspricht somit auch eine Wegrichtung von Bilin nach Ossegg bez. Ladung.

3) B. Scheinpflug, Studien zur Geschichte von Ossegg. Mitteil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen i. B. XVIII. S. 244 ff.

dieser lange vor der Erbauung der Riesenburg vorhandenen Befestigung am Fuße des Spitzberges, also zwischen den beiden Aufgängen des Steiges gelegen war. Nach der Erbauung der Riesenburg um 1226 verschwand die Burg Osek und ihr Name, die Aufgabe ihrer ehemaligen Burggrafen übernahmen fortan die Herren von Riesenburg.

Einem auf dem Oßegger Steige lebhaft betriebenen Handel entspricht es, daß auf demselben Zölle eingehoben wurden. König Ottokar befreit 1208 die Oßegger Klosterleute von allen Zöllen und Mauten auf dem Kopitzer und dem dem Kloster zunächst liegenden Steig, und weist ihnen das halbe Jahreserträgnis der Zölle auf letzterem zu.¹⁾

Schurz²⁾ berichtet auf Grund einer Urkunde, König Johann der Luxemburger habe 1341 dem Borso v. Riesenburg gestattet, die meißnisch-böhmische Straße, die bei seinem Schlosse vorüberführte, über Klostergrab zu legen und dort einen Zoll zu erheben. Dies war zu einer Zeit, wo dort der Bergbau, der im 14. Jahrhundert seinen Anfang genommen hatte, zu ansehnlicher Blüte gelangt war, doch besaß der Ort noch kein Stadtrecht, das ihm erst von Karl IV. — das Jahr ist nicht bekannt — verliehen worden ist.³⁾ Trotzdem scheint der Rieseuburger Steig auch noch später bestanden zu haben. Hierzu gab wohl außer verschiedenen Kollaturen, die das Stift in Sachsen hatte (Pirna, Sanda), der Umstand Veranlassung, daß die Riesenburg, Oßegg und Dux 1398 meißnischer Besitz geworden waren und in diesem bis zum Tage von Eger, 26. April 1459, verblieben. Ferner wird erwähnt, daß einer der drei Haufen, in welche geteilt das meißnische Heer 1426 auf das Schlachtfeld bei Auzsig herabzog, den Weg über Oßegg genommen hatte.⁴⁾ In dem früher bemerkten Aufbruch der Kreuziger in Freiberg 1468 begab sich eine Anzahl derselben auch gegen Riesenberg, um den Handel mit Böhmen zu hindern.

Durch die Verlegung des Oßegger Steiges nach Klostergrab erscheint er nun Tepliz beträchtlich näher gerückt. Von dieser Bergstadt aus gehen zwei Wege, die in ihrer Führung und Anlage alten Übergangswegen entsprechen, auf den Gebirgskamm hinauf. Der eine gerade aus dem Abfall des Stürmers hinan und an dessen westlicher Seite in das jenseits des Berges gelegene Dorf Neustadt; zu ihm lassen sich auch

1) C. Erben, Regesta, a. a. O. Die Urkunde datiert Oßegg, 25. April.

2) H. Schurz a. a. O. S. 31.

3) B. Scheinpflug, Der Bergbau auf dem Dominium Oßegg und in seiner Umgebung. Mitteil. d. Ver. f. Geschichte d. Deutschen i. B. XV. S. 306.

4) W. Feistner a. a. O. S. 125.

von Klostergrab wie von Neustadt her Nebenwege finden. Der andere geht von dem dem Städtchen nahe gelegenen Krinsdorf aus, am linken Gehänge des gleichnamigen Grundes zum Dreiherrnstein und von hier einerseits nach Neustadt, anderseits auf den Stangenweg und über Willersdorf in die Fleyh. Dieser würde sich also hier vom alten Ofsegger Steig abzweigen, jener die Freiberg-Frauensteiner Straße über Fischerhäuser erreichen, und dadurch wird der Anschluß an die früher erwähnte Freiberg-Graupner Paßstraße hergestellt.

Auch der Klostergraber Steig wird im dreißigjährigen Krieg öfter genannt. Auf diesem Wege fielen sächsishe Truppen am 25. Juni 1632 in Klostergrab ein, plünderten die Stadt und brannten sie nieder.¹⁾

Die Verlegung der Zollstätte auf den Übergang nach Klostergrab läßt schließen, daß auf diesem ein lebhafter Handelsverkehr zwischen dem sächsischen Stapelplatz Freiberg und dem Gelände am Fuße des Erzgebirges bestanden habe. Von dem Zeitpunkte an, wo der Niklasberger Weg mehr und mehr in Aufnahme kam, mag wohl jener nach Klostergrab im selben Grade seine Bedeutung verloren haben.

Ein heute noch gangbarer Fußweg — in der Nähe der Stadt ist sein ursprünglicher Anfang freilich verwischt — führt von Tepliz über Settenz, eigentlich über den Köpfhübel, an Klein-Aujezd und am Rostner Teiche vorüber nach Rosten. Hier teilt sich der Weg rechts über die Grundmühlen oder Strahl nach Niklasberg, links nach Klostergrab. Ein regerer Verkehr zwischen Tepliz und dem Klostergraber Steige wäre, wie ich glaube, vielleicht nur in der ersten Zeit seines Bestandes zu denken. Aber auch dies ist fraglich, wenn man erwägt, daß die Freiberg-Graupner Straße durch die Übergangswege diesseits des Rostner Berges erreicht worden ist, und auf dieser auch noch nach der Zeit — ich erinnere an das erwähnte Geschehnis aus dem Jahre 1468 — vielfacher Verkehr vorhanden war.

Nach allem darf wohl angenommen werden, daß die Übergänge jenseits des Rostner Berges für Tepliz selbst weniger Wichtigkeit hatten als jene, welche zwischen ihm und dem Schauplatz und später über den Rollendorfer Berg nach Sachsen führten.

1) G. Jahnel a. a. O. Ch. Meißner a. a. O. S. 441.

Die alten Wege über das Erzgebirge in der Gegend von Tepliz lassen sich in zwei Gruppen, eine östliche und eine westliche teilen. Der ersteren gehören der Sorbenweg und seine Abzweigungen an, der westlichen der Ossegger Steig und die Übergänge auf die Frauenstein-Freiburger Straße in Klostergrab und Niklasberg. Beide Weggruppen werden durch die Freiberg-Graupner Straße verbunden, in der Mittellinie zwischen ihnen liegt der Weg über Zinnwald. Die östliche führt durch das Müglitzgebiet in das sächsische Elbland zwischen Dresden und Pirna, die westliche in das Muldengebiet mit dem Hauptknotenpunkt Freiberg, sowie auf die kürzeste Verbindungsstraße Prag-Meißen, die vom Ropitzer bzw. Brücker Steig über Rechenberg-Frauenstein dorthin lief. Für die Gegend von Tepliz hatten die ersteren Wege eine größere Bedeutung als die letztgenannten, unter ihnen wieder war der Sorbenweg und sein Zugang über die Geiersburg der wichtigste.

Der Sorbenweg wie der Ossegger Weg tragen alle Merkmale hohen Alters an sich, sie liegen in unserem Gebiete am weitesten von einander ab. Die jüngeren Wege lagern sich zwischen sie hinein und zwar in einer auffällig symmetrischen Weise einander immer näher rückend. Vom Geiersberger Pfadweg folgt westlich als nächst jüngerer, ausgehend von der Bergstadt Graupen, der über den Mückenberg, weiter der noch jüngere Zinnwalder Weg; vom Ossegger östlich der jüngere Weg ausgehend von der Bergstadt Klostergrab, sodann als jüngster von allen der Niklasberger. Es ist unschwer zu erkennen, daß der entstehende und in Aufschwung kommende Bergbau die Veranlassung zur Eröffnung neuer Weganlagen zwischen den alten gegeben hat, die nun nicht mehr den Landesporten zustreben, sondern zwischen diesen den wachsenden Verkehr mit dem Nachbarlande vermitteln.

Damit trat eine wesentliche Veränderung der Verhältnisse im Grenzgebiete ein. Die alten Landesporten waren nicht mehr die einzigen wohlverwahrten Zugänge. Der einstmals einen sicheren Schutz gegen feindliche Überfälle von auswärts bietende Grenzwald war an vielen Stellen durchbrochen worden. Ansiedelungen an den hindurchführenden Wegen erweiterten die so entstandenen Lücken in demselben. Schon Karl IV. sah sich daher veranlaßt, im 58. Artikel der Majestas Carolina zu verordnen, daß die Grenzwälder besonders zu schonen seien.¹⁾ Aber die hindurchführenden Übergänge blieben bestehen und vermehrten sich noch in späterer Zeit. In den großen Kriegen der folgenden Jahrhunderte zogen darauf Kriegsvölker

1) W. Feistner a. a. O. S. 59.

hin und wieder, im Husiten- und dreißigjährigen, selbst im siebenjährigen Kriege haben die Gegenden diesseits wie jenseits der Landesgrenze schwer darunter zu leiden. Noch im Befreiungskriege spielen die Pässe der Teplitzer Gegend, neben dem Mollendorfer vor allen der über den Geiersberg und der Zinnwalder, eine bemerkenswerte Rolle.

Die nach und nach entstandenen Übergänge über das Erzgebirge blieben bis in die neuere Zeit, wie eingangs erwähnt worden ist, in unverändertem Bestande. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden eine Anzahl derselben den Anforderungen der Zeit entsprechend umgestaltet bezw. durch in ihrer Richtung laufende neue Straßen ersetzt. Die von Graupen über den Mückenberg ins Mügliggebiet entspricht dem alten Sorbenweg. Die in sie in Voitsdorf einmündende Grenzstraße Zinnwald-Altenberg und von da weiter nach Frauenstein liegt im Zuge des alten Graupen-Freiburger Weges. Die Seegrundstraße¹⁾ nimmt anstatt des alten Zinnwälder Weges den Straßenzug Dresden-Dippoldiswalde-Altenberg und die Lauenstein-Geisinger in sich auf, die an die Stelle des Steiges von Pöhlanken herauf getreten ist. Über den Rittlasberger Paß führt die Freiberg-Frauensteiner Straße nach Teplitz. Die über den Ossegger Spitzberg gelegte ist von Anfang an eine dem örtlichen Verkehr gewidmete geblieben.

Hatte die Prag-Bodenbach-Dresdner Eisenbahn seit ihrem Bestehen den Verkehr mit dem sächsischen Flachland an sich gezogen, insolge dessen die Straßen von Dresden und Pirna herauf über das Grenzgebirge verödeten, so wurde schließlich auch der noch von Freiberg her bestehende durch die Eröffnung der Linie Moldau-Klostergrab-Brütz der Prag-Duxer Bahn beseitigt. Diese beiden Bahnen sind an die Stelle der uralten Verbindungswege über das Erzgebirge nach Sachsen getreten. Würde eine Überschienung des Erzgebirgskammes von Böhmen aus nicht zu viele Schwierigkeiten und Kosten verursachen, es wären wohl zwischen ihnen auch neue, wenngleich nur Nebenbahnen entstanden. Sachsen hat von weit günstigeren Verhältnissen unterstützt eine schmalspurige Bahn im Gebiete des alten Sorbenweges, durch das Müglitzthal bis herauf nach Geising, und eine andere solche die Dippoldiswalde-Altenberger Straße ersetzende, von Tharand nach Rüpsdorf geführt. So sehen wir, wie den Spuren uralter Verkehrswege nicht nur die älteren Straßenzüge, sondern nunmehr auch die zeitgemäßen in ihrer Anlage folgen.

1) 1866 zogen die preussischen Truppen auf der Seegrundstraße nach Teplitz herab.

Adalbert Stifter.

Sein Leben und seine Werke.

Von

Alois Raimund Hein.

VI.

1858—1868.

(Schluß.)

Die letzten Lebensjahre Stifters gingen noch stiller und gleichmäßiger dahin, als die ganze übrige Zeit seines Linzer Aufenthaltes. Zwar trug er sich mehrere Sommer hindurch mit der Absicht, eine Reise nach Prag und eine Fahrt nach Passau und nach Nürnberg zu unternehmen, um den Schauplatz seines Geschichtsromanes wahr und anschaulich darstellen zu können; aber der Gedanke an das dazu nötige „höllische Geld“, das er in Menge für seine Krankheit hatte „unnütz hinauswerfen“ müssen, hielt ihn stets von der Ausführung ab. Nachdem sein Befinden sich „unzählige Male“ verbessert und wieder verschlimmert hatte, trat im März 1865 eine beunruhigende nervöse Aufregung mit heftiger Fieberhize so bedrohlich auf, daß er um Dr. Aitenberger, welcher vordem in Wien sein Hausarzt war, telegraphierte. Der zu jener Zeit berühmte Heilkünstler lag jedoch selbst unpäßlich darnieder, und es wurde daher der Hausarzt des Barons Hackelberg in Linz, Dr. Esfenwein, an das Krankenlager des Dichters berufen; dieser vermutete in dem tödtlichen, schleichenden Übel zunächst ein „verlarvtes Wechselfieber“ und stellte die baldige, vollständige Genesung in nahe Aussicht. Da jedoch die Zeit verstrich und alle Mittel nichts fruchten wollten, erkannte der Arzt auf Grund wiederholter Untersuchungen, daß eine bedenkliche Leber- und Gallenstörung vorhanden sei, und bestand darauf, daß der Dichter, sobald das Frühjahr etwas weiter vorgeschritten sein werde, sich nach Karlsbad zur Kur begeben.

Um ganz sicher zu sein, fuhr Stifter zunächst am 18. April 1865 nach Wien, wo er gleichzeitig die Erwirkung eines neuerlichen, ausgiebigen Krankheitsurlaubes persönlich betreiben wollte, und ließ sich nacheinander von sechs Ärzten untersuchen; bei allen lautete die Diagnose fast wörtlich übereinstimmend. Sowohl sein alter Arzt Dr. Aitenberger, welchem er volles Vertrauen schenkte, als auch die Professoren Braun und Oppolzer bezeichneten Karlsbad als den einzigen Ort, wo eine vollständige Heilung versucht werden könnte.

In dem nachfolgenden, bisher nicht veröffentlichten Briefe an Dr. Effenwein, welchen ich der Güte der Frau Marie Swoboda geb. Baronin Leon verdanke, berichtet Stifter über seinen Wiener-Aufenthalt:

„Hochgeehrter Herr und Freund!

Ich bin gestern nach Wien gereist. Oppolzer hat heute verreisen müssen. Er hat mir auf morgen seinen Besuch angekündigt. Übermorgen geht er nach Frankreich. Doctor Aitenberger hat mich heute eine Stunde lang untersucht. Seine Aussage stimmt mit der Ihrigen vollkommen zusammen. Karlsbad, sagte er, sei auf das Entschiedenste angezeigt.

Ich eröffnete ihm erst nach dieser seiner Aussage Ihre Ansicht, seine Ansicht hat er also vollkommen unabhängig ausgesprochen. Karlsbad rath er gleich mit Beginn des Mai an. Alles Nähere mündlich.

Mit größter Liebe und Hochachtung

Ihr ergebenster Freund

Adalbert Stifter.

Wien, am 19ten April 1865.

Außen: „Wien.

Er. Wohlgeboren

Herrn Carl Effenwein, Dr. der Arzneikunde. Abzugeben bei H. Baron von Hatelberg in der Baumbachgasse in
Linz.“

Nun mußte die Aufbringung der erforderlichen Geldmittel gesichert werden. Zagend und mit schwerem Herzen wendete sich Stifter an seinen Freund Heckenast; es war ihm dies umso peinlicher, als er durch die Verschleppung der Termine an den Verleger bereits stark verschuldet war: „Ich kann tun, wie ich will, ich bringe das Geld nicht auf. Nur diese bittere Not zwingt mir die Bitte auf, die ich sonst im Hinblick auf alle Verhältnisse nicht getan hätte. Können Sie mir 200 Gulden außer unserem laufenden Geschäfte für Karlsbad zuwenden? — Ich kanu ein Anlehen, das ich nicht durch Arbeit, sondern bar zurückzahlen muß, nicht machen, weil ich eben der Rückzahlung nicht sicher bin, da ich jeden Gulden, den ich haben werde, nach dem Karlsbader Aufenthalte auf lange Zeit hin bitterlich brauchen werde. Die Winterrechnung des Arztes läuft schon wieder über 100 Gulden hinaus . . . Nach langem Kranksein weiß man erst, was Gesundheit ist, und verlangt ängstlich dahin, wo man sie wieder ganz zu gewinnen hofft.“

Da es auch Freiherrn von Kriegs-Au, dem im Staatsministerium die Leitung der Unterrichtsangelegenheiten anvertraut war, gelang, für Stifter einen Krankenkostenbeitrag von 300 Gulden zu erwirken und überdies die „deutsche Schillerstiftung“ die Summe von 200 Talern beisteuerte, so waren die Kurkosten gedeckt, und Stifter reiste auf dem zu jener Zeit bequemsten und kürzesten Wege mit seiner Frau, mit der Nichte Katharina und mit seinem Hündchen von Linz mit der Bahn über Passau nach Regensburg und Mitternich und von dort mit Pferden über Eger nach Karlsbad, wo er am 4. Mai im Laufe des Nachmittags ankam. — Dort besuchte er sogleich den Kurarzt Dr. Seegen und mietete dann eine Wohnung auf dem Kirchenplatze im Hause „Zu den zwei Prinzen“ mit wunderschöner Aussicht über den Sprudel auf die alte und neue Wiese und die Wälder. Täglich auf den wohlgepflegten Spazierwegen der herrlichen Umgebung ziellos dahinschlendernd, fand er Karlsbad bald reizend, und es bereitete ihm einen besonderen Genuß, den Spuren Goethes nachzugehen, zu dem er sich „wie mit Zauber“ hingezogen fühlte; der Gedanke, „in diesem Zimmer hat er gewohnt, auf diesem Wege ist er gegangen, an jener Stelle ist er gesessen,“ erfüllte ihn mit Ehrfurcht, wobei er aber auch den Groll nicht unterdrücken konnte, daß die Menschen „so gar nichts getan haben,“ die Spuren Goethes, Schillers, Beethovens kennbar zu machen und sie zu erhalten, wo doch auf Schritt und Tritt die Bezeichnung einer „Ruhe“, eines „Sitzes“, einer „Promenade“ an irgend einen Prinzen oder Nachhaber erinnert. „Wann wird denn einmal die Menschheit sich in ihrer Größe und in ihren Fehlern zu erkennen anfangen?“ —

Das regelmäßige Kurleben, die Vermeidung jeder geistigen Anstrengung, der Aufenthalt in freier Luft und die äußerste Mäßigkeit während der bescheidenen Mahlzeiten, bei welchen „ein Stückchen gebratenen Rindfleisch“ das Hauptgericht war, äußerten bald eine so vortreffliche Wirkung, daß die peinigenden Seelenzustände, welche das Leiden so furchtbar machten, allmählich verschwanden. Tiefe Niedergeschlagenheit, gänzliche Mutlosigkeit, Verzweifeln am Genesen, Unruhe, daß man auf keinem Platze bleiben kann, gegenstandslose Angst, Gemüthschwäche bis zum lauten Weinen, Geiztheit und die beständige Sorge, dem Wahnsinn zu verfallen — alle diese Zeichen gänzlicher Nervenzerrüttung, welche der Dichter früher an sich wahrnehmen mußte, wichen einer stillen Heiterkeit und dem wiederkehrenden, wohligen Behagen.

Sehr befriedigt schrieb der Dichter am 3. Juni 1865 an Frau von Fritsch: „Ich trinke Schloßbrunnen, die Frau gegen Leber und Galle Mühlbrunnen, die Nichte gegen Milzauftreibung Mühlbrunnen, der Hund

gegen Durst reines Wasser. So ist alles versorgt. Der hiesige Arzt Dr. Seegen heißt mein Übel Magenkatarrh und hat nach dem Fortgange der Kur die Überzeugung ganz gewisser Heilung, welche Überzeugung ich nach meinem Befinden theile."

Die freudige und zuversichtliche Stimmung Stisters erfuhr eine wesentliche Steigerung durch die anerkennenden und manchmal selbst begeisterten Urtheile, welche ihm in den Briefen seiner Freunde über den mittlerweile zur Versendung gelangten Roman Witiko entgegengebracht wurden. Namentlich taten seinem Herzen die aufmunternden Worte des edlen von Kriegs-Au, des scharfsinnigen Aprent und der geistvollen Baronin von Handel sehr wohl. Kriegs-Au schrieb, die Stimmung und Farbe, welche das Buch weise, sei wundervoll, der Eindruck des Ganzen großartig und beruhigend, der Ton der Zeit getroffen, Sitte und Gewohnheit jener Epoche, welche den ersten Kreuzzug vorbereitete, gar prächtig zur Anschauung gebracht, getreu gemalt und doch dem Geschlecht von heute näher gestellt. Die lapidare Beredsamkeit sei bewundernswert, sowie die sittliche Hoheit und die klare, reine Art, zu erzählen. Aprent fand, im Witiko zeige sich überall das Streben, auf die einfachste Form des Ausdrucks zurückzugehen und alles sprachliche Beiwerk fallen zu lassen. Daß aber auch so, bei völligem Mangel alles rhetorischen Schmuckes, großartige Wirkungen hervorgebracht werden können, das zeige deutlich die Versammlung der böhmischen Großen vor dem Mailänder Zuge, eine Szene, welche gewiß zu den lebendigsten und anschaulichsten gehöre, die jemals gedichtet worden sind.

Gegen Ablauf der Kur berichtete Stifter über den deutlich wahrnehmbaren Erfolg in einem Schreiben an Dr. Esfenwein:

„Hochverehrter theurer Freund!

Zu meiner tiefsten Betrübnis erfahre ich durch unsere Marie, daß ich eine Rücksichtslosigkeit gegen Sie begangen habe, die ich zeitlebens bereuen würde, wenn sie in dem Maße wahr wäre, als es den Anschein hat, obwohl ich noch immer anzuklagen bin, und mich selber bitter anklage, da doch ein Ungeschick und wahrscheinlich von meiner Seite mit untergelaufen ist. Ich wollte Ihnen eine kleine Überraschung bereiten, und mein Gedächtnis sagt mir, ich habe meiner Marie aufgetragen, sobald die Bücher meines Witiko in Linz und gebunden wären, eines zu Ihnen zu tragen, und es Ihnen in meinem Namen zu überreichen. Die Widmung, sagte ich, würde ich Ihnen nach meiner Rückkunft einschreiben, weil ich die Bücher nicht mehr in Linz habe erwarten können. Nun schreibt mir aber die Marie, Sie seien etwas ungehalten, daß Sie kein Witikobuch

von mir bekommen haben. Ich erschrak sehr. Entweder hat sie den Auftrag vergessen, oder ich war der Meinung, ich habe ihn ihr schon gegeben, ohne daß es so war. Es ist nicht mehr zu ermitteln, welches von beiden richtig ist. Bin ich Schuld, so rechnen Sie es meiner Verworrenheit in den Tagen der Wiener- und Karlsbaderreise, nicht meinem Herzen an, das Ihnen ja als meinem größten Wohlthäter und Freund vom Grunde aus und auf das Innigste zugethan ist, das Sie liebt, und zeitlebens lieben wird. Habe ich eine Verwirrung angerichtet, so verzeihen Sie mir selbe mit dem gleichen edlen Gemüthe, mit dem Sie alle Jammerlichkeiten und Verkehrtheiten meiner Krankheit getragen und gemildert haben. Wie sehr ich Ihnen dankbar bin und Sie liebe, müssen Sie ja doch wohl in der langen Zeit her gesehen und erkannt haben. Nehmen Sie das nachzüglerische Büchlein gütig an, und möge es Ihnen manche etwas vergnügte Minute machen. Ich will Ihnen meine ganze Schwäche bekennen, es hat mich bereits zu schmerzen begonnen, daß Sie mir nicht schreiben und das Büchlein nicht ein wenig loben, ich dachte mir, Sie hätten eben viel zu thun, und hätten es noch nicht ausgelesen. Nun ist es aber anders. — — Just, da ich schreibe, fällt mir auch noch ein Dintentropfen auf das Papier, ich kann nicht von vorne anfangen, sonst geht dieser Brief noch später fort, ich bitte, verzeihen Sie auch den Dintentropfen.

Nun auch etwas von meinem Befinden. Ich trank 5 Wochen den Schloßbrunnen, zuletzt 4 Becher. Die letzte Woche war die wirkendste. Es stellten sich viele Erscheinungen des Wassers ein, besonders das Schweigen geistiger Regsamkeit, ich wurde völlig eine Pflanze ohne Verstand und Gedächtniß mit schweren Füßen und völliger Mattigkeit. Eine Woche bin ich nun ohne Heilwasser, und es ging rasch vorwärts. Mitunter war ich schon ganz gesund; aber es kommen wieder Nervenzustände, besonders nach viel Reden, Schauen und Herumtreiben. Ich kann mir hier die Menschen nicht aussuchen, und habe nicht die lieben Freunde wie in Wien, deren Angesichter und Reden mir so wohlthaten. Fremde, die meine frühere Körpersfülle nicht kannten, sagen, ich sehe gar nicht krank aus. Gott füge alles immer besser, und es trete die Nachwirkung ein, die alle in Karlsbad mir weissagten. Aber Stille, reine edle Lust und gleiches edles Wasser brauche ich dringend. Mit wahrer Freude denke ich daran, im nächsten frühesten Frühjahr wieder nach Karlsbad zu gehen, so lieb ist mir das Heilwasser und Alles andere geworden. Ich werde dann mit viel mehr Zuversicht und also auch Erfolg daran gehen als heuer. Schreiben Sie mir doch einige liebevolle Worte, ich bedarf ihrer, und besonders von Ihnen, den ich so verehere.

Wir senden Ihnen tausend herzliche Grüße, die Frau und Katharina befinden sich wohl, die Wirkung wird wohl auch da nicht ausbleiben, und so sei Karlsbad gesegnet, und der, der uns dahin gesendet hat. Möge Ihnen Gott die rüstige Gesundheit erhalten, und Sie gut bleiben

Ihrem

Sie aufrichtig liebenden Freunde

Adalbert Stifter.

Prag, 18ten Juni 18⁶⁵.

Gasthof zur Stadt Wien.

Außen:

Prag.

Er. Hochwohlgeboren

Herrn Carl Esfenwein,

Doctor der Arznei- und Augenheilkunde

bei H. Baron Habelberg abzugeben in

Linz,

Oberösterreich."

Noch ehe der Dichter Karlsbad verlassen hatte, war ein heftiger Rückfall eingetreten, welchen Heckenast unbedacht verschuldete. In einem mit Rücksicht auf die freundschaftlichen Verhältnisse der beiden Männer, die sich damals schon mit dem vertraulichen Du anredeten, schwer begreiflichen Ungestüm forderte der Verleger die wiederholt in Aussicht gestellte Ablieferung weiterer Manuscripte, indem er fast ängstlich auf die schon mehrere tausend Gulden betragende Höhe der noch unbedeckten Vorschüsse hinwies. Wäre dieses ungeduldige Drängen einem Dichter gegenüber, der mit den Studien und den bunten Steinen überreich verzinsliche Verlagsartifel geliefert hatte, zu allen Zeiten mindestens unzart gewesen, so mußte es dem durch die Krankheit überempfindlichen und zu unsreiwilliger Untätigkeit verurteilten Manne im höchsten Grade verlegend erscheinen.

Auf das Äußerste bestürzt und in bitterem Unmute antwortete Stifter sogleich: „In Hinsicht der „Dimensionen“, wie Du es nennst, habe ich Dir ja in zwei Briefen so ausführlich geschrieben, daß ich meinte, das sei abgetan. Ich habe, als die Krankheit kam, in einer Art Verzweiflung, daß ich nun gehemmt bin, nur für Dich, nicht aus Rücksicht für die Arbeit selbst, die ich, wenn ich nicht an Dich gedacht hätte, während der ganzen Krankheit hätte ruhen lassen, doch fortgearbeitet. — — Nur ich weiß, daß das, was ich da tat, fast über menschliche Kräfte geht, und ich rang es mir ab, weil, wie ich sagte, sonst fast Verzweiflung über mich gekommen wäre. Daß es für meine Krankheit nicht gut war und die

Heilung verzögerte, ist für sich klar. Während der Krankheit ist durchaus eine Berechnung nicht so möglich, wie für gesunde Zustände. Für den Fall eines unvorhergesehenen Todes hättest Du Deckung genug; denn es ist noch an Handschriften (wenn auch nicht ausgestellt) in meiner Lade, daß es eine erkleckliche Summe machen würde. Und der Zauber des Todes, der für jeden Mann öffentlichen Wirkens eintritt, würde rascher Nutzen bringen, als es das Leben kann. — Witiko und die Mappe werden die „Dimensionen“ wohl ziemlich kürzen . . . Ich muß, so knapp meine Mittel sind, was meine Bekümmernis auch sehr mehrt, doch von hier nach Prag, weil ich zu Witiko und Jawesch die Stadt und ihre Lage studieren muß. Dann gehe ich in die Latexhäuser, und bleibe bis zum Winter dort. Die Billigkeit an dieser Stelle wird die jetzigen Wunden wieder etwas heilen müssen . . .“

Heckenast bemühte sich, den üblen Eindruck seiner Worte abzuschwächen, aber dem Dichter war es unmöglich, die erlittene Kränkung rasch zu verwinden. „Ich habe Deinen Brief erhalten. So lieb seine Worte sind, so bestätigt er mir doch von Neuem, was ich seit länger als einem Jahre weiß, und was sich nach und nach zu immer größerer Deutlichkeit entfaltete. Du bist in einer leidenschaftlich befangenen Stimmung gegen mich, die Du nicht auszurotten vermagst. — Ich setzte Dir in Briefen die Lage auseinander, zeigte Dir, daß ich von dem heißesten Verlangen beseelt bin, die Sache zu Ende zu bringen, und dennoch sprach jede Deiner Antworten wieder ein Drängen nach der Handschrift aus . . . Mein Inneres ist so, daß ich mit Liebe und Begeisterung an einer Arbeit sein muß, um sie so gut zu machen, als ich kann. Kommt von nahe oder ferne, deutlicher oder leiser, eine Art äußeren Zwanges dazu, so erlahmt die Begeisterung, ich fühle mich gekränkt, und die Sache wird mir fremder. Ja, wenn das Drängen eine bestimmte Höhe erreicht, könnte ich an einer Arbeit erhungern, ohne sie vollenden zu können. Durch mich erleidest Du keinen Verlust; denn was so scheint, ist nicht so. Nicht die Dichter selbst, sondern die später kamen, haben die Frucht gepflückt. Als ich krank war, sagte mich das bitterste Gefühl, daß nun die Arbeit leidet, es sagte mich das bitterste Gefühl um Dich, und ich tat, wie ich Dir schrieb, das Übermenschliche (lies doch den Brief nach) und machte die zwei Bände Mappe fast fertig, weil ich an Witiko nicht arbeiten konnte, und zerstörte vielleicht wieder, was der Arzt gut machte, und verzögerte die Genesung. Du schreibst lange nicht, und als Du endlich schreibst, erkannte ich Deine gegen mich eingenommene Stimmung, und suchte sie durch Darlegung der Sache zu zerstreuen; aber es gelang mir nicht, und

nun bin ich ohne weitere Verteidigungswaffe, und erwarte, was immer kommen mag"

Von jener Zeit an ist das schöne, herzliche Vertrauen, welches so viele Jahre hindurch den fast einzig dastehenden Verkehr zwischen Stifter und seinem Verleger auszeichnete, in seiner vollen Innigkeit nicht wieder zurückgekehrt.

Von Karlsbad ging der Dichter für einige Tage über Königswart nach Prag und dann über Furth im Walde mit einem Abstecher nach Nürnberg in seinen geliebten bairischen Wald. Die Ergebnisse seiner Studien in Prag und in Nürnberg befriedigten ihn auf das Höchste, und der Anblick der Stadt, die ihm als „das trefflichste altdeutsche Meisterstück" erschien, bereitete ihm unfäglichen Genuß. Das „Ding" war ihm „wie feenhaft," er selbst erschien sich wie eine Gestalt auf einem Dürerschen Bilde und die herrliche Stadt empfand er „in ihrer Ganzheit als ein wahrhaftiges Kunstwerk".

Da Stifter fühlte, daß Berg- und Waldluft, sowie reines Granitwasser sich für seinen Zustand sehr günstig erwiesen, so blieb er bis gegen den halben Oktober in den Lakerhäusern; das Wetter war herrlich, viele Wochen hindurch gab es nur heitere, warme Tage. Er berichtete an seinen Freund und Gönner von Kriegs-Au, daß ihm diese Zeit ungemein geholfen habe, und daß er, den Aufenthalt in Linz und die Rebel der Niederung fürchtend, beschloffen habe, den Winter in dem tausend Meter hoch gelegenen Badehause von Kirchschlag zu verbringen, „wo keine Dunstschichten sind und auserlesenes Wasser und unvergleichliche Luft ist". Zur Amtsübernahme fühle er sich nicht fähig. Wenn er auch manchmal glaube, fast völlig gesund zu sein, so komme doch plötzlich wieder „einer der düstersten Tage ohne Veranlassung", und er werde in unerklärlicher Weise von Schwermut und Unruhe befallen. Besonders quälend sei ihm der Gedanke an die Unsicherheit seiner Zukunft, da er wisse, daß ihm bei andauernder Dienstuntauglichkeit nach dem damaligen Pensionsgesetze die Versetzung in den Ruhestand mit einem Drittel des Gehaltes bevorstehe. „Wäre es denn nun gar so unbescheiden von mir, wenn ich dächte, daß eine gute Hand ein sanftes Kissen unter mein Haupt legen möge, das vielleicht bald zu denken aufhört. Und ist mein Verdienst auch nicht zu reichend, an dem Himmlischen dieser Erde habe ich doch gearbeitet und habe es zu verbreiten gesucht, wie mein Herz mich geheißen hat. — — Mein jetziger unbestimmter Zustand ist bis zum Entsetzlichen peinigend. Ich muß wieder um Urlaubsverlängerung einschreiten und harren, was wird, und dann, wenn der Urlaub abläuft? Der Referent Hermann hat

mir gesagt, es seien zwei Schulräte, von denen einer so lange diene, wie ich, in Hinsicht ihrer Stellung als wissenschaftliche Staatsdiener mit ihrem Gehalte pensioniert worden. Ich kann Ihnen nicht sagen, welche Beruhigung es mir gäbe, wenn man das für mich ausspräche. Es wäre vielleicht halbe Gesundheit, vielleicht jenes sanfte Hauptkissen, von dem ich oben sagte, wenn mir der Tod bevorsteht. Ich selber kann das Ansuchen ämtlich nicht stellen. Das bringe ich nicht über mein Gemüt. Ihnen brauche ich auch nicht zu sagen, daß ich, wenn ich vollkommen gesund werden sollte, mich sogleich wieder dem Staate zur Verfügung stellen würde"

Am 12. October nahm Stifter von seinem Freunde Rosenberger und von seinem lieben „Gaden-Stöcklein" beim Josef Hiesel Abschied; am 13. kam er nach Linz; da sich aber noch am selben Tage Druck auf der Brust und Angstlichkeitsgefühle einstellten, welche Zustände ihn in der Stadt nicht mehr verließen, so fuhr er am 16. nach Kirchschlag. Schon in Wildberg schwand der Druck; auf der Höhe angekommen, war der Dichter heiter und frei von allen Beschwerden. Die Familien des Baumeisters Mez und des Buchhändlers Haslinger aus Linz, welche ihre Landhäuser auch im Winter bewohnten, nahmen ihn mit offenen Armen auf, und in dem pensionierten Professor einer militärischen Bildungsanstalt, Hauptmann Baron Marenholz, fand er einen geistvollen, anregenden Gesellschafter. Der Ausblick aus seinen Fenstern über die ganze Alpenkette vom Dachstein bis zum Schneeberg erfüllte seine Seele mit sanfter Hoheit. Unter solchen Umständen war sein Entschluß bald gesaßt. „Ich werde, bis zum Frühlinge auf dem Berge bleiben, bis zu dem Tage, an dem ich wieder nach Karlsbad gehe. Gott gebe seinen Segen. Nervenleiden sind etwas Entsetzliches und nun dauern sie bei mir schon so lange! —"

Drei Wochen nach seiner Ankunft in Kirchschlag wurde ihm die letzte große Glücksempfindung seines Lebens bereitet. Er erhielt die Nachricht von seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand, welche unter den ehrendsten Umständen erfolgt war.

Anfangs November hatte sich der Statthalter von Oberösterreich auf die Erklärung Stifters, nicht in die Amtsstube zurückkehren zu können, veranlaßt gesehen, die im Nachfolgenden wörtlich angeführte Eingabe an das Ministerium zu richten:

„Hochlöbliches k. k. Staatsministerium!

Wie dem hochlöblichen k. k. Staatsministerium bekannt, ist der hiesige k. k. Schulrath Adalbert Stifter bereits seit Anfang des Jahres 1864 wegen Krankheit seinem dienstlichen Berufe gänzlich entzogen. Bereits

wiederholt wurden demselben Urlaubsbewilligungen erteilt, und der ihm zuletzt mit dem hohen Erlasse vom 17. Mai l. J., S. 4449, R. U. M. bewilligte sechsmonatliche Urlaub ist mit Ende vorigen Monates auch bereits abgelaufen, ohne daß in dem Befinden des Schulrathes Stifter eine derartige Besserung eingetreten wäre, welche es ihm ermöglichen würde, seine dienstliche Tätigkeit wieder aufzunehmen.

Derselbe hat daher das im Anschlusse mitfolgende Gesuch überreicht, worin er um weitere Belassung in dem Ruhestande und in der Entfernung von Amtsgeschäften bittet.

Ich sah mich infolge dessen veranlaßt, ihm die Dienstesdokumente abzuverlangen und ihn der ärztlichen Untersuchung durch den Landes-Medizinalrath Dr. Meißinger unterziehen zu lassen.

Nach dem von letzterem auf dem ärztlichen Zeugnisse des ordinierenden Arztes Med. Dr. Essenwein nach vorausgegangener ärztlicher Untersuchung beigefügten Parere ist der Gesundheitszustand des Schulrathes Stifter noch gegenwärtig ein derartiger, daß selbst eine jahrelange Enthaltung von Amtsgeschäften, ja selbst von dem anstrengenden geistigen Berufe des Schriftstellers denselben kaum in den Stand setzen dürfte, seinen Dienst wieder anzutreten oder geistige Produkte zu schaffen, deren Ertrag ihn vor Nahrungsorgen sichern und zur Bestreitung der für seinen Zustand erforderlichen Kurmittel hinreichen würde.

Mit Rücksicht auf diesen Gesundheitszustand des Schulrathes Stifter, welcher nicht erwarten läßt, daß derselbe so bald wieder geeignet sein wird, den Dienstposten eines Schulrathes und Schul-Inspektors zu versehen, andererseits aber die Möglichkeit seiner Genesung und seines Rücktrittes in irgend eine seinen Kräften entsprechende dienstliche Thätigkeit nicht ganz ausschließt und in Übereinstimmung mit dem von ihm selbst geäußerten Wunsche glaube ich auf die Versetzung des Schulrathes Stifter in den zeitlichen Ruhestand den Antrag stellen zu sollen, und erlaube mir zu diesem Behufe die mit den Dienstdokumenten belegte Dienstabelle vorzulegen, in welcher die näheren Daten über seine Dienstleistung enthalten sind.

Wie in dieser Tabelle näher begründet ist, glaubte ich in Anbetracht der hervorragenden schriftstellerischen Verdienste des Schulrathes Adalbert Stifter für denselben die Belassung des vollen Aktivitätsgehaltes per 1890 Gulden ö. W. als Ruhegehalt bis zu seiner etwaigen Wiederanstellung in Antrag bringen zu sollen. Ich war hiebei von der Überzeugung geleitet, daß Stifter des ungeschmälernten Bezuges seines dormaligen Einkommens bedürfe, um die Besserung seiner Gesundheit und hiemit die

Wiederbefähigung zu seiner geistigen Thätigkeit zu erlangen, und daß es eine Ehrensache der österreichischen Regierung sei, einen Mann, der einen so hohen Rang unter den Dichtern und Schriftstellern Österreichs und Deutschlands einnimmt, in seiner Krankheit nicht der Sorge um seinen Unterhalt und der Entbehrung preis zu geben.

Was die Versetzung der vom Schulrathe Stifter früher besorgten Geschäfte anbelangt, so wurden diese Geschäfte seit der Erkrankung desselben mit Genehmigung des hochwöblichen Staatsministeriums von dem k. k. Schulrathe Kurz nebst seinen sonstigen Amtsobliegenheiten anstandslos besorgt.

Ich bin der Ansicht, daß dieses Verhältnis auch fernerhin ohne Bedenken fortbelassen und dem Schulrathe Kurz, welcher sich hiezu auch bereit erklärt hat, daher auch fernerhin die Inspizierung der Volksschulen in Ober-Österreich und Salzburg überlassen werde.

Die Zahl der Volksschulen in Ober-Österreich beläuft sich auf 476 und sammt der Zahl der im Herzogtum Salzburg zu inspizierenden Volksschulen beläuft sich die Gesamtzahl der Volksschulen sicher auf 600, die der Schulrath untersuchen soll.

Es ist klar, daß selbst, wenn für die Inspizierung dieser Schulen ein zweiter Schulrath aufgestellt wäre, diese Inspizierung nicht einmal alle fünf Jahre geschehen könnte. Überdies ist die Dotation für die Inspizierungsreisen so gering bemessen, daß schon aus diesem Grunde eine öftere Vereisung der Schulen unterbleiben muß und die Dotation heuer z. B. nicht einmal für die Vereisung eines einzigen Schulrathes ausreichte.

Hiezu kommt noch, daß bei der gegenwärtigen Einrichtung, vermöge welcher die nächste Einflußnahme auf die Volksschule der Geistlichkeit eingeräumt ist, diese Untersuchungen der Volksschulen durch den Schulrath von keiner nachhaltigen Wirkung sind, da es immer von dem Ermessen der Seelsorger und Schuldistriktsaufseher abhängt, ob und inwiefern sie den Bemerkungen und Rügen des Schulrathes Folge geben wollen, da eine Kontrolle diewalls nicht besteht.

So weit daher unter den gegebenen Verhältnissen der Zweck des Bestandes der Schulräthe überhaupt erreichbar ist, genügt nach meiner Ansicht die schon jetzt faktisch bestehende Einrichtung, daß die Volksschulen in Ober-Österreich zugleich von dem für die höheren Lehranstalten Ober-Österreichs und Salzburgs, und für die salzburgischen Volksschulen bestellten Schulrathe Johann Kurz so gut dies nach obigen Verhältnissen tunlich

ist, inspiziert werden, und erscheint es nicht notwendig, den Dienstposten des Schulrathes Adalbert Stifter anderweitig zu besetzen.

Hiebei muß ich es dem hohen Ermessen des hochlöblichen Staatsministeriums anheimstellen, in wieferne dem Schulrathe Kurz für die fragliche außerordentliche Dienstleistung eine besondere Entschädigung zu gewähren wäre.

Linz, am 3. November 1865.

Spiegelfeld m. p."

Die in dieser Eingabe erwähnte Dienstabelle enthält nebst der Hinweisung auf die einzelnen Bestellungsdekrete die Angabe, daß Stifter während der Dauer von vier Jahren, acht Monaten und neun Tagen als provisorischer und während der Dauer von zehn Jahren, acht Monaten und sieben Tagen als wirklicher Schulrat in Verwendung stand; er war somit im ganzen fünfzehn Jahre, vier Monate und sechzehn Tage in Staatsdiensten. Nach Anführung dieser Zahlen wird in der Tabelle darauf hingewiesen, daß dem Schulrate Stifter in Anbetracht der nachgewiesenen Dienstzeit von nur fünfzehn Jahren und vier Monaten der Ruhegenuß eines Dritteiles seines Aktivitätsgehaltes per 1890 fl., das ist der Betrag von jährlich 630 fl., gebühre. Im Anschlusse an diese Darlegung heißt es: „Nachdem derselbe jedoch, abgesehen von seiner früheren lobenswerten Dienstleistung als Schulrat sich bekanntlich durch seine schriftstellerischen Arbeiten um die deutsche Literatur und Sprache und das Kunstfach die hervorragendsten, in ganz Österreich und Deutschland und selbst in außerdeutschen Ländern rühmlichst anerkannten Verdienste erworben hat, und nachdem derselbe wegen seines gegenwärtigen Leidens dermalen nicht im stande ist, sich als Schriftsteller einen Nebenverdienst zu verschaffen, vielmehr auf sein Einkommen aus dem Gehalte angewiesen ist, so dürfte demselben um so mehr der ganze derzeitige Aktivitätsgehalt per 1890 fl. als Ruhegenuß vorläufig zu belassen sein, als es sich eben nur um die Belassung im Ruhestande bis zu seiner Wiedergenesung handelt, sein gegenwärtiger Krankheitszustand außergewöhnliche Auslagen für die ärztliche Behandlung, den Gebrauch des Bades und dergleichen erfordert, und als die Schwälerung seines gegenwärtigen Bezuges bei der Beschaffenheit seines Leidens und seinem hiedurch hervorgerufenen Gemütszustande nicht verfehlen würde, auf ihn den nachtheiligsten Einfluß zu üben und der Wiederherstellung seiner Gesundheit hinderlich zu sein.“

Auf Grund dieser die Verdienste des vaterländischen, wahrhaft patriotischen und loyalen Dichters so warm anerkennenden Berichte des

öberösterreichischen Statthalters sah sich der damalige Staatsminister Graf Belcredi veranlaßt, bei Sr. Majestät in einem alleruntertänigsten Vortrage die Versetzung des Schulrates Adalbert Stifter in den Ruhestand zu beantragen und aus diesem Anlasse eine besondere Auszeichnung des hochverdienten Mannes in Vorschlag zu bringen. Der Entwurf dieses für die Wertschätzung, welche der bedeutendste Prosaisst Österreichs bei der höchsten Unterrichtsbehörde des Staates gefunden hat, überaus bezeichnenden Aktenstückes lautet:

„Allergnädigster Herr!

Der Schulrath und Volksschul-Inspektor für Ober-Österreich Adalbert Stifter ist seit Anfang des vorigen Jahres durch fortdauernde Krankheit seinem dienstlichen Berufe entzogen. Einem schweren, entzündlichen Schleimfieber, das ihn wiederholt befallen hatte, folgte ein hartnäckiges Leber- und Magenleiden, welches durch den Gebrauch der Karlsbader Kur und die Kunst der renommirtesten Ärzte bisher nicht behoben werden konnte. Der Kranke hält sich auf ärztlichen Rat gegenwärtig im Orte Kirchschlag bei Linz, 3000 Fuß über dem Meere, auf, wo er von der hohen Luft und dem reinen Wasser einige Erleichterung seines Leidens erhofft.

Da der letzte, dem genannten Schulrathe mit der Allerhöchsten Entschließung vom 19. Mai des Jahres allergnädigst bewilligte Urlaub mit Ende Oktober abgelaufen ist, so bittet er Zeuge der ehrfurchtsvoll ausgeschlossenen Verhandlung die Staatsregierung um weitere Schonung, indem er zugleich seinem Schmerz über die andauernde Dienstunfähigkeit und der Sorge um die Mittel für seine weitere Existenz einen ergreifenden Ausdruck gibt.

Die hierüber vom Statthalter veranlaßte Untersuchung des Zustandes Stifters durch den Landes-Medizinalrath hat herausgestellt, daß selbst eine jahrelange Enthaltung von Amtsgeschäften und anderen geistigen Arbeiten denselben kaum in den Stand setzen dürfte, seinen Dienst wieder anzutreten. Daraufhin beantragt der Statthalter die Versetzung Stifters in den zeitlichen Ruhestand, indem die Möglichkeit der Wiedergenesung und des Rücktrittes desselben in irgend eine dienstliche Thätigkeit durch das ärztliche Superarbitrium nicht gänzlich ausgeschlossen ist. Dabei befüwortet der Statthalter auf das wärmste für Stifter, obwohl derselbe nur fünfzehn Jahre lang im Staatsdienste steht, die Belassung des ganzen Aktivitäts-Gehaltes von 1890 fl. als Pension, von der Überzeugung ausgehend, daß Stifter in seiner traurigen, unverschuldeten Lage des ungeschmälernten Bezuges seines bisherigen Einkommens bedürfe, und daß es eine

Ehrensache der österreichischen Regierung sei, einen Mann, der einen so hohen Rang unter den Dichtern und Schriftstellern Österreichs und Deutschlands einnimmt, in seiner Krankheit nicht der Sorge um seinen Unterhalt und der Entbehrung preiszugeben. Für diese günstige Behandlung Stifters macht der Statthalter den weiteren Grund geltend, daß dessen Dienstposten, sowie er in der letzten Zeit von dem jeweiligen für Ober-Österreich und Salzburg systemisirten Schulrath zur Zufriedenheit mitversehen wurde, auch weiterhin versehen werden könne, sonach nicht wieder zu besetzen wäre, auf welche Weise dem Staatsschatze durch die Pensionierung Stifters auch vorübergehend keine Mehrauslage erwüchse — es wäre denn, daß dem anderen Schulrathe für die vermehrte Dienstleistung noch eine besondere Entschädigung zuerkannt werden würde. — Stifter verdient es auch meines Erachtens im vollsten Maße, daß das erhabene Herz Eurer Majestät für sein unverschuldetes Unglück angerufen werde. Er ist im Jahre 1805 geboren, sonach bereits 60 Jahre alt. Als Sohn eines Leinwebers aus dem südlichen Böhmen hat er sich durch vielseitige gründliche Studien zu einem hervorragenden Gelehrten und Schriftsteller, zu einem verdienten Staatsdiener emporgeschwungen. Nicht bloß Rechts- und Staatswissenschaften, auch Philosophie, Geschichte und ganz besonders Naturwissenschaften hat er auf das eifrigste betrieben, und sein reiches Wissen in mehreren Druckschriften niedergelegt, welche eine erhebende Anerkennung in ganz Deutschland, ja auch durch veranstaltete Übersetzungen selbst in England und Frankreich gefunden haben. Er zählt mit vollem Rechte zu den ersten Dichtern Österreichs, das ihn mit Stolz seinen Sohn nennen darf. Von reiner Religiosität und Humanität durchdrungen und mit der reichsten Kenntniss der Natur und ihres stillen Lebens ausgerüstet, hat er, Zeichner und Maler zugleich, in seinen Werken insbesondere Naturgemälde geliefert, die in Bezug auf Originalität, Treue, einfachschöne Sprache und Schwung der Darstellung unter allen neueren Dichtern ihresgleichen suchen. Das größte Verdienst seiner dichterischen Arbeiten liegt aber vorzugsweise darin, daß sie durchwegs das Hohe und Sittliche anstreben, und dadurch segenvoll auf wahre Bildung weiter Kreise der Menschheit wirken. Stifter hat als Schriftsteller und Privatlehrer gelebt, bis bei der Neugestaltung des vaterländischen Unterrichtswesens das Auge des damaligen Ministers Grafen Thun auf ihn gefallen war, und er, ohne darum angesucht zu haben, im Jahre 1850 als Schulrath und Volksschul-Inspektor für Ober-Österreich berufen wurde. Schon diese Berufung trug in sich den Beweis von ungewöhnlicher Begabung dieses Mannes für den Dienst des öffentlichen Unterrichtes. Stifter hat sich auch

dem Schulrathsamte mit ganzer Hingebung gewidmet und insbesondere für die Verbesserung des Sprachunterrichtes, sowie für eine tüchtige Bildung des Lehrstandes an den Volksschulen Ober-Österreichs sehr erfolgreich gewirkt, bis er zu kränkeln begann und später das schwere Leiden seinem ernstesten Streben vollends ein Ziel setzte. Mit Allerhöchster Entschließung vom 22. April 1854 haben ihn Eure Majestät durch die allergnädigste Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Joseph-Ordens auszuzeichnen geruht. Seine Liebe zum Vaterlande und dem Allerhöchsten Kaiserhause, die aus seinen Werken laut spricht und die er bei seinem urbiedereren österreichischen Charakter im Leben stets bekundete, hat er auch deutlich betätigt, daß er für die Dauer des italienischen Krieges von seinem Gehalte jährlich 120 fl. dem Staate zur Verfügung stellte. — Wenn die unmittelbare Staatsdienstzeit Stisters auch nur 15 Jahre zählt, so hat dieser Mann dennoch vereint mit seinem schriftstellerischen Wirken, dessen edle Früchte noch kommende Geschlechter genießen werden, dem Vaterlande mehr geuligt, als viele Staatsdiener durch eine vierzigjährige und längere Dienstzeit es vermögen, und er hat auf den Dank desselben einen vollbegründeten Anspruch. — Er besitzt kein Privatvermögen und konnte sich auch seit der Berufung zum Schulrath durch schriftstellerische Arbeiten füglich nicht viel verdienen, während sein gegenwärtiger Zustand einen sehr vermehrten Aufwand erforderlich macht. Die Versetzung Stisters in den Ruhestand ist unvermeidlich, und ich glaube mich unbedingt für den bleibenden Ruhestand aussprechen zu sollen. Aus ganz verlässlicher Quelle ist mir bekannt, daß für die Wiedergenesung desselben wenig Hoffnung vorhanden sei, zumal bei der Natur seines Leidens auch sein Gemüth auf das tiefste bedrückt ist.

(Pro domo: Diese verlässliche Quelle bin ich. Stifter hat Tag und Nacht keine Ruhe. Ihn peinigt der Gedanke, daß er, normalmäßig behandelt, nicht mehr zu leben habe. Seine Krankheit aber ist unheilbar. Kriegs-Au m. p.)

Sollte ihm die Vorsehung die Gesundheit wieder schenken, so wird er in seinem schon vorgerückten Alter durch schriftstellerische Arbeiten über Volkserziehung und Unterricht, die er auf Grund der praktisch gemachten Erfahrungen vor geraumer Zeit bereits begonnen hat, dem vaterländischen Unterrichtswesen weit mehr als durch eine fortgesetzte Amtsthätigkeit nützen. — Indem ich zugleich in Übereinstimmung mit dem Statthalter auf die gnadenweise Belassung des ganzen Gehaltes von 1890 fl. als Pension für Stifter ehrerbietigst antrage, glaube ich bei den dargestellten besondern Verhältnissen ebenso den a. g. Absichten Eurer Majestät zu

entsprechen als den Rücksichten für den Unglücklichen gerecht zu werden, der es in so hohem Maße verdient hat, für den voraussichtlich kurzen Rest seines der Sittigung der Menschheit und den speziellen Interessen des Volksschulunterrichtes gewidmeten Lebens darüber beruhigt zu werden, daß ihm und den Seinigen das bisherige Einkommen in dem nothwendig eingetretenen Ruhestande nicht geschmälert werden wird.

Nebstdem, daß die Beruhigung dem aus dem Staatsdienste scheidenden Schulrathe Stifter gewährt werde, dürfte es dem landesväterlichen Herzen Eurer Majestät gewiß gefallen, demselben bei solchem Anlasse noch ein besonderes Zeichen der Allerhöchsten Huld zu theil werden zu lassen, das sein schwer gedrücktes Gemüt erheben, den Rest seines Lebens verschönern und zugleich seinen geschilderten Verdiensten um das Vaterland eine entsprechende öffentliche Anerkennung geben möge. In dieser Beziehung glaube ich die allerunterthänigste Bitte wagen zu dürfen, daß ihm Eure Majestät den Titel eines Hofrathes tagsfrei allergnädigst zu verleihen geruhen.

Hinsichtlich der Versehung des Dienstpostens nach Stifter vereinige ich mich vollkommen mit dem Einraten des Statthalters dahin, daß jedenfalls für so lange, als Stifters Pension den Staatsschatz belastet, dieser Dienstposten nicht besetzt, sondern von dem anderen systemisirten Schulrath, dormalen Johann Kurz, weiterhin mitversehen und auch seinerzeit eingehend erwogen werde, ob nicht mit einem Schulrath für Oberösterreich und Salzburg, wo das Schulwesen gegenwärtig in den meisten Beziehungen schon geregelt ist, bleibend das Auslangen zu finden sei. Den Dienstanforderungen wurde durch den Schulrath Kurz in der Zeit seit der Erkrankung Stifters vollkommen genügt, und es wird auch seinerzeit zunächst nur darauf ankommen, eine gleich geeignete Persönlichkeit für diese vereinigten Dienste wieder zu finden. Ob und inwiefern dem Schulrathe Kurz eine besondere Entschädigung für die vermehrten Arbeiten zu gewähren sei, behalte ich mir vor, nach Herablangung der Allerhöchsten Entschließung über den gegenwärtigen allerunterthänigsten Vortrag in besondere Verhandlung zu nehmen, wobei übrigens, da jeder Staatsdiener seine ganze Kraft dem Allerhöchsten Dienste zu widmen berufen ist, vorzugsweise nur die Rücksicht wird maßgebend sein können, ob Kurz vermöge der allgemeinen Direktiven auf die Bewilligung einer mäßigen Personalzulage schon dormalen einen vollbegründeten Anspruch habe oder nicht.

Unter den dargelegten Verhältnissen, wo durch die günstigere Pensionsbehandlung des Schulrathes Stifter dem Staatsschatze bei Wahrung der

Dienstbedürfnisse vorläufig keine reelle Mehrauslage erwächst und in der Folge noch eine Ersparnis zu gewärtigen steht, hat zu derselben auch der im kurzen Wege eivernommene Herr Finanzminister durch die Mitfertigung des gegenwärtigen allerunterthänigsten Vortrages vom finanziellen Standpunkte anstandslos die Zustimmung erteilt.

Der Resolutions=Entwurf wird ehrfurchtsvoll beigeßlossen.

Wien, am 12. November 1865.

Hermann m. p.
Kriegs=An m. p.
Belcredi m. p."

Die Allerhöchste Entschließung lautet:

„Ich genehmige die Verseßung des Schulrathes Adalbert Stifter in den bleibenden Ruhestand mit Belassung seines vollen letzten Aktivitätsgehaltes jährlicher eintaufend achthundert neunzig Gulden als Pension und verleihe ihm bei diesem Anlasse tagfrei den Titel eines Hofrathes.

Die Anzeige hinsichtlich der weiteren Verseßung des schulräthlichen Dienstes in Ober=Österreich und Salzburg dient mir zur Kenntniss.

Schönbrunn, den 25. November 1865.

Franz Joseph m. p."

Der Staatsminister schickte den erledigten Akt an den Statthalter von Ober=Österreich mit der Bitte, „wegen der Einstellung des Aktivgehaltes, Flüssigmachung der Pension und entsprechender Verständigung Stifters“ das Erforderliche zu veranlassen, und demselben bei dieser Gelegenheit die „volle Theilnahme an seinem fortdauernden Leiden“ und die „lebhafteste Freude über die ihm Allerhöchst verliehene Auszeichnung“ auszudrücken.

Nun war dem Dichter, der gleich nach den ersten Anzeichen der Krankheit die Meinung beharrlich festhielt, daß das Leiden eine Folge seiner dienstlichen Stellung sei, die so schwer vermißte Freiheit wiedergechenkt worden. Als ihn im Jahre 1855 das schwere Nervenleiden überfiel, welches ihn zwang, in seinem geliebten Waldhause am Fuße des Dreifesselberges Erholung zu suchen, konnte er schon den Gedanken nicht abwehren, daß der Arzt die Krankheit doch nicht genau erkenne und daß der größte Einfluß auf sein Übel von dem Schmerz ausgehe, an „ein unersprießliches Amt gekettet“ zu sein, während er sich doch „zu höheren Dingen berufen glaube“.

Da er jetzt seiner Kunst wiedergegeben war, konnte er den Rest seines Lebens, auf welchen er mitten in aller Trübsal stets die größten

Hoffnungen gesetzt hatte, ganz der Erfüllung seiner großen Ideen widmen. Aber es war zu spät. Seine Lebensfrische war dahin und wenn es ihm auch noch vergönnt sein sollte, sich des reich bemessenen Ruhegenusses zwei Jahre lang zu erfreuen, so war es doch mit seiner Schaffenskraft vorbei. Wohl schien die Nachricht von der ihm erwiesenen Gnade, welche ihm am 27. November 1865 auf seinem einsamen Berge von Kirchschlag überbracht wurde, wie ein stählender Jungbrunnen auf seine zitternden Nerven zu wirken. Voll Entzücken schreibt er eiligst an seine geliebte Gattin:

„Mit einem eigenen Boten sende ich Dir die Beilage dieses Briefes, und zwar in dem Augenblicke, da ich ihn gelesen habe. Der Kaiser hat mich zum Hofrath ernannt und mir den vollen Gehalt als Pension gewährt. Nun ist Ruhe in meinem Herzen, und die Gesundheit ist die sichere Folge. Ich drücke Dich mit heißen Tränen im Geiste an meine Brust und theile Dir als der ersten diese Nachricht mit. Ach, daß ich Dich nicht in Wirklichkeit an mein Herz drücken kann, um die erste Freude mit Dir zu teilen.“ — —

Durch einen zweiten, in das eine Wegstunde von Kirchschlag entfernte Hellmonsödt entsendeten Boten ließ sich der Dichter einen geschlossenen Wagen bestellen, mit welchem er noch an demselben Abend nach Linz fuhr. In den darauffolgenden Tagen hatte er die Abschiedsbesuche der Lehrkörper entgegenzunehmen, sich selbst vom Statthalter und der Beamtenwelt zu verabschieden und seine Kanzlei räumen zu lassen. Dankbar erkannte er, wie reich er bedacht worden war:

„Die jetzige Staatsregierung hat eine Handlung der Großmuth an mir geübt, die ich erst zu verdienen suchen muß. Mein Freund Kriegs-Minister stellt mich in seinem letzten Schreiben neben Grillparzer, was ich nicht zugeben kann. Grillparzer ist weit über mir, ja er dürfte für jetzt der größte deutsche Dichter sein. Diese Handlung der Regierung hat mir eine solche Ruhe und Zuversicht gegeben, daß diese Dinge eine bessere Arznei sind, als alle bis jetzt gebrauchten Mittel. Jetzt kann ich ohne Sorge und nur in Berührung mit edlen Menschen, die ich mir suche, und in der Erhabenheit der Natur meinen höheren Bestrebungen und meinen teuren und mich lohnenden Arbeiten leben. Mein Nachsommer hat begonnen —.“

Diese Stimmung spricht sich auch in dem Briefe aus, welchen er nach Erlangung des Pensionsdekrets an den Hofrath von Kriegs-Minister richtete:

„Ich weiß und ermesse es, daß Sie die bewegende Seele des Ganzen gewesen sind, wenn ich auch nicht verkenne, daß die wohlmeinende Anschließung der anderen das Werk mächtig gefördert hat. Es ist zum Ab-

schlusse gediehen, und das Gefühl des Dankes lebt in meiner Seele und wird leben, so lange diese lebt. Noch mehr aber als für die Tat neigt sich mein ganzes Wesen für den Sinn zu Ihnen hin, in welchem Sie die Tat aufgefasset haben.

Was Sie mir gegeben haben, ist für mich von großem Inhalte. Die Anerkennung geht wie ein Lichtstrahl in mein Gemüt, wenn sie auch über meinem Werte steht, so wie die Sonne selbst dem traurigen Fels, wenn sie ihn trifft, ein sanftes Lächeln abgewinnt. Um meines geliebten Österreich willen ist sie mir wert, daß sie draußen sehen, daß es geistiges Verdienst ehrt, selbst wenn dieses, wie bei mir, sich mehr in einem hohen Streben als in künstlerisch vollendeter Leistung kundgibt."

Die wonnigen Empfindungen, welche des Dichters Brust im Bewußtsein der wiedergewonnenen Freiheit durchströmten, wurden noch gesteigert durch den günstigen Einfluß der Höheulust, und es war ihm, als ob der herrliche Berg an seinem Körper Wunder bewirke. Während die Niederung in nassem Dunst vergraben lag, umschwebte ihn Tag für Tag eine verschwenderische Fülle von Licht und Sonnenglanz, so daß er sich mit Behagen im Freien erging, um die wogenden Nebel zu beobachten, welche die Stadt in der Tiefe verhüllten. Stundenlang lustwandelte er in dem nahegelegenen Nadelwalde; oft machte er auch einen Spaziergang nach Wildberg, nach Glasau oder nach Hellmondsödt. Von dem kristallklaren Granitwasser des Berges hielt er so große Stücke, daß er, wo es anging, durch einen Boten einige Flaschen davon an seine Gattin nach Linz schickte.

Bewegten Herzens berichtete er an Heckenast von dem Glücke, das ihm durch die Befreiung von den Amtssesseln zu teil geworden war. Nun habe sein Nachsommer begonnen, und er könne ohne Sorge und nur in Berührung mit edlen Menschen und in der Erhabenheit der Natur seinen teuren Arbeiten leben. Er fühle sich leicht und froh auf seinem Berge und erkenne deutlich, daß man durch Lust, Wasser, Licht und Nahrungsmittel weit sicherer gesund werde, als durch die Apotheke.

An seine Gattin hat Siiſter im März einen ausführlichen Bericht über seine tägliche Lebensweise in Kirchschlag gesendet, welchem ich die nachfolgende Stelle entnehme: „Ich beschloß schon gestern, daß ich heute Vormittag malen werde, und zwar an meiner Steinſtndie. Ich habe Dir schon geschrieben, daß ich mir Steine in die Stube schleppen ließ, und daß ich sie male. Um 4 Uhr erwachte ich nach einem festen Schlafe, mich schon des kommenden Tages freuend. Um 5 Uhr sah die erste Morgendämmerung mit einem ganz heiteren Himmel bei meinen Fenstern herein.

Ich läutete, ließ mir einheizen, und stand um halb 6 Uhr auf. Ich kleidete mich schnell an, nahm meinen Kaffee und ging in das Freie, um den Sonnenaufgang zu sehen. Wir hatten Ostwind und 6 Grad Kälte. Doch war der Spaziergang angenehm und der Sonnenaufgang prachtvoll. Die Alpenkette glühte und funkelte. Um 7 Uhr saß ich an der Staffelei und malte bis 10 Uhr. Dann ging ich wieder ins Freie. Ich ging langsam im Schnee, durch den sich ein Pfad schlängelt, bis gegen die Glasau und wieder zurück. Durch Sonne und Luft gestärkt, aber durch den Höhenglanz fast schneeblind, kam ich um 12 Uhr nach Hause. Ich aß mein Mittagsmahl, legte mich auf das Sofa, nahm Goethe in die Hand, und schlief mit Goethe ein; ich schlief sehr saftig und süß eine Stunde. Dann putzte ich Pinsel und Palette. Um 5 Uhr nahm ich meinen Kaffee, dann rauchte ich auf meinem Walbrandwege eine Zigarre, dann ging ich herauf, und jetzt begann erst das Fest, nämlich das Schreiben an Dich, und bei diesem Schreiben sage ich nun . . .“

Am 26. April 1866 fuhr Stifter zum zweiten Male nach Karlsbad und von dort nach beendeter Kur am 3. Juni in den bayrischen Wald. Die Wirkung des heilkräftigen Wassers zeigte sich wieder auf das Günstigste, aber der Ausbruch des Krieges erschütterte den Dichter so heftig, daß sich die bösen Nervenerscheinungen mit aller Gewalt neuerdings einstellten. Wenn er auch, um alle Aufregungen von sich fern zu halten, nicht nur kein Zeitungsblatt zur Hand nahm, sondern sogar den strengen Auftrag erteilte, daß niemand aus seiner Umgebung über die traurigen Zeitereignisse zu ihm rede, so drang doch das Kriegsgetümmel an sein Ohr, und es gelang nicht, die Kunde von der Niederlage seines innig geliebten Vaterlandes von ihm fernzuhalten. Drückende Beklemmung im Herzen, zog er sich abermals nach Kirchschlag zurück, um dort den Abschluß des Waffenstillstandes abzuwarten. Es betäubte ihn tief, daß Menschen „zur Schlichtung ihrer Händel raufen müssen, und daß diese Menschen noch dazu Brüder desselben Volkes sind“, mehr aber schmerzte ihn der Ausgang des Krieges, von welchem er sicher erwartet hatte, daß das Ende nicht anders als mit einem Siegesfest in Wien gefeiert werden würde. Nach der Niederlage von Königgrätz war er „wie vernichtet“, und in der Verzweiflung seines Gemüthes hätte er „weinen mögen wie ein Kind“. — Der preussischen Machthaber konnte er nur mit unverhohlener Erbitterung gedenken. „Preußen riß Deutschland an sich, vielleicht reißt es einmal das ganze an sich, dann wächst Deutschland dem Preußentum über das Haupt und es entsteht erst recht ein Deutschland, in welchem es auch eine Mark Brandenburg gibt.“

Nach dem Friedensschlusse kehrte Stifter auf dem Umwege über Oberplan in die Waldeinsamkeit der Lakerhäuser zurück, wo er ein großes Bild zu malen gedachte. Da unterdessen in verschiedenen Gegenden Österreichs die Cholera zu wüthen begonnen hatte, so wollte er bis in den tiefen Herbst im Walde wohnen und das Erlöschen der Seuche abwarten. Im Oktober schrieb er von dort aus an Heckenast: „Eine schwere Zeit ist indessen über Österreich und Deutschland gegangen. Mich hat sie unsäglich ergriffen. An den Widerstium eines Krieges, wie er bevorstand, glaubte ich durchaus nicht, bis er eintrat. Dann glaubte ich nicht entfernt an die Möglichkeit eines solchen Ausganges. Die Nachwehen des Krieges brachten auch die Seuche der Brechruhr, und ich ängstige mich um Dich und so manchen Freund. Wenn die Cholera, davon bis jetzt in Linz nur ein paar Fälle vorgekommen sind, sich dort ausbreiten sollte, gehe ich nicht hin, und bleibe hier, bis sie dort vorüber ist.“

Die Seuche trat bald da, bald dort auf, manchmal gelinder, manchmal heftiger; immer, wenn man sie fast erloschen glaubte, kamen wieder einige Fälle vor, die zu einem raschen Tode führten. Die Cholerasucht des Dichters steigerte sich bis zum Entsetzlichen, als die Krankheit sich auch in Linz mehr auszubreiten begann.

Da die Jahreszeit schon weit vorgerückt war, trat ein unwirscher Spätherbst ein; Frau Stifter, welche in den trüben Regentagen schwer an Heimweh litt, so daß sie fast gemüthskrank wurde, ließ sich nicht länger im Waldhause halten und fuhr am 29. Oktober nach Linz zurück. Stifter aber beschloß, in den Lakerhäusern auszuharren. Er betrachtete es als eine Folge seines hypochondrischen Leidens, daß ihn jetzt die Brechruhr ängstigte, die er bei ihrem öfteren Erscheinen in Wien nie beachtet hatte. Würden die Zeitungen berichten, in Linz sei der Typhus, so ginge er „wahrscheinlich ganz gelassen“ dahin. „Solche Dinge sind ebenso törricht, als sie quälend sind. Ich wäre heuer ohne den Krieg und die Seuche vollständig gesund geworden.“

Nach dem abscheulichen Regenwetter stellten sich einige herrliche Nachsommertage ein, welche Stifter eifrig zur Vollendung seines Bildes benützte; wenn ihm der Himmel nur noch vier oder fünf lichte, sonnige Tage schenke, schrieb er am 10. November an seine Frau, so sei er völlig im Reinen und könne sogleich abreisen. Seine Sachen seien schon eingepackt. Der Cholerasucht trogend, wollte er jetzt rasch nach Hause eilen, da ihn die mittlerweile eingelangte Nachricht von der Erkrankung seiner Gattin noch mehr beunruhigte, als die Sorge um seine eigene Sicherheit.

Aber da er eben zum Verlassen des Ortes gerüstet war, machte ihn ein Schneesturm, welcher plötzlich mit einer nie erlebten elementaren Festigkeit zu wüthen begann, zum Gefangenen. Durch acht volle Tage strömte ein so unendlicher Flockenwirbel vom Himmel nieder, daß an kein Fortkommen zu denken war. Die Erscheinungen des seltenen und erschreckenden Schauspiels hat Stifter in den Briefen an seine Gattin und in der Erzählung „Aus dem bairischen Walde“ mit lebensvoller Anschaulichkeit dargestellt. Nach der Mitteilung des Dichters erhob sich in der Nacht von Sonntag den 18. auf Montag den 19. November ein Wind, der Morgens zum Sturm wuchs. Als es graute, sah er, daß die Gegend mit Schnee bedeckt sei, und als die Tageshelle gekommen war, sah er auch, daß es heftig schneie. Um 12 Uhr Mittags kam der bestellte Wagen, welcher ihn abholen sollte; aber der Kutscher sagte, die Schneeverwehungen seien so arg, daß die Pferde bis auf den Bauch einsanken, und daß Männer den leeren Wagen halten mußten, damit er nicht stürze. — Von nun an erlebte der Dichter ein Naturereignis, wie er nach seiner eigenen Versicherung nie eines gesehen hatte, das er in solcher Art nicht für möglich gehalten hätte, und das er niemals wieder vergessen konnte. Es wurden Schneestürme mit ungeahnten Wirkungen, deren erster zweiundsiebzig Stunden ununterbrochen fort dauerte. „Es war ein Gemische da von undurchdringlichem Grau und Weiß, von Licht und Dämmerung, von Tag und Nacht, das sich unaufhörlich regte und durcheinandertobte, alles verschlang, unendlich groß zu sein schien, in sich selber bald weiße, fliegende Streifen gebär, bald ganze weiße Flächen, bald Ballen und andere Gebilde und sogar in der nächsten Nähe nicht die geringste Linie oder Grenze eines festen Körpers erblicken ließ. Selbst die Oberfläche des Schnees war nicht klar zu erkennen. Die Erscheinung hatte etwas Furchtbares und großartig Erhabenes... Des nächsten Morgens beim ersten Tagesdämmerung sahen wir, daß es draußen gedauert habe wie gestern und daß es noch dauere. An den Mauern des Hauptgebäudes sahen wir jetzt das Emporwachsen des Schnees. Vor unseren Fenstern war ein Berg desselben, aus dem Garten dämmerte einer herüber, der schon höher war als das Gartenhaus, die Thür des Hauptgebäudes war verschneit, so daß, als eine Magd sie von innen öffnete, der Schnee auf sie hinein fiel, daß sie mit hölzernen Schaufeln ausgeschaufelt werden mußte. Die Mauern waren weiß und von allen Vorsprüngen und Dächern hingen die vielgestaltigsten Schneeuungetüme nieder. Ich konnte nichts tun, als immer in das Wirrsal schauen. Das war kein Schneien wie sonst, kein Flockenwerfen, nicht eine einzige Flocke war zu sehen, sondern wie wenn Mehl von dem Himmel

geleert würde, strömte ein weißer Fall nieder, er strömte aber auch gerade empor, er strömte von links gegen rechts, von rechts gegen links, von allen Seiten gegen alle Seiten, und dieses Flimmern und Flirren und Wirbeln dauerte fort und fort und fort, wie Stunde an Stunde verrann. Und wenn man von dem Fenster wegging, sah man es im Geiste, und man ging lieber wieder zum Fenster. Der Sturm tobte, daß man zu fühlen meinte, wie das ganze Haus bebe. Von Auschaukeln, selbst zu dem einige Schritte entfernten Gasthause, war bei diesem Sturme keine Rede. — — Es wurde Mittag, es wurde Nachmittag, es wurde Abend. Immer das Gleiche. Der Sturm tönte, als wollte er den Dachstuhl des Hauses zertrümmern. — Es kam Mittwoch. Das Tageslicht zeigte die gleiche Erscheinung. Der Gipfel des Schneeberges, der einige Schritte entfernt vor meinen Fenstern stand, reichte bis zu mir herauf. Der Schneewulst im Garten war emporgewachsen, daß er in gleicher Höhe mit den Fenstern des ersten Stockwerkes stand. Und immer noch dauerte das Schneeflirren fort. Was anfangs furchtbar und großartig erhaben gewesen war, zeigte sich jetzt anders, es war nur mehr furchtbar. Ein Bangen kam in die Seele. Die Starrheit des Wirbelns wirkte fast sinnbestrickend und man konnte dem Zauber nicht entrinnen . . .“

Eine Pause des dreitägigen Unwetters benützend, ließ Stifter einen Weg ausschaukeln und alles zur Flucht vorbereiten. Aber die Mühe erwies sich als vergeblich, denn bald erneuerte sich der Schneesturm mit derselben Heftigkeit, wie in den früheren Tagen . . . „Das Flirren war nun geradezu entsetzlich, und es riß die Augen an sich, wenn man auch nicht wollte. — — Die Alleeebäume sahen mit ihren Kronen wie Gesträuche aus dem Schnee.“

Da wieder einige Tage vergangen waren, konnte es der Dichter in der entsetzlichen Schneewüste nicht länger anhalten; er ließ Männer kommen, welche mit Schneereisen in die haushohen Massen einen Weg stampften: „Es ging so langsam, daß ich kaum in jeder Sekunde einen Schritt machen konnte; aber der Pfad trug mich. Gegen die stechenden Nadeln, die wagrecht in der Luft daher flogen, spannte ich den Regenschirm auf. So kamen wir weiter. Wir überwandten Schneehügel, Schneewülste, Schneefelder. Um und über uns war dichtes Grau, unter uns das Weiß . . .“

Ein interessanter, bisher ungedruckter Brief, welchen Stifter über diese Erlebnisse an Dr. Effenwein richtete, wurde mir von der Schwägerin des genannten Arztes, Frau Marie Swoboda, freundlichst überlassen; derselbe lautet:

„Mein hochverehrter theurer Freund!

Der Sie sich schon so oft großmüthig, gütig und besonders engelhaft geduldig gegen mich, und als einen wahren Freund meiner Gattin, besonders in ihrer letzten Krankheit, erwiesen haben, nehmen Sie die folgenden Zeilen wieder freundlich auf, und beantworten Sie mir dieselben in der gegen mich so oft geübten Großmuth. Ich bin im Juni fast vollständig gesund gewesen, ja ich kanu sagen, ganz gesund. Ich aß und trauk mäßig aber hinreichend ohne alle Beschwerde, und ging täglich zum Vergnügen von hier nach Schwarzenberg und nach kurzer Rast wieder zurück. Für mein langsames Gehen ist Schwarzenberg eine gute Wegstunde von hier entfernt. Ich trauk nach der Zurückkunft zu meiner Suppe und mitunter einem Stükken Fleisch ein Glas Bier, schlief sehr gut und war sehr heiter. Nur die Nerven hatten noch immer eine bedeutende Reizbarkeit. Da kam der Krieg und versetzte mich in unruhige Spannung der Erwartung. Sofort waren die Verrichtungen des Körpers schon nicht mehr so regelmäßig. Mir schmeckte das Essen nicht mehr so, und die Heiterkeit wich. Ich ging am 6ten Juli nach Linz zu meiner so unaussprechlich geliebten Gattin, um ihr in Nöthen nahe zu sein. Allein die Unruhe in Linz hätte mich närrisch gemacht, wie so viele Leute fast närrisch waren. Ich ging nach Kirchschlag, und wies dort 12 Tage alle Nachrichten von mir ab. Da wurde ich sehr ruhig, und Essen und Schlaf war gedeihlich. Nach Abschluß des Waffenstillstandes ging ich wieder nach Linz und am 9ten August wieder hieher. Das Unglück des Krieges drückte mich wohl; aber dennoch stellte sich fast die ganze Gesundheit wieder ein. Meine Gattin besuchte mich hier am 16ten September, und blieb bis 28ten Oktober. In dieser Zeit ergrif mich die Cholerafurcht lächerlich heftig. Ich wollte meine Gattin nicht nach Linz lassen, und mußte doch sehen, wie sich dieselbe in der Einsamkeit wie in einem Gefängnisse fast verzehrte. Dieser Zwiespalt drückte mich ungeheuer. Die Nachricht: Linz ist nun cholerafrei machte mich jubeln, und sie reiste dahin. Ich zauderte noch, und verzeichnete mir den Gang der Seuche nach der Linzerzeitung. Am 18ten Oktober wurde die letzte Erkrankung gemeldet, und am 27ten Oktober, daß Linz ganz frei ist. Von da bis 15ten November, also 20 Tage, meldete die Zeitung nichts mehr über Linz. Die Blätter vom 16ten und 17ten kamen mir nicht zu. Die späteren meldeten auch von Linz nichts. Auch unter den Verstorbenen fand ich nichts. Die Zeitung vom 11ten meldete einen Erkrankungsfall vom 6ten in der Bzlau. Die vom 21ten den des Besitzers der Bündhölzchensabrik, der nach Linz gebracht wurde, und die Zeitung, die ich heute bekam, vom 23ten, sagt: seit

16ten d. sind in Bizlau 11 neue Erkrankungen vorgekommen, davon sieben tödtlich endigten.

Zu meiner Ruhe, daß Linz cholerafrei ist, wurde ich ausgerüttelt durch die Krankheit meiner Gattin. Ich litt durch mehrere Tage eine große Angst. Am 19ten wollte ich von hier nach Linz abreisen. An diesem Tage brach ein Schneesturm aus, der hier noch nicht erlebt wurde. Er dauerte 3 Tage. Die Schneemasse und die Verwehungen waren außerordentlich. Ich ließ am Donnerstage von hier bis gegen Schwarzenberg ausschaulen. Allein am Freitage kam meine Reisegelegenheit von Aigen nicht. Am Samstag heftiger Schneesturm, der Alles wieder zulegte. Gestern war es ruhig, heute ist wieder Schneesturm. Ich habe beschlossen am ersten schönen Tage nach Schwarzenberg zu gehen. Denn das Gehen ist auf dem festen Pfade, der auf der Höhe des nassen Schnees getreten ist, gut, und meine Sachen auf einem Ziehschlitten hinüber bringen zu lassen. Von Schwarzenberg ist immer Bahn nach Aigen. Dort bin ich dann nicht mehr so ein Gefangener. Diese Dinge haben meine Nerven sehr aufgeregt, daß ich nach keinem Essen und Trinken verlange. Wenn ich esse, schmeckt es mir; aber es macht mir gleich große Unruhe und Wallung. Nun kommt die heutige böse Cholerauachricht aus Bizlau dazu. Wie steht es nun in Linz? Von Kleinmünchen ist die Cholera nicht nach Linz gekommen, wird sie auch von Bizlau nicht hinkommen? Ich will nun in Schwarzenberg solange bleiben, bis ich Ihre Antwort habe. Ich bitte, trösten Sie mich, und schreiben Sie mir wahrheitgetreu den Stand in Linz. Bei mir ist es besser, ich bleibe fern, bis Alles sicher ist, und doch verlangt es mich schon heftig nach meiner Gattin und nach meinem Hause. Das ist ein höchst unerquicklicher Stand. Aufgeregt, daß ich nicht essen kann, bin ich erst zwei Tage, seit Samstag, da wieder der Sturm kam. Ich glaube, wenn ich einmal in Schwarzenberg bin, dann wird es besser. Dort ist auch ein geschickter Arzt.

Meiner Gattin habe ich über meine Gesundheit gar nichts geschrieben. Und den Schneefall habe ich als Sache des Wartens dargestellt. Ich bitte, ihr daher von diesem Schreiben nichts zu eröffnen, daß sie nicht unruhig wird.

Verzeihen Sie mir, daß ich Sie so plage und antworten Sie mir in Ihrer großen Güte.

Ich zeichne mich mit inniger Liebe und Hochachtung

Ihren wahren treuen Freund

Adalbert Stifter.

Lakelhäuser, Post Schwarzenberg, 26ten November 1866.

Außen: S. Hochwohlgeboren Herrn Carl Essenwein, Dr. der Medicin und Augenarzt. Abzugeben bei H. Barou von Hafelberg, Baumbachgasse in Linz."

Dieses Erlebnis wirkte so übel auf Stisters Gesundheit ein, daß er sich während des ganzen Winters nicht davon erholen konnte. Zu der nervösen Überreizung, welche durch das enseliche Schneewetter und durch die Anstrengung der angstvollen Reise hervorgerufen worden war, gesellte sich später noch die beständige Sorge um die gesteigerten Erfordernisse des Tages. Es machte ihm schweren Kummer, daß die vielen Krankheiten, die Auslagen für den Doktor und die Apotheke, die vom Arzt verordneten Landausenthalte und die Karlsbader Reisen mehr Geld verschlangen, als er jemals früher in einem gleich großen Zeitabschnitte verausgabt hatte, und daß dabei seit seiner Pensionierung die Einnahmen geringer geworden waren, als früher: „Dit ist es, als wollte mich bitterer Kleinmut beschleichen, wie ich denn das verdient habe, da ich so sparsam und häuslich lebe, nie ein Gasthaus oder dergleichen besuche, und keiner Leidenschaft ergeben bin . . . Der geringste Anlaß zu Besorgnis, Trauer oder Jörn jagt die Nerven wieder empor. Essenwein ist daher ein ständiger Besucher in meinem Hause. In der Einsamkeit von Kirchschlag könnte ich im heurigen Winter nicht sein. Ich darf an den Schnee in den Lakerhäusern gar nicht denken, ohne daß ich Anstregungen bekomme . . ."

Der Winter ging in angestreugter Arbeit an Witiko dahin, welches Werk nun um jeden Preis abgeschlossen werden sollte; aber so tief es den Dichter schmerzte, und so furwidrig es auch der Arzt fand, mußten doch die letzten Bogen zur Vollendung nach Karlsbad mitgenommen werden, wohin sich Stifter im anbrechenden Frühling zum dritten Male begab. Mit den Worten: „Ich hoffe heuer zum letzten Male nach Karlsbad zu gehen," trat er die Reise an. Wie sehr er trotz seiner Leiden und trotz der ihn bedrückenden Arbeitslast bestrebt war, dem Wirken verwandter Geister mit Anteil zu begegnen, beweist der nachfolgende, bisher unveröffentlichte Brief seiner Hand, welchen er im April an den Schriftsteller Andreas Obisier in München richtete, denselben zu dem geistvollen Buche „Der Weltreformer des 19. Jahrhunderts" beglückwünschend:

„Hochgeehrter Herr!

Ihr Werk hat mir große Freude gemacht. Es geht durch dasselbe der Hauch der höchsten Gefinnungen und Empfindungen. Es ist eine Fülle großer, schöner, wahrer Gedanken in ihm, und diese Fülle regt mannigfach

zu gleichen Gedanken und Empfindungen an, und ruft neue hervor, die wieder weiter wirken und Nachkommenschaft hervorbringen. Der Geist dieses Werkes legt sich tief in die Seele und spricht an ihre Kräfte. Möge das Werk in großen Kreisen die Würdigung, welche es verdient, finden, und möge das Gute, das es zu stiften vermag, mindestens zum Theil noch in unserer gedankenleeren, oberflächlichen, sinnlichen Zeit zur Erscheinung kommen.

Lassen Sie es sich nicht gereuen, das Werk aus der Tiefe Ihres Innern auf das Papier gebracht zu haben; es war eine Genugthuung für Ihren Schaffungsgeist und ist nach Außen hin eine That.“

Die Heilquellen von Karlsbad taten auch diesmal die gehoffte Wirkung, wenn auch das Frühjahr sich so rauh anließ, daß der Dichter mit seiner Familie selbst beim geheizten Ofen kaum der alles durchdringenden Kälte entgehen konnte. Die Kur dauerte vom 1. Mai bis zum 4. Juni; nach Beendigung derselben versicherte Dr. Seegen den Dichter, daß er vollständig genesen sei; der Magentatarrh sei gehoben, die Nervenzustände würden sich mit der Erstarkung des Körpers bessern, und alles würde vollständig gut werden; eine Wiederholung der Karlsbader Kur werde nicht mehr nötig sein. Ähnliches berichtete Stifter in dem nachfolgenden, bisher ungedruckten Briefe an Dr. Essenewein:

„Mein sehr theurer hochverehrter Freund!

Obwohl ich weiß, daß Sie rastlos in Ihrem Berufe beschäftigt sein werden, und daß Ihre Zeit auch noch durch Geschäfte, die mit der Ankunft Ihrer Frau Gemahlin verbunden sind, in Anspruch genommen ist, so richte ich doch einige Zeilen an Sie, deren Lesung Ihnen wieder Zeit nimmt, deren Beantwortung ich aber durchaus nicht beanspruche. Die Freundschaft, mit der Sie mich und meine Frau beehren, ermutigt mich dazu, und gibt mir die Gewißheit, daß Sie diese Zeilen mit Antheil lesen werden.

Wir sind am 27ten April von Linz abgereist und sind an diesem Tage nach Passau gefahren. Am 28ten fuhren wir nach Regensburg, am 29ten nach Eger und am 30ten nach Karlsbad. Ich trank am 1ten Mai die ersten 3 halben Becher Schloßbrunnen. An diesem Tage untersuchte uns der Professor Seegen sehr genau und mich besonders in allen Theilen auf das Sorgfältigste. Die Leber meiner Frau fand er schon in der gehörigen Größe. Ich sagte ihm, daß Sie ihr Leiden Polycholie nennen. Er antwortete: das ist es auch. Er verordnete ihr Theresienbrunnen. Er hat die Hoffnung der völligen Hebung des Uebels, da seit einem Jahre

eine solche Besserung eingetreten ist. Der Milztumor Katharinens, der bei unserer vorjährigen Ankunft in Karlsbad noch so groß gewesen ist, hat sich fast ganz verloren, so daß der Arzt in völliger Verwunderung war. Sie trinkt auch Theresienbrunnen. Die Frau trinkt jetzt noch 3, Katharina 2 Becher. Bei mir sagte er, es sei Alles in Ordnung, der Magencatarrh sei fast völlig geschwunden, der Magen aber etwas erweitert. Daß ich täglich auch während der Cur nach dem Essen etwas doppeltkohlenfaures Natron nehme, gab er zu, da das Wasser dasselbe Salz enthalte. Ich trinke jetzt 3 Becher. Das Wasser macht mir nicht die geringste Aufregung. — Wahrscheinlich werden wir fünf Wochen trinken. Morgen bin ich über die Hälfte. Ich gehe mit Freunden hierher, mit größeren aber wieder weg. Die ersten fünf Maitage waren naß und kalt, die nächsten zehn heiß und heiter, und heute haben wir wieder schon den 3ten kalten und nassen Tag. Und Karlsbad kann durch die Dünste der warmen Wässer in kalten Tagen eine recht erkleckliche Feuchtigkeit entwikeln. Der Zudrang der Fremden ist schon sehr groß, und Karlsbad scheint sich heuer überfüllen zu wollen. Wir leben sehr abgeschieden in unserer gewöhnlichen Wohnung, gehen fleißig spazieren, und sehen aus unseren Fenstern der alten Wiese entlang auf die grünen Berge des Hirschenprunges. Unsere Hansleute sind sehr gefällig, freundlich und zuvorkommend.

Die Kost in Karlsbad ist schlecht, sie heißen das curgemäß; ob aber ein Stück Rindfleisch bis zur Gestalt gezipster Leinwandfäden ausgebraten curgemäß ist, wage ich nicht zu behaupten. Es wird ein Fest sein, wenn wir wieder in Linz an unserem Tische sitzen. Von alten Bekannten ist der Lehrer Benz aus Altmünster hier und die Frau von Arnemann. Ich habe aber diese Dame noch nicht gesehen. Puz und Narrheit wird hier viel zur Schau getragen. Wir lachen darüber, sind aber nicht geneigt, diese Dinge zu theilen.

Der Schluß Witikos klebt mir noch immer wie Pech an den Fingern; aber es ist das letzte Tröpfchen, und ich glaube es in den nächsten Tagen los zu sein.

Von Marie bekamen wir einen Brief, der uns benachrichtigte, welchen neuen Liebesdienst Sie uns erwiesen haben. Wir sind sehr erschrocken; denn die Sache muß eine nicht gar schwache Halsentzündung gewesen sein. Sie haben sie wieder der Gesundheit zugeführt. Wir danken Ihnen recht von Herzen, und werden unseren Dank nach unserer Rückkunft persönlich erstatten. Sie sind der Gesundheits- und Trostesstutzgeist unseres Hauses geworden, was wir nie vergessen werden, besonders ich nicht, der Sie oft so geplatzt hat.

Ihre Frau Gemahlin ist nun in Linz, und wir nehmen großen Antheil an diesem Ereignisse. Möge ihr unsere herrliche Oberösterreichische Lust sehr wohl bekommen. Wenn wir sie auch noch nicht kennen, so bitten wir doch, ihr unsere hochachtungsvollsten Empfehlungen zu melden, sie ist uns ja als die Gattin unseres verehrten Freundes nicht so ferne.

Möge Ihnen Gott in Ihrem schönen Berufe Gesundheit und Kraft erhalten. Wir senden Ihnen die herzlichsten Grüße, und ich zeichne mich mit Achtung und Liebe

Ihren treuergebenen Freund
Adalbert Stifter.

Karlsbad, 17ten Mai 1867.

Außen: Sr. Hochwohlgeboren

Herrn Carl Esfenwein, Dr. der Medicin und Augenarzt
in Linz an der Donau

Baumbachgasse bei H. Baron Hatelberg."

Von Karlsbad ging der Dichter auf dem kürzesten Wege in seine Stadtwohnung zurück, in welcher er den ganzen Sommer über eifrig an der „Mappe“ arbeitete, und die er nur im September wegen eines mehrtägigen Ausfluges nach Kirchschlag verließ. Es duldete ihn nicht mehr fern von seinem Hause. Quälende Unruhe trieb ihn nach kurzer Abwesenheit wieder heim. Je gesünder er werde, so sagte er nach der Rückkehr zu seinen Freunden, desto weniger fühle er das Bedürfnis nach Höhen, zu denen es ihn während seines Krankseins immer hinzog, und desto mehr empfinde er den Mangel des gemüthlichen Behageus, dem er doch überall ausgesetzt sei. — Wenn es der Herr des Himmels gütig fügen wolle, so werde ihm doch noch ein heiterer, milder Nachsommer beschieden sein. — „Wir leben still und zurückgezogen. Meine Gattin ihrem Hauswesen, ich meinen Arbeiten. Als Vergnügen habe ich manchen lieben Brief eines Freundes, manches liebe Buch, manchen Spaziergang und etwas Malen, das ich mir erlaube. So lösen sich die Tage, die Wochen ab. Meine Wohnung ist mein Königreich.... Ich bin jetzt fast völlig gesund und fühle mich am wohlsten zu Hause, unter dem, was mein ist, und am allerwohlsten bei der Arbeit, die ja mehr als alles andere mein ist. Witiko, gottlob, ist fertig, und schenkt mir der Herr noch ein paar Jahre, so werde ich diese Zeit der Krankheit segnen als eine Wohlthat und Gnade, und es wird sich auch in meinen Arbeiten die größere Reife und Läuterung zeigen.“

Aber dieser letzte matte Flug des Hoffens war eitle Täuschung. Denn schon hielt der Todesengel mit schwarzem Fittich an der Seite des müden, siechen Mannes Wacht, bereit, ihn zur ewigen Ruhe zu geleiten.

Der dem hohen und reinen Geiste Stifters wie kein zweiter innig verwandte Dichter Rosegger, den die Verehrung des erhabenen Vorgängers im Dienste der Musen trieb, zu Fuß von Graz nach Linz zu wandern, um den Großmeister von Angesicht zu Angesicht zu sehen, dessen Ruhmeskranz zu erben ihm späterhin gegönnt sein sollte, kam gerade noch in letzter Stunde.

„Über der Donaufstadt,“ so erzählte Rosegger über die Begegnung, „lag der sonnigste Vormittag; Stifter saß in seiner Wohnung. — Das erste von seiner Seite war nur die Entschuldigung, daß er mich im Hauskleide — er saß in einem dichtgesütterten Schlafrocke — empfangen müsse, er sei leidend. Dann warf er einen wehmütigen Blick hinans in den Sommertag. — Ich sah die Blässe und die feinen Furchen und eine Art von Harm auf seinem Antlitz; das war nicht das heiter behäbige, volle Gesicht, welches den „Studien“ als Titelnutzer beigegeben ist. Ich sah die Silberfäden in seinem Backenbarte und in den Locken des Hauptes, auf welches eben die Sonnenstrahlen fielen. — Aber die Strahlen taugten ihm nicht, er ließ die Fensterrollen nieder. Und nun wir eingehüllt waren und keinen Sommer mehr sahen, hub er an, recht von dem Sommer zu sprechen. — Ich folgte ihm am rauschenden Wildbache hin zum Waldsee. Jeder Tropfen spricht ein Geheimnisvolles von den Wundern der Quelle und des tiefen Sees; jede Blume am Ufer ist lebendig und ihre Farbtöne klingen zu unserm Herzen; im Dunkel der hohen Tannen spinnen Sonnensäden. Und über alles liegt die stille Himmelslocke und über den fernen blauen Bergen schifft ein Wölklein hin. — Auch Menschen ziehen durch den Wald, edle lebenswürdige Menschen: ernste Männer, Sonderlinge voll geheimnisvoller Verschlossenheit, voll Humor zugleich und tiefer Güte im Kern. Und es ziehen Kinder voll Leben und Liebreiz und unvergleichlich schöne Traumbilder. Alles gewinne ich lieb und aus allem sehe ich, wie auch das Kleinste in der Welt seine Bedeutung haben kann. Nie zuvor auf meinen einsamen Wegen habe ich die Natur in solcher Schöne geschaut, als hier in der Stube des alten Mannes, dessen Worte mich wie ein Bauberglößlein in den Traum wiegten . . .“

Stifters letzte Ansfahrt war ein Gräberbesuch. Zum Allerseelenfeste sollte die Ruhestätte der unvergeßlichen Mutter nicht ungeschmückt sein. Einer Anregung des Dichters folgend, hatten die Geschwister in Linz eine marmorne Gedenktafel anfertigen lassen, deren Aufstellung in Oberplan

an der äußeren Kirchenmauer zu Häupten des Grabes nun zu besorgen war. Stifter reiste im Oktober nach seinem Heimatsorte und befehligte, eine letzte, stille, wehmüthige Freude im Herzen, die Arbeiten der Werkleute. Nach seiner Rückkehr fand er seine Gattin an einer bössartigen Grippe erkrankt, die so heftig war, wie er „nie eine gesehen“ hatte. Er erschraf, und da er fürchtete, es möchte etwa „ein tödlicher Keim“ in diesem Leiden verborgen sein, so war er im Gemüthe „unsäglich ergriffen“. Aber sie genas nach zwei Wochen, und ob schon sie, da er sie das erste Mal ausführen durfte, „wie ein Schatten“ war, erholte sie sich doch schnell und sichtlich.

Aber nun wurde der Dichter anfangs November selbst von dem Übel erfaßt. Die Krankheit anfänglich nicht weiter beachtend, pflegte er teilnehmenden Freunden gegenüber scherzweise zu äußern: „Sie ist höchst ungeschickt, diese Grippe, aber in ein paar Wochen ist's wieder gut. Es ist doch ganz anders, als früher; ich behalte diesmal meine Gflust.“ — Da jedoch einige Zeit vergangen war, ohne daß eine Besserung eintrat, da ihn zudem eine starke Heiserkeit befiel und sein Körper kein Verlangen nach Nahrung zeigte, wurde er sehr ängstlich; wenn man ihn trösten wollte, erwiderte er klagend: „Ich bin auf ein Jahr zurückgeworfen; es ist ein Unglück, es ist ein Unglück!“ Gegen Weihnachten trat eine bedenkliche Wendung in seinem Befinden ein; der behandelnde Arzt verlangte, daß er für einige Tage zu Bette gebracht werde. Aber aus den Tagen wurden Wochen, und sein Zustand gestaltete sich immer bedenklicher. Fieber und Nachtschweisse zehrten in kurzer Zeit die letzten Kräfte auf.

Aprent, der in den Leidenstag sein bester und aufopferndster Freund war, weilte oft an seinem Krankenlager. Mit den wenigen Zeilen, die er in den Weihnachtstagen an seinen stillen Tröster richtete, hat der Dichter den Griffel für immer aus der Hand gelegt: „Meine Lente sagen mir, daß Du in diesen Tagen schon zweimal bei mir warst, und daß sie Dich nicht zu mir hereingelassen haben, weil der Arzt es verboten hat. Ich weiß nicht, haben sie es vergessen, daß ich gesagt habe, daß man Dich immer hereinlasse, oder habe ich vergessen, es zu sagen, aber es ist mir sehr peinlich, daß es geschehen ist. Ich bitte Dich also, laß Dir den Gang nicht zu viel werden und komme sehr bald. Ich bin zwar so heiser, daß ich fast nichts reden kann; aber ein Weilchen kannst Du doch bei meinem Bette sitzen, wir reden ein Weniges, und dann gehst Du wieder. Der Arzt sagt, es geht zu Ende, und dann ist alles auf einmal gut...“

Es ging zu Ende. Aber das Schicksal hatte für den unglücklichen Dichter noch vier Wochen des grauenvollsten Martyriums aufgespart.

Die Störungen in den Atmungswegen waren nur einleitende Nebenerscheinungen gewesen. Das langjährige, räthelhafte Leiden Stifsters, das von den Ärzten als Magenkatarrh mit Gallenstörung bezeichnet worden war, und das durch die Karlsbader Heilquellen wohl vorübergehend gelindert, aber nicht dauernd geheilt werden konnte, bestand in einer krebsartigen Wucherung der Leber. Die innere Zersetzung griff nun mit unheimlicher Schnelligkeit um sich, von wüthenden Schmerzanfällen begleitet.

Sobald dem Dichter ein kurzer Augenblick der Ruhe geschenkt war, ließ er sich das Manuscript der „Mappe“ reichen, an deren Umarbeitung und Vollendung ihm so viel gelegen war, um darin zu blättern und den Text um einige Sätze weiter zu führen. Die Anfälle steigerten sich jedoch, und die Pein ging endlich in eine einzige, ununterbrochene, überwältigende Schmerzempfindung zusammen. — Von schwarzen Todesahnungen erfüllt, legte Stifter eines Tages mit tränenumflortem Auge sein letztes, unfertiges Manuscript müde aus der Hand, indem er die kaum hörbaren Worte hauchte: „An diese Stelle wird man schreiben: Hier ist der Dichter gestorben.“

Aber es war ihm ein größeres Maß des Duldens zugebracht. Noch ging eine schreckliche Zeit dahin, und an jedem folgenden Tage schien die ausgesuchte Grausamkeit sich zu steigern, womit ein unerbittliches Verhängnis diesen erbarmungswürdigen Körper heimsuchte. Der Dichter wälzte sich Tag und Nacht wimmernd und stöhnend auf seinem Schmerzenslager und betete inbrünstig zu Gott um die Erlösung von seinen Leiden.

In der Nacht vom 27. auf den 28. Jänner 1868 stiegen die grauenvollen Qualen zu so betäubender Macht an, daß die raseude Folter des Dichters Sinne verwirrte. Wie von plötzlichem Wahnsinn erfaßt, tastete er — die Uhr hatte eben die erste Stunde nach Mitternacht verkündet — in einem unbewachten Augenblicke mit zitternden Händen nach dem Tischchen, in welchem sein Rasirmesser verwahrt lag, ergriff es und brachte sich in der Raserei des unerträglichen Schmerzes einen furchtbaren Schnitt am Halse bei. Ein dunkler Blutstrom quoll hervor und ergoß sich über das Linnen des Bettes und über die Kissen. Als Frau Stifter nach wenigen Augenblicken das Leidensgemach wieder betrat, fand sie ihren Gatten röchelnd und mit dem nahen Tode ringend. — Mit einem gräßlichen Aufschrei stürzte sie ohnmächtig zu Boden.

Es entstand nun eine entsetzliche Verwirrung in dem Hause. Die Richte Katharina und die Magd eilten jammernd herbei, und da sie völlig ratlos waren, riefen sie die Hausbesorgerin, Frau Göbel, zu Hilfe,

indes der Mann derselben rasch in die Kleider schlüpfte, um einen Arzt und einen Priester aufzusuchen. — Der Lärm des Umherlaufens brachte auch die Familie des Inspektors der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, Gerbert von Hornau, in der Wohnung des unteren Stockwerkes zum Erwachen, wo sogleich der Gedanke rege wurde, der schwerranke Hsirat liege im Verschiden.

Nach wenigen bangen Minuten erschien hastig der dem Stifterschen Hause seit vielen Jahren eng befreundete Domherr Josef Schropp, welcher von der nahen Pfarrkirche nur ein kurzes Wegstück zurückzulegen hatte; er konnte dem Verschidenden noch die erhabenen Tröstungen der Religion bringen; nach der Darreichung der heiligen Sterbesakramente spendeten seine Hände dem langsam erkaltenden Körper des unglücklichen Dulders die letzte Ölung.

Der voll Entsetzen herbeigeeilte Arzt aber fand nichts mehr zu helfen und konnte dem Freunde nur noch die Augen zudrücken. —

Wie über alle Vorstellung gräßlich muß die Pein gewesen sein, unter welcher dieser stets so glaubensstarke Geist zerrüttet und selbstvergessen in sich zusammenbrach, unfähig der eigenen, oft verkündeten Lehre zu gedenken, die das Ausmaß des Duldens dem unerforschlichen Ratsschlusse Gottes anvertraut

Als am nächsten Morgen der Sohn des Bildhauers Rint erschien, um die Gesichtsmaske des dahingeshiedenen Dichters abzunehmen, mußte er einen starken Papierstreifen um die blutstarrende Halswunde legen, ehe er daran gehen konnte, sein trauriges Werk zu beenden.

Am 30. Jänner 1868, um 10 Uhr Vormittags, wurde die entseelte Hülle des Dichters zu Grabe getragen. Die Schullingend der k. k. Normal-schule, des Gymnasiums und der Realschule schritt in Begleitung der Lehrer und der Professoren dem Sarge voran; ein großer Teil seiner einstigen Amtsgenossen gab dem verbliebenen Schulrat das Geleite bis zum Orte des ewigen Friedens.

„Lasset die Kleinen zu mir kommen,“ hatte er einst gesagt, als er freudig daran gehen wollte, seine Träume von höherer Menschenbildung in heiß erstrebter Wirksamkeit lebendig zu gestalten, und einige der letzten Worte, die er auf seinem Sterbelager niederschrieb, drückten die Hoffnung aus, daß mit der Jugend wieder Begeisterung für Edles in die Menschheit kommen werde. „Die Jugend hat die heilige Pflicht, die reinere Flamme wieder anzufachen und in sich fortzunähren.“ Seine letzten Empfindungen, seine letzten Gedanken, ehe die an Wahnsinn grenzende Raserei des

Schmerzes sein verwirrtes Haupt erfüllte, gehörten dem werdenden Geschlechte, von welchem nun so viele tränenden Auges seinen Sarg umstanden.

Als sich die unabsehbare Kinderschar, welche der entseelten Hülle des verehrten Schulrates voranschritt, der die Jugend so sehr geliebt und ihr in seinen Schriften das herrlichste Vermächtnis hinterlassen hatte, den Friedhofsmauern näherte, fielen leise und dicht unendliche Schneemassen vom Himmel nieder und umhüllten den Sarg mit einem weißen Schleier; die feinen Flöckchen kamen in tausendfacher Menge und legten sich eilfertig, geräuschlos und sanft auf das schwarze Bahrtuch, wie als wollte die Natur von ihrem Liebling und getreuen Sänger mit zahllosen zarten Küssen den letzten Abschied nehmen.

So berührten sich der Anfang und das Ende in der gleichen Erscheinung. Da Stifter in dem stillen Orte des deutschen Böhmerwaldes eben zur Welt gekommen war, begrüßte ihn ein unendlicher, wirbelnder Flockentanz, und im dichtesten Schneetreiben hatte man nun den unerreichten Schilderer der winterlichen Gewalten in die frosterstarrte Erde gesenkt.

Zwei Jahre nach dem Begräbnisse pilgerte Mosegger wieder nach Linz, um die letzte Ruhestätte des verehrten Toten aufzufinden. Der am Eingange des Leichenhofes stehende Totengräber wußte jedoch nichts von dem Grabe des Dichters. Nach langem Suchen wurde endlich der Platz gefunden, wo der Schöpfer der „Studien“ beerdigt worden war. „Ein hölzernes Kreuz, wie sie auf Dorfkirchhöfen stehen, ragte über dem kahlen Hügel; auf demselben stand, daß Stifter Schulrat gewesen, und daß Gott seiner Seele gnädig sein möge . . .“

In jenen Tagen war der Dichter völlig vergessen; verschwunden und verschollen war das Geschlecht, das die „Studien“ vergötterte und sie von Hand zu Hand gehen ließ. Die Lärmpropheten des Augenblicksgenusses hatten den bescheidenen, sinnigen Sänger aus der Gunst der Herzen verdrängt, und Mosegger konnte mit Recht wehmuthsvoll ausrufen: „Seine Dichtungen wehen hin durch die wildbewegten Zeiten, wie ein vereinsamter weißer Schmetterling in der Dämmerung des Sturmes.“

Im Herbste des Jahres 1872 begrüßte mich bei einem Friedhofsbesuche in Linz der einfache und würdige Leichenstein, welchen teilnehmende Freunde zum Andenken an den verewigten Dichter zu Häupten des Grabes errichtet hatten: ein dunkler, glattgeschliffener Obelisk mit einer kurzen Inschrift und einem metallenen Lorbeerkranze auf der schief heraustretenden Basis. Die milden Sonnenstrahlen eines späten Nachsummers spielten

um das Grab, und flatternde Mariensäden legten sich um den starren Granit des Denkmals; zu Füßen desselben blühten Felsblumen in reichem Flor, umgeben von dem Funkeln und Glänzen bunter Steine.

Seit jener Zeit hat sich Stifters Ruhm ins ungemessene vervielfacht; dem Säng' des Waldes ward ein unverlierbarer Platz neben den besten Männern des deutschen Schrifttums, und noch immer wächst die Zahl der gläubigen Gemeinde, die bereit ist, dem reinen, frommen Sinn seiner Worte nachzuleben. Den verklärten Blick in eine strahlende Zukunft gewendet, steht, dem Grabe der Vergessenheit entrückt, lichtumflossen, hochaufgerichtet, sein Genius da, überirdischen Glanz in den Augen, mit sieghaftem Lächeln, das Haupt geschmückt mit dem Kranze der Unsterblichkeit.

Das Achtbuch II des Egerer Schöffengerichtes v. J. 1391 bis 1668.

Von Dr. Karl Siegl.

(Schluß).

Fol. 20.

88. Anno domini etc. (MCCCC) am donerstag an sand Kathrein abend (24. November) ym XLVI. Jare. Ich Mathes Sligk,¹⁾ zu der

1) Nach Caspar Schließ übernahm die Pflege sein Bruder Mathes (in der Fußnote zu Caspar, Nr. 84, bereits erwähnt). 1435 28./X. erhält dieser mit Caspar vom K. Siegmund Falkenau (Pelleter Denkw. der St. Falkenau I, S. 25—27) und wird 1436 30./III. das erste Mal als Burggraf von Eger u. Elbogen erwähnt (Reg. im Arch.); 1441 1./III. erscheint er als Amtmann in Voigtsberg (U. Nr. 503) u. 1443 24./VI. als Beistand der Anna Gumerauer und deren Sohnes Nidel im Testam. des Niklas Gumerauer zu Wildstein (U. Nr. 521). 1448 15./VI. wird, als des Herrn Mathejen Sligks Richter und Amtmann in Eger, Luppolt Lamaner genannt. (Wittmann, Urkundenarch. der Stadt Bunsiedel, Nr. 58); 1461 30./VI. erscheint Mathes auch in Beziehung zum Fehmgericht in Fienhagen (U. Nr. 660), 1469 2./IX. stirbt seine Gattin Kunigundis, eine geb. Schwarzenberg-Saunsheim,

czeit pfleger zu Eger, Bekenne, das Nikel von dreühen¹⁾ den hansen, des nikel fischers Sun vom Rosmeüssel,²⁾ mit rechter clage, vrteil vnd volge in die echte bracht hat dorumb, das er Im seinen freundt Gilgen Clarner³⁾ von werde erslagen vnd ermort vnd vom leben czum tod bracht hat. des ist gewesen ein fursprech walther Stüchs,⁴⁾ des ist geczewg Thomas Junkher⁵⁾, vnd ist gescheen awswendig der losung.

89. Anno domini etc. (MCCCC) XLVIII^o am Sunabend vor sand Mariam Magdalenen tag (20. Juli). Ich Mathes Slik, Ritter, zu der czeit zu Eger pfleger, Bekenne, das nikel Reich⁶⁾ vom Ror den Erhart pawker auch vom Ror mit rechter clage, vrteil vnd volge in die echte bracht hat dorvmb, das er Im seinen freundt, den nikel Reuszen vom Ror erslagen vnd ermort vnd vom leben zum tode bracht hat. des ist

u. wird in der Franziskanerkirche zu E. begraben (ihr Grabstein jezt noch hier). Mathes selbst stirbt in hohem Alter 1487. Seine umfangreiche Korrespondenz mit der Stadt 1439—1481 im Fasz. 498 u. 656. Durch Mathes allein wird das Schlichtsche Geschlecht fortgepflanzt und ist von seinen Söhnen Nikolaus (II), Stifter der Falkenauer, Hieronymus, Stifter der Elbogener u. Kaspar (II), Stifter der Schlackenwerther Linie.

1) Treuen im Bogtlande.

2) Rosmeußel bei Heinrichsgrün.

3) Ein Klarner o. B. 1459 7./III. im Briefe Albrecht Mothasts v. Weißenstein (Reg. im Briefb. d. Eg. Clarenstifts fol. 17 a).

4) Der junge Stuß als Bürge des Fech von Stebniß 1422 9./II. im Schuldb. II, 290. Walther Stuß als Zeuge im Vertrage Jobst Schlatters 1451 30./VIII. im Schuldbuche IV, 525. Walther Stüchs 1452 24./IV. als Gläubiger des Niklas Grembs (Reg. im Briefb. des Eg. Clarenstifts. Fol. 88 b). Walther Stüffe 1452 19./XI. als Zeuge des Mertell Wernell (Schuldbuch V, 17) und nochmals als Walther Stuß 1452 11./XII. (ebenda, 19).

5) Thomas Junder, ein Bruder des Siegmund (II) Junder, kommt in den Wahlbüchlein v. 1432—1442, 1449—1458 als Gemeinherr, 1444—1448 und 1460 als Schöpfe und in zahlreichen Urkunden als Zeuge u. Siegler vor; verkauft 1459 25./I. seinem Schwager Balthasar von Jedwitz, zu Schönberg gefessen, das Dorf Ottengrün u. das Holz, zu Nervenhaus im Egerland gelegen, (U. Nr. 629) und wird als bereits verstorben in der Cessionsurkunde Stefan Junders u. Prokop Woitersreuter v. 14./XI. 1464 erwähnt (U. Nr. 692). Thomas Junder ist der letzte seines Geschlechts, welcher in den Achtbüchern erwähnt wird.

6) Die Reich zuerst in Eger. Heinrich Reich in der Schiffgasse im Stiftsbrieft der Gößweins v. 5./III. 1372 (U. Nr. 115). Die Reich zu Rohr (im Egerl.) in Urkunden v. 1450 ab.

gewesen ein fursprech walther hotmeister¹⁾, des ist geczewg fridrich Gerstner²⁾ vnd ist gescheen auswendig der losunge.

90. Anno domini etc. (MCCCC) Quinquagesimo primo am freitag nach vnser liben frawen tag lichtmesz (5. Feber). Ich Mathes Slik, dy Czeyt zu Eger pfleger, Bekenne, das hans Schoterkopff³⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volge in die echt bracht (hat) den nikel Koppel, Schuh knecht, darumb, das er Im seinen Stifbruder, kunczen Stamler erslagen vnd ermort vnd vom leben zum tod bracht hat. des ist gewesen ein fursprech walther hofmeister. des sein zcewgen fridrich Gerstner vnd lorencz Stir⁴⁾ vnd ist gescheen in der losung.

91. Item desselben tags, alz oben berurt ist, hat der obgenant Schoterkopf auch in die echt bracht den puchel, Schuster knecht, vnd ist vmb ein volllaist. des sein fursprech vnd czewgen die obgenanten.

- 1) Vermutlich ein Sohn des oben (34) genannten Heinrich Hofmeister, wird nur einmal, 1451 21./V., genannt, wo er als geschwornener Schöpfe in einer Verlass-Angelegenheit der Rahmanin Jüdin und des Altsch von Pyrsenstahyn interveniert. (Schuldb. IV, 513.)
- 2) Ein Nachkomme des im Achtbuche I, 224 genannten Heinrich Gerstner, wird im Testamente des Michel Schroter, zu den holern geseffen, von 1425 27./IV. als Obmann für dessen Söhne bestellt (U. Nr. 381), 1451 7./V. Schöpfe und Lautmärer des Testaments der Elisabeth Schusterin (Nr. 572). 1455 21./V. Zeuge u. Siegler der Erbeinigung Hans Bernhers u. Benzl Meynl (Nr. 606) und gibt noch 1461 15./V. mit Prokop Voitersreuter eine mit dieser Erbeinigung zusammenhängende Erklärung ab (Nr. 655).
- 3) Des Schoterkopfs Vater in der Wappenrolh 6./IX. 1449 (Reg. im Briefb. des Eg. Clarenstifts fol. 12 b). Hans Schoterkopf, geschwornener Schöpfe, als Theidinger im Erbstritte Hauns Braitten u. Gen. v. 27./VII. 1453 (U. Nr. 585), verkauft 9./X. 1459 seinen Hof zu Ober-Pilgremkreut gelegen seinem Better Franzen Wernher (Nr. 634), bekennet (als Tuchmacher zu Eger) 1460 22./III. dem S. Clarenorden einen Zins (Reg. im Briefb. d. Eg. Clarenst. fol. 1 b), lautmärt 1463 5./XI. das Testam. des Michel Frischeysens (Nr. 681), 1463 22./XII. als geschwornener Schöpfe und Lautmärer auch das des Hans Waganers (Nr. 682) und erscheint zuletzt in der Eigenschaft als Ratsheer, Zeuge u. Siegler in einem Verlaufe der Marg. Kößlerin v. 1./II. 1468 (Nr. 717).
- 4) Ein Nachkomme der bereits im Achtbuche I, 37 genannten Stire. Lorenz Stir, ein Bruder des Hans Stir, erscheint in den Losungsbüchern von 1425—1460, war 1442—44, 1449 u. 1455 Gemeinherr u. 1445—48, 1450—1453 Schöpfe, interveniert 1451 21./V. in der oben (unter Walther Hofmeister 89) gemeldeten Angelegenheit der Rahmann Jüdin, ist 1455 16./III. Zeuge und Siegler einer Erklärung des Niklas Wild zum Gaban (Schreulshes Copiale, Fasc. 441) und erscheint in den Schuldbüchern wiederholt bis 1456. Im Wappen führten die Stire einen nach rechts gewandten Stier.

Fol. 21.

† 92. Anno domini etc. (MCCCC) L quinto am freitag nach sand Johans tag Sunwenden (27. Juni). Ich Mathes Slik, czu der czeit pfleger zu Eger, Bekenne, das hans Jurg¹⁾ von Schonlind den hansen Rupprecht auch von Schonlind mit rechter clage, vrteil vnd volge in die echt bracht hat dorumb, das er Im seinen bruder fridel Jurgen erslagen vnd ermort vnd von leben zum tode bracht hat. des ist gewest ein fürsprech Michel paier²⁾. des sein geczewgen fridrich Gerstner vud hans Strobel³⁾ vnd ist gescheen awszwendig der losung.

93. Item desselben tags, als oben berurt ist, hat der obgenant hans Jurg auch in die acht bracht den Erhart Rulszen, vnd ist vmb ein vollaist. des sein fursprechen vnd czewgen die obgenanten.

94. Item auch desselben obgenanten tags hat hans Jurg auch in die acht bracht, die Magdalen, des hansen Rupprechts geswey, vnd ist vmb ein vollaist. des sein fursprechen vnd czewgen die obgenanten.

95. Anno domini etc. (MCCCC) LX octavo am donerstag nach Erhardi (13. Jänner). Ich mathes Slick, zu der zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das mathes rôdel von dressendorff⁴⁾ den nickl Schintler von Eger an der Spilersgasz mit rechter clag, vrteil vnd volg in die echt bracht hat dorumb, das er Im seinen bruder Nickel rôdel erslagen vnd ermort vnd vom leben zum tod bracht hat. des ist

1) Ein Jurg von Weida zu Eger 1448 23./II. im Schuldbuch IV, 360.

2) Die Baier urkundlich seit 1388. Heinrich Baier, der Stadtmesser, im Wapstbüchlein 1388. Der obige Michel ist ein Sohn des Hans Baier (Testam. des Leßtern v. 19./X. u. 24./X. 1440, II. Nr. 498 u. 499), erscheint v. J. 1441 ab, wechselnd, als Gemeinherr, Schöpfe u. Ratsherr, 1453 27./VII. Theidinger im Erbstritte Hanns Praitten u. Gen. (II. Nr. 585), in dieser Eigenschaft u. als Zeuge u. Siegler in vielen Urkunden u. kauft noch 1487 20./I. von seinem Schwager u. Better Achazi Gumerauer zum Altenteich zwei Teiche (II. Nr. 864). Die Baier führten einen halben gefrönten Wolf im Wappen.

3) Johann Strobel im Stritte mit den Kreßlern 1453 24./IX. (II. Nr. 587), Hans Strobell als Zeuge im Stritte Preitz mit Hans, dem Stadtmeister, 1454 22./III. (Schuldb. V, 78), stirbt 1476, Testaments-Publik. 1476 13./V. (II. Nr. 779).

4) Treffendorf nordöstl. v. Bayreut.

gewest ein fürsprech Vlrich perchtner.¹⁾ des sein gezewgen Jobst Steger²⁾ vnd Jacob garttnr,³⁾ vnd ist gescheen yn wendig der losung.

† 96. Anno domini M^oCCCC^oLXXIII^o am freitag vor letare in der vasten (18. März). Ich venczlaw Slick,⁴⁾ zur zeit pfleger zu Eger,

- 1) Die Berchtner ursprünglich in Gehag (bei Eger) anässig. Eine Witwe nach Hans Berchtner zieht 1418 von Hag nach Eger (Lösungsb. 1418, fol. 22.) Der obige Ulrich Berchtner, vermutlich ein Sohn des Hans B., 1440—1472 Schöpfe, 1450 17./III. Lautmärer des Testam. des Nickel Krugelstein (U. Nr. 562), 1457 28./I. ebenso des Nickel Gretel (Reg. im Arch.), 1463 28./X. ebenso des Hansens Gretel (U. Nr. 680) u. theidigt noch 1464 25./II. in einer Streitsache der Elffen Wolauin n. Hainzen Stangen (U. Nr. 686).
- 2) Ein Ulrich Steger findet sich schon im Lösungsbuch v. J. 1390. Jobst Steger v. 1445—1467 wiederholt als Gemeinherr u. Schöpfe genannt (Wahlbüchlein), besaß einen Hof zu Ober-Pilgremsreut, den er an Hanns Schoterkopf verkauft (U. v. 9./X. 1459, Nr. 634), mit Jacob Gartner 1460 13./VI., Lautmärer des Testam. Hannsen Graunhofees (U. Nr. 644) und erscheint noch 1477 5./IX. als Bruder des Pfarrers (Niklas Steger) zu Redwitz angeführt (Schuldbuch VI, 300). Seine Brüder Franz, Propst zu Berlin, und Niklas, Pfarrer zu Arzberg (später zu Redwitz), führen von 1451 ab einen langwierigen Streit wegen eines Hauses zu Eger (Fasz. 284), welcher Prozeß 1452 7./I. vor den Abt Thadaeus des Benediktinerstifts zu Erfurt (U. Nr. 574), 1452 26./XII. vor Johannes, Markgrafen v. Brandenburg, (Nr. 563) und 1455 26./IV. sogar vor den Papst Callixtus IV. (Nr. 604) gelangt und schließlich ausgeglichen wird. Mit den Genannten und dem Siegmund Steger, dem Egerer Abgeordneten, verschwindet das Geschlecht aus Eger. Im Schilde führten die Steger einen nach rechts gewandten Vogel.
- 3) Jakob Gartner, Mitbürger zu Eger, gelobt 1450 12./IX. den Egerern Urfehde (U. Nr. 564), 1460 13./VI. lautmärt er als geschwornener Schöpfe mit Jobst Steger das Testam. des Hannsen Graunhofer (Nr. 644), in dieser Eigenschaft 1461 10./XI. auch jenes des Albertus Amer (Nr. 662), theidigt 1463 18./IX. im Stritte des Hans Trapp zu Ratsam gegen Enders Schneider zu Zettendorf (Nr. 678) und erscheint (als Jofow Gartner) 1470 26./I. noch als Richter im Schuldb. V, 763.
- 4) Im J. 1474 übergab Mathes Schlick die Egerer Pflege seinem Neffen Wenzel Schlick zu Schönbach, einem Sohne des Nikolaus Schlick von Greizenstein (Bruder des Kaspar I. Mathes und Franz Schlick, letzterer Domher zu Regensburg). Unterm 27./XI. 1477 bekundet R. Wladislaw, daß er auf Bitten des Rats und der Gemein auf die Pflege zu Eger mitsamt deren Herrlichkeit u. Gerechtigkeit nicht mehr, noch keine höhere Summe seinem Pfleger oder einem anderen verschreiben noch darauf schlagen lasse, sondern, daß es bei der Summe, die jetzt darauf ist, zu verbleiben habe (U. Nr. 792) und verleiht in einem Briefe von demselben Tage (donerstag noch sannt Kathrenn 1477) dem edlen Wenzel Slick, seinem Burggrafen, und der Stadt zu Eger den Bann über die Halsgerichte auf zehn Jahre (U. Nr. 794). In drei an demselben Tage,

Bekenn, das Jobst von morn,¹⁾ Burger zu Eger, den Endres Stiber,²⁾ iczo zûm Cadan wonhafftig, mit rechter clag, vrtail vnd volg in dy echt bracht hat dorûmb, das er Im seinen vater hannsen von morn erslagen vnd ermort vnd vom leben zûm tode pracht hat. des ist gewest ein fursprech Jacob gartner. des sein geczewgen Cristoff meynl³⁾ vnd Niclas Schûcz,⁴⁾ vnd ist gescheen zu Eger in der Stat, in der Slegelgas.

97. Anno domini M^oCCCC^oLXXVI^o am freitag Sant appolonia tag (9. Feber). Ich venczlaw Slick, zur zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das der lanng hanns, peck, Burger zu Eger, den Nickel hessen, des hans hesz, pecken Sun zu Eger, mit rechter clag, vrtail vnd volg in dy echt bracht hat dorumb, das er Im seinen Sun Endresen erslagen vnd ermort vnd vom leben zum tod pracht hat. des ist

1./IV. 1482, ausgestellten Urf. des Wunsiedler Stadtarchivs erscheint als Richter des Wenzel Schlick Hans Haller in Eger. (Reg. bei Wittmann, Urkundenb. der Stadt Wunsiedel 112, 113 u. 114 ebenso Gg. Ausgabsb.); 1489 4./XII. teidigt er als Burggrane zu Eger in der Zweihellung der Stadt mit Jobst Rudusch (U. Nr. 899), 1494 27./XI. bewilligt ihm K. Wladislaw auf die Pflege zu Eger eine Summe Geldes verbauen zu dürfen u. fordert in einem Briefe von demselben Datum die Egerer auf mit Herrn Wenzla Slick in gütlichem zu handeln (Originale auf Pap. im Fassz. 7). Seine Korrespondenzen mit der Stadt im Fassz. 498 u. 657.

1) Hans v. Morn n. Jurg Smydel 1427 28./XII. als Gläubiger des Peter v. Walsperg u. der Gebrüder Albrecht u. Nickel Schirntinger (U. Nr. 395); derselbe bietet 1453 4./V. auf die Kleinode des Münzmeisters (Schuldb. V, 36), 1454 25./I. kauft er von Hans Dangel, Richter zu Eger, einen Zins auf der Walsmule (U. Nr. 591), 1458 28./X. leiht er der Stadt 600 rhein. Gulden (Kopie im Vertragsb. 68, 69) und gelobt 1470 16./X. der Stadt Urfehde (U. Nr. 738). Jobst v. Moren, als bereits verstorben, in der Urkunde seiner Tochter Anna Morin v. 18./III. 1494 (U. Nr. 932).

2) Die Stieber in Eger: Peter, Testam. v. 16./X. 1495, Caspar, Testam. v. 14./VI. 1506 u. Michel, Testament v. 19./X. 1515 (Fassz. 443.)

3) Achtbuch I, 188. — Christoph Meynl wird uns nur in dieser Stelle als Schöpfe bekannt und errichtet in diesem Jahre am Sct. Leonhardstage (6./XI.) sein Testament (Fasc. 431). Die Meinl des ältern Geschlechts führten einen von rechts oben ausgehenden Schrägbalken, die des jüngeren Geschlechts einen springenden Steinbock im Wappen.

4) Niklas Schûcz, geschworne Schöpfe, lautmärt 13./V. 1476 mit Jorg Slosser das Testam. des Hans Strobell (U. Nr. 779), leistet mit dem Bürgermeister Clemens Büchelberger u. a. des Rats am 25./XI. 1477 dem König Wladislaw den Eid der Treue (Gleichzeit. Aufschreib. im Stadtkundenb. S. 151) und kommt als Schöpfe, Zeuge u. Siegler wiederholt in Urkunden bis 1495 vor.

gewest ein fürsprech Niclas Schûcz, des sint gezewgen hanns Susser¹⁾ vnd Niclas tosz²⁾, vnd ist gescheen zu Eger in der Stat, an Stain³⁾ vor des graff pecken hawsz.

Fol. 22.

* 98. Anno domini M^oCCCC^o vnd ym LXXXIII^o an Sant Jakobs-
tag (25. Juli). Ich venczlaw Slick, dy zeit pfleger zu Eger, Bekenn,
das der Nickel wenther zu waczkenreuth⁴⁾ den Nickel Eberll⁵⁾ mit
rechter clag, vrtail vnd volge in dy Echte bracht hat dorumb, das
er Im seinen vater Nickel wenther erslagen vnd ermort vnd In vom
leben zum tot pracht hat. des ist gewest ein fürsprech Niclas Schucz,
des sint gezeügen Jacob hauszner⁶⁾ vnd hanns Meiszner,⁷⁾ vnd ist

1) Hans Suffer als Zeuge 1479 16./VII. im Schuldb. VI, 401, errichtet 1488 21./III. sein Testament (Fasc. 443).

2) Ein Niklas Toss (nicht dem vogtländischen Landadelgeschl. der Tosse angehörig) bereits 1406 5./XI. im Schuldb. I, 73. Niklas Toss, Bed, der obengenannte, als geschworne Schöpfe, lautmärt die Testamente des Kunz Pehr (1460 20./XII. u. Nr. 651) der Katharina Schneider (1475 3./XI., Nr. 777), des Steffel Bischer (1479 9./II., Nr. 811) u. der Brigitta Stir (1479 15./III., Nr. 812), und erscheint 1478 9./III. als Teibinger u. Zeuge im Stritte des Hans, Konrad und Pauls Imhof, Bürger zu Nürnberg, gegen Jörg u. Niklas Stolz in Eger (Schuldb. VI, 324). In einer Urkunde v. 24./VIII. (Nr. 1092) wird noch eines Toss, Beden, Wiese genannt. Später kommen Tosse in Eger nicht mehr vor.

3) an stain, an den stainen = Steingasse in Eger.

4) im Egerlande.

5) die Eberl zu Eger bereits im Lösungsbuch v. J. 1390, mehrere: v. Coburg, v. Röttenbach u. s. w.

6) Der Name Hausner kommt 1445 das erstemal vor: 1445 9./VI. verpflichten sich Prior und Konvent des Predigerordens zu Eger, darunter Michael Hausner, Lesemeister, für Cunrad Schrotel jährl. Pietanz u. Gedächtnis zu halten (Orig. Berg. im Eg. Dominik. Arch.) Jakob Hausner, Hannsen Hausners Sohn, der obige, verträgt sich 1475 6./I. mit seiner Mutter Barbara Hausnerin um seine väterliche u. mütterl. Habe (U. Nr. 771), erscheint 1482 26./X. als geschworne Schöpfe (Schuldb. VI, 642), gleicht sich 1488 7./X. mit seinem Bruder, dem Magister Christoph Hausner, mit Siegmund Delnitzer aus (Vertragsb. 142, 143), protestiert 1509 gegen das vom Räte den Gefangenen auf Liebenstein gewährte ritterliche Gefängnis, wird mit seinem Sohne Christoph, welcher gegen den Rat etliche Drohungen austieß, verhaftet und schwört nach seiner Entlassung 1510 26./II. Urfehde (U. Nr. 1110).

7) Des Meißners Haus auf der Vorburg 15./VI. 1459 (Reg. im Briefb. des Eg. Clarenstifts fol. 14 a), Hans Meißner, geschw. Schöpfe, 1487 28./IV. (U. Nr. 869), 1487 18./XII. Lautmärer des Testam. des Niklas Schemereugell

gescheen zu waczkenreut in einer padstuben, dy des wenthers gewest ist. vnd dy hernach geschriben sint in dy vollaist geschriben gewest, dy han sich nit verantwort, dorumb sein Sy auch mit rechter clag, volg vnd vrtail in dy acht getan worden an dem genanten tag vnd Jar, wie obstet: Mathes hisserl,¹⁾ albrecht hisserl, Jobst, des Scholn oheim, hans des Eberleins sün, Mathel des Eberls sun, der alt Eberl zu zedlicz, Cuncz hirtt, scholn Swager, vnd dy Eberlin, scholn(s) weyb.

99. Anno domini M^oCCCC^oLXXXVIII^o am mitwoch nach vrsule (22. October). Ich venczla Slick, dy zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das der Niclas more von seiner Swester wegen, Johannes pansackin, den lucas reynl von Eger mit rechter clag, vrtail vnd volg in dy echt pracht hat dorumb, das Er sein Swager, Johannes pansak, erslagen vnd ermort hat. des ist gewest ein fursprech Niclas Schûcz des sint gezeugen hanns meiszner und Niclas Nodler,²⁾ vnd ist gescheen alhy an der Spilersz gas bey des genanten Johannsen haus auf der hofstat am eck.

100. Anno domini M^oCCCC^o ym LXXXVIII^o am achten tag vor Corporis Cristi (29. Mai). Ich venczlaw Slick, dy zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das der hanns popp zu Blauen wilhelm, peckenknecht, des nickel wagners Sun zu Selb, als eyn vollaister mit rechter clag, vrteil vnd volg in dy echt pracht hat dorumb, das er hilf vnd rat dorzu getan hat, das Im sein pruder, vlrich popp zu Eger, ermort vnd erslagen worden ist. des ist gewest ein fursprech Niclas Schucz, des sint gezeugen hans Wernher³⁾ vnd hanns meiszner,

(Nr. 877), verleiht 1492 22./VII. als Richter zu Eger dem Hannsen Oppeln zu Weisenbach ein Hof daselbst als Burglehen (Reg. im Eg. Arch.) und urkundet in dieser Eigenschaft 1498 1./VIII. in einer Zwietracht der Bedwige von Neiperg u. dem Eg. Clarenorden (U. Nr. 978).

1) Die Hieserle, s. unten Nr. 144.

2) Nickel Nadler 1410 7./XI. im Schulbb. I, 255. Nikolaus Nadler, der obige, geschworne Schöffe, 1492 o. T. (U. Nr. 919), Niclas Nadler in derselben Eigenschaft in der Schlichtung der Zwietracht zwischen den Bedwigen zu Neiperg u. dem Eg. Clarenstift 1498 1./VIII. (Nr. 978). Sein Testament 10./XII. 1505 (Fasc. 433).

3) Die Werner, aus Weiden nach Eger eingewandert, urkundlich seit 1374. Aman Wernher von der Weiden, Bürger zu Eger, stiftet 1374 17./III. ein Seelgeräte bei den Franziskanern (U. Nr. 122). Hans Wernher, der obige ein Sohn des Jörg n. der Ursula Wernher (Testam. d. ersteren v. 16./X, 1472, Fasc. 447), vergleicht sich 1468 16./X. von Weiden aus vor dem Pfleger Mathes Schlick mit Weigl Meynl zu Eger (U. Nr. 723); 1481 Gemeinherr

vnd die tat ist hy gescheen in antoni voderszreuters¹⁾ hausz bey dem Nickel vom Santt.²⁾

101. Nach cristi geburt XIIIIC vnd ym LXXXX Jar am tag appolonie (9. Feber). Ich venczlaw Slick, dy zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das der Erhart fritzschhanns³⁾ zu frauenreut von seins pruders Nickels wegen den Erharten Matel, ein dinstknecht gewesen Michels, mit rechter clag, vrteil vnd volg in dy echt bracht (hat) dorumb, das er Im den genanten, sein pruder, vom leben zum tot hat bracht. des ist gewest ein fursprech Niclas Schucz, des sint gezeugen hanns meiszner vnd hanns wernher der Jung,⁴⁾ vnd ist gescheen auf der aw.⁵⁾

1482 u. 1494 Ratsherr, wird in dem Revers des Erhardus Pauer, Pfarrers zu Mühlbach, v. 17./I. 1485 als zukünftiger Erbe des Wildenhofs genannt und stirbt 1494 (Test. v. 24./II. 1494, im Fassz. 446). Die Werner führten eine nach rechts oben gerichtete lange Fahne, welche das untere Ende der Stange umwidelt, im Wappen.

- 1) Die Voiterzreuter, ein von Voiterzreut nach Eger gezogenes Geschlecht erscheinen unter Albrecht ffloydersreuter von 1412 ab in den Losungsbüchern. Derselbe Albrecht führt mit Ulrich Seyden 1433 einen Baustritt (Urf. v. 11./V. 1433, Nr. 430). Der obgenannte Antoni Voiterzreuter war ein Enkel dieses Albrecht B. und Sohn des Niklas B. Seine Brüder waren Prokop u. Jörg B. (letzterer Mitglied der Huldigungs-gesandtschaft bei K. Wladislaw 25./XI. 1477, Stadturkundenbuch p. 151). Nach dem Lösungsbuche v. J. 1488 besaß A. B. ein Haus am Ring; er erscheint in diesem Jahre (7./X.) als Beistand der Brüder Christof u. Jakob Hansner im Zehentstritte derselben mit Sigmund Desnizer (Vertragsbuch S. 142, 143), 1477—1495 als Gemeinherr und † 1495. Im Wappen führten die Voiterzreuter drei brennende sackeln.
- 2) Niklas vom Santt war nach dem eben gen. Lösungsbuche v. J. 1488 Nachbar des Antoni Voiterzreuter, 1492 13./XII. urkundet er über eine ihm vom Rat aus Anlaß d. Abbruchs eines Hauses vorm Remtor geleistete Entschädigung. (U. Nr. 927.)
- 3) Die Fritschhans kommen bereits im Klostererb. v. J. 1431 als zu Frauenreut sesshaft vor. Die Söhne des obgenannten Erhard Fritschhanns: Johann, Pfarrer zum heil. Geist in Magdeburg u. Michel führen 1525—1537 einen Erbschaftsstreit mit ihrem Bruder Jörg, geseßen unter dem deutschen Hause in Eger. (Fassz. 416). Dieser Jörg wird als der erste Fritschhanns in Eger fundbar. Später finden sich Fritschhanns in ganzen Egerlande zerstreut. Ein Christoph Fritschhanns, 1549 Pfarrer in Wildstein (U. Nr. 1387). Im Wappen führten die Eg. Fr. einen senkrecht getheilten Schild, rechts einen Arm mit erhobenem Beile, links eine Weintraube.
- 4) Jung Hans Wernher im Gegenlaß zu dem oben Nr. 100. genannten Hans Wernher quittiert 1485 21./XII. mit seiner Gattin Helena über ein empfangenes Erbe (U. Nr. 858); Hans Wernher der Junge, als geschworne Schöpfe, 1487 28./IV. (U. Nr. 869). Er tritt nach Gradl (Chroniken S. 405) im J. 1504 in den Deutschorden.
- 5) Au im Egerlande.

† 102. Item an dem gemelten tag ist Jorg Zöhe¹⁾ zu Reichers-
torf von der vollaist wegen in die acht getan worden von des ge-
dachten hanndels vnd morts wegen. fursprech vnd zewgen, wie
gemelt.

103. Nach cristi gepurt XIIIIC vnd ym LXXXX Jar am tag
Scolastice (10. Feber). Ich wenczlaw Slick, dy zeit pfleger zu Eger,
Bekenn, das der paul Sneider von Munchenreut²⁾ von seins Swager
wegen, haunsen kumers, den linhartten forster zu Cunreut³⁾ mit
rechter clag, vrteil vnd volg in dy echt pracht (hat) dorumb, das
er Im den genanten sein swager kumer vom leben zum tod hat
bracht. des ist gewest Niclas Schûcz ein fursprech, des sint gezeûgen
hanns Wernher der Jung vnd hans meiszner.

104. Nach Cristi gehurt XIIIIC^o vnd ym LXXXX. Jar am dinstag
nach vdalrici (6. Juli). Ich venczlaw Slick, dy zeit pfleger zu Eger,
Bekenn, das der Cuncz pfannenflicker zu Eger von seins aydens
wegen, haunsen leytgeff von Resaw, dy zeit pader zu wiltstain, den
Jörg vogel zu fasengrün⁴⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volg in dy
echt pracht dorumb, das er Im den genanten sein aiden vom leben
zum tot pracht hat. des ist gewest Niclas Schûcz ein fursprech, des
sint gezeugen hanns haller⁵⁾ der alt vnd Jung hans wernher, vnd
der mort ist gescheen zu frauenreut.

105. Item am dinstag vor Marie magdalene dornach Ist vnd
sein von der vollaist der gedachten tat wegen in dy echt getan
(worden) Nickel prantner vnd hanns, sein sun, zu fasengrün.

1) Die Zehe zuerst in Mühlsgrün. Konrad Zehe 1342 8./I. in dem Kaufver-
trage des Albrecht Rohrer u. Jüngel Thoß (U. Nr. 42). Ein Nickel Zehe
1360 im Achtbuch I, 142.

2) Münchenreut bei Walbsaffen.

3) Nach dem Klosterstenerbuche v. J. 1490 saß lynhartt forster zu Kun-
rentt dem obern.

4) Fasattengrün bei Schönbach.

5) Hans Haller (IV.) der ältere, ein Sohn Hans Haller III. und Enkel
des Konrad Haller, als Richter zu Eger, in den Urkbn: 1479 16./VII.
(Schuldb. VI, 401), 1482 1./II. fünfmal (Wittmann, Wunsiedler Urkbn. 112,
113 u. 114 u. Eg. Burglehen u. Ausgabbb.), 1482 26./X. (Schuldb. VI, 642),
1483 6./VI. (U. Nr. 843), 1483 17./XI. (Schuldb. VI, 738), 1487 20./I.
(Urk. Nr. 864) und nochmals in dieser Eigenschaft 1487 28./I. (U. Nr. 869).
Zulezt noch als Schöpfe in der folgenden Erklärung Nr. 107 v. J. 1491
und † 1492.

Fol. 23.

† 106. Nach Crists geburt XIII^o vnd ym LXXXXI. Jar am montag vor Viti (13. Juni). Ich wenzlaw Slick, dy zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das vrich faüstner zu Mewerszreut¹⁾ den Caspar felber²⁾ zu hartissenreuth mit rechter clag, vrtail vnd volg in dy Echte pracht (hat) dorumb, das er Im sein öheim, hannsen faüstner, vom leben zum tod bracht hat vnd ist gescheen zu hartissenreut her vorn ym feld. das ist gewest Niclas schucz ein fursprech, des sint gezeugen hanns wernher der Jung vnd Niclas nodler.

*† 107. Nach cristi gehurt XIII^c vnd im LXXXXI Jar am dinstag Sant Cecilia tag (22. November). Ich wenzlaw Slick, dy zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das der hanns Nvner zu langenpruk³⁾ den Jacoben zolchner zu oberndorff⁴⁾ mit rechter clag, vrtail vnd volg in dy echt pracht (hat) dorumb, das er In sein Bruder, Engelharten Nvner, vom leben zum tod pracht hat, vnd ist gescheen zu oberndorf, das ist gewest Niclas Schucz ein fürsprech, des sint gezeugen hans haller der elter vnd Caspar Richter.⁵⁾

108. Nach cristi geburt virzenhundert vnd ym LXXXXIII. Jar am Montag vor Barbare (2. Dezember). Ich wenzla Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das der Jorg prucker zu frauenreut den hainczen wünschalt, Smidknecht, des ottel paders Eyden, mit rechter clag, vrtail (vnd) volg in dy echt bracht hat dorumb, das er In sein Swager Jorgen Rott, wagner von zeulrod, mitburger zu Eger, vom leben zum tod bracht hat, vnd ist gescheen zu Eger in des

1) Maierßreut bei Hardeck.

2) Die Felber zuerst in Scheba 1426 25./II. (Reg. im Briefb. des Eg. Klarenstifts.); in Hartessenreut (hartissenreuth) kommen sie erst in den Klosterebüchern v. 1466 ab vor.

3) im Egerlande.

4) ebenda.

5) Caspar Richter lautmärt als geschworne Schöffe mit Niklas Doß 1475 3./XI. das Testam. der Rath. Schneiderin (U. Nr. 777), 1476 30./XI. Freischöffe des heil. heimlichen Gerichts (U. Nr. 784), 1478 9./III. als Geschworne der Rechten im Stritte der Gebrüder Imhof zu Nürnberg gegen die Gebrüder Stolz zu Eger (Schuldb. VI, 324), 1488 22./V. im Testam. des Doman Richter, als ein Sohn desselben, genannt (U. Nr. 881), 1493 21./VIII. als Tuchmacher u. Sohn des sel. Doman Richter (Urk. Nr. 928); er kommt noch in einer Urk. v. 2./V. 1496 (Nr. 953) vor und errichtet 22./IX. 1501 sein Testament (Fasz. 436).

Jorg Zolchners¹⁾ haus an Stain. das ist gewest Niclas Schucz ein fursprech, des sint gezeugen hanns wernher der Jung vnd Endres Keßler.²⁾

109. Item am gemelten tag vnd Jar Ist lorencz, Smidt knecht, dy zeit gewest bey dem Cristel Smit,³⁾ von der vollaist gemelter sach wegen in die Ech getan.

* 110. Nach cristi gehurt vierzenhundert vnd ym LXXXV. Jar am Mitwoch vor Michaelis (23. September). Ich venczla Slick, dy zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das der hanns arnolt zum libenstein den hannsen pawer zu dobrossenreüt⁴⁾ mit rechter clag, vrtail vnd volg in die echt bracht hat dorumb, (das) Er (im) sein Bruder, peter arnolt zum Rymen,⁵⁾ vom leben zum tot bracht hat, vnd ist ist geschen zum libenstein in der gaß. das ist gewest Niclas Schucz ein fursprech, das sint gezeugen hanns wernher vnd Endres Keßler.

*† 111. Nach Cristi geburt XIIIIC vnd ym LXXXVI. Jar am Mitwoch nach walpurgis (4. Mai). Ich venczlaw Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das der hanns Rogler zu haßla den Jorgen von zedwicz⁶⁾ zum libenstain mit rechter clag vrtail vnd volg in dy

1) Jörg Zolchner, Tuchmacher, Mitbürger zu Eger, und Margareth, seine Hausfrau, vertragen sich 1469 12./X. mit ihrer Schwieger u. Mutter der Elisabeth Oderin (U. Nr. 726),

2) Die Keßler bereits oben, Nöth. II, Nr. 29. — Endres (II) Keßler, ein Sohn des Endres I. u. Enkel des Matel K. von Albenreut, 1493—1507 Gemeinherr, 1508—1514 Schöpfe. 1515 18./IX. urkundet er als ältester Meister der Tuchmacherzunft über ein zu handen dieser Zunft empfangenes Legat nach dem Priester Mich. Gohel (Urk. Nr. 1153) und 1515 12./X. noch als Schöpfe in einer Räumungsangelegenheit des Eg. Clarenordens. Diese von Albenreut nach Eger gekommene Familie führte einen Bär, aufrecht an einem Baumstamme stehend, im Siegel.

3) Cristel der Smid vor dem Schifftbor als Zinsender an das Eg. Clarenstift 1476 ff. (Brietsbuch dieses Stifts).

4) Tobiesenreut im Egerlande.

5) Niehm ebenda.

6) Georg (II) v. Zedwitz, ein wegen seiner maßlosen Bedrückungen des Bauernstandes gefürchteter Ritter zu Liebenstein, kommt mit der Stadt Eger selbst wiederholt in Konflikt, verweigert 1502 das bisherige Umgeld für die Stadt, rückt mit seinem Anhang sogar in diese ein, wird aber gefangen, nach Prag gebracht und dort längere Zeit in Haft behalten. 1507 2./VII. fordert K. Wladislaw die Egerer auf, seinem Pfleger zu Eger in der Aufgabe, Georg v. Zedwitz zum Gehorsame zu bringen, alle Hilfe u. Unterstützung zu leisten (Fasc. 542), 1508 23./VII. begehrt K. Wladislaw wiederum von den Egerern, den Konrad v. Reiperg und Hans Malersik „gegen die mansfeldige scheben und

echt bracht hat, dorumb Er sein Bruder Nickel rogler, die zeit Richter gewest zu hasla, vom leben zum tod bracht hat, vnd ist gescheen zum libenstein bei der marter gegen rymen. das ist gewesen hans wernher ein fursprech, des sint gezewgen Cunrat painholcz¹⁾ vnd Jobst rupprecht,²⁾ geschworn Schepffen.

mutwillen des Gorgen v. Zedwicz uffm Liebenstein“ zu schützen (ebda) und 1509 nochmals, seinem Pflegshauptmanne Hilfe gegen Georg v. Zedwicz wegen dessen „vermessener unrümlicher untaten“ Hilfe zu leisten (ebda.). 1509 errichtet G. v. Z. widerrechtlich eine Zollstätte zu Liebenstein, was die Egerer endlich zu einem Zuge dahin veranlaßte. Am Abend corporis Christi 1509, „da Gorg v. Zedwicz und der kern eben bey einander und derselben Gefellen bey 70 in dem schlos waren, zogen die Herrn von Eger alsbald mit irer macht in aller still für schlos Liebenstein und eroberten dasselb glücklich“ nahmen 70 Gefellen, darunter 24 Edelleute gefangen, die in der Stadt verstrickt wurden. (Chron. Pant. Engelhardt). 1509 29./VI. fordert K. Wladislaw von den Egerern, die in Liebenstein gefangenen Adeligen vor sein Gericht zu liefern, 1510 o. T. begehrt Georg v. Z. bei dem Markgrafen v. Brandenburg von den Egerern Ersatz für die Eroberung Liebensteins bei sonstiger Befehdung (Fasz. 542), 1511 17./X. geloben endlich sämtliche gefangene Edelleute bei ihrer Entlassung dem Egerer Räte Urseide (U. Nr. 1122). Georg von Zedwicz kam aber nicht zur Ruhe und unterm 7./VI. 1516 schreibt der Egerer Rat gegen ihn einen Steckbrief aus, in welchem hervorgehoben wird, daß er Reisende „wider Got, Ere vnd alle pillikait on alle vrsach oder verschuldung mit Mord, prant, Nam, vengtnus vnd Schacung beschedigt vnnnd funderlich die vnnsern verreterlich vom Leben zum todt bracht vnnnd Sie des Dipllicher weis beraubt.“ In diesem Brief werden jenem, welcher ihn „lebendig zu vengtnus vnnnd handen“ bringt „500 reinisch gulbein“, eventuell dem „der ihn ablehbig macht vnnnd des gleuplichen Schein bringt 250 reinisch Gulbein“, für jene Zeit unglaublich hohe Summen, zugesichert (Orig. auf Pap. mit dem Stadtsiegel im Fasz. 541). Nach dem Ausgabssb. v. J. 1516, S. 38, werden der „purkhartin vor die ezerung fur die pauern, doe sie die Mer prachten, das jorg von zedwicz solt todt sein, 1½ gulden“ ansgesahlt. Nach der Chronik Schönstetters, Fol. 112a, soll Jorg v. Zedwicz auf der Schloßstiege zu Liebenstein im J. 1517 von einem Knechte erschossen worden sein.

- 1) Des Runz Bonholcz Haus in der Fleischgasse 1468 15./II. (Schuldb. V, 647.) Der Garten des Cuncz Pannholz vor dem Schiffthor in den Urk. der Anna Morin v. 18./III. 1494 (Nr. 932) u. in jener des Michel Lochner v. 16./V. 1494 (Nr. 936). 1498 1./VIII. urkundet er als geschwornen Schöpfe in der Zwietracht der Zedwice zu Reiperg und dem Eg. Clarenstift (U. Nr. 978) und erscheint in dieser Eigenschaft noch bis 1509.
- 2) Die Ruprecht erscheinen in vielen, zumeist wohl nicht zusammengehörigen Familien, bald nach 1390 in Eger. Ein Jobst Ruprecht „auf dem Kirchhof“ war 1478—92 Gemeinherr u. 1493—1496 Schöpfe. Ein anderer Jobst Ruprecht „beim obern Thore“ 1496, 1501 Gemeinherr 1502—1509 Schöpfe u. 1509—1534 Rathsherr.

† 112. Item an dem gemelten tag vnd Jare ist auch in die echt getan vnd ervolgt linhart von Zedbic¹⁾ zum libenstain, sein vater, vnd hanns von Zedbic²⁾, des genanten teters, Jorgen von zedbic³⁾, bruder, vmb der vollaist willen, das Sie dy nach gerichtten erlangung nit gelegt haben.

113. Nach cristi geburt XIIIIC vnd ym LXXXXVII. Jar am freitag Sant Magdalena abend (21. Juli). Ich venczla Slick, dy zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das der Endres ruprecht den wolffgang weißgerber von Eger mit rechter clag vrtail vnd volg in dy echt bracht hat, dorumb Er sein Obem Mathesen wenig⁴⁾ vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen allhie zu Eger vorm prucktor auf dem Sande am Montag in Egerer Jarmarckt. des ist gewesen Endres Kessler ein fürsprech, des sint gezewgen Cunrat painholcz vnd hans wernher.

114. Nach cristi geburt XIIIIC vnd ym LXXXXVIII. Jare an Sant venczlabs abend (27. September). Ich venczla Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das der Jacob, Rymen Sneider von Nuremberg, mit rechter clag, vrtail vnd volg den Cunczen pernreuter vom Ror³⁾ in die Echt bracht hat, dorumb er sein Bruder, Johannes zu trebendorff,⁴⁾ vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen zu trebendorff vorn dorff. das ist gewesen der Jung hanns wernher ein fürsprech, das sint gezeugen Cunrat paynholcz vnd Endres Keßler.

Fol. 24.

115. Nach Cristi geburt XIIIIC vnd ym LXXXXIX, Jare an sant Johannis vnd pauls abent (25. Juni). Ich venczlaw Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das der hanns Kuczer, iczunt zur plan, mit rechter clag, vrtail vnd volg den hannsen Nodler von Eger in die Echt bracht hat, dorumb Er sein Bruder Jorgen Kuczer, ein Kurschner geselle, vom leben zum tode bracht hat, vnd ist

1) Ein Lienhart von Zedwitz zum Liebenstein als Mitziögler der Priesterstiftung der Anna Schlid, Witwe nach Gaspar Zundher, für Seeberg v. 6./XI. 1481 (Urk. Cop. Nr. 829), derselbe in der Irrung mit der Stadt wegen Nichtentrichtung der Kloststeuer 1481 o. T. (Gleichzeit. Aufschreib. im Stadtrfundenb. S. 133).

2) Die Wenig zu Eger bereits im Lofungsb. v. J. 1390 (fol. 20: hans wenig der pavman auf dem Rosenpuhel).

3) Rohr im Egerlande.

4) Ebenda.

gescheen in Sigmund Schellers¹⁾ haws zu Eger. des ist gewesen der Jnng hanns wernher ein fursprech, des sind gezeugen Cunrat painholz vnd Erhart gartner.²⁾

* † 116. Nach Cristi geburt XIIIIC vnd ym LXXXXIX Jar am donerstag nach linhardj (7. November). Ich venczla Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das der Jorg pecz zum durrnpach³⁾ mit rechter clag, vrtail vnd volg den Mertein Gumerauer⁴⁾ in die echt bracht hat, dorumb er sein Sun Erharten vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen zu wiltain vnter dem dorff. das ist gewesen der hanns wernher ein fursprech, des sindt gezeugen Adam puchelberger⁵⁾ vnd Cunrat paynholz.

† 117. Nach Cristi geburt XIIIIC vnd ym LXXXXIX. Jar am dinstag nach Katherine (27. November). Ich venczlaw Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das der wolfgang Moser zu Nider Schossenreut mit rechter clag, vrtail vnd volg den wolfgang fritzsch in die echt bracht hat, dorumb Er sein Bruder, Nickel moser, vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen zu frauen-

1) Die Scheller Achth. I, 49 u. Achth. II, Nr. 48. — Nach dem Lösungsb. v. J. 1499 besaß Sigmund Scheller ein Haus auf dem Rosenbühl, war 1473—84 Gemeinherr, 1485—92 Schöpfe und 1493—1497 Ratsherr; er erscheint in der Urk. v. 29./IX. 1491 (Nr. 917) als Mitgewerke des Eisenbergs bei Redwitz u. kommt noch in einer Urk. v. 1515 21./IX. (Nr. 1155) als Vormund des Balth. Wogener vor.

2) Erhard Gartner als Ratsherr in der Erbeinigung des Wolfgang und der Magd. Burkhart mit der Schwieger Anna Burkhart v. 13./XII. 1513 (Urk. Nr. 1134).

3) Dürrenbach (dorenpach) bei Eger.

4) Gumerauer Achth. I, 159 u. Achth. II, Nr. 81.

5) Die Buchelberger ein, nach Brückl (Chronik II, 113) von Buchelberg bei Falkenau, nach Grabl (Chroniken, S. 400) von Buchelberg bei Mitterteich eingewandertes Geschlecht, als dessen erster Vertreter Lewe B. in den Raitsherrnenbüchern v. J. 1384—1392 genannt wird, 1394 17./VIII. erscheint derselbe als Gesandter der Stadt bei Jobst v. Mähren (Ausgabsliste 1394) und verpflichtet sich 1395 12./III. die vom Landgrafen Johann v. Leuchtenberg gekauften Güter diesem zum Wiederkauf zu geben (Reg. boica XI. 35). Adam (II) Buchelberger 1494 4./XI., als ein Sohn des Bürgermeisters Clemens Buchelberger genannt (Vertragsbuch 121, 122), erscheint in den Wahlbüchlein 1476—1480 als Gemeinherr, 1481—1496 als Schöpfe u. 1500—1504 als Ratsherr. Im Wappen führten die Buchelberger (wie auch auf einem im Stadthause befindlichen Grabsteine des Niklas B., † 1396 30./VIII. ersichtlich) einen gekrümmten Fisch.

reut in des Jacob fritzschhannßen Kretzschm.¹⁾ das ist gewesen Endres Kessler ein fursprech, des sind gezewgen banns wernher vnd Cunrat paynholcz.

* 118. Nach Cristi geburt XVC Jar am dinstag in pfingstheiligen tagen (9. Juni). Ich venczla Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das banns pader zu wiltstein mit rechter clag, vrtail vnd volg den Michel doman zu firban²⁾ in die Echt bracht hat dorumb, das Er Im sein Swager, Endresen Schuster zu wiltstain gesessen gewest, vom leben zum tode pracht hat, vnd ist gescheen bey lestain³⁾ auf freier straß an Sant pauls tag Bekerung (25. Jänner). des ist gewesen hanns wernher ein fursprech, des sindt gezewgen Cunrat paynholcz vnd Endres Kessler.

119. Nach Cristi geburt XVC vnd ein Jar am donerstag vor dem Sntag Estomihi (18. Febr). Ich wenczlaw Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das paul Scheller zu der luttengrun⁴⁾ mit rechter clag, vrtail vnd volg den philipp ribischen in die Echt bracht hat dorumb, das Er Im sein Erbherrn Nickel pergler zu luttengrun vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen zu Kotschwicz,⁵⁾ ym dorff auff freier straß, am Mitwoch der Kotember nach lucie (15. Dezember 1500). das ist gewesen Endres Kessler ein fursprech, des sind gezeügen hannß wernher vnd Caspar Richter.

† 120. Nach cristi geburt XVC vnd I. Jar am freitag vor dem Sntag Judica (26. März). Ich venczlab Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn das Erhart posseck,⁶⁾ Mitburger zu Eger, mit rechter clag, vrtail vnd volg den Nickoln hilderhasen zu vnter pilgreinsreut⁷⁾ in die Echt bracht hat darumb, das Er Im sein Bruder hannsen posseck zu vntern pilgreinsreut vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen in dem dorff zu vntern pilgreinßreut von freitag vor Judica Siben wochen (5. Febr). das ist gewesen hanns wernher

1) Kretscheme, Kretschem, Kretzscham (slav.) Schente, Dorffschente.

2) Förba im Egerlde.

3) Lehenstein bei Eger.

4) Lüttengrün Bez. Falkenau.

5) Köttschwitz im Egerlande.

6) Ein Possed, Hauptmann zu Eger, 1410 25./VIII. im Schuldb. I, 237.

Nickel Possed 1422 22./VI. ebenda II, 312.

7) Unter-Pilmerreut bei Eger.

ein fursprech, des sint gezewgen Endres Keßler vnd Friderich Engelhart.¹⁾

Fol. 25.

121. Nach cristi geburt XVC vnd ym ersten Jar am dinstag vor Martini (9. November). Ich Caspar Slick,²⁾ die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das lorencz Rudusch zu Marckhawsen³⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volg den hannsen Jekel zu Marckhawsen in die Echt bracht hat darumb, das Er Im sein Bruder Jobsten Rudusch vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen zu Marckhausen am dorff von heut dato vor acht wochen (14. September). das ist gewesen ein fursprech hanns wernher, des sindt gezeugen Cunrat paynholcz vnd Endres Keßler.

122. Nach Cristi geburt XVC vnd ym andern Jar am Mitwoch vor aller XII boten tailung tag (13. Juli). Ich Caspar Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das hanns Stör zu Cunratzgrün⁴⁾ mit rechter clag, vrtail vnd volg den doman Rudusch, den man nentt Schuster, gesessen gewesen zu Cunratsgrün, iczunt wonhafft zum Teyn, dorumb, das er Im sein Bruder, auch genant hans Stör, vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen auf der wegschaid

1) Die Engelhart zuerst in Oberndorf genannt. 1385 23./XII. gelobt Engelhart, zum Oberndorf geseßen, den Jungfrauen des Egerer Clarenordens einen Zins (Reg. im Brieffb. des Eg. Clarentifts Fol. 28 a). Die Engelhart zu Eger v. 1415 ab (Schuldbuch I, 587). Friedrich Engelhart v. J. 1501—1505 geschw. Schöpfe.

2) Im J. 1501 übergab Wenzel Schlick die Egerer Pflege dem Kaspar (II) Schlick, Herrn zu Schlackenwert, Lichtenstadt und Mönchshof, einem Sohne des oben (88 ff.) genannten Mathes Schlick, mit dem Beifasse, sie in 6 Jahren wieder einlösen zu können. Dieser Kaspar versetzt die Pflege 1501 b. 1502 an Syguna, Gräfin von Ortemberg, Witwe nach Burian v. Guttenstein, denn in dem Briefe vom 2./XII. 1502 gesteht diese dem Kaspar Slick, ihrem lieben Sohn und Eidam, die bedungene Wiedereinlösung der Pflege zu, welche Kaspar Slick von Wenzel Schlick für 3000 fl. rh. in Verfassung hatte und ihr für einen gleichen Betrag weiter begeben hatte (U. Nr. 1028). Kaspar Schlick, welcher mit Elisabeth, Gräfin v. Guttenstein, einer Tochter der Syguna, vermählt war, behielt die Pflege bis 1505. (In dem J. 1492 u. 1495 urkundet auch Katherina Schlickin, eine geb. v. Gleichen, 2. Gattin des Hieronymus Schlick und Schwägerin des Kaspar II Schl. als Burggräfin zu Eger. (Fasc. 498.)

3) Marthausen im Egerlande.

4) Konradgrün ebenda.

zwischen Stebnicz vnd dreincz.¹⁾ des ist gewesen ein fursprech hanns wernherr, des sindt gezeügen Cunrat paynholcz vnd Friderich Engelhart.

* 123. Nach Cristi geburt XVC vnd ym andern Jar am dinstag vor Sant Gilgen tag (30. August). Ich Caspar Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das hanns ditel zu turßnicz mit rechter clag, vrteil vnd volg den Mathesen Reithen zu hainrichstorff²⁾ dorumb, das Er Im sein Sun Mathesen ditel vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen auf dem steig beyn Slebiczern bey des Jurgen mülners garten. des ist gewesen ein fursprech Endres Kessler, des sint gezeügen Jobst Smidel³⁾ vnd hanns wernher.

† 124. Nach Cristi geburt XVC vnd ym andern Jar am dinstag Francisci (4. October). Ich Caspar Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das Erhart oberlender⁴⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volg den Jacoben zwischenperger, des alten philippen Sun zu Eger, dorumb, das Er Im sein ohem, Nickel weyer vom hof, vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen alhie am Stain. des ist gewesen

1) Stabnitz und Treunitz im Egerlande.

2) Sonnersdorf bei Eger.

3) Die Schmidl, ursprünglich Schmid, werden mit Hans Smit im Lösungsbuche v. J. 1390 zuerst bekannt. Von Jorg, einem Sohne des Hans II (Smid d. jüngere, von 1421 ab auch Smidel), 1429 angef., bleibt der Name Smidl. Bernardin, ein Sohn des Jorg und Bruder des oben genannten Jobst Schmidl, 15mal Bürgermeister, stiftet 1503 20./XI. für seinen Vater Jorg, dessen Gattin Anna und seinen Bruder Hans ein Erbbegräbnis in der Pfarrkirche und bedingt dazu eine Einladung für sich und nach seinem Tode für seinen Bruder Jobst (U. Nr. 1035). Der letztere erscheint 1490—1491, 1492—1507 als Schöpfe, 1508—1509 als Gemeinherr und 1511—1512 als Ratsherr; 1510 8./VIII. verpflichtet er sich dem Egerer Rat für sich und seinen Sohn Hans, seinen Ansz zu Hag, die Dörfer Nebanitz und Hart, den Schloppenhof u. Wildenhof und andere seine Güter nicht von Stadt u. Land Eger zu verkaufen, zu verpfänden noch zu verschiden, damit der Pflege, der Stadt und dem Land kein Abbruch geschehe (U. Nr. 1116). In einer Urkunde vom 7./IX. 1519 kommt er bereits als † vor. (Ratsprot. I, Fol. 3.) Er allein von drei Brüdern (Bernardin und Hans) hinterläßt Nachkommen. Ein Urenkel von ihm, Wolf Bernhard Sch. erhält 1600 v. R. Rudolf II. den Reichsadel mit dem Prädikate „von Seeberg“. Im Wappen führten die Schm. drei von rechts oben nach links unten gestellte Kugeln.

4) Des Oberlenders Holz in den Fehlern im Verfaufe des Cube u. Niklas Birfner v. 16./V. 1494 (U. Nr. 937). Nidel Oberlender als Testamentsvormund der Dorothea Haubnerin 1495 7./VII. (U. Nr. 945.)

ein fursprech hanns wernher, des sind gezeügen Cunrat paynholcz vnd Endres Keßler.

† 125. Nach Cristi gehurt XVC vnd ym andern Jare am dinstag Crispini Crispiniani (25. October). Ich Caspar Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das Jacob Ruprecht zu der Obern Schön¹⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volg den paulsen frisel zu Eger (in die echt bracht hat) dorumb, das Er Im sein öhem Endresen Ruprecht, lederer zu Eger, vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen alby vorm prucktor beyn Schrancken. des ist gewesen ein fursprech Endres Keßler, des sind gezeügen hanns wernher vnd linhart Nexschy.²⁾

† 126. Nach Cristi geburt XVC vnd ym vierden Jar am doners- tag nach den heiligen Ostertag (11. April). Ich Caspar Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenne, das Endres welczell mit rechter clag, vrteil vnd volg den Nickel mülner, ein hafner vnd mitburger alhie gewest, in die echt gebracht hat dorumb, das er Im sein Bruder hannsen welczel vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen alhie vom Oberntor, vor des Klinckerfogels haws. des ist gewesen ein Fursprech Endres Keßler, des sint gezeügen Jobst Smidel vnd friderich Engelhart.

† 127. Nach Cristi geburt XVC vnd ym vierden Jar am dinstag vor Sant lorenczen tag (6. August). Ich Caspar Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenne, das michel Doman zu virba mit rechter clag vnd vrteil vnd volg den Enten Jorgen zu Kneba in die echt gebracht hat dorumb, das er Im sein Ohem hannsen plancken zur aw vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zu Kneba in des genanten Enten Jorgen haws. des ist gewesen ein Fursprech hanns wernher, des sint gezeügen Jobst Smidel vnd Endres Keßler.

1) Ober-Schön bei Eger.

2) Nexschy, Netisch, Netisch, Netisch. Im Lösungsbuch v. J. 1470 (Fol. 41) „Nexi von der Töpel“, von 1490 an Linhart Nexschy, er war 1491—1501 Gemeinherr, 1502 Schöpfe u. 1503—1512 Ratsherr. Im J. 1507 kauft er das Gut Liebeneck und verpflichtet sich 1508 5./VI. für sich, seine Hausfrau und Erben dem Egerer Rat dieses Gutes wegen, alle Sach vorm Egerer Gerichte zu handeln u. von dem Gute alle Gerechtigkeit an die Stadt zu leisten zc. (U. Nr. 1081), stirbt Ende 1512, sein Testament v. 28./IX. 1512 (Fas. 433). Im Wappen führten die Nexschy einen Centaur mit Pfeil.

Fol. 26.

128. Nach Cristi geburt XVC vnd ym vierden Jar am tag dionisij (9. October). Ich Caspar Slick, die zeit pfleger zw Eger, Bekenne, das hanns Schreck von Cunratsgrün mit rechter clag vrteil vnd volg den Michel Cunczen von Scheduber¹⁾ in die echt gebracht hat dorumb, das er Im sein Bruder hanns Schrecken von Schewbenreut vom leben zum todt bracht hat, vnnnd ist gescheen zw Nider Cunreut in der gaß, des ist gewesen ein fursprech friderich Engelhart, des sind gezewgen Jobst Smidel vnd Endres Keßler.

129. Nach Cristi geburt XVC vnd ym vierden Jare am dinstag noch Katherine (26. Nov.). Ich Caspar Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenne, das lorencz muck von Elbogen mit rechter clag, vrteil vnd volg den hannsen Kardinal von werda in die echt gebracht hat dorumb, das er Im sein Bruder hannsen mucken von leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zu frauenreut ym dorff. des ist gewesen ein fursprech Endres Keßler, des sind gezeugen Jobst Smidel vnnnd friderich Engelhart.

130. Nach Cristi geburt XVC vnd ym vierden Jar am mitwoch vnd tag virgili (27. November). Ich Caspar Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenne, das Endres Sneider, ein mitburger zu Eger, mit rechter clag, vrteil vnd volg den Erharten Reymen, leynweber, mitburger auch zw Eger gewest, in die echt hat, dorumb er Im sein Swager hannsen henffling vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen beym Slupper pinter ym haws. des ist gewesen ein fursprech Endres Keßler, des sind gezewgen Jobst Smidel vnd friderich Engelhart.

131. Nach Cristi gehurt XVC vnd ym vierden Jar am montag noch Endree (2. Dezember). Ich Caspar Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenne, das Nickel Steffel, ein mitburger zu Eger, mit rechter clag, vrteil vnd volg den hannsen Schefer in die echt gebracht hat dorumb, das er Im sein Bruder Jorgen Steffel zu Tawbrat²⁾ vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zu tawbrat in des pochmans hof. des ist gewesen ein fursprech friderich Engelhart, des sind gezewgen Jobst Smidel vnd Endres Keßler.

† 132. Nach Cristi geburt XVC vnd ym funfften Jar am donnerstag noch dem ascher mitwoch (6. Feber). Ich Caspar Slick,

1) Schedüber im Egerlande, ebenso das folgende Scheibenreut u. Unter-Cunreut.

2) Tawbrat im Egerlande.

die zeit pfleger zw Eger, Bekenne, das hanns Kern zu Oberloman¹⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volg den Nickel Reynl zum bofles in die echt gebracht hat dorumb, das er Im sein Bruder Jorg Kern, auch zu Oberloman, vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zu lestein an der Stras bey m prucklein. des ist gewesen ein fursprech Endres Keßler, des sind gezewgen Jobst Smidel vnd Cunrat painholcz.

Fol. 27.

133. Nach Cristi geburt XVC vnd ym funfften Jar am doners- tag noch dem Sun tag Invocavit in der heiligen vasten (13. Feber). Ich Caspar Slick, die zeit pfleger zw Eger, Bekenne, das Niclas Sewm, Richter zu Redwicz, mit rechter clag, vrteil vnd volg den hannsen Tawber zu Redwicz in die echt gebracht hat dorumb, das er Im sein Swager mathesen frummader²⁾ von obern telein vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zu Redwicz ym marckt. des ist gewesen ein fursprech Endres Keßler, des sind gezewgen Jobst Smidel vnd Cunrat painholcz.

134. Nach Cristi geburt XVC vnd ym funfften Jar am donners- tag noch Michaelis (2. October). Ich Caspar Slick, die zeit pfleger zu Eger, Bekenne, das Nickel Jekel zu Marckhawsen mit rechter clag, vrteil vnd volg den Nickel Gabler von pilmersreut in die echt gebracht hat dorumb, das er In seinen bruder Jorgen Jekel von marckhawsen vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zw mulbach hinterm Kretzschn auf dem Garten. des ist gewesen ein fursprech Endres Keßler, des sind gezewgen Cunrat painholcz vnd Friderich Engelhart.

† 135. Item an den gemelten tag vnd Jar ist auch in die echt getan vnd ervolgt Dietz Schustel, des Schustels zw pilmersreut Sun, vmb der vollaist willen, das er die noch Gerichts erlangung nit gelegt hat. fursprech vnd zewgen, wie gemelt.

136. Nach Cristi geburt XVC vnd ym Sibenden Jar am dinstag noch Assumpcionis marie (17. August). Ich Cristoff her vom Guten-

1) Ober-Lohma und das folgende Höflas ebenda.

2) Ein Matheß Frumoder, Richter zu Ober-Thöblau (bei Wunsiedel), erscheint als Zeuge in der notariellen Beurkundung des Niklas Freisleben und Swarz v. 27./II. 1499 betreffend die Halsgerichtsbarkeit des Marttes Redwitz (U. Nr. 984).

stein,¹⁾ die zeit pfleger zu eger, Bekenne, das hanns marggraff vom Sletein²⁾ mit rechter clag, vrteil vnnnd volg dem Jorgen Otten von Oberndorff in die Echt gebracht hat dorumb, das er In sein Bruder peter marggrafen von Oberndorff vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zu Oberndorff ym dorff. des ist gewesen ein fursprech Endres Keßler, des sind gezewgen Cunrat painholcz vnnnd hanns Elbogner.³⁾

* † 137. Nach Cristi geburt XVC vnd ym Sibenden Jar am nechsten dinstag vor sant Endresen tag (23. November). Ich Cristoff her vom Gutenstein, die zeit pfleger zw Eger, Bekenne, das Endres puhler von laman⁴⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volg den haincz Kempffen von Crapicz⁵⁾ in die echt gebracht hat Dorumb, das er Im sein Bruder Georg puhler von loman vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zu loman hinter der Kirchen in der Scheppin

1) Nach Kaspar (II) Schlid übernahm noch 1505 dessen schon oben (Fußnote ad 121) genannte Schwiegermutter Syguna Gräfin v. Ortemberg wieder die Pflege, denn in einem Briefe v. 22./IV. 1505 zitiert sie als „pflegerin zu Eger“ den schon oben (111) erwähnten Jörg v. Jedwitz etlicher zwietracht wegen vor das Schloß zu Eger und verhebt eben demselben, wiederum als Pflegerin v. Eger, unterm 13./II. 1506 die Wegnahme von Hasengarn auf fremden Gründen (Fasc. 498). In demselben Jahre (1506) und nach anfangs 1507 urkundet Erasmus Schlid, Herr zu Hartenberg, Sohn des Wenzel Schlid (oben Nr. 96), als „Burggraf zu Eger“ (Fasc. 498). In der zweiten Hälfte dieses Jahres (1507) kam die Pflege an Christof v. Guttenstein, einem Sohne der Burian (II) und der genannten Siguna v. Guttenstein zu Rabenstein, welcher die Pflege bis 1508 innehatte, und diese dann an Albrecht v. Kolowrat abtrat (S. Nr. 138).

2) Schlada im Egerlande.

3) Die Elbogner, die von Elbogen, mit Mercolinus, burgensis de Cubito, urkundlich seit 22./II. 1288 (Emler Reg. Boh. 2, 1433, S. 618). Heinrich, ein Sohn dieses Merklin, 1301 25./VII. Provinzialrichter zu Eger (Reg. boica V, II). Der oben genannte Hans Elbogner zuerst erwähnt (H. Elbogner) als Neffe der Veronika Hufneglin, Witwe nach Stefan Hufnagel, in der Urk. v. 5./V. 1484 (II. Nr. 848), war 1503 Gemeinherr, 1504—1518 Schöpfe u. 1519—1525 Ratsherr, 1516 10./II. erscheint er zu Pilgramsreut (II. Nr. 1160) und verpflichtet sich („Ich Hanns Elbogner, Burger zu Eger vnnnd die zeit zu Püllmersreuth“) 1517 28./VI. dem Eg. Rat, seinen Anstz u. Hof zu B. der Stadt und dem Land Eger nicht zu entfremden (Fasc. 414); er stirbt 1525.

4) Lohma im Egerlande. Nach dem Klosterbuche v. J. 1507 saßen die Puler zu Ober-Lohma.

5) Kropitz ebenda.

haws. des ist gewesen ein fursprech Endres Keßler, des sind gewewgen Jobst Smidel vnd Jorg Kandler.¹⁾

138. Nach Cristi gehurt XVC vnd ym achten Jar am dinstag nach Dionisi (10. October). Ich Albrecht her von Kollobrat²⁾ auff Liebenstein-Grauppen, des konigreichs Behem oberster Canczler etc., Bekenne, das Georg hilderhas zum wildenhoff³⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volg dem paul walther von Durnpach in die echt gebracht hat dorumb, das er Im sein Bruder hanns hilderhasen vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen beym Winckler⁴⁾ in der Slegel-

Fol. 28.

gas. des ist gewesen ein fursprech Endres Keßler, des sind gewewgen Jobst Smidel vnnnd Jorg Kandler.

- 1) Die Kandler urkundlich seit 1485. 1485 17./I. verspricht Erhardus Paner, Pfarrer in Mühlbach, den vom Lorenz Kandler erkaufen Armman und Hof zum Wildenhof an Eger zu versteuern (U. Nr. 853). Jorg Kandler 12./X. 1515 als Zeuge in einer Rationungsangelegenheit des Eg. Klarenordens bei Limberg (U. Nr. 1156).
- 2) Von Christof von Gutenstein kam die Pflge an Albrecht von Kolowrat. 1508 6./II. befiehlt K. Wladislaw den Egeren, der Ritterschaft zc., nachdem er in kurz verschiner Zeit seinem Rathe Albrechten von Kollobrat . . . vergönnte, das geflos zu Eger mit allen Lehensleuten zc. vom Eblen Christoff v. guttenstein uff Rabenstein, der es zu pfandschaft inngehabt, einzulösen, demselben, also als ihrem Pfandherrn, getreu u. gewärtig zu sein (Gleichzeit. Kopie im Fasc. 498) und mit dem Briefe v. 2./I. 1509 erklärt Albrecht von Kolowrat, daß, nachdem eine lange Zeit manigfache Irrung, Zwietracht und selbst zu sehden führender Aufruhr mit Zugriffen und Beschädigungen im egerischen Kreise sich ereigneten, weil das Landrecht nicht gehalten werde, er nunmehr die Pflge zu Eger mit königlicher Gunst an sich löste und auf Befehl des Königs das Landgericht wieder aufrichtete; in demselben Briefe werden sodann 24 Artikel aufgestellt, die Zusammensetzung des Gerichts und die Prozeßordnung betreffend, welche Artikel von Stadt und Adel angenommen worden sind (U. Nr. 1087). Albrecht von K., welcher mit den Egerern wegen Verletzung ihrer alten Freiheiten u. Privilegien wiederholt in Streit geraten und mit den Egerern, auf Anlangen beider Teile, zufolge der königl. Reskripte v. 9./VIII. u. 16./VIII. 1508 bereits einmal zum 8./IX. d. J. und neuerlich nach einem Schreiben K. Wladislaws v. 10./V. 1509 zum 24./V. d. J. vor dem König zur Austragung der Differenzen geladen war (Fasc. 498), behielt die Pflge bis Ende Juni 1509.
- 3) bei Eger.
- 4) Nach dem Lösungsbuche v. J. 1508 besaß Mathes Winckler ein Haus in der Schlegelgasse.

† 139. Nach Cristi geburt XVC vnd ym achtten Jar am tage presentacionis marie (21. November). Ich Albrecht her von Kollobrat auff Libenstein-Grauppen, des Konigreichs Behem oberster Canczler etc., Bekenne, das hanns peckel [zu zettendorf¹⁾] mit rechter clag, vrteil vnd volg dem peter Rosenlacher, den man Omar nent, in die echt gebracht (hat) Dorumb, das er Im sein Bruder Erhart peckel vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen beym Jorg mel-sack²⁾ in der stubenn, des ist gewesen ein fursprech Endres Keßler, des sind gezewgen Jobst Smidel vnd Caspar wernher.³⁾

† 140. Nach Cristi geburt XVC vnd ym Newten Jar am dinstag noch Erhardi (16. Jänner). Ich Albrecht her von Kollobrat auffn Liebenstein-Grauppen, des Konigreichs Behem oberster Canczler etc., Bekenne, das Caspar velber vom hard mit rechter clag, vrteil vnd volg dem Jacob Keilhaw⁴⁾ von Trebendorff in die Echt gebracht (hat) Dorumb, das er Im sein Swager Jorgen Albrecht vom hard vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zu Kneba ym dorff des ist gewesen ein fursprech Endres Keßler, des sind gezewgen Jobst Smidel vnnd hanns Elbogner.

† 141. Nach Cristi geburt XVC vnd ym Newnten Jare am dinstag vor petri vnd pauli (26. Juni). Ich Albrecht her von Kollobrat auf Liebenstein-Grauppen, des Konigreichs Behem oberster Canczler, Bekenne, das Jorg zehe von Reicherstorff mit rechter clag, vrteil vnd volg dem hannsen Sebenpecker⁵⁾ zw Wogaw⁶⁾ in die Echt gebracht (hat) Dorumb, das er Im sein Sun Jorg Zehen, mitburger alhie zu Eger gewest, vom leben zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen zu Reicherstorff beym Stegen. des ist gewesen ein Fur-

1) im Egerlande.

2) Georg Melßack 1495 7./VII. als geschworener Schöpffe und Lautmäßer des Testam. der Dorothea Haubnerin (U. Nr. 945). Georg Melßack kauft 21./IX. 1515 auf sein Haus, gelegen oben am Markt, von den Vormündern des Balth. Wognerschen Testaments einen Zins (U. Nr. 1155).

3) Die Werner oben Fußnote zu Nr. 100. — Caspar Wernher fungiert 1492—1504 als Gemeinherr, 1505—1518 als Schöpffe und 1519 u. 1520 als Ratscherr; † 1520.

4) Die Keilhau, Kelhan, Kehla, Kelha, Kahler in Eger schon im Losungsbuch v. Jahre 1390 (nickel Kelhau), später in vielen Ortschaften des Egerlandes.

5) Ein Sebenpeck sith 4./VII. 1436 auf des Frankengrüners Hof zu Schebar (Scheba).

6) Wogau im Egerlande.

sprech Endres Keßler, des sind gezeugen Jobst Smidell vnd Sigmundt Schönpach.¹⁾

* 142. Nach Cristi geburt XVC vnd ym Newnten Jar am dinstag augustini (28. August). Ich Ihan her von Gutenstein²⁾ auff Konigswart, die zeit pfleger zw Eger, Bekenn, das hanns groß Ott von Kinßperg³⁾ mit rechter clag, vrteil vnnnd volg dem Erharten pöll, vennczel, (des) fleischhackers Sun, in die Echt gebracht (hat) Dorumb, das er Im sein vater friderichen groß Otten von Kinßperg vom leben zum todt bracht hat, vnnnd ist gescheen in der Stat Eger in Erhart prvnners⁴⁾ haws. des ist gewesen ein fursprech Endres Keßler, des sint gezewgen Jobst Smidel vnnnd Cunrat painholcz.

1) Die Schönbach in Eger urkundlich seit 1441. Schönpach, der Schneider, 1441 29./IX. (Reg. im Briefb. des Eg. Clarenstifts Fol. 12 a). Ein Enkel von ihm und Sohn des Sigmund I (1481—1499 Gemeinherr, gemeinschaftl. mit feinen Vater in der Urk. v. 12./V. 1465, Nr. 698 erwähnt) war der oben genannte Sigmund II. Sch. Er lautmärt 1514 17./I. das Testament des Hans Burckhart (II. Nr. 1187), 1519 26./I. jenes der Anna Burckhart (Nr. 1185), fungierte 1502 als Gemeinherr u. 1503—1521 als Schöpfe und † 1521.

2) Auf Albrecht v. Kolowrat (Nr. 138) folgt Jan von Guttenstein auf Königswart in der Pflege. In einer, bei Beginn der Datierung leider abgebrochenen, auf der Rückseite mit „1509“ signierten Kopie eines Briefes R. Wladislaw's, befiehlt dieser den Egerern, da ihm bekannt geworden, daß zwischen seinem Kanzler Albrecht v. Kolowrat, den Herrn vom Guttenstein und den Herren Schließen Irrung und gebrechen der pflege zu Eger halben entstanden und ein ißlicher viel gerechtikeit daran zu haben vermeint, Keinen von diesen, solange sie in der Irrung stehen, einreiten zu lassen, in dieser Zeit die Pflege selbst zu verwalten und als Pfleger sohin nur den aufzunehmen, der sich mit seiner (des Königs) Begnadung auszuweisen vermögen (Fasc. 498). Die Irrung wird dadurch vertragen, daß Jan von Guttenstein, wie es in dem Briefe R. Wladislaw's v. 16./VI. 1509 heißt, „die Egerisch pfleg, die ein Zeitlang Albrecht von Colowrath in versakung gehalten, von Ime aus crafft eins wechsels vberkomt.“ In eben demselben, an Jan von guttenstein off Kunigswarth gerichteten Briefe befiehlt der König dem genannten, die Stadt Eger und die Ißrigen in Stadt und Land nicht zu bedrangen und zu bekommern und sie in ihren Privilegien zu beschützen (Orig. im Fasc. 498). Jan v. Guttenstein bleibt in der Pflege bis 1./II. 1511 u. verkauft sie an diesem Tage an Mathes Hieserle von Chodau.

3) Kinßberg bei Eger.

4) Die Brunner s. Achtnsch I, 214. — Erhard (II) Brunner 1486—1517 Rathsherr, besaß nach dem Lösungsb. v. J. 1509 ein Haus in der Judengasse (ein Endres Br. ein Haus am Ring) und kommt in einer Urk. v. 29./IX. 1518 (Nr. 1181) bereits als † vor. Seine Gattin Katharina testiert 22./VII. 1522 (Fasc. 409). Das Wappen der Brunner zeigt, quer geteilt, oben zwei, unten eine Linie.

143. Item an gemelten tag vnnd Jar sein auch in die echt getan vnnd ervolgt Jobst pöll, gemelts vennczel fleischhackers Sun, vnnd wolfgang prews, Nickel poppenreuters Sun, vmb der vollaist willen, das Sie die nach Gerichts erlangung nicht gelegt haben. fursprech vnd zeugen, wie gemelltt.

Fol. 29.

—. Nach cristi geburt XVC vnd ym zehenden Jar am doners- tag vor pfingsten (16. Mai). Ich Ihan her vom Gutenstein auf Kysch, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das N. basler vom Durnpach mit rechter clag, vrteil vnnd (die Erklärung ist hier abgebrochen).

144. Nach Cristi geburt XVC vnnd ym vierzehenden Jar am donerstag noch Sant Gallen tag (19. October). Ich mathes hisserl¹⁾ von Kodaw, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das Linhart Stadler vom Sorgen mit rechter clag, vrteil vnnd volg dem Jobstenn gartner

1) Auf Jan von Gutenstein folgt Mathes Hieserl von Chodau in der Pflege. In dem Briefe vom 1./V. 1524 (in meinen Katalogen S. 132 mit dem Druckfehler 1514) bestätigt Zdeněk Lew von Rozmital, daß der edle Bladyka Mathes Hyslerle von Chodau, Pfleger zu Eger, Schloß und Gericht zu Eger samt allen Gerechtigkeiten, wie selbe die Herren Schlid und andere Vorgänger hatten, von Jan v. Gattenstein auf Chiescherkauf habe (U. Nr. 1139) und aus einem späteren Briefe des Jeronymus Schlid v. 21./VIII. 1536 (Fasc. 498), womit dieser die Pflege weiter an seinen Vetter Albrecht Schlid verkauft, geht wieder hervor, daß der erwähnte Verkauf zwischen Jan v. Gattenstein u. Mathes Hieserle am 1./II. 1511 stattgefunden hat. — Belangend das Geschlecht der Hieserle, Hifferle, so finden wir diese bereits 1439 im Egerlande. Am 14./II. 1439 verkaufen Niklas, Benzel, Albrecht und Heinz, die Hysleren Gebrüder, ihre Feste Wildstein im Egerland mit dem Dorfe daselbst und den Dörfern Klinkhart und Schnecken f. Zugehör an Niklas Gümerauer dem älteren (Achtb. II, Nr. 81) und Niklas dem jüngeren (Reg. im A.). Am 8./VIII. 1452 ver- antworten sich die Egerer bei Benzel Hieserle, Landrichter zu El- bogen, wegen in der Fehde dem Feinde abgenommenen Viehes. Nach den Chron. des Panfr. Engelhart, Fol. 58, u. des Hans Schönstetter, Fol. 59, wird im J. 1455 ein Edelmann, der Hifferl genannt, welcher bei Erstürmung der Feste Borschengrün (1452) den Egerern entkommen und später von egrischen Söldnern in Böhmen aufgegriffen worden war, zu Eger vorm Bruckthor hingerichtet. Nach dem Ausgabsb. v. J. 1483, Fol. 25, findet die Enthauptung eines Jorg hysserlein, jedoch erst kurz vor Cantate 1484 statt. 1481 2./IV. erscheint ein Jorg Hifferl zu der Ach (Aag) als Bürge in der Urfehde des Siegmund Daniell zu der Au (U. Nr. 826). Am 9./IV. 1502 verkaufen Albrecht Hifferl von Codaw zu Telwik (Dalwik bei Karlsbad)

von der aich¹⁾ in die echt gebracht (hat) Dorumb, das er Im sein bruder paul Stadler vom leben zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen zwischen Turßnicz vnnd der aich. Des ist gewesen ein fursprech Enndres Kessler, des sind gezeugen Sigmundt Schöpach vnnd wolfgang Klinckervogel.²⁾

145. Nach Cristi geburt XVC vnd ym vierzehenden Jar am montag nach Elizabet (20. November). ich mathes hisserl von Kodaw, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das hanns Krugelstein,³⁾ mitburger alhie, mit rechter clag, vrteil vnnd volg dem Bertel Gartner zu leypolczfelt⁴⁾ in die echt gebracht (hat) Dorumb, das er Im seinen Bruder Nickel Krugelstein aldo zu leypolczfelt vom Leben zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen zwischen Konigsparg vnd leipolczfelt auffn veld. des ist gewesen ein fursprech Endres Kessler, des sind gezeugen Caspar zichner⁵⁾ vnd Balthasar dorffler.⁶⁾

und Genossen ihre 4 Höse zu Milaffen (Mühlesse im Egerl.) dem Jakoben Honawer, Bürger zu Carlsbade, u. dessen Gattin Magdalena (U. Nr. 1020). Mathes Hisslerl, der obengenannte, besiegelt als Pfleger zu Eger mit Endres v. Hasla, Hauptmann zu Eger, am 16./XII. 1513 einen Ausgleich des Endres Gramer mit dessen Schwager Hannsen Elbogner (U. Nr. 1139), erscheint als Testamentarier in der Urf. des Sebastian Gomerauer zu Wildstein v 30./XI. 1520 (Kop. im Arch.), gleicht als Pfleger 1522 28./XII. einen Streit der Frankengrüner wegen einer Messerstiftung aus (Reg. ebda.) und verkauft 1524 15./VIII. die Egerer Pflege an Jeronymus Schlick (s. dort unter Nr. 164). 1525 30./XII. erscheint Math. Hisslerl (nicht mehr als Pfleger) noch einmal als Mitsiegler der Urfehde des Vß Pef zu Thiesch (U. Nr. 1229).

1) Nag bei Eger.

2) Die Klinkervogel sind mit Jörg Klinkenvogel 1428 in Eger eingewandert. Wolfgang, ein Sohn des Venzl und Enkel des Jörg, Zeuge, Theidinger u. Siegler in vielen Urkunden, war 1496—1503 Gemeinherr, 1504—1525 Schöpfe u. 1526—1543 Rathsherr, testiert 2./XI. 1543 (U. Nr. 1355/2 u. gleichzeit. Abschrift im Fasc. 425) und stirbt in diesem J. Im Wappen führten die Kl. einen Vogel mit ausgebreiteten Flügeln und mit einer Klingel im Schnabel.

3) Die Krieglstein in Eger oben Nr. 54.

4) Lapißfeld im Egerland.

5) Die Zichner, Zichner, in Eger urkundlich seit 1399. 1399 21./III. stiftet Niklas Zichner der Alte ein ewiges Gedächtnis bei den Predigern für seine + Fran Margreth (U. Nr. 258) u. errichtet 1400 27./IX. sein Testament (U. Nr. 274). Für den + verpflichtet sich der Deutschorden 1401 1./XII. eine ewige Messe zu lesen (U. Nr. 281). Caspar Zichner, der obengenannte, bekundet als verordneter Richter zu Eger 1515 12./X. die Aussagen der Schöpfen im Rainungsstritte des Eg. Clarenordens, betreffend deren Besiz zu

† 146. Nach Cristi gehurt XVC vnd ym vierzehenden Jare am montag nach Elizabet (20. November). Ich mathes hisserl von Kodaw, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das nickel meinher¹⁾ von leßke²⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volg dem hanns forster, etwan mitburger albie, in die echt bracht (hat) Dorumb, das er Im sein Bruder Erhart meinher von Schönlint vom Leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen vorm Oberntor vor des prvnners haws. des ist gewesen ein fursprech Enndres Keßler, des sint gezeugen Caspar zichner vnd balthasar dorffler.

* † 147. Nach Cristi geburt XVC vnd ym vierzehenden Jar am montag noch Elizabet (20. November). Ich Mathes hisserl von Kodaw, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das hanns adler³⁾ von Crapicz mit rechter clag, vrteil vnnnd volg Caspar fischer von Crapitz, hanns Kristel von Schönperg vnnnd hannsen viereckel in die echt bracht hat, Dorumb Sie Im sein vater vnd Bruder hannsen adler vnnnd michel, sein Sun, vom leben zum todt bracht haben, vnnnd ist gescheen bey der hern grossen Teich oben in den wißmat. Des ist gewesen ein fursprech Enndres Keßler des sind gezeugen Caspar zichner vnd Balthasar dörfler. (Zusatz:) allein Caspar fischer außgetun vnd die andern zwen nit.

148. Iteman gemelten tag vnd Jar Ist in die echt getan vnnnd ervolgt matel Kawzer vom wiltstein vmb der volleist willen, das Er die nach gerichtts erlangung nit gelegt hat. Fursprech vnd zeugen wie gemellt.

* 149. Nach Cristi geburt XVC vnnnd ym funffzehenden Jare am dinstag noch dem Sontag Oculi in der heiligen vastenn (13. März).

Limberg (U. Nr. 1156), bezeugt 1525 6./II. als geschw. Schöpfe die Aus-
händigung des Vermögens an Ottilia Sattler (U. Nr. 1222) und lautmärt
noch 1525 7./IV. das Testament der Rath. Mußlin (U. Nr. 1225).

6) Die Dörfler erscheinen 1460 mit Hans d. in d. Losungsbüchern. Dieser
wird 1493 Bürger (Eb.) testiert 1495 5./XI. (Fasch. 413) und setzt seine Gattin
und seinen Sohn Balzer, den oben genannten Balthasar Dörfler,
gleichzeitig zu Erben ein. Balthasar war 1510 u. 1511 Gemeinherr, 1513—1516
Schöpfe, besaß 1514 auch einen Hof zu Haid bei Frauenreut (U. Nr. 1143)
und † 1516.

1) Meinher (Mähner?). Mertel Meinher zu Nebanitz 1504 12./II. (Reg.
i. Eg. A.) Hans Meinher 1526 zu Dürubach (Ratsprot. I, 4).

2) Leßkau, Bez. Wersitz.

3) Die Adler zu Eger 1431 (Herman Abeler 1431 5./XI. Schuldb. III,
164), zu Triefenhof 1438 (Wolffhart Adler 1438 5./VIII. (U. Nr. 484) später
im ganzen Egerlande.

Ich mathes hisserl von Kodaw, die zeit pfleger zw eger, Bekenn, das Jorg Keilhaw von der aich mit rechter clag, vrteil vnd volg den nickel pirner vom hofles in die Echt bracht (hat), dorumb er Im sein bruder Jacoben Keilhaw vom leben zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen zw Trebendorff ym Kretzschem. des ist gewesen ein fursprech Enndres Keßler, des sind gezeugen hanns clos¹⁾ vnd Georg Kandler.

Fol. 30.

150. Nach Cristi geburt XVC vnd ym Newn zehenden Jare am Suntag noch Katherine virginis (27. November). Ich mathes hisserl von Kodaw, die zeit pfleger zw Eger, Bekenn, das Jobst Thvmig von dreincz mit rechter clag, vrteil vnd volg dem Jacob friczschen auch von dreincz in die echt bracht (hat), dorumb er Im sein vater hanns Thvmig vonn lebenn zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen zw treincz in eym Kretzschm. des ist gewesen ein fursprech Sigmundt Schonpach, des sint gezewgen hanns clos vnd valetin gruber.²⁾

† 151. Nach Cristi geburt XVC vnd ym XX. Jar am mitwoch nach diuisio apostolorum (18. Juli). Ich Mathes hisserl von Kodaw, die zeit pfleger zu Eger, Bekenn, das lorencz Doman von Schachten³⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volg dem hannsen wasserman von Nebesnicz in die Echt bracht (hat), Dorumb er Im sein Bruder vlrichen Doman von Nebesnicz vom Lebenn zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen bey Nebesnicz ym velde. des ist gewesen ein fursprech wolfgang Klinckerfogel, des sind gezeugen Sigmundt Schönpach vnd Jeronime reichenauer.⁴⁾

- 1) Die Klos, Claus vor 1467 in Eger eingewandert. Claus, Beck, 1467, Zweimeister der Bäcker, (Wahlb.). Erhard Klos, Altarist z. Eger, sein Testam. v. 22./10. 1521 (Fasc. 411). Hans Klos, Beck, der obige, ab 1490, Bruder des † Priesters Erhard (U. v. 1./V. 1520, Nr. 1193), 1495—1503 Gemeinherr, 1504—1521 Schöpfe, 1522—1535 Rathsherr, testiert 8./III. 1535 (Fasc. 411) u. † in diesem Jahre. Im Siegel: springender Steinbock.
- 2) Lorenz Gruber bekennet 1419 10./III. dem Eg. Clarenorden den Empfang v. 26 Sch. Meißner Gr. (Reg. im Briefb. d. D. fol. 88). Valentin Gruber, ein Bruder des Franz G. (Testam. des leh. v. 14./X. 1495, Fasc. 418) quittiert, als Mitältester des Tuchmacherhandwerks, 1515 18./IX. über den Empfang eines Legats v. 100 fl. nach dem Priester Mich. Godel (U. Nr. 1153).
- 3) bei Albenreut.
- 4) Die Reichenauer kommen mit Peter R. bereits im ält. Losungsab. v. J. 1390 vor. Jeronymus R. 1496—1519 Gemeinherr, 1520—1523 Schöpfe, bekennet 1497 4./VIII. seinem Bruder Georg das väterl. Erbe v. 100 fl. schuldig

*† 152. Nach Cristi geburt XVC vnd ym XXII. Jar am abent Trium regum (5. Jänner). Ich mathes hisserl von Kodaw, die zeit pfleger zw Eger, Bekenn, das michel Roßner von fischern mit rechter clag, vrteil vnd volg dem caspar fischer von Crapitz in die Echt bracht (hat), Dorumb er Im sein vater Friczen roßner von fischern vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zu Seeberg ym Kretzschem. des ist gewesen ein fursprech Caspar zichner, des sind gezeugen wolffgang Klinckerfogel vnd valentin gruber.

† 153. Item an gemelten tag vnd Jar ist in die echt getan vnd eruolt: Lorenczen Smidt von hoenberg¹⁾ vmb der volleist willen, das er die nach gerichtserlangung nit gelegt hat. Fursprech vnd zeugen, wie gemellt.

154. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXII. Jar am montag noch dem Suntag Cantate (19. Mai). Ich mathes hisserl von Kodaw, pfleger zu Eger, Bekenn, das hertel Nickerl von voderßreut²⁾ mit rechter clag, vrteil vnnnd volg dem Lorenczen merczen aldo von voderßreut in die echt bracht (hat), Dorumb er Im sein Sun Endresen Nickerl vom leben zum todt bracht hat, vnnnd ist gescheen zwischen wiltstein vnd voderßreut. des ist gewesen ein Fursprech valentin gruber, des sint gezeugen Caspar zichner vnnnd Endres prvnner.³⁾

155. Nach cristi gehurt XVC vnnnd ym XXII. Jar am montag noch thome apostoli (22. Dezember). Ich mathes hisserl von Kodaw, pfleger zw Eger, Bekenn, das antoni Smidt vonn albernreut mit rechter clag, vrteil vnd volg dem wolffel Schonhar von albernreut in die echt bracht (hat), dorumb er Im sein vater erharten Smidt vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen aldo zu albernreut vor

zu sein (U. Nr. 972), bekundet 17./XI. 1514, einen Schuldbrief, den er von seinem Bruder Niklas, bzw. dessen Sohn Mathesen, Altar. z. Eger, an sich gebracht hatte, dem Endres Baier verk. zu haben (U. Nr. 1144) und † halb nach 1523. Seine Frau, die Witwe Ursula R., testiert 21./IV. 1533 (Fasz. 435). Im Wappen: zwei gekreuzte Felsbäuen.

1) Hohenberg bei Schirnbüding.

2) Voiterßreut im Egerlande.

3) Die Brunner oben Nr. 142. — Endres Brunner 1508—9 Gemeinherr, 1510—19 Ratsherr, 1520—26 Schöpfe, Mitsiegler der Urf. des Baltazar Dörffler v. 10./XI. 1514 (Nr. 1143) u. der Ursula Hefin v. 12./VII. 1518 (U. Nr. 1174), lautmärt noch 10./IX. 1525 das Testam. des Jobst Hefel (Nr. 1228) u. † 1526.

den egrischen Kretzschm. des ist ein Fursprech gewesen wolffgang Klinckerfogel, des sind gezeugen caspar zichner vnnnd caspar meynl.¹⁾

† 156. Item an gemelten tag vnnnd Jar sein in die echt getan eruolgt: Linhart Satler, hanns Satler, Nickel Satler, michel peter hennsel vnd Endres peter hennsel, alle von alberneut vmb der vollaist willen, das Sie die nach gerichtts erlangung nit gelegt haben, Fursprech vnd zeugen, wie gemellt.

Fol. 31.

*† 157. Nach Cristi geburt XVC vnd ym XXIII. Jar am mitwoch noch marie lichtmes (4. Feber). ich mathes hisserl von Kodaw, pfleger zw Eger, Bekenn, das Sebastian Gumerauer²⁾ zum wiltstein mit rechter clag, vrteil vnnnd volg den hannsen Nexschy in die echt bracht (hat), dorumb Er Im sein Bruder Cristoff Gumerauer vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen in mathesen pfeil Smids, fechtmaisters, behausung in der Stuben. des ist ein Fursprech gewesen Caspar zichner, des sind gezewgen wolffgang Klinckerfogel vnnnd mathes planck.

† 158. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXIII. Jar am donerstag noch dem Suntag Judica in der heiligen vasten (26. März). Ich mathes hisserl von Kodaw, pfleger zw Eger, Bekenn, das Nickel Rem von oberloman mit rechter clag, vrteil vnd volg dem Jobsten Burggrauen von Sletein in die echt bracht (hat), dorumb er Im sein Sun Fricz Remen vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zw

1) Die Meinl, Achtb. I, 188 u. Achtb. II, 78 u. 96. — Caspar, mit dem oben (96) genannten Christof Meinl, dem jüngeren Geschlechte der Meinl angehörig, war 1509—19 Gemeinherr u. 1520—1528 Ratsherr. Nach den Eintragungen im Ratsprotokolle v. 17./VIII. 1537 (I, 21) u. v. 13./IX. 1538 (I, 26) besaß er einen Getreidezehent auf den Gütern zu Au u. wird hier bereits als † genannt.

2) Die Gumerauer Achtb. I, 159 u. Achtb. II, 81. — Sebastian Gumerauer, Sohn des Enbres und Bruder des Hans u. Christof G., Besitzer von Wildstein, verkauft 30./XI. 1520 für seine Gattin Apollonia mehrere Teiche dem Eg. Predigerorden (vibim. Copie v. 26./II. 1581 i. Eg. A.), erhält 1513 5./X. von Johann, Landgrafen zu Leuchtenberg, den sog. Vaselhof in Albenreut zu Lehen (Orig. Perg. im Fassz. 518) u. erscheint in Vertretung des Landabels, 1522 23./VII., als Mitglied der Hulbigungsgefandtschaft bei König Ludwig (gleichzeit. Aufzeichn. im Stadtkundeb., S. 151). Mit Sebastian, Hans und Christof erlischt das Geschlecht der Gumerauer. Wildstein kam von S. G. zunächst an die Schilde, später an die Wirsperger.

Sletein beim alten wurschen. des ist ein Fursprech gewesen valentin gruber, des sint gezeugen wolffgang Klinckerfogel vnd caspar zichner.

159. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXIII. Jar am montag noch Leonhardi (9. November). Ich mathes hisserl von Kodaw, pfleger zw Eger, Bekenn, das hanns helbling¹⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volg dem Jacob francken in die echt bracht (hat), dorumb Er Im sein Swager hannsen Kunstock vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen in des gemelten Kunstocks haus vnten bey der langen Staffel. des ist ein fursprech gewesen wolff clinckerfogl, des sind gezeugen Endres Pruner vnd valentin Gruber.

160. Nach cristi geburt XVC vnd ym drey vnd zwainzigsten Jar am mitwoch noch Thome apostoli (23. Dezember). ich mathes hisserl von Kodaw, pfleger zu Eger, Bekenn, das lorencz Ott zu woga mit rechter clag, vrteil und volg den nickel Oser in die echt bracht (hat), dorumb er Im sein Swager wolff Slenczen vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zu reicherstorff yn dorff. des ist eyn fursprech gewesen valentin gruber, des sind gezeugen wolff Klinckerfogel vnd Jorg winer.²⁾

161. Auch an gemelten tag hat hans flauger zur Scheduber mit rechter clag, vrteil vnd volg den Nickel cuncz endresen von Kornau³⁾ in die echt bracht, dorumb er Im sein Bruder venczel flauger vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zwischen Nebelnicz vnd Kornaw. des ist ein fursprech gewesen Jorg winer, des sind gezeugen wolff Klinckerfogel vnd valentin gruber.

162. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXIII. Jar am mitwoch noch dem Sontag misericordia domini (13. April). Ich mathes hisserl von Kodaw, pfleger zw Eger, Bekenne, das Jobst fischer von zetten-dorf⁴⁾ mit rechter clag, vrteil vnnd volg dem Nickell luchauer in die echt bracht (hat), Dorumb er Im sein bruder hanns fischer vom leben zum tot bracht hat, vnnd ist gescheen bey mulbach beym

1) Thunrat der Helblinck im Verkaufsbriefe des Konrad Rohrer über einen halben Hof zu Ensenbruck an das Clarenkloster, 1333 I./V. (Emler, Reg. Boh. III, Nr. 1984, S. 770). Heinrich Helblinck, Bürger zu Eger, reicht 5 Rahr Zins auf einem Hof zu Rohr dem Clarenorden (Reg. im Briefb. dieses O. Fol. 29a).

2) Jorg Wiener 1523—1554 geschw. Schöpfe, stirbt 1554, sein Testament v. 2./X. 1554 (Fasz. 448).

3) Kornau im Egerlande.

4) Ebenda.

Stegen. des ist ein fursprech gewesen Georg winer, des sind gezeugen caspar zichner vnnnd valentin grüber.

Fol. 32.

163. Nach cristi geburt XVC vnd ym viervndzwainczigsten Jar am mitwoch vor Johannis Baptisten (22. Juni). Ich mathes hisserl von Kodaw, pfleger zu Eger, Bekenne, das Jobst Seicz¹⁾ mitburger, mit rechter clag, vrteil vnd volg dem Jorg Behem in die echt bracht (hat), dorumb er Im sein Sune friderichen Seiczen vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen an Stein vor des caspar ruprechts thbur. des ist ein Fursprech gewesen wolff Klinckerfogel, des sind gezeugen Endres prvnnner vnnnd Jorg winckelman.²⁾

164. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXV. Jar am Suntag Reminiscere in der vasten (12. März). Ich Jeronimus Slick,³⁾ Graff

- 1) 1401 1./XII. verpflichtet sich der Deutschorden zur Lesung einer ewigen Messe für Niklas Zichner u. Heinrich Seycz, welche in der Pfarrkirche einen Altar bauten zc. (U. Nr. 281). Spätere Glieder dieser Familie: Hans in der Prignitz 1484, Hans u. Jobst 1522, Wolfsl 1530, Anna, Tochter des Hans, 1569. Margaretha, Witwe nach Endres, 1574 u. Hans 1581 (Fasß. 441).
- 2) Die Winkelmann, mit Simon v. 1480 ab in den Loßungsb. auftretend, sind nur in wenigen Gliedern bekannt. Simon testiert 6./VII. 1504 und hinterläßt die Söhne Wolfgang, Priester und der sieben freien Künste Magister, Hans u. Jorg, die sich 1506 19./IV. um das Erbe einigen. Jorg, 1510—21 Gemeinherr, 1522—42 Schöpfe, testiert 1./IX. 1542 und hinterläßt die Witwe Margareth (ihr Testam. 11./XI. 1554) und die Söhne Wastel und Jorg (Fasß. 443).
- 3) Auf Mathes Hisslerl (144) folgt Jeronymus (II) Schlick, ein Sohn des Caspar II. Schl., in der Pflege. Aus einem Briefe, den dann später wieder Jeronymus Schlick an Albrecht Schlick 1536 21./VIII. ausstellt, geht hervor, daß Jeronymus Schl. am 15./VIII. 1524 die Pflege von Mathes Hisslerl gekauft hat (Fasß. 498). Mit dem Briefe vom 28./IX. 1524 erhält Jeronymus Schl. vom König Ludwig, dem er die Auslösung der Pflege anzeigte, das Recht, innerhalb der Egerer Pflege oder in dem und um den egerischen Kreiße Schlösser, Rittergüter, Dörfer u. s. w., die von Böhmen zu Lehen rühren, bis zu 30.000 fl. rhein. ankaufen zu dürfen, welchen Wert die Krone Böhmen bei der Wiederauslösung mit zu zahlen hat (U. Nr. 1217) u. in einem zweiten Briefe v. 16./X. 1524 verpfändet ihm K. Ludwig für 1000 Sch. böhm. Gr., die Jer. aus seinem Hofdienste vom Könige zu fordern hat, die Pflege zu Eger. Von dem ihm im 1. Briefe eingeräumten Rechte macht Jeronymus Schl. auch Gebrauch und kauft 16./III. 1526 von Hans von Wirsperg u. dessen Gattin Margaretha das Gut Höfflas, sieben Leiche zu Kropitz, zwei halbe Höfe zu Trogau, den Wirth u. zwei Herbergen zu

zu passawn, her zur weissenkirchen, Elbogen vnd Burggraff zw Eger, Bekenn, das nickel maier mit rechter clag, vrteil vnd volg dem nickel loer in die echt bracht (hat), dorumb er Im sein Swager Erharten placzer von Nebeßnicz vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen zu Nebeßnicz. des ist ein fursprech gewesen Jorg winer des sind gezeugen wolff Klinckerfogl vnd Endres prvner.

† 165. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXV. Jar am Suntag Reminiscere in der vasten (12. März). Ich Jeronimus Slick, Graff zu passawn, her zur weissenkirchen, Elbogen vnd Burggraff zu Eger, Bekenn, das Endres Reuß von Kneba mit rechter clag, vrteil vnd volg dem hannsen Smidt zu trebendorff in die echt bracht (hat), dorumb er Im sein Bruder Sebastian reussen vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen alhie zu Eger in der Judengas. des ist

Ect. Anna, sechs Güter zu Deb, den Wald, die steinighe Grün, u. das Dorf Ottegrün (U. Nr. 1231). Unter ihm erscheint Hans Schmid als geschworne Richter, welcher 15./V. 1528 die Stadt Wunsiedel mit einem Hofe zu Seuffen belehnt (Wittmann, Wunsiedler Urkb., Nr. 157). Jeronymus trat dann 1529 die Pflge an seinen Bruder (den in der Achterflär. Nr. 180 genannten) Burian ab, welcher als Burggraf v. Eger unterm 12./XI. 1529 das eben erwähnte Lehen für Wunsiedel erneuerte (Wittmann. Nr. 162). Von Burian kam die Pflge wieder an Jeronymus zurück, welcher sie dann am 26./VII. 1530 an seinen Vetter (den in der Achterflär. Nr. 181 genannten) Albrecht Schliß zu Schönbach abtritt (Reg. im Eg. A.) und diesem am 21./VIII. 1536 nm 6000 fl. rhein. verkauft (Gleichzeit. Kopie im Fasz. 498). In dem Briefe vom 15./XII. 1531 beschwert er sich bei dem Eg. Rat, daß dem vorigen Burggrafen „allerlei Obrigkeit vnd herligkeit von der Bürg entzogen vnd funst In vill stücken einhaltung geschehen“ (Orig. Brief, Fasz. 499). Die Beschwerden wiederholen sich bis 1534, auch K. Ferdinand I. greift in dieselben ein (Orig. Briefe v. 20./III. 1531 u. 16./I. 1534, Fasz. 499), doch ist deren endliche Erlebigung aus den Akten nicht ersichtlich. Unter Albrecht Schl. fungierten 1531 Erhard Miraner (1531 3./V. bei Wittmann. Nr. 166). 1532 u. 1533 Markwart von Hermannsgrün (Fasz. 499) und 1536 Hanns Ott, Bürger zu Eger, als Richter. Dem letzteren wurde nach seiner Eidesleistung vor dem Rat, 1536 11./IX. bedeutet, daß er dem Burggrafen nicht mehr zu schwören brauche (Fasz. 499). Da Jeronymus Schliß in dem erwähnten Briefe vom 21./VIII. 1536 ausdrücklich bedungen „wo sich inn kurz- oder lang würdtt zutrageen, daß ehr (Albrecht) oder seine Erben die pflg wiederumb ahne werden wolddt, soll ehr vnd seine Erben Solches Niemandtts zuzufohmenn weder zuuorpsendenn noch zuuorsekenn habenn, Sondern mir (Jeronymus) vnnd meinen Erben“, kam die Pflge 3./XI. 1540 wieder an Jeronymus zurück (Reg. im Eg. A.), der sie endlich 1546 an Wolf Adam von Wirsperg, Herr auf Wildstein u. Hauptmann zu Hof, um 6000 fl. rh. verkaufte. (Bröckl II, 474).

ein fursprech gewesen Endresen prvner, des sind gezeugen wolff Klinckerfogl vnd Jorg winer.

166. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXV. Jar am freitag noch dem Suintag Jubilate (12. Mai). ich Jeronimus Slick, graff zu passan, her zur weissenkirchen, Elbogen vnd Burggraff zw Eger, Bekenn, das matel ditel zw Scheubenreut mit rechter clag, vrteil vnd volg dem Jacob pern von Scheubenreut in die echt bracht (hat), Dorumb er Im hannsen ditel, seinen Bruder, vom leben zum tot bracht hat, vnd ist gescheen zw Jeßnicz¹⁾ ym dorff. des ist ein fursprech gewesen niclas reuß,²⁾ des sint gezeugen wolff Klinckerfogl vnd Jorg winer.

* 167. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXV. Jar am freitag noch lucie virginis (15. Dezember). Ich Jeronimus Slick, graff zw passan, her zur weissenkirchen, Elbogen vnd Burggraff zw Eger, Bekenne, das hanns turpeck zu mulbach mit rechter clag, vrteil vnnnd volg dem wolff Krötzschen von raittenpach³⁾ in die echt bracht (hat) dorumb er Im sein Bruder nickel turpecken vom leben zum tot bracht hat, vnnnd ist gescheen zu Schirting ym dorff. des ist ein fursprech gewesen Jorg winer, des sint gezeugen wolff Klinckerfogl vnnnd Endres prvnnner.

Fol. 33.

† 168. Nach cristi geburt XVC vnnnd ym XXV. Jar am freitag noch lucie virginis (15. Dezember). Ich Jeronimus Slick, graff zu passan, her zur weissenkirchen, Elbogen vnd Burggraff zu Eger, Bekenne, das Jacob Keil zum creuczerstein⁴⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volg dem Jorg gruber zu pilmerßreut in die echt bracht (hat), dorumb er Im sein Sune hanns Keil vom leben zum tot bracht hat, vnnnd ist gescheen in der prignicz⁵⁾ bey des closen⁶⁾ gartten. des ist

1) Gaßnitz im Egerlande.

2) Jakob Reuß zu Eger verkauft 1502 1./III. dem Niklas Reichenauer einen Zins (U. Nr. 1016); Testament des ersteren v. 11./II. 1507 (Fasz. 436). Niklas Reuß, der obengenannte, quittiert als Mitältester des Tuchmacherhandwerks 18./IX. 1515 über den Empfang eines Legates nach dem Priester Michael Vogel (U. Nr. 1153) u. kommt im Testamente seiner Gattin Anna v. 30./V. 1541 bereits als † vor (Fasz. 436).

3) Raittenbach bei Hohenberg.

4) Krenzenstein bei Eger.

5) In der Pri(e)gnitz, Pri(e)gnitzbach, Pri(e)gnitzmühle nächst Eger.

6) Die Klos oben ad Nr. 149.

ein fursprech gewesen Enndres prvnner, des sind gezeugen wolff clinckerfogel vnnnd Jorg winer.

† 169. Nach cristi geburt XVC vnnnd ym XXVI. Jar am freitag noch den heiligen Ostertagen (6. April). Ich Jeronimus Slick, graff zu passan, her zur weissenkirchen, elbogen vnnnd Burggraff zw Eger, Bekenne, das Steffan Jacob,¹⁾ burger zw Eger, mit rechter clag, vrteil vnd volg dem hanns hirßmulner von milosen²⁾ in die echt bracht (hat), dorumb er Im sein vethern michel Jacob von trebendorff vom leben zum todt bracht hat, vnnnd ist gescheen zwischenn aich vnnnd turßnicz auff der straß. des ist gewesen ein fursprech gewesen, Niclas rews, des sind gezeugen Enndres prvnner vnnnd Jorg winer.

170. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXVI. Jar am mitwoch noch philippi vnd Jacobi apostolorum (3. Mai). ich Jeronimus Slick, graff zu passan, her zur weissenkirchen, elbogen vnnnd Burggraff zw Eger, Bekenn, das hanns taschner zw Cunratsgrun³⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volg dem Erhart gabriel in die echt bracht (hat), dorumb Er Im sein bruder Nickel taschner von pograth vom leben zum tot bracht hat, vnnnd ist gescheen zu pelicz in hans gabriels behausung. des ist ein Fursprech gewesen Jorg winer, des sind gezeugen Enndres prvnner vnd Niclas reuß.

171. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXVI. Jar am doners- tag noch assumpcionis marie virginis (16. August). Ich Jeronimus Slick, Graff zu passan, her zur weissenkirchen, Elbogen vnd Burg- graff zw Eger, Bekenn, das Nickel Steffel von pograth mit rechter clag, vrteil vnd volg dem hannsen Smidt auch von pograth in die echt bracht (hat), dorumb er Im sein Bruder Sebastian Steffel vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen aldo zu pograth beyne Stegenn. des ist Fursprech gewesen Jorg winer, des sind gezeugen Enndres prvnner vnnnd Niclas reuß.

1) Die Jakob kamen von Riehm und Scheba nach Eger (Fossgb. 1390). Ein Jacob, Jacobe wird v. 1410—1413 wiederholt als Gerichtschreiber erwähnt (Schlb. I, 220, 261, 368 u. 436). Jacobe, der Schulmeister, 1456 27./II. (Schlb. V, 166). Steffel Ja'cob, der obengenannte, als Mitältester des Tschmacherhandwerks, 1515 18./IX. (II. 1153). Derselbe verkauft, 1527 11./XI., mehrere Teiche dem Wolff. Rindervogel (Fasß. 421).

2) Mühlflehen im Egerlande.

3) Ronradsgrün u. die folg. Orte Pograt und Pelitz (Palitz) ebenda.

Fol. 34.

172. Nach cristi geburt XVC vnnnd ym XXVI. Jar am freitag noch sant linharts tag (9. November). Ich Jeronimus Slick, graff zu passan, her zur weissenkirchen, Elbogen vnnnd Burggraff zw Eger, Bekenne, das wolff hainl von ebnet¹⁾ mit rechter clag, vrteil vnnnd volg den hanns oxensteiner von frauenreut in die echt bracht (hat), Dorumb er Im sein bruder hanns hainl von zweiuelsreut vom leben zum tot bracht hat, vnnnd ist gescheen zu frauenreut in dem wirts-
haus bey lorenncz friczsch hannsen. des ist ein fursprech gewesen niclas rewß, des sind gezeugen Enndres prvnner vnnnd Jorg winer.

† 173. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXVII. Jar am mitwoch noch dem Sntag reminiscere in der vasten (20. März). Ich Jeronimus Slick, graff zu passan, her zur weissenkirchen, Elbogen vnnnd Burggraff zw Eger, Bekenne, das Nickel Thim zu meczelßpach²⁾ mit rechter clag, vrteil vnd volg dem hannsen Jacoben zum podenhoff³⁾ in die echt bracht hat, Dorumb er Im sein Sun bannsen Thimen zw Scheba vom leben zum todt bracht hat, vnnnd ist gescheen beym cleußlein. des ist ein Fursprech gewesen Jorg winer, des sind gezeugen Niclas reuß vnnnd wolff hoffman.⁴⁾

* 174. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXVII. Jar am mitwoch nach Jeronimi (3. October). Ich Jeronimus Slick, graff zu passan, her zur weissenkirchen, Elbogen vnnnd Burggraff zw Eger, Bekenne, das clement Surnpegk zu haßla mit rechter clag, vrteil vnnnd volg dem Sebastian pehrn von voderßrewt in die Echt bracht (hat), Dorumb er Im sein Bruder hainrichen Surnpeck vom leben zum todt bracht hat, vnnnd ist gescheen zwischen wiltstein vnnnd haßla auff einem agker. des ist ein fursprech gewesen Niclas rewß, des sint gezeugen Jorg winer vnd wolff hoffman.

175. Item an gemelten tag vnd Jar ist in die echt getan vnd eruolgt hanns pudner zum altenteich vnd matel, alten hannsen Knecht zw voderßreut, vmb der vollaist willen, das sie die nach Gerichts erlangung nit gelegt habenn. fursprech vnd zewgen, wie gemellt.

1) Ebnet (Ebnet, Ebmet, Ebmet, Emeth) gibt es mehrere: bei Adorf, bei Frohnau, bei Remnat und bei Schönbach; hier wohl das letztgenannte.

2) Mägelbach bei Eger.

3) Bodnershof bei Eger.

4) Die Hofmann erscheinen mit Ulrich Hofmann, dem Färber, bereits im Lösungsb. v. J. 1390.

† 176. Nach Cristi geburt XVC vnnd ym XXVII. Jar am doners-
tag nach martini (14. November). Ich Jeronimus Slick, Graff zw
passan, her zur weissenkirchenn, Elbogen vnnd Burggraff zw Eger,
Bekenne, das banns Smidt der elter zu milosen mit rechter clag,
vrteil vnd volg dem Bertel Rudel von milosen in die echt bracht
(hat), dorumb Er Im sein Sun Jungen hannsen Smitt vom leben zum
todt bracht hat, vnnd

Fol. 35.

ist gescheen aldo zw milosen Im Kretzschn hinten in hoff. des ist
ein fursprech gewesen Jorg Loß,¹⁾ des sinde gezeugen Jorg winer
vnnd wolffgang hoffmann.

† 177. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXVII. Jar am mitwoch
nach lucie virginis (18. December). Ich Jeronimus Slick, graff zw
passan, her zur weissenkirchen, Elbogenn vnnd Burggraff zw Eger,
Bekenne, das Lorenz Stamler, mitburger zw Eger, mit rechter clag,
vrteil vnnd volg dem hannsen flauger vom Jesnicz in die Echt bracht
(hat), dorumb er Im sein Bruder nickel Stamler vom leben zum todt
bracht hat, vnnd ist gescheen zw Jesnicz ym Kretzschn. des ist ein
Fursprech gewesen wolff hoffman, des sind gezeugen Jorg winer vnnd
niclas reuß.

† 178. Nach Cristi geburt XVC vnd ym XXVIII. Jar am donerstag noch
dem Sontag misericordia domini (30. April). Ich Jeronimus Slick, graff
zu passan, her zur weissenkirchen, Elbogen vnd Burggraff zw Eger,
Bekenn, das hanns wernl vom Kulm mit rechter clag, vrteil vnnd
volg dem wolffen stobosser von milosen in die echt bracht hat,
dorumb Er Im sein vettern hannsen wernl von ober Schossenreut
vom leben zum tot bracht hat, vnnd ist gescheen auf der aw bey der
aich. des ist ein fursprech gewesen niclas reuß, des sint gezeugen
Jorg winer vnd hanns Jacob.²⁾

1) Die Loß erscheinen erst mit diesem Jorg v. 1520 ab in den Losungsbüchern.
Derselbe 1522—1524 Gemeinherr, 1525—1551 Schöpfe, siegelt 28./II. 1545
den Schuldbrief des Erhard Beham zu Oberlohma über ein von der Stadt
aus Anlaß eines Brandschadens erhaltenes Darlehen v. 100 fl. (II. Nr. 1362),
wird 1545 15./VIII. an die Vizeboms u. Hofräte zu Amberg zur Empfang-
nahme von Gütern bevollmächtigt, die mehreren Eg. Bürgern im Stiftsbezirke
Bamberg geraubt worden sind und testiert 15./IV. 1559 (Fasz. 429). Wappen:
schräg geteilt, beiderseits ein Stern.

2) Die Jacob oben Nr. 169.

† 179. Nach Cristygeburt XVC vnd im XXVIII. Jar am donerstag noch dem Sontag misericordia domini (30. April). Ich Jeronimus Slick, graff zu passan, her zur weissenkirchen, elbogen vnd Burggraff zw Eger, Bekenn, das Jobst friczsch von ober Schlossenreut. dem mathes Stobosser von vnter Schossenreut mit rechter clag, vrteil vnnnd volg in die echt bracht (hat), dorumb er Im sein Bruder wolff friczschen vom leben zum todt bracht hat, vnnnd ist gescheen auff der aw bey der aich. des ist ein fursprech gewesen Jorg winer, des sint gezeugen niclas reuß vnnnd hanns Jacob.

Fol. 36.

† 180. Nach Cristi geburt XVC vnnnd ym XXIX. Jar am freitag vnnnd abent Barbare virginis (3. Dezember). Ich BurJan Slick,¹⁾ graff zw passan, her zur weissenkirchen, Elbogen vnnnd Burggraff zw Eger, Bekenne, das paul Keßler²⁾ von der Gosel mit rechter clag, vrteil vnnnd volg dem hannsen Keßler von taubrat in die echt bracht (hat) dorumb er Im sein Bruder nickel Keßler aldo zw taubrat vom leben zum todt bracht, ermort vnnnd erslagen hat, vnnnd ist gescheen doselbist zw taubrat in Bertel Keßlers, des hannsen Keßlers Bruder, hoff. des ist ein Fursprech gewesen Jorg los, des sind gezeugen wolff hofman vnd peter reichenawer.³⁾

181. Nach cristi geburt XVC vnnnd ym XXXI. Jar am abent Antoni (12. Juni). ich albrecht Slick,⁴⁾ Graff zw passan, her zur weissenkirchen, auff Elbogen, koniglicher maiestat vnd der cron Bohem Oberster Camermaister vnd burggraff zw Eger, Bekenne, das erhart mercz zum Rymen mit rechter clag, vrteil vnnnd volg dem Jacoben Sneider zw dobossenreut in die echt bracht (hat), Dorumb er Im sein bruder hanns mercken vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zum Rymen Im Dorff. des ist ein Fursprech gewesen hanns Jacob, des sind gezeugen wolff hoffman vnnnd Balthasar Stubner.⁵⁾

1) S. die Fußnote bei Jeronymus Schlid Nr. 164.

2) Die Keßler Nchb. II, Nr. 29 u. 108.

3) Die Reichenauer oben Nr. 151. — Peter (II) Reichenauer 1520—1525 Gemeinherr, 1526—29 u. 1533 Schöpfe, 1530—32 u. 1534—1539 Rathsherr.

4) S. die Fußnote bei Jeronymus Schlid Nr. 164.

5) Die Stubner (Stubener) vom Lande in die Stadt gezogen. Nach dem ältesten Klosterebuche v. J. 1392 saßen die Stubner in Stein, Ober-Schön, Scheibenreut u. Scheba. Hans Stubner vom Stain in Eger von 1406 ab in den

182. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXXII. Jar am abent petri Kethenfewr (31. Juli). ich albrecht Slick, graff zw passan, her zur weissenkirchen, Elbogenn, Koniglicher maiestat vnd der Cron Behem oberster Camermaister vnnnd Burggraff zw Eger, Bekenne, das Endres rudel von milosen mit rechter clag, vrteil vnnnd volg dem hannsen Gutvln von Nebesnicz in die echt bracht (hat), dorumb er Im sein bruder Jacob rudel von pruck vom leben zum todt gebracht hat, vnnnd ist gescheen zw milosen Im Kretzschn. des ist ein fursprech gewesen Jorg winer, des sind gezeugen wolff hofman vnnnd Jorg Loß.

† 183. Nach cristi geburt XVC vnd ym XXXII. Jar am abent petri Kethenfewr (31. Juli). Ich albrecht Slick, graff zu passan, her zur weissenkirchen, elbogen, Koniglicher maiestat vnnnd der cron behem Oberster Camermaister vnnnd Burggraff zw Eger, Bekenne, das Jorg gaffel¹⁾ von der Mieß mit rechter clag, vrteil vnnnd volg den Jorgen francken von stebnicz in die echt bracht (hat), dorumb er Im sein Bruder endres Gaffel vom leben zum todt gebracht hat, vnnnd ist gescheen zw Jeßnicz Im dorff. des ist ein Fursprech gewesen Jorg Loß, des sint gezeugen Jorg winer vnnnd wolff hoffmann.

Fol. 37.

184. Nach cristi geburt XVC vnnnd ym drey vnnnddreissigisten Jar²⁾ am montag noch dem Suntag vocem Jucunditatis (19. Mai) hat hanns Mawrer von Schönlint mit rechter clag, vrteil vnd volg

Lösungsbüchern, v. 1414—1431 als Stadtschütze (schuez). — Balthasar Stubner, ein Enkel des Niklas I. u. Sohn des Niklas II. u. der Mertha St. (Testam. der letzteren v. 1./IX. 1503, Fasz. 443), war 1528 Gemeinherr, 1529—41 Schöpfe, 1542 Rathsherr, verträgt sich 9./III. 1528 mit seiner Frau Magdalena mit Niklas u. Barb. Brunner wegen des Erbes u. kommt im Testam. seiner Gattin Magd. v. 8./IX. 1542 bereits als † vor. (Fasz. 443).

1) Die Gaffel zuerst in Eger. 1400 26./VII. schwört eine Rathrein, des Hannsen Gaffels Hausfrau, Urfehde (U. Nr. 272). Ulrich Gaffel v. 1406—1410 wiederholt im Schuldb. (I, 50, 174, 221 u. 256). Mit Niklas Gaffel 1424 (Schuldb. II, 463) verschwinden die Gaffel aus Eger u. kommen später am Lande vor. Jorg Gaffel von der Mhß als Testamentszeuge des Jorg Stulp 1551 11./III. (U. Nr. 1404.)

2) Wie bereits in der Fußnote bei Jeronymus Schlick (Nr. 164) hervor-gehoben, geriet Albrecht Schlick 1531 mit Bürgermeister u. Rat wegen der Pflege in Streit, der sich mehrere Jahre hinzog und dessen Ausgang aus den Akten nicht ersichtlich ist. Sicher ist jedoch, daß in dieser Zeit und zwar, wenn

Nickel grebel von alten albernreut in die echt bracht, dorumb er Im sein Swager Nickel peker vom linttich vom leben zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen zw vnterlosan Im Kretzschm. des ist ein Fursprech gewesen hanns Jacob, des sind gezeugen Jorg wiener vnd wolff hoffman.

185. Item an gemelten tag vnnd Jar (ist) in die (echt) getan vnnd eruolgt paul Keßlers zw taubrat dinstknecht vmb der vollaist willen, das er die nach Gerichts Erlangung nitt gelegt hat. Fursprech vnnd zeugen, wie gemellt.

186. Nach cristi gehurt XVC vnnd ym drey vnd dreissigsten Jar am mitwoch nach Jacobi apostoli (30. Juli) hat Jeronimus zulner mit rechter clag, vrteil vnd volg wolffen fischer, hannsen fischers zum durnpach Sun, in die achtt bracht, dorumb er Im sein Bruder Sebastian zulner von woga vom leben zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen aldo zw woga nahent beym dorff. des ist gewesen ein Furspreche gewesen Jorg winer, des sind gezeugen wolff hoffmann vnd Jorg winckelmann.

† 187. Item an gemelten tag vnd Jar (ist) in die echt getan vnnd eruolgt Jorg Fleischman von knigspurg vmb der vollaist willen, das er die nach gerichtts Ordnung nit gelegt. Fursprech vnnd zeugen, wie gemelt.

188. Nach cristi gehurt XVC vnnd ym drey vnnd dreissigsten Jare am Sunabent noch sant ruprechts tag (27. September) hat hanns adler, Statschreiber zw Turssenreut, mit rechter clag, vrteil vnnd volg Lorenczen maier zw waczkenreut in die echt pracht, dorumb er Im seynn bruder wolffen adler vom leben zum todt bracht

man den Eingang der Achterklärungen 183 u. 184 berücksichtigt, entweder zu Ausgang des J. 1532 oder zu Beginn des J. 1533 die Strafgerichtspflege von der Burgpflege abgetrennt worden und gänzlich wieder in die Hände des Senats zurückgekehrt ist. Deshalb wird es auch erklärlich, wenn der im J. 1536 aufgenommene Richter Hans Ott, wie schon oben bemerkt, „vnderriecht wird, das Er den Hern Burggrauen (wie vor alter herkommen, die glubbe zu laiften) nit geswornen aide than bedurffe“ (Fasz. 499). Vom J. 1533 ab erscheinen daher die Burggrafen nicht mehr bei den Achterklärungen, die Acht wird von da an von Bürgermeister und Rat ausgesprochen, der, weil es allgemein bekannt war, in den einzelnen Erklärungen nicht weiter angeführt wird. Wie dann aus späteren Urkunden ersichtlich ist, verblieb dem Burggrafen fortan nur der Zivil-Gerichtszwang über die zur Burg gehörigen Untertanen, die lebensherrlichen Gerechtzame und die Renten der Burg.

hat vnnd ist gescheen zu milosen Im Kretzschm. des ist furspreche gewesen Jorg loß, des sind gezeugen Jorg winer vnnd Jorg winckelman.

† 189. Nach cristi geburt XVC vnnd ym vier vnddreissigsten Jar am donerstag noch sant vrsula tag (22. October) hat Jobst Schönnhar von Stebnicz mit rechter clag, vrteil vnnd volg Jorgen weber zw Stebnicz in die echt bracht, dorumb er Im sein bruder Cristoff Schönnhar vom leben zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen zw Stebnicz vntern dorff auff den wißmat. des ist fursprech gewesen Jorg wiener, des sind gezeugen wolff hoffman unnd hanns Jacob.

Fol. 38.

*† 190. Nach cristi geburt XVC vnnd ym Funffvnnddreissigsten Jar am freitag noch dem Suntag Oculi in der heiligen vasten (5. März) hat Jorg ül¹⁾ von Kinßperg mit rechter clag, vrteil vnnd volg Sneydhannsen von der mugel in die echt bracht, dorumb er Im sein bruder Gilg Jorgen von scheba vom leben zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen zw albernreut in des Sebastian Keßlers behausung. des ist ein fursprech gewesen wolff hoffman, des sint gezeugen Jorg winer vnnd hanns Jacob.

191. Item an gemelten tag vnnd Jar (sind) in die echt gethan vnnd eruolgt: Erhart gabriel, des Smids Sun von losan, vnnd Endres gabriel, des Erhart gabriels Sun, vmb der vollaist willen, das sie die nach gerichtts ordnung nit erlegt haben. fursprech vnnd zeugen, wie gemellt.

† 192. Nach cristi geburt XVC vnnd ym funffvnnddreissigsten Jar am montag noch dem Suntag trinitatis (24. Mai) hat haincz michel von hainrichstorff mit rechter clag, vrteil vnnd volg Jobsten fraß, mulner in der prignicz mule, in die echt bracht, dorumb er Im sein vettern hannsen haincz hennsel vom Leben zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen in der prignicz beym pach. des ist ein fursprech gewesen Jorg winer, des sinde gezeugen Jorg loß vnnd hanns Jacob.

† 193. Nach cristi geburt XVC vnnd ym XXXVI. Jar am nehesten freitag noch den heiligen pfingsttagen (9. Juni) hat linhart adler von Königsperg mit rechter clag, vrteil vnnd volg hannsen perner

1) Nach den Klosterebüchern saßen die Gul 1392 in Reichersdorf, 1395 zu Stabnitz.

zu Oberloman in die echt bracht, dorumb er Im sein bruder wolffen adler von vnterloman vom Leben zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen zwischen triesenhoff vnnd Sletein auffn velde. des ist ein Fursprech gewesen hanns Jacob, des sinde gezeugen Georg winer vnnd wolff hoffman.

*† 194. Nach cristi geburt XVC vnnd Im XXXVII. Jar am nehsten montag noch sant Erharts tag (15. Jänner) hat nickel Smid von Seuckenreut mit rechter clag, vrteil vnnd volg Jacoben hegen, hamermaister zu haßla in die echt bracht, dorumb er Im sein bruder wolffen Smidt vom leben zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen zwischen seuckenreut vnd hirßfelt auffn velde. des ist ein fursprech gewesen Jorg wiener, des sinde gezeugen hanns Jacob vnnd mathes planck.

(Fol. 39 fehlt.)

Fol. 40.

† 195. Nach cristi geburt Funffzehnhundert vnnd ym achtvnnnddreissigisten Jare am montag noch den heiligen palmsuntag (15. April) hat hanns Krugelstein von vnderlosan mit rechter clag, vrteil vnnd volg Cristoff friczschen von Jesnicz in die echt bracht, dorumb er Im sein Swaher ambrosii haber hannsen aldo zw Jeßnicz vom leben zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen Im Kretzschm doselbst zw Jeßnicz. des ist ein fursprech gewesen hanns Jacob, des sinde gezeugenn Georg wiener vnnd mathes planck.

† 196. Nach cristi geburt funffzehnhundert vnd ym Newvnnddreissigisten Jare am freitag noch den heiligen Osterfeiertagen (11. April) hat Jorg helpfrick, etwen eines erbern Rats diener, mit rechter clag, vrteil vnnd volg hannsen plancken, zigeldecker, in die Echtt bracht, dorumb er Im sein Swager wolff Kelner vom leben zum todt bracht hat, vnnd ist gescheen in Cristoff Selczams behausung vnnd Stuben. des ist ein fursprech gewesen Georg winer, des sinde gezeugen hanns Jacob vnnd Endres greff.¹⁾

1) Die Gräfe erscheinen mit Hans, dem Knappen und Stadtschützen, von 1450 an in den Losungsbüchern. Endres Greff v. 1527—31 Gemeinherr, 1532—1550 wechselnd Schöpfe und Ratsherr, 1541 9./V. Mitsiegler des Briefs über den Verkauf des Häusleins des Dechants Wolfg. Mueßl am Kirchhof (sog. „Pfaffenhäusel“) an die Stadt (U. Nr. 1342), testiert 13./IX. 1550 u. † (Fasz. 418).

† 197. Nach cristi geburt Funffzehnhundert vnnnd ym Newvnnddreissigsten Jare am freitag noch den heiligen Osterfaiertagen (11. April) hat wölffel hirschmulner mit rechter clag, vrteil vnnnd volg hannsen rüdel zw milosen in die echtt bracht, dorumb er Im sein Bruder hannsen hirschmulner vom leben zum todt bracht hat, vnnnd ist gescheen in des hoff nickels haws vnnnd stuben aldo zw milosen. Des ist ein Fursprech gewesen hanns Jacob, des sinde gezeugen Georg winer vnnnd Enndres greff.

*198. Nach cristi geburt funffzehnhundert vnd ym eynvndvierzigsten Jar am Sunabent noch valentini (19. Feber) hat mathas Gerstner von Newndorff¹⁾ auff der ebtei mit rechter clag, vrteil vnd volg hannsen fischer von Seuckenreut in die echt bracht, dorumbenn Er Im sein Swager Nickel Smidt aldo von seuckenreut vom leben zum todt bracht hat, vnd ist gescheen zwischen liebenstein vnnnd seuckenreut. des ist gewesen ein fursprech Jorg wiener, des sinde gezeugen Jorg loß vnd Endres Greff.

(Die Folien 41 bis einschließlich 49 sind herausgeschnitten. Ein Blatt, dessen unterer Rand ebenfalls abgeschnitten ist, liegt lose darin. Mit Rücksicht auf die Datierungen auf diesem Blatte und die Datierungen auf Fol. 50 dürfte das lose Blatt so ziemlich in die Mitte zu liegen kommen.)

Fol. ?.

199. Nach Christi, vnnzers lieben hern vnnnd sailigmachers, geburt funffzennhundertt vnd In funfzigsten Jharr, am montag nach marie himelfart (18. August) hat Nigkel garttner von Triptesenreuth²⁾ ainen muhlknechtt von margkharttsgrun, Simon Bachman, mit volge vnd rechtt In die Acht gebracht Darumben, das er, pachman, dem garttner seinen Bruder Lorenczenn, muller von Kottschwicz, am Sontag Petri vnnnd Pauli (29. Juni) dieses Jharr, zu der Ach Im wirtthshaus, ableibig gemacht hatt. Ist anndres greff vorsprech, Georg wener³⁾ vnnnd georg los, alle des gerichtts, geczeugen gewesen.

200. Nach Christi, vnnzers lieben hern vnd sailigmachers, geburt funffzennhundertt vnnnd ainvnnndfunffczig Jhar, am freitag

1) In Grabls Auszügen (Eg. Jahrbuch 1883, S. 136) irrig Neren Dorf.

2) Tipseffenreut im Egerlande bei Kornau; nicht zu verwechseln mit Tobieffenreut bei Liebenstein. (Präckl hat in seiner Chronik, Bb. II, S. 623 beide Ortschaften irrig für eine angenommen.)

3) = Wiener.

nach Erasmi (5. Juni), hatt hans holczmuller zum Durrenbach hannsenn Hebartt vonn der Leibittsch¹⁾ mit volge vnnd rechtt Inn die Achtt gebracht Darumben, das gemeltter hebertt dem holczmuller seinen sohn, Jacoffn holczmuller, zu Nebenicz Im wirttschaus ableibig gemacht hat, am montag vor Georgi (20. April). seind Georg los Fursprech, Jobst vodersreuther²⁾ vnd Jacoff Jacoff,³⁾ alle dreie des gerichtts, geczeugen gewesen.

201. Nach Christi, vnnsers liebenn herren vnnd sailig makers, geburt funffczehenhundertt vnnd Im dreivnndfunffczigsten Jhar, am donerstag nach Chilian (13. Juli), hatt Balcz Solch vonn Zetten-dorff Thomas vischern vonn pirgk mit volg vnnd recht In die Acht bracht, darumb er Ime seinen Sohn bans solchenn am hailigen pfingsabent, neulich vorgangen (20. Mai), auff der Chammer, zwischen Spital hoff vnnd dem dorff Stain, ablaibig gemacht hatt. Ist Jacoff Jacob fursprech, Georg wener vnnd Georg loß zeugen gewesen.

202. Nach Christi, vnnsers lieben herrn vnd seiligmakers, geburt funftzehenhundert vnd Inn funfvndfunftzigsten Jhar, am dinstag nach Martini (12. November), hat Lorentz Diettel zu Scheduber Michel Eberle zu Geßnitz mit volge vnd Recht in die acht bracht Darvmb, das Er Ihme seinen aiden Wentzel Thieming am Sontag nach Mathei apostoli, neulich vorgangen (22. September), in des erwentten Eberls behausung vom leben zum tott bracht hat. (Der untere Rand des Blattes abgeschnitten. Die folgenden Blätter fehlen, wie bereits erwähnt, und es beginnen die Eintragungen erst wieder mit 1581.)

1) Leibittsch im Bez. Falkenau.

2) Die Voitersreuter oben Nr. 100. — Jobst Voitersreuter, ein Sohn des Hans und Bruder des Erhard B., (nach dem Testam. des ersteren v. 11./II. 1527, Fasz. 445), 1531 u. 32 Gemeinherr, 1533—53 wechselnd Schöpfe u. Ratsherr, 1541 9./V. Mitsegler des bei Gräf (Nr. 196) genannten Kauf-briefes, 1544 27./VI. Lantmärrer des Testam. des Casp. Ruger (II. Nr. 1358), testiert 5./III. 1553 (Fasz. 445) u. stirbt vor 23./X. 1553 (II. Nr. 1425).

3) Die Jakob oben Nr. 169 u. 178. — Jakob Jakob, geschw. Schöpfe, 1547 21./VI. Lantmärrer des Testam. des Nidel Runner zu Reichersdorf (II. Nr. 1372), 1550 13./IX. Testamentszeuge bei dem oben (Nr. 196) gen. Endres Gräf (Fasz. 418), erscheint noch 1570 in einem Briefe v. 10./IV. als Schwager des Erhard Junder zu Rinsberg (Fasz. 421).

Fol. 50.

203. vmd brachtt hatt. Ist der Endres Baier,¹⁾ so das Recht vorfürtt, fursprecher, herr Benedict Klinckervogel²⁾ vnd h. Christoff Antonj³⁾ Zeugen gewesen. Actum ut supra.

204. Nach Christi, vnsers lieben hern Erlösers vnd Seligmachers, geburth Tausend funffhundert vnd Im ain vnd achtzigisten Jare, den 21. Marcij, hatt Nickel Opitz von Neunkirchen, bej Adorff gelegen, als Cleger, dem Balthasar weißbeck, burgern vnd Zigeldeckern, als Thedern, Mitt volg, vrtel vnd Recht In die Achtt brachtt darumb, das er, weißbegk, sein aigen Eeweib Catharina, sein, opitzen, ehelich tochter, den 13. Novembris abgefloßenes 80. Jars alhier zu Eger in deßen behausung entleibtt, ermordtt vnd vmbbracht (hat). Ist herr Benedict Klinckervogel, so das Recht vorfurtt, Fursprecher,

1) Die Baier oben Nr. 92. — Endres Baier (Bayer), der Chronist, ein Sohn des Eg. Tuchmachers Erhard Baier u. Bruder des Bürgermeisters Michel Baier, kommt im Lösungsbuche v. J. 1559 das erste Mal vor, wird 1558 in die Gemeindevertr. gewählt, wird im J. 1564 Schöpfe, später Rats-herr, seit 1581 Ältester u. stirbt Ende 1598. In einer Urf. v. 9./IX. 1598 (Nr. 1920) kommt er das letzte Mal als Gerichtsherr vor. Sein von ihm bis 1594 geschriebenes Tagebuch (Orig. im Eg. A.) herausgegeben v. H. Grabl in den „Chroniken der Stadt Eger“, Prag 1884.

2) Die Klinkervogel oben Nr. 144. — Benedikt Klinkervogel, ein Bruder des Bürgermeisters Christof Kl., 1570—1573, Gemeinherr, 1574—1603 Gerichtsherr, heiratet 8./I. 1571 Rosina, eine Tochter des Bernhard Schmiedel (Bayers Tagebuch), führt von 1587 ab einen langjähr. Streit mit Simon Sommer wegen des Gutes Gehag, in welchen wiederholt kaiserl. Entscheidungen erfließen (Orig. Restr. Kaiser Rudolfs II. v. 25./IX. 1587, 10./IX. 1596, 4./III. 1597 u. 18./X. 1601 (Fasz. 425) und wird in einer Urf. v. 11./XI. 1619 bereits als † erwähnt. (Amtsprot. des Eg. Grundbuchsamtes Fol. 140a—141b.)

3) Der Name Antoni wird erst um 1500 bekannt. In den Lösungsbüchern v. 1460 bis 1490 findet sich ein Jörg, weißgerber; als ein Sohn desselben tritt kurz vor 1500 bis 1520 Jörg Anthoni, Weißgerber, auf und wird von diesem an der Name Anthoni zum Familiennamen. Christof Anthoni erscheint 1573 als Gemeinherr u. 1574—1588 als Rats-herr, kauft 22./VI. 1588 von Erhard Arzberger einem Hof vorn Brucktor am Galgenberg (II. Nr. 1966) u. stirbt „gehlinc“ am 30./XI. 1588 (Bayers Tageb.). Von den Testamentsvormündern nach Christof Anthoni wird der genannte Hof, welcher ein Leuchtenberger Lehen war, 7./V. 1602 an Lorenz Friesel verkauft (II. Nr. 1966).

herr Endres Baier vnd herr Wolff Jacob¹⁾ Zeugen gewesen. Actum ut supra.

205. Noch Christi, vnseres lieben herrn Erlösers vnd Seligmachers, geburth Funffzehnhundert vnd Im ain vnd achtzigisten Jar, den eilfften Julij hatt Veitt Thoma zu firba, als Cleger, den wolff Scherzer²⁾ von Schönlint, als Theder, mitt Volg, Vrtel vnd Recht In die Achtt gebracht darumben, das er Ime sein bruder Michel Thoma zu firba den 28. Mai diß lauffenden ain vnd achtzigsten Jars alhier bey der Poliermhül vff der wießen ermordt vnd vmbgebracht hatt. Ist herr Christoff Antoni, so das Recht vorfürtt, Fursprecher, herr Endres Baier vnd herr Benedict Klinckervogel Zeugen gewesen. Actum ut supra.

206. Nach Christi, vnser herrn Erlösers vnd Seeligmachers, geburth Funffzehnhundert vnd Im vier vnd achtzigisten (Jahr), den 26. Maj hatt Jorg Mulner, Adam Wilhelm, Wolff vnd Thoma Rupprecht, als Cleger, dem Endres fritzsch von Drebandorff, als Theder, mit Volg, Vrtel vnd Recht In die achtt bracht darumben, das er Inen Ihren vettern hanß Rupprecht zu dobrau den 31. Julij vorschinn 83. Jars mit ein pferdt zu todt gerendt vnd also ermordt vnd vmb gebracht hatt. Ist herr Wolff Jacob, so das Recht vorfurtt, fursprecher, herr Endres Baier, herr Benedict Klinckervogel Zeugen gewesen. Actum ut supra.

Fol. 51.

† 207. Nach Christi, vnser herrn Erlösers vnd Seeligmachers, geburth funff zehen hundert vnd im Sechs vnd achtzigisten Jar am 19. Maj hat Jonas hegen von Auerbach³⁾ von (wegen) weilundt hanß hegen(s) wittib Barbara, Mehr Endres Maier von Roding,⁴⁾ des ortt(s) gerichtschreiber, dan Jorg Kaiser doselbst, als Cleger, den Jorg

1) Die Jakob oben Nr. 169, 178 u. 200. — 11./I. 1581 ist Wolf Jakob „zu einem alten herrn und Endres Beyer zu dem elstten im Gericht verordnet worden“. (Bayer's Tagebuch.)

2) 1316 v. Z. erwirbt das Kloster Walbsassen die Feste Hardeck samt Zugehör. Unter den hier aufgeführten Vasallen erscheint auch ein Scherzer, geseßen zu Alt-Albenrent. (Grabl. Mon. Egr. Nr. 644, S. 238.) Die Scherzer in Eger (Niklas Sch., der Schmied,) im Lösungsb. v. J. 1390, zu Schönlint seit 1579 (Klostererb.).

3) in der Oberpfalz.

4) ebenda.

hainrich von Wirschpergk¹⁾ zum hofflaß, als theder, mit volg, vrtel vnd Recht In die Achtt pracht darumben, das er Inen Ihren hauß-wirtt, bruder, Schwager vnd vettern hanß hegen zwischen höfflaß vnd Altten teuch, nahend bey S. Anna, den 27. Januarij an sein leib vnd leben beschedigt vnd schaden gethan, das er den 22. Februarij hernacher todes erloschen, doher ermordt vnd vmbgebracht (hat). Ist herr Endres Baier, so das Recht vorfurtt, fursprecher herr Benedict Klinckervogel vnd herr wolff Jacob Zeugen gewesen. Actum ut supra.

ad 207. Den 19. Monats thag Marcij Ao. 89 Ist Jorg Heinrich von Wirschpergk zum hofflaß, der sich mit des Abgelebten hanß hegen(s) wittib dormalen in der guth vorthragen gehabt, hinwider bei ein Erbern Rath aus der achtt mit erlegung der Landes huldung aus gesonth, also das er nunmehr diß fals halber sicher alhier In craiß wonen mag. Actum ut supra.

208. Nach Christi, Vnsers lieben hern Erlösers vnd Seligmachers, geburt funffzehen hundert vnd Im acht vnd achtzigsten Jar, den 18. monats thag Julij, hatt Erhartt pecker zu drebendorff, Mathes Schmidt zu Ensenprugkh, Hanß Karch zum Hoffelaß vnd lorenz Vhel zu loma, als Clegere, dem Michel Maier von Ober loma,

1) Die Wirsperge urkundlich seit 1279. Cunradus de Wirsperg als Zeuge in der Urk. der Landgrafen Friedrich u. Gebhart v. Leuchtenberg v. 13./IV. 1279, womit diese mehrere Güter zu Chobost dem Kloster Waldfaffen schenken. (Grabl, Mon. Egr. Nr. 326, S. 118.) Kurz vor 1465 erwerben die Wirsperge unter Levin (I) von Wirsperg das Gut Hößlaß. Ein Sohn von diesem, Levin (II), der bekannte Haeretiker, „zum Hößleins gefessen“ als Zeuge u. Siegler in der Urfehde des Philipp Schuhknecht, v. 15./I. 1465 (U. Nr. 695). 1526 16./III. verkauft Hans von Wirsperg, ein Sohn des Levin (II), dieses Gut dem Jeronymus Schlid (U. Nr. 1231). Die Wirsperge erscheinen aber später wieder als Besitzer von Hößlaß bis 1610. Von 1531—1596 finden wir die Wirsperge auch auf Wildstein, wo sie sich sehr gewaltthätig benahmen. Im J. 1568 erschloß Hans Adam von Wirsperg seinen Richter Georg Knörenschild, weshalb der Rat die Feste Wildstein von 300 Bewaffneten einnehmen und den Wirspergen bedeuten ließ, daß er ihnen ihre Mordtaten „nicht länger mehr durch die Finger schauen könne.“ (Stadtb. 1568 3./II., Fol. 195b). Hans Adam v. Wirsperg kam wegen dieser Freveltat auch 1569 10./III. ins Achtbuch (Stadtb. Fol. 213). Die betreffende Eintragung, die auf einem der herausgeschnittenen Blättern sich befand, ist uns in den Auszügen Viethers (als letzter Anszug) erhalten geblieben. — Die oben angeführte Ermordung des Hans Hegen wird auch im Stadtbuche v. J. 1586 21./II. Fol. 131b und die erfolgte Sühne im Stadtb. v. J. 1589 19./III., Fol. 5b erwähnt.

als mit theder, mitt volg, vrtel vnd Rechtt In die achtt gebracht darumben, das neben Simon vnd Hanß, den Pachmennern gevettern zu Sirmitz, Ihren freundt, vnd den pflegswaisen vatter Caspar göhel zu Oberlhome In seiner behausung, am Sontag Judica (3. April) deß 88. Jars, an sein leib vnd leben beschedigtt, das er den achten thag hernacher todes erloschen, vnd doher ermördt vnd vmbgebracht (hat). Ist herr wolff Jacob, so das Recht vorfurtt, Fursprecher, vnd herr Endres Baier vnd herr Benedict Klinckervogel Zeugen gewesen. Actum ut supra.

Fol. 52.

209. Nach Christi, vnsers lieben hern Erlosers vnd Seelig-machers, geburth Im Funffzehen hundert vnd Neunczigisten Jar, den 19. monats thag Marcij, hetten Erhartt Schaller vnd jorg Pöelmann, beide von Hirschfeldt,¹⁾ als Clegere, dem Jorg Steinmel von Cropitz, als Thedern, mit volg, vrtel vnd Rechtt In die Achtt gebracht darumben, das er Adam Schaller von Hirschfeldt, Ihren bruder vnd freundt, vffm feldt bei Cropitz, den 27. Julii deß vorschinnen 89. Jars, Jemmerlich erschossen vnd ermördt, das er des folgenden thags nach empfangnen Schaden vorstorben (ist). Ist herr Jorg Schmidel,²⁾ so das Recht vorfurt, Fursprecher, vnd herr Endres Baier dan herr wolff Jacob, alle des gericht, Zeugen gewesen. Actum ut supra.

210. Nach Christi, vnsers lieben herrn Erlosers vnd Selig-machers, geburth Im Funff zehen hundertt Funff vnd neunzigisten Jar, den 27. monats thag Novembris haben Adam gilich, burger vnd

1) bei Paßlan.

2) Die Schmidl oben Nr. 123. — Jorg Schmidl, ein Sohn des Wolf u. der Marg. Schm., (nach dem Testam. des ersteren v. 19./X. 1548, Fasz. 439), war 1579—1583 Gemeinherr, 1584—1599 Gerichtsherr, heiratet 25./XI. 1583 die Magdalena Ruprecht (Bayers Tageb.), leihet 28./III. 1592 der Stadt 1000 fl. rh. (U. Nr. 1851), wird im Testamente seiner Gattin Magdalena v. 29./XII. 1595 (Fasz. 439) mit den sechs Kindern aus dieser Ehe (darunter die später genannte Margaretha) zum Universalerben eingesetzt und in einer Urk. v. 23./VII. 1616 bereits als † angeführt. In dieser Urk. bestätigen Jaroslav Friedrich Weiß v. Peterfin in Prag u. dessen Gattin Marg., eine geb. Schmidl, den Empfang des Erbtheils, der ihnen nach den Testamenten ihres Vaters weiland Georgen Schmidels von Seebergfh u. ihrer Mutter Magdalena Schmidtlin v. Seebergfh geb. Ruprechtin zugefallen ist (U. Nr. 2106).

Rothgerber, als Cleger, dem Peter Clarner von Mülen, als Thedern, mitt volg, vrtel vnd Rechtt In die Achtt brachtt darumb, das er veitt Behaimb von Stein In Eger Craiß vff der hillerin den 2. Septembris diß 95. (Jars) vffm todt vorwundt, das er hernacher des volgenden thags vorstorben (ist). Ist herr Endres Baier, so das Recht vorfurtt, fursprecher dan herr Benedict Klinckhervogel vnd herr wolff Jacob, alle des gericht, Zeugen gewesen. Actum ut supra.

211. Nach Christi vnsers herrn Erlösers vnd Seeligmachers, geburth Im funff zehen hundert Sechs vnd Neuntzigisten Jar, den 18. monats thag Maj, haben Christoff heroltt,¹⁾ burger vnd Rothgerber alhier, als Cleger, dem Jonas Michel, auch Rothgerber vnd burgers Shon alhier, mit volg, vrtel vnd Rechtt In die Achtt brachtt darumben, das er, Jonas Michel, am Spittel bergkh, den 23. Marcij diß 96. Jars, sein, Christoff herolts Shon, Merten heroltt, durch ein Stich mit ein Rappier vorletztt vnd beschedigt, das er als balden todes vorschieden (ist). Ist herr Benedict Klinckhervogel, so das Recht

Fol. 53

vorfurtt, Fursprecher, dan herr Endres Baier vnd herr wolff Jacob, bede des gericht, Zeugen gewesen. Actum ut supra.

212. Nach Christi, vnsers hern Erlosers vnd Seeligmachers, geburth Im Funffzehen hundert Sechs vnd Neuntzigisten Jar, den 16. monats thag Nouembris, haben hanß Neander²⁾ vor sich vnd seine freundt, als Cleger, dem Matteß thröger, Mülner von Schönerpergkh, mit volg, vrtel vnd Rechtt In die achtt gebracht darumben, das er, thröger, dem Seuerin Neander, deßen (des hanß Neanders) bruder, den 22. abgewichenen monats Septembris diß fort lauffenden 96. Jars, durch einen buchsenschuß zu negst am Schnecken³⁾ neben

1) Nach dem Klosterebuche v. J. 1392 erscheinen die Herold in Marckhausen (Peter u. Marckel Herolt) und in Sebenbach (Hirolt), letzterer auch (als „Herolt auf Ruduschen hof, Spitals man“) in der Musterung der Egerl. Bauernschaft v. 16./II. 1395. Peter Herolt in Eger in der Ausgabliste v. 27./VII. 1395. Die folgenden Glieder meist Rothgerber.

2) Ein Severin Neander erscheint 1561 als Infimus an der Eg. Lateinschule, wird im Sept. d. J. zum Kantor befördert (Ausgabeb.) und kommt im Jänner 1569 als Stadtschreiber nach Redwitz. Ein Severin Neander (ob derselbe?), Bürger u. öffentl. Notar zu Eger, als Zeuge im Testam. der Anna Wunschaft v. 23./IX. 1584 (U. Nr. 1776).

3) bei Wilbstein.

den dorff an Zeugen vom leben zum todt bracht vnd ermördt (hat). Ist herr wolff Jacob, so das Rechtt vorfurtt, Fursprecher, dan Endres Baier vnd herr Benedict Klinckervogel, bede des gerichtts, Zeugen gewesen. Actum ut supra.

213. Nach Christi, vnsers herrn Erlosers vnd Seeligmachers, geburth Im funff zehen hundert vnd acht Neuntzigsten Jar, den 21. monats thag februarii, hatt Jorg Nunner vor sich vnd seine freundt, als Cleger, den Michel Nickerl von Sehenbach mitt volg, vrtel vnd Rechtt In die achtt brachtt darum, das er, Nickerl, dem Michel Nunner, wirtt zu Jesnitz, Inn dem wirttshauß zu Treuntz mit ein prottmeßer durch ein Stiech Im halß vom leben zum todt brachtt vnd also Jemerlich ermordt hatt. Ist herr Jorg Schmidel, so das Recht gefurtt, fursprecher, dan herr Benedict Klinckervogel vnd wolff Jacob, beede des gerichtts, Zeugen gewesen. Actum ut supra.

Fol. 54.

† 214. Nach Christi, vnsers herrn Erlosers vnd Seeligemachers, geburth Im Sechzehen hunderdisten Jar, den 6. monats thag Nouembris, batt Mattes franckh von Dobaßen¹⁾ vor sich vnd seine freundt, als Cleger, den Nickel Kolben von Fonsen²⁾ mitt volg, vrtel vnd Recht In die Achtt darumben, das er veitt franken von Nebanitz zu Reichersdorff durch todtliche hieb vom leben zum todt gebracht vnd also Jemmerlich ermördert hatt. Ist herr Adam Albrecht³⁾, so das Recht gefurtt, fursprecher, dan herr Benedict Klinckervogel vnd herr hans Daniel⁴⁾, beede des gerichtts, Zeugen gewesen. Actum ut supra.

1) Dobrassen bei Königsberg.

2) Fonsan im Egerlande.

3) Die Albrecht erscheinen v. 1466 ab in den Losungsbüchern. Adam Albrecht, ein Sohn des Matheß u. Enkel des Niklas A., 1584—85 Gemeinherr, 1586—1602 Gerichtsherr. Das Wappen der A. erscheint quergeteilt, oben ein schreitender Löwe unten drei Schrägbalken.

4) Die Daniel treten mit Georg von 1412 ab in Eger auf (im Wahlb. Georg, im Losungsb. bloß Daniel). Kathrein, des sel. Daniels Ghe-
wirthin, überläßt 14/XI. 1418 alle ihre Rechte auf die Güter ihres Kindes ihrem Vater Siegmund Rudusch (U. Nr. 360) und erscheint 22./XII. 1418 als Gattin des Erhard Gefeller zu Sachsengrün (U. Nr. 361). Hans Daniel 1568—1593 Gemeinherr, 1594—1613 Rathsherr, erscheint noch („des Raths“) als Siegler in einer Urkunde v. 22./V. 1613 (Nr. 2072) und testiert 2./IX. 1614 (Fasc. 413).

dieser Nickel Kolb ist den 18. Maj anni 1602 aus der achtt
genommen vnd Ime ein christlicher friedt geruffen (worden). Actum
ut supra. Finis.

(Die 2. Seite dieses Blattes ist unbeschrieben. Die noch folgenden
3 Blätter sind nicht mehr numeriert.)

Fol. 55.

Anno 1601.

215. Nach Christi, vnsers herrn Erlösers vndt Seeligmachers,
Geburth Im Sechzehenhundert vnd Ersten Jar, den 26. Monatstag
May, haben Valtin Walter vor sich vnd seine befreundte, alß Clägere,
von der Mieß den Ludwig Keßler, dinstknecht zu Treuntz, mit Volg,
Vrthl vnd Recht in die Acht bracht darumben, daß Er, Keßler, sein,
Walters Sohn, Hans Walter, Schmidt Knecht, auch von der Mieß
zue Treuntz Im würtshauß durch Tödtliche wunden vndt Stich der-
massen an seinen leib beschädigt, daß er hernacher verstorben vnd
daher Jämerlich ermordt vnd vmbbracht (hat). Ist herr Georg
Ludwig,¹⁾ so das Recht geführt, fürsprecher, dann herr Benedict
Klinckervogel vnd herr Adam Albrecht, beede deß Gerichts, Zeugen
gewesen. Actum ut supra.

Anno salutis

1602.

216. Nach Christi, vnsers herrn Erlösers vnd Seeligmachers,
geburth im Sechzehenhundert vnd andern Jahr, den 23. Monatstag
Septembris, hat Wolff Goßler vor sich vnd seine befreundte von
Nassengrub,²⁾ als Clägere, den hanß Schintler von Neuenbrandt mit
volg, vrthl vnd Recht in die Acht gebracht darumb, das beclagter
Schintler sein weib, Ihr der Clägere Schwester, getrosselt vnd also
Jämmerlich ermordt vnd vmbbracht hat in dessen aigenen behausung.
Ist herr Benedict Klinckervogel, so das Recht geführt, fürsprecher,

1) Die Ludwig, Achth. I, 142. — Georg Ludwig der ältere v. 1583 ab
Ratsherr, reich begütert, verkauft 21./II. 1612 unter Vorbehalt des Vorkaufs-
rechtes sein Gut Liebeneck bei Eger dem Georg Hammer in Zettendorf (II.
Nr. 2056) u. testiert 7./II. 1613 (Fasß. 429). Sein Sohn Sever kauft
Liebeneck von Hammer 23./XI. 1617 wieder zurück (II. Nr. 2115).

2) Nassengrub und das folgende Neuenbrand bei Ach.

dann herr Georg Schmidl vnd Johann Prunner,¹⁾ beede des Gerichts, Zeugen gewesen. Actum ut supra.

Anno 1605.

217. Nach Christi, vnsers herrn Erlösers vnd Seeligmachers, geburt Im 1605. Jahr, den 10. Monatstag februarij, hat hanß Wendler von Rühmen vor sich vnd seine befreundte, alß Clägere, den Peter Korndörffer von dobesenreuth, beklagten, mit Volg, Vrthl vnd Recht in die Acht gebracht darumben, das beclagter Korndörffer sein, hanß Wendlers Brudern, Bastl Wendler von Seeberg, durch einen Schlag mit einem brügl hinter das lincke Ohr in daß Genückh zum Reisag²⁾ dermassen geschlagen vnd beschädigt, das Er hernacher Todes verblichen vndt ableibig worden (ist). Ist herr Benedick Klinckervogel, so das Recht verführt, fürsprecher, dann herr Georg Schmidl und Johann Brunner, beede des Gerichts, Zeugen gewesen. Actum ut supra.

Anno 1606.

218. Nach Christi, vnsers Herrn Erlösers vnd Seeligmachers, Geburth im 1606. Jahr, den 14. novembris, hat Michael Bergauer von der Mugel,³⁾ als Kläger, mit Volg Vrthl vnd Recht den hanß fridrich, Schneider zum Libenstein, alß beklagten, in die acht bracht darumb, das er, beklagter Friedrich, den Nickel Keßler von der Goßel sein, Bergauers Stiff Sohn, den 17. Septembris ao. 1606 zu Neuen Alberreuth mit einem brodmesser ohne alle vrsach durch einen Stich in leib dahin verletzt vnd beschädigt, daß Er deß andern tags hernacher verstorben (ist). Ist herr Georg Schmidl, so daß Recht, verführt, fürsprecher, dann herr Benedick Klinckervogl vnd Herr Georg Ludwig, beede deß Gerichts, Zeugen gewesen. Actum ut supra.

Fol. 56.

Anno 1608.

219. Nach Christi, vnsers Herrn Erlösers vnd Seeligmachers, geburth im Sechzehenhundert vnd achten Jar, den 5. Monatstag

1) Die Brunner oben Nr. 142 u. 154. — Johann Brunner bei Wiedereinführung der katholischen Religion erster kathol. Bürgermeister (Stadtbuch 1629, fol. 192), stirbt kurz vor dem 13./VI. 1631 (Faßz. 409).

2) Reifig bei Eger.

3) bei Albenreut.

Februarij, hat Ludwig Hoperdiczel von Selb, alß Cläger, den Thoma Fischer, Burger vnd Schneider alhie, alß beclagten, mit Volg, Vrthl vnd Recht in die Acht bracht darumb, daß beclagter Fischer den Michael Köhler von Selb seinen, des Hoperdiczels Schwager, den 27. novembris des verwichenen 1607. Jahrs zum Libenstein mit einem brodtmesser ohne alle Vrsach durch zweene stich auf die lincke brust dermassen verletzt, daß Er alß baldten verstorben (ist). Ist herr Egidius Christoph,¹⁾ so daß Recht verführt, fursprecher, dann herr Benedict Klinckervogl vnd Herr Georg Schmidl, beede deß Gerichts, Zeugen gewesen. Actum ut supra.

Anno 1611.

ad 218. Nach Christi Geburt ao. 1611, donnerstag den 9. Junij, Ist hanß fridrich, Schneider zum Libenstein, nach getroffener vergleichung vber seiner an Nickel Keßler von der Gosel begangenen Ableibung hinwider auß der Acht genomen vnd Ihme ein Christlicher frid geruffen worden. Actum ut supra.

Anno 1612.

220. Nach Christi, vnsers herrn Erlösers vnd Seeligmachers, Geburth im Sechzehenhundert vnd zwölfften Jahr, den 17. Augusti, hat Georg Thumbser der Jünger zum Steinesgrün aufm Halbgebäu bey Haßlau, alß Cläger, den Nickl Pöpel, Weber zum Schönberg, als beclagten, mit Volg, Vrthl vnd Recht in die Acht bracht darumb, daß beclagter Popel deß Clägers Vater Georgen Thumbser den Eltern, Zimmerman zum bemelten Steinesgrün, auf Halbgebäu diß Jahrs in seinen aigenen hauß mit einer hacken, daran ergangen, ans Hauß geschlagen vnd beschädigt, daß er hernachen daran verstorben (ist). Ist herr hanß Georg Meinel²⁾, so daß Recht verführt Fürsprecher gewesen.

1) Die Christoph auch Christl seit 1431 in den Losungsbüchern. Egidius, ein Sohn des Hans und der Rosina. Ch., (nach dem Testam. des ersteren vom 5./I. 1578, Fasc. 411), Mitaltester des Gerichts, testiert 10./V. 1613; seine Gattin Ursula 3./III. 1618 (Fasz. 411).

2) Die Meinel Acth. II, Nr. 78, 96 u. 155. — Hans Georg Meinel, Sohn des Andreas Meinel, (inhaltsl. einer Entschließ R. Mathias in einer Vormundschaftssache v. 9./III. 1613, Fasc. 431), 1604 Ratsherr, 1614 Mitaltester des Stadtgerichtes, 1619—1626 Ältester des Gerichts, 1623 Mitglied der Hulbingsgesandtschaft bei R. Ferdinand II. n. bei Rekatholisierung Egers mit dem obengenannten Johann Brunner, Bürgermeister. Im Testamente seiner Gattin Maria vom 5./VI. 1638 komt er (als Hans Georg Meinel v. Donih) bereits als † vor (Fasz. 431).

Anno 1668.

221. Nach Christi, vnsers herrn Erlösers vnd Seeligmachers, Geburth im Sechzehnhundert Acht vnd Sechzigsten Jahr, den 23. Novembris, hat Georg Hackenschmid, Gemeiner Stadt fronbot, alß Cläger, mit Volg, Vrtl vnd Recht den Philipp Dittrich Elbögn^{er} 1) von Vnterschönsfeldt in die Ächt bracht darumb, daß beclagter Elbögn^{er} dem Gabriel Stirex, Gewesenen Wildschützen zue Königsberg, mit einen degen in Pankraz Heberts behaußung alldort durch einen stich Ermordet hat. Ist herr Johann Adam Walther, 2) fürsprecher, dann herr Georg Rampff 3) vnd herr hannß henrich

- 1) Ein Zusammenhang dieses Landadel-Geschlechts der Elbogner mit den oben unter Nr. 136 genannten Elbognern ist nicht nachweisbar. Im 17. Jhrhrt. saßen zu Unter-Schönseld: Wolf Wilhelm 1626—1646, Hans Adam 1631, Christine Katharina Elb., geb. v. Wallenrode, 1648 u. 49 (nach Briefen im Fassz. 645). Am 14./VI. 1658 verkaufen Wolf Ernst u. Philipp Dietrich Elbögn^{er} von vntern Schönsfeldt, weil. Wolf Wilhelm Elbögn^{ers} von vntern Schönseldt hinterlassene Söhne, für sich und ihre Schwestern Anna Christinen u. Helene Elisawet Elbögn^{erin} von vntern Schönseldt ihr freieignes Rittergut Könzperg (Kinsberg), das Dorf Lindach (Lindenhan) mit allem Zugehör an P. Andreas Rachmann, Rector des Eg. Jesuitenkollegß (Reg. im Eg. A.) Über die obige Ächtung berichtet die Ratschronik, fol. 419: „den 24. (irrig für 23.) Novembris ist auf offenen March das Ächt—Recht über den Elbögn^{er} gehalten und derselbe in die Ächt erkläret worden, weiln Er den Schützen zu Rünzperg erstochen.“ — „Wildschütz“ immer im Sinne von Förster, Jeger.
- 2) Johann Adam Walther dem jüngeren Geschlecht der Walther angehörig, welches mit Erhard W. im Lösungsbuche v. J. 1470 bekannt wird. Joh. Adam W., in einer Urk. v. 21./VII. 1654 (Nr. 2305) zuerst erwähnt, erscheint 1682 31./VIII. (Nr. 2444) als Mitältester des Gerichts, 1687 als Bürgermeister, 1688 in derselben Eigenschaft bereits mit dem Adelsprädikate von Walbach (Rhapsodiae für 1687 u. 88), 1695 u. 97 wieder als Bürgermeister und Inspector der von den Maltsefern erkauften Commende (U. Nr. 2494 u. 2502), verkauft 29./I. 1684 den ihm gehörigen Kestelhof dem Hans Sorgner zu Nebanitz (Fasc. 445), errichtet mit seiner Frau Rosina reichliche Stiftungen für die Kirche Sct. Jobod, welche 1684 12./V. die bischöfl. Genehmigung erhalten (U. Nr. 2450) und † 1700 (Fassz. 445). Mit seinem Tod erlischt das Geschlecht. Wappen: schräg durch einen Bach getheilt, darin 3 Fische, zur Seite je 3 Fichten.
- 3) Die Rampf 1610 von Neustadt eingewandert. „Hans Rampff von Newstäblein, so sich zu Florian Rupprechts seeligen Tochter verhehret, ist zum burger angenommen worden“ (Stadtbuch 1610 12./X. fol. 83). — Hans Albrecht, R., Assessor des Stadtgerichts 1643 (U. Nr. 2257). Albrecht Joh. Rampf 1666 u. 1668 Bürgermeister (U. Nr. 2371 u. 77), in d. Urk. v. 1679 11./IV. u. 1680 6./VI. in derselben Eigenschaft u. von Rampff

Fritschhannß,¹⁾ beede deß Gerichts, Zeugen gewesen. Actum ut supra.

Fol. 57.

Anno 1670.

(222)²⁾ Demnach ein Fuhrmann von der Neuen Rolla³⁾, namens Georg Sygert, Ihro hochgräfflichen Excellenz herrn herrn Johann Harttwig Graffen von Nostitz, Obristen Cannzlers im Königreich Böhaimb Vnterthan, den 8. Julij Jüngsthin eine ledige Mannsperson, namens Christoph Hamersdörffern, deß Gabriel Hammersdörffers, Burgermeisters zue Johann Georgen Stadt in Sachsen Eheleiblichen Sohn, albir im Egerischen Territorio in dem Heyligen Creuzer Gehülcz vnweitt des Scheidlteuchs auff öffentlicher Landtstrassen ohne einige vrsach Grausamblicher weiß Ermordet vnd Erschlagen, darumben dann Er alß ein Mordt- vnd Vblthäter alhir in Gefängkliche verhaftt gebracht wurdte. In deme nun hochgedachte Ihr hochgräffliche Excellenz vmb lieferung dißes seines Vnterthans einen hießigen Edlen Magistrat Ersuchet, Alß(o) ist [in ansehung Er gegen hiesiger Stadt alß ein hoher Patron vnd gueter gönner sich allzeit erzeiget :] auß gueten Nachbarlichen willen (im) beysein seines verordneten Hauptmanns vnd Renttschreibers zue Falckenau, auch herrn Joseph Daniels von Zedtwitz vff Steinbach, Elbognischen Craißhauptmanes, vnd herrn Wolff Caspar von Perglaß vff Gäzengrün, dißer Vblthäter gegen einen gewönlichen reuers heut endts-gesetzen dato mitten auf der Brucken bey Culsamb, welche von einem biß zum andern gestatt (gestade) deß vfers mit einer Schnur abgemessen, vor herrn Syndico,⁴⁾ zweyen Eltisten deß Gerichts vnd den Stadtrichter alhir dem Mostauischen Ober Gericht überlifert vnd also dißer Actus remissionis vollbracht vnd geendigt worden, den 8. Augusti 1670.

genannt. Georg Karl von R am p f testiert 1733 12./IV. u. † ohne Leibes-
erben (Fasß. 435). Im Wappen: Zwei gekreuzte Sensen, oben u. unten je eine Lilie.

- 1) Die Fritschhans oben Nr. 101. — Hans Heinrich Fritschhans, Rathsherr, als Mitsiegler eines Kaufvertrages zwischen Hans Götz zu Taub-
rat u. Thoma Köstler daselbst v. 13./XI. 1677 (U. Nr. 2413).
- 2) Die folgende Beurkundung betrifft keine Achterklärung mehr, sondern eine
Auslieferung, welche wörtlich gleichlautend auch im Stadtbuch v. J. 1670,
Fol. 239, unterm 8. August eingetragen erscheint.
- 3) Neu-Rohlau bei Karlsbad.
- 4) Johann Christoph Brusch.

Böhmische Politik vom Tode Ottokars II. bis zum Aussterben der Přemysliden.

Von Dr. Erik Graebner.

II. Bawisch.

Der nächste Zeitraum ist gegenüber dem mit Wenzels Rückkehr abschließenden durch zwei Veränderungen bezeichnet, die aber im engen Zusammenhange stehen: die bisher regierungsfeindliche Partei der Witi-
gonen kommt ans Ruder; ihre enge Verbindung mit Habsburg löst sich und geht in entschiedene Gegnerschaft über, die sie sogar in die Bahnen ihres einstigen Feindes Ottokar führt. Die verbreitetste Erklärung dieser Erscheinungen stützt sich auf die Chronik von Königsaal;¹⁾ danach hätte Kunigunde brieflich Wenzels Verzeihung für ihren Fehltritt und die Erlaubnis erhalten, an den Hof zurückzukommen. Sie, so nimmt man an, wäre es dann auch gewesen, die Bawisch eine günstige Aufnahme erwirkte. Diese ganze Auffassung scheitert an der einen Tatsache, daß Wenzel im August 1283 erst 12 Jahre alt wurde, und daß er demgemäß noch gar nicht, wie man wohl gemeint hat, der Vormundschaft ledig war. Schon in den Verhandlungen über seine Rückkehr wurde nach Cosmas ein Vormundschaftsrat in Aussicht genommen,²⁾ und wenn wir jetzt Burkhart von Winterberg mit der völlig neuen Würde eines Obersthofmeisters bekleidet finden,³⁾ so ist die einzige Erklärung dafür die, daß dieses Amt in Übereinstimmung mit Markgraf Otto zu dem Zweck der persönlichen Beaufsichtigung des jungen Fürsten geschaffen wurde. Wie der Hofmeister, so gehörten auch die übrigen Würdenträger der alten Markgrafenpartei an: der Oberstkämmerer Sbizlaus v. Triebun, Burggraf auf Bürgelen, der Prager Burggraf Sbizlaus von Löwenberg, Truchseß Sezema von Krasow,

1) Chron. aulae reg. c. 17. Diese Auffassung noch bei Šusta „Zawis z Falkenstejna. Český čas. histor. I. (1895) p. 293. Der Aufsatz bringt im ganzen recht wenig bemerkenswertes.

2) Cosmas ad 1282.

3) Reg. Boh. 1298.

Schenk Beneš von Wartenberg; auch Jaroslaw von Löwenberg und Johann von Michelsberg kennen wir als Ottos des Langen Anhänger.¹⁾ Es ist klar, daß die Erwägungen dieser regierenden Barone, nicht die Wünsche des königlichen Knaben darüber entschieden, wer an den Hof gezogen werden sollte. So lange sie am Ruder waren, das können wir sicher sagen, war Zawisch am Hofe unmöglich; die Frage war nur, ob sie sich behaupten konnten.

Am 23. August befundete König Rudolf in Freiberg, daß Wenzel Boten an ihn geschickt habe mit der Frage, ob erzwungene Versprechungen bindend seien; ein Fürstenrat habe vernimt, und er, Rudolf, erkläre, daß nach dem Vortrage von 1278 Otto der Lange kein Anrecht auf Kostenersatz habe, Wenzel demgemäß seiner Eide ledig und die Bewohner der Otto verpfändeten Orte dem Markgrafen nicht zur Treue verpflichtet seien.²⁾ Auch hier ist wieder zweifellos, daß Wenzel diesen Streich nicht von sich aus geführt hat. Sehr unwahrscheinlich ist, daß die großen Würdenträger, deren Stellung selbst in ihren Beziehungen zu Otto dem Langen begründet war, die Gesandtschaft veranlaßt hätten.³⁾ Dagegen spricht auch deren Namenlosigkeit, so daß kein Mann von größerem Gewicht daran Teil genommen zu haben scheint.⁴⁾ Wer schickte aber die geheime Botschaft? Vermutlich niemand anders, als die Anhänger der Witigonen. Dadurch, daß sie den offenen Widerstand gegen die Regierung aufgaben,⁵⁾ ermöglichten sie sich den Aufenthalt in Prag, wo wir schon

1) a. a. O.

2) Reg. Boh. 1297: „intercessit certa conventio — quod — heredem regni Bohemiae una cum suo regno sine quolibet damno vel dispendio vel quantalibet iniuria sine petitione quarumlibet expensarum iuxta legem conventionis restitueret —“ Die Sophistik liegt auf der Hand: bis „iniuria“ ist alles wahrer Inhalt der Friedensbestimmung, das weitere ist Interpretation, da unmöglich Otto sich damit hat einverstanden erklären können, Böhmen 5 Jahre auf eigene Kosten in Ordnung zu halten.

3) Merkwürdig ist der Gütertausch, den Johann von Michelsberg am 28. August 1283 mit Wenzel vollzieht. Johann erwirbt da anscheinend lauter Besitzungen, die näher an den Otto verpfändeten Orten liegen, als seine bisherigen; ja eine, Scharfenstein, ist selbst unter diesen Orten. In dessen Besitz konnte Johann nur gelangen, wenn es ausgelöst wurde. Das Ganze scheint ein Konzentrationsmanöver gegenüber den Treibereien der Witigonenpartei, von der besonders die Herren von Duba in dieser Gegend mächtig waren.

4) Auch die sonst übliche Bezeichnung „sollemnes muntii“ fehlt.

5) Nach Reg. Boh. 1271. Dort liegt die Fiktion zu Grunde, daß die Witigonen nicht im Kriege mit der Regierung, sondern nur in Fehde mit einzelnen Abligen sich befänden.

4 Tage nach Wenzels Einzug Hoyer von Lomniz und Sezema von Landenstein nebst Andreas von Duba und den Brüdern von Kosowahora im Verkehr mit dem Bischofe und den Brüdern von Bechin antreffen.¹⁾ Sie müssen Mittel gefunden haben, hinter dem Rücken der Regierung zu dem jungen Könige in Beziehung zu treten und seinen knabenhaften Unmut über die vormundschaftliche Beschränkung und Beaufsichtigung auszunutzen. Dafür spricht, daß sofort mit dem Siege der Witigonen das Amt des Hofmeisters wieder von der Bildfläche verschwindet. Der Umschwung wurde auf das geschickteste vorbereitet. Am 24. Oktober noch sind Burkhart, Edizlaus v. Löwenberg und Benes in ihren Würden²⁾, und ebenso sicherlich die übrigen Glieder der Partei; solange sie den jungen Fürsten in Händen hatten, ließ sich der Staatsstreich nicht wagen. Kaum aber war er nach Mähren abgereist, um die Herrschaft dort zu übernehmen — am 6. November urkundet er in Brünn³⁾ — so erhoben sich die Witigonen; um Martini brach der Bürgerkrieg aus,⁴⁾ der im nächsten Frühjahr mit ihrem Siege endete. Bereits vor dem 21. November müssen sie sich der Stadt Prag bemächtigt haben, wo Wenzel sich damals wieder aufhielt;⁵⁾ am 27. Dezember versprach ihm Dietrich Spatzmann für sich und seine Freunde treue Dienste und Beistand gegen seine Widersacher.⁶⁾ Wie schon hieraus ersichtlich, gab man sich gar keine Mühe, des Königs offene Parteinahme zu verbergen. Noch deutlicher wird das in dem Waffenstillstand, den die Parteien zu Anfang April schlossen. Nicht, wie sonst üblich, wagte man die Anhänger des Fürsten als seine fideles zu bezeichnen, die Gegner als Aufständische zu behandeln, die er zu Gnaden annimmt; jene sind „nobis adhaerentes“, diese „ex adversaria nobis parte.“ Nicht die Witigonen, sondern König Wenzel selbst versprach für sich, seine Ratgeber, Barone und alle seine Anhänger, mit Burkhart von Janowitz, Bzizlaus von Triebun und ihren Anhängern Waffenstillstand bis Trinitatis zu halten. Pinco von Duba von königlicher, Burkhart von

1) Reg. Boh. 1293. Thobias von Bechin lernen wir auch später noch als ziemlich schwankend kennen.

2) Reg. Boh. IV. 1855.

3) Reg. Boh. 1301.

4) Nach der Bestimmung des Friedens: „quicumque occupavit a festo b. Martini primo preterito usque ad presens tempus bona nostra — debet resignare.“

5) Reg. Boh. 1302.

6) Reg. Boh. 1304. Mit den amici ist kaum der ganze Anhang der Witigonen gemeint; auch ist das Treuversprechen wohl nicht das erste, sondern nur eine Wiederholung bei Gelegenheit der ersten Belohnung seiner Dienste.

der Gegenseite sind im Falle der Stillstandsverletzung zu Einlager in Prag verpflichtet; wer nicht bis zum 19. April seinen Beitritt schriftlich erklärt, ist ausgeschlossen. Alle von des Königs Gegnern seit Martini besetzten Güter sind sofort zurückzustellen, im Besitz der übrigen königlichen Schlösser und Lehen sollen sie während des Stillstandes nicht belästigt werden.¹⁾ Jetzt erst, nach Beendigung des Kampfes, hebt sich das Königtum wieder über die Parteien. Schon die Urkunde, durch die Sezema v. Krasow in den Waffenstillstand eingeschlossen wird, redet eine königlichere Sprache;²⁾ dann wurde den Häuptern der Gegenpartei unter Bürgschaft des Bischofs Thobias freies Geleit zugesagt,³⁾ und am 24. Mai endlich, dem Jahrestage von Wenzels Heimkehr, schwören beide Parteien dem Könige als ihrem Herrn Treue und versprechen, unter einander bis Pfingsten 1288 Frieden zu halten.⁴⁾ Dabei lernen wir auch die neuen Würdenträger kennen: Hoyer v. Lomniz als Oberstkämmerer, Froznata von Husitz als Prager Burgrafen, Witigo v. Krummau als Unterkämmerer, Heinmann v. Duba als Truchsess, Jaroslavs v. Sternberg als Schenken und Burggrafen von Böttau. Zu ihnen gehören als Parteigenossen Zawis v. Falkenstein, Heinrich v. Rosenberg, Ulrich v. Neuhaus, Sezema v. Straz, Hinc v. Leuchtenburg, Albert v. Seeberg, Mutina v. Kostemlat, Andreas v. Rucih, Poto v. Mischeno, Wilhelm v. Miličin, Poto v. Potenstein, Joběhrd v. Lutiz, Hohen v. Wildenstein. Auf der anderen Seite stehen Burthard v. Winterberg, Bzislav v. Triebun, Sbzislav v. Löwenberg, Sezema v. Krasow, Thobias v. Bechin, Beneš v. Wartenberg, Bohuslaus v. Klingenberg, Hermann v. Hohenberg, Thobias v. Klingenberg.

Die Namen lassen keinen Zweifel, daß hier auf der einen Seite die Partei steht, die sich seit 1280, dann weiter seit 1281 und vor allem

1) Reg. Boh. 1311. Daß von Šusta Český čas. histor. I. p. 294 (Anm. 2) angeführte Stück muß eins der in Wenzels Urkunde geforderten Beitrittschreiben sein. Ist dort wirklich von einer Vermittlung Zawischs die Rede, so zeigt sich darin ein merkwürdiger Versuch, bereits jetzt den Einfluß König Rudolfs auf die innerböhmischen Angelegenheiten zu paralysieren. Denselben Erfolg mußte auch die eben in diesen Tagen bemerkbare Erhebung des Königs über die Parteien haben; auch diese Erscheinung ist wohl ein Symptom von Zawischs beginnender Herrschaft. Böhmen hat wieder ein Haupt.

2) Reg. Boh. 1312. „secure et illese poteris —, si prudens fueris, nostris te mandatis atque beneplacitis conformare.“

3) Reg. Boh. 2257; 2258. Enthalten sind in den verschiedenen Überlieferungen die Namen: Čeněk und Thobias v. Bechin, Burthart, Bohuslaus und Thobias v. Klingenberg.

4) Reg. Boh. 1316; 1317.

1282 um die Witigonen krySTALLISiert hat, auf der andern die Reste der alten Getreuen des Markgrafen, die wir 1279 und 1281 um ihn sahen. Oberstkämmerer ist jener Hoyer geworden, dem wir schon ein Jahr vorher in Prag begegneten, und mit ihm war damals Andreas von Duba, dessen Bruder Heinmann jetzt Truchseß ist. Von der ganzen Krummauer Linie der Witigonen steht nur Zawischs Bruder Witigo in der nicht gerade bedeutenden Stellung des Unterkämmerers. Das Facit aus allem ist: Nicht Zawisch hat seine Sippe aus Ruder gebracht, sondern deren Sieg über die ehemals regierende Partei hat ihm den Boden geebnet. Der Königsaal Abt selbst verzeichnet in seinen dunklen Reminiscenzen, daß Zawisch erst geögert habe, an den Hof zu kommen „aus Furcht vor den Baronen.“¹⁾ Diese Barone waren Burkhart von Winterberg und seine Freunde; nach ihrem Sturze war seine Ausnahme am Prager Hofe selbstverständlich.

Sofort mußte er aber auch das Heft in die Hand bekommen, als beherrschende Persönlichkeit und als Stiefvater des Königs. Daß Rudolf von Habsburg das erkannte, beweist sein Frontwechsel den böhmischen Parteien gegenüber. Er durfte die Regierungsgewalt in Prag nicht übermächtig werden lassen; deshalb hatte er bisher die Witigonen gestützt. Sobald aber ihr Sieg entschieden war, wurden sie ihm gefährlich; mit einem Manne wie Zawisch an der Spitze vermochten sie Böhmen vielleicht im Baum zu halten, und wer konnte ahnen, wie hoch dann der Ehrgeiz des Falkensteiners ging. Sogleich hielt der deutsche König deshalb seine schützende Hand über die Unterlegenen, sein Einschreiten zwang Wenzel und dessen Parteigänger im April zum Stillstand,²⁾ seiner strafenden Hand versprach Wenzel sich zu fügen, wenn er einen der bisherigen Gegner ungerecht behandelte.³⁾ Hatte Rudolf dadurch auch weiterhin eine Art Klientel in Böhmen, so sorgte er andrerseits dafür, sich seinen Anhang in der königlichen Familie selbst zu erhalten: Seinem alten Schützlinge Nikolaus von Troppau, dem persönlichen Feind Zawischs, gab er eine seiner eigenen

1) Chron. Aulae reg. c. 17. Zu bemerken ist, daß Zawischs nähere Verwandte, besonders sein Bruder, in den nächsten Jahren immer besser versorgt wurden. Hätte er sie nicht gleich bevorzugt, wenn er von Anfang an die Würden vertheilt hätte? Der Oberstkämmerer Hoyer hingegen steht an erster Stelle unter den Freunden Heinrichs von Rosenberg.

2) Reg. Boh. 1311: „servare treugas secundum quod statuit eas ser. dom. et pater noster R. rex. Rom.“

3) Reg. Boh. 2256.

Verwandten zur Ehe;¹⁾ er sollte augenscheinlich als Prinz von Geblüt dem Einflusse des Regenten ein Gegengewicht, dessen Feinden einen Führer bieten. Es ist sicherlich kein Zufall, daß der Herzog gerade in der Zeit der durch Rudolf vermittelten Verträge, am 3. April 1284, sich mit den Bürgern seiner Stadt Troppau, mit denen er fast ohne Grund in blutige Fehde geraten sei, ausöhnte, ihnen alle ihre Privilegien, Münz- und Stapelrecht, Sitz des herzoglichen Hofes und Gerichtes, ja selbst alle zukünftigen königlichen Verleihungen im voraus bestätigte, alles unter der Bedingung, daß sie bei einem etwaigen Zwist des Herzogs mit dem Könige nicht einseitig Stellung nehmen, sondern sich gleich den übrigen Getreuen halten sollten.²⁾ Er wollte eben im eigenen Lande Ruhe haben, um seine Rechte dem Prager Hofe gegenüber wahren zu können. Augenscheinlich stellte er sich unter König Rudolfs Schutz, in seinem Gefolge kam er im Jänner 1280 nach Eger, wo auch der junge König mit Mutter und Stiefvater, den beiden Bischöfen des Reiches und zwei polnischen Herzogen eintraf,³⁾ wo das Beilager mit Guta wiederholt wurde und die Belehnung mit Böhmen stattgefunden haben soll.⁴⁾ Zawisch selbst betrat die Stadt nicht; vor seiner öffentlichen Vermählung mit Kunigunde wäre er in Eger in eine schiefe Lage geraten. Trotzdem werden wir überall in ihm die treibende Kraft zu sehen haben besonders in dem wohl damals schon in den Grundzügen vereinbarten jedenfalls vor dem 23. April abgeschlossenen Vertrage mit Nikolaus. Es ist unleugbar, daß sich Zawisch als Diplomat hier dem deutschen Könige ebenbürtig erwies: Scheinbar gab er überall nach; dem Herzoge wurde der dreijährige Besitz des Ländchens verbürgt, ja sogar die endgültige Entscheidung über die Besitzrechte in Rudolfs Hand gelegt. Inzwischen hat Nikolaus volle Freiheit zu kommen und zu gehen, an Landtagen und Feldzügen nach Belieben teilzunehmen. Bruch dieses Landfriedens durch Wenzel soll nach Übersführung durch Heinrich von Meissen und Heinrich von Breslau den Bann beider Reichsbischöfe nach sich

1) Böhmer-Neblich. Reg. Imp. 1882.

2) Reg. Boh. 1313.

3) Reg. Boh. 1337. Chron. Aulae reg. c. 19. Die beiden polnischen Herzoge können doch nur schlesische sein, von denen Dubrav. hist. Bohem. 170 Heinrich, Kasimir und Bolko anwesend sein läßt. Grünhagen. Schles. Reg. III. p. 60 findet diese Angabe in den Urkunden, auch in der vorliegenden, nicht bestätigt; hat er das „cum duobus ducibus Polonie“ übersehen?

4) Cont. Vindob.: „quem etiam ibidem in regem Boemie coronavit.“ Die angeführte Urkunde Reg. Boh. 1337 redet nur von Belehnung eines brandenburgischen Markgrafen.

ziehen.¹⁾ Sehen wir jedoch auf den Einfluß, den Nikolaus als Rudolfs Werkzeug zu Zawischs Schaden ausüben konnte, so wird deutlich, welchen Vorteil dem Regenten der Vertrag bot, der ihm von des Herzogs Seite auf 3 Jahre Ruhe verschaffte. Für dessen ritterlichen Sinn zeugt es, daß er in der Tat, so weit wir sehen, an all den Wirren der nächsten Jahre keinen Anteil hatte.

Bald darauf legitimierte Zawisch seine tatsächliche Stellung durch die öffentliche Vermählung mit Kunigunde;²⁾ die Folge war, daß er von da ab als der eigentliche Regent des Landes auch im Auslande anerkannt wurde.³⁾ Selbstverständlich erscheint es uns, daß er den jungen König ganz von den Geschäften fern hielt und mit kindlichen Spielen beschäftigte.⁴⁾ Zawischs und Kunigundes Hochzeit fand „nach Trinitatis“, also nach dem 20. Mai statt, vielleicht am 24. dieses Monats. Wenigstens hat man zu allen Zeiten festliche Ereignisse gerne durch Huldbeweise gefeiert, und vom 24. Mai 1285 datiert ein Gesamtprivileg für die Städte Böhmens, das dem Herrscher des Landes den guten Willen der Bürger gewinnen mußte: Es wies alle ihre Rechtshändel direkt vor das Königsgericht und verlieh ihnen das Recht, Feinde, die sich der Klage nicht stellten, gemeinsam zu verfolgen; wer in eines Barons Dienst trat, sollte aus der Stadt verwiesen werden dürfen, schwebende Streitigkeiten zwischen Bürgern verschiedener Städte dürften durch Bürger anderer Städte geschlichtet werden, in Zukunft sollten sie vor des Königs Stuhl gehören.⁵⁾ Man sieht, Zawisch wußte wohl die Bedeutung des deutschen

1) Reg. Boh. 1393. Entgegen Bachmann p. 671 ergibt sich die Datierung der Urkunde aus Mon. Hung. hist. I, Bd. 17. Nr. 338 (p. 471), wo Zawisch am 5. Juni 1288 von Ladislaus als Herzog v. Troppau bezeichnet wird, so daß doch wohl damals die dreijährige Frist abgelaufen war.

Biermanns (Gesch. d. Herz. Troppau und Jägernd. p. 31) auch von Grünhagen Reg. III. p. 78 angenommene Datierung 18—28. Februar 1286 ist einfach dem Ansatze von Voigt „Formelb. d. Henr. 3t.“ Arch. f. d. öst. G. XXIX. p. 76 entnommen und lediglich darin begründet, daß eben Nikolaus am 28./II. 1286 zuerst, am 18./II. noch nicht in Wenzels Gefolge erscheint. Dieselbe Urk. der M. Hung. h. zeigt auch, daß Zawisch als Kunigundes Gemahl, nicht Wenzel (Bachmann p. 670) mit Nikolaus um Troppau stritt.

2) Cont. Vindob. ad 1285: „Eodem tempore post festum Trinitatis Zabisch quidam supanus Boemie sollempniter Prage celebravit nuptias suas cum domina Chunegunde.“ Chron. Aulæ reg. c. 18.

3) Vgl. Lofert. „Fragm. eines Formelbuches König Wenzels II.“ Arch. f. d. öst. Gesch. LVII (1879) p. 480—484.

4) Chron. Aulæ reg. c. 18.

5) Reg. Boh. 1346.

Bürgerstandes zu würdigen: er mußte ihm helfen, dem Lande Einheit und Kraft wieder zu geben. Aber es ließ sich nicht erwarten, daß Jarvisch seine Tage nur als friedlicher Organisator hinbringen würde; er, der gefährlichste Gegner König Ottokars, trat auch in der äußeren Politik dessen Erbschaft an.

* * *

Durch die Ehe mit der Babenbergerin Margarete war Ottokar in den Besitz von Österreich und Steiermark, durch den Erbvertrag von Podiebrad in den von Kärnten und Krain gekommen. Alle diese Lande hatte er 1276 abtreten müssen. Jetzt 1285 erneuerte der Prager Hof die Ansprüche darauf. Bestimmt wissen wir, daß er Kärnten beanspruchte. Die Forderungen von 1292, und daß 1288 der Kampf gegen Albrecht von Habsburg geführt wurde, lassen allerdings darauf zurückschließen, daß auch 1285 schon die ganzen österreichischen Lande ins Auge gefaßt waren; immerhin ließen zwei Gesichtspunkte gerade Kärnten geeignet erscheinen, unter den verlangten Gebieten an erster Stelle genannt zu werden. Erstens war der kärntnische Herzogshut noch nicht endgiltig vergeben, Meinhart von Tirol war bisher nur Landeshauptmann, während König Rudolfs Söhne schon 1282 die Belehnung mit Österreich und Steiermark erhalten hatten. Zwar auch mit Kärnten,¹⁾ aber jedermann wußte, daß damit nicht das letzte Wort gesprochen war. Zweitens war aber auch das böhmische Recht an Kärnten besser gegründet, als das an den anderen Herzogtümern. Freilich war der Erbvertrag mit Herzog Ulrich vom Reiche nie bestätigt worden, und die Rechtsanschauung der Zeit ging noch nicht so weit, daß Reichsfürstentümer ohne königliche Genehmigung hätten testamentarisch vererbt werden können. Anders aber stand es mit den sponheimischen Eigengütern und den zahlreichen Kirchenlehen, die Ulrich inne gehabt hatte. Sie hatte auch Ottokar zu Recht bebesen, mit dem größten Teile der stiftischen Lehen war er in aller

1) Redlich „Zur Geschichte der österr. Frage unter König Rudolf I.“ M. J. Ö. G. 4. Ergänzungsband p. 144 f. hat das unzweifelhaft erwiesen. Vgl. auch Dopf „Die Kärnten-Krain-er Frage etc.“ Arch. f. österr. Gesch. LXXXVII (1899) p. 45. Beide Schriften sind für diesen Abschnitt hauptsächlich benutzt worden.

Form belehnt worden.¹⁾ Und diese Besitzungen waren auch die einzigen in ganz Österreich, Steiermark und Kärnten, auf die er nie Verzicht geleistet hat.

Nach dem Novembervertrage von 1276 hätten sie durch die Vermählung seiner Tochter Elisabeth mit Rudolfs Sohn Hartmann an diesen kommen sollen; aber da Ottokar dies Heiratsprojekt zu Falle zu bringen mußte, wurde auch jene Abtretung ungültig.²⁾ Zwar hatte darauf Rudolf eine Erklärung der Fürsten veranlaßt, daß die Lehen erledigt seien, ihre Neuverleihung an seine Söhne fand tatsächlich statt,³⁾ und auch von den sponheimischen Gütern ergriff Meinhard von Tirol zunächst als Reichsstatthalter ohne weiteres Besitz. Allem Anschein nach ist aber eine Anerkennung dieser Vorgänge von böhmischer Seite nie erfolgt; hier lag neben allem zweifelhaften ein gutes Recht, Wenzel sagte die volle Wahrheit, wenn er später die Bamberger Kirchenlehen in Kärnten als sein rechtmäßiges Erbteil bezeichnete.⁴⁾ Der Besitz der sponheimischen Eigengüter und der Kirchenlehen schloß dann freilich die Landeshoheit ein; wie die Dinge in Kärnten lagen, konnte nur, wer jene inne hatte, das Land beherrschen.⁵⁾ Das war in Österreich und Steiermark nicht in demselben Maße der Fall, wo ja Wenzel im übrigen ähnlich, aber eben nicht so ausgedehnte Ansprüche hatte. Man kann danach die böhmischen Forderungen vielleicht so fassen: Wenzel verlangte, als rechtmäßiger Erbe des ganzen ehemals ottokarischen Reiches anerkannt zu werden, besonders aber als Eigentümer der Eigengüter und Kirchenlehen, die seinem Vater in diesen Gebieten gehört hatten. Er mag sich aber zum Verzicht auf Österreich und Steiermark sowie auf alle ihm darin zukommenden Rechte, Besitzungen und Einkünfte bereit erklärt haben gegen die Belehnung mit Kärnten und die Einsetzung in alles Eigentum, das sein Vater dort besessen hatte.

Es leuchtet ein, daß die Habsburger darauf nicht eingehen konnten, auch wenn sie selbst dabei keinen Verlust erlitten, ja wenn auch Böhmen auf Krain, das man doch noch allgemein als Anhang von Kärnten ansah und wo eben die ausgedehntesten sponheimischen Besitzungen lagen, verzichtet hätte. Abgesehen davon, daß dadurch der verbündete Graf von Tirol tief gekränkt worden wäre, braucht man sich nur vorzuhalten, in

1) D. Lorenz „Ottokar II.“ p. 294; 299.

2) a. a. O. p. 590 f.; 614 f.

3) Dopf. Arch. f. österr. Gesch. LXXXVII p. 30 ff.

4) Reblisch M. J. D. G. 4. Erg.-Bd. p. 161.

5) Vgl. Dopf. p. 5 ff.

welche Lage die habsburgischen Lande gekommen wären, um einzusehen, daß Rudolf jenen Forderungen nicht nachgeben konnte. Im Westen die ewige Feindschaft mit Bayern und dem auf seine Rechte eifersüchtigen Salzburg. Im Osten die stets unruhigen ungarischen Magnaten. Böhmen im Norden und nun das böhmische Kärnten im Süden. Das war eine für Habsburg unmögliche Konstellation. Überlegt man nur die Möglichkeit, daß Albrecht in dem Kampfe, den er 1291—92 durchzuführen hatte,¹⁾ sich zugleich gegen Kärnten hätte verteidigen müssen, so wird klar, daß er alles daran setzen mußte, um einen solchen Fall zu verhindern. Die ernsthafteste Aufstellung der böhmischen Forderungen mußte deshalb, wenn nicht sofort zum offenen Kampfe, so doch zum Konflikt mit dem habsburgischen Hause führen. Ein solcher ist denn auch bereits 1285 deutlich erkennbar: Am 29. Juni versprach Albert von Bessan seinem Herrn treue Anhänglichkeit und Beistand gegen jedermann; in einer zweiten Urkunde erklärte er, die ihm übertragene Burg und das mährische Kammeramt zu Nutzen und Ehre des Königs verwalten zu wollen, sie aber in die Hand der Königin Mutter zurückzugeben, wenn Wenzel sich länger als verabredet an König Rudolfs Hofe aufhalten sollte.²⁾ Die gleichen Versicherungen giebt eine Urkunde Konrads, des Sohnes Herbords von Füllenstein, nur steht an Stelle der Königin, „wen er an seiner Statt in Böhmen zum Stellvertreter einsetzt“. ³⁾ Und mit diesen Dokumenten wieder gehört augenscheinlich ein Sicherheitsbrief zusammen, in dem Rudolf seinem Schwiegersohne zusagt, ihn durch den bayerischen und kassubischen Herzog sicher bis Würzburg und nach 14 Tagen wieder zurück geleiten zu lassen.⁴⁾ Man fand also aus irgend einem Grunde eine persönliche Zusammenkunft Rudolfs und Wenzels wünschenswert, hielt es aber nicht für unmöglich, daß Rudolf sich des Knaben bemächtigen könne und traf

1) Vgl. Dopf „Ein antihabsburgischer Fürstenbund im Jahre 1292“. M. J. D. G. XXII p. 600 ff.

2) Reg. Boh. 1348. 2262.

3) Reg. Boh. 2261. Die vollständige inhaltliche Übereinstimmung mit der vor. läßt an gleiche Zeit, also wegen Erwähnung der Königin in jener spätestens an 1285 denken, auf welches Jahr auch die Übereinstimmung des ersten Urkundenteils mit Reg. Boh. 1348 weist. Sollte die Nichterwähnung Kunigundes in dem letzten Stück chronologisch verwendbar sein, so wäre Reg. Boh. 2262 vor, Reg. Boh. 2261 hinter den 9. Sept. zu setzen.

4) Windelmann Acta imp. II. 132. (p. 107) Böhmer-Redlich Reg. Imp. 1876. Reg. Boh. IV. 1860. Windelmann setzt die Urkunde zu 1281, wo doch Wenzel in Brandenburg weilte. Redlich betont mit Recht den Unwert der gegebenen Namen; nun ist es freilich wunderbar, wie ein Formelschreiber gerade auf den

für diesen Fall Maßregeln, um die Regierung in Kunigundes, d. h. Zawischs Hand zu sichern. Die Zusammenkunft fand, vielleicht der damit verbundenen Gefahr wegen, nicht statt, dagegen finden wir Herzog Heinrich von Bayern damals in Beziehungen zu Prag, die eine weitere Zuspizung des Gegensatzes gegen die Habsburger vermuten lassen. In einer Urkunde vom 19. August, die wohl nur zu 1285 gehören kann, bekennt er sich durch Bande des Blutes verpflichtet, Wenzel in allem beizustehen, wodurch er an Ehre und Ruhm zunehmen könne, und bezeugt, daß sie beide in der Kirche zu Prag einander für 2 Jahre gegenseitige Hilfe zugesagt hätten gegen Jedermann, ausgenommen den römischen König. Die letzte Bestimmung hindert natürlich nicht, daß dies Bündnis gegen des Königs Sohn, Herzog Albrecht von Österreich, gerichtet war. Aus einer Vereinbarung vom 27. August sehen wir, daß sich Heinrich damals wieder einmal mit seinem Bruder Ludwig gut zu stellen suchte,¹⁾ dann bemerken wir, daß er sich bei Ablauf seines Waffenstillstandes mit Salzburg im Oktober sofort des festen Mühl-dorf bemächtigte. Der erst jüngst gewählte Erzbischof Rudolf, des deutschen Königs einstiger Kanzler, hielt die alte Verbindung mit den Habsburgern zur Zeit noch aufrecht, aber auch für den Kampf mit Österreich selbst konnte die salzburgische Enklave gefährlich oder wenigstens recht unbequem werden. Das Treu-versprechen für etwa 1½ Jahre, das sich der Herzog von den Mühl-dorfsern leisten läßt, zeigt überdies eine, wenn auch nicht genaue, doch bemerkenswerte Übereinstimmung mit der zweijährigen Dauer des böhmisch-bayrischen Bündnisses.²⁾ Dem Anschein nach dachte der Prager Hof im nächsten Jahre oder spätestens 1287 seine Ansprüche gegen Herzog Albrecht durchzusetzen, und es war deutlich, daß dieser sich nur der Macht der Waffen beugen würde.

Hätte Zawisch diesen Angriffsplan verwirklichen können, so kann es nicht unmöglich erscheinen, daß er den Habsburgern doch etwas abgetrogt

fassubischen Herzog kommt, aber allerdings sind diese all die Jahre nur in der Heimat nachzuweisen. Neblich hält es für möglich, daß der Geleitsbrief für Wenzels Hochzeit ausgestellt sei; doch glaube ich, daß der von mir angenommene Zusammenhang einigermaßen gesichert ist.

- 1) Reg. Boh. 2275. Die Bezeichnung Wenzels als *modernus heres illustris* läßt sich im Jahre 1285 gerade noch verstehen, wenn auch Wenzel sich damals selbst stets schon *rex Bohemiae* nennt. Andererseits ist die Urkunde vor 1285 gar nicht unterzubringen. Eben 1285 könnte Heinrich in Rudolfs Auftrage als Geleitmann für Wenzel nach Prag gekommen sein.
- 2) Reg. Boica IV, 1. p. 286.
- 3) Riezler Gesch. Bayerns, II. p. 157.

hätte. Denn Rudolf sowohl wie Albrecht hatten auch ohne einen böhmischen Krieg die Jahre hindurch reichlich zu tun. Kaum waren 1285 die Unruhen des falschen Friedrich gestillt, so erhob sich zu weit gefährlicherem Kampfe Graf Eberhard von Württemberg, mit dem der König die beiden Jahre 1286 und 1287 bis tief in den Herbst hinein kriegem mußte. Daneben her liefen noch die Fehden mit dem Bischof von Speier, den Grafen von Rapoltsstein und Helfenstein.¹⁾ Nicht geringere Arbeit hatte Herzog Albrecht mit den ungarischen Grafen von Güssing, die ihm 1285 eine Niederlage beibrachten und ihn dadurch zu einem ungünstigen Frieden nötigten.²⁾ Zwar konnte er ihnen bereits 1286 wirksam entgegentreten,³⁾ aber erst im Jahre darauf gelang es ihm, durch Eroberung von Pressburg sie einigermaßen zur Ruhe zu bringen.⁴⁾ Dann empörte sich die Stadt Wien, weil Albrecht ihre noch von Rudolf bestätigte Reichsfreiheit nicht achtete, und erst Anfang 1288 konnte er durch Benützung des erwachenden Gegensatzes der Stände ihrer Herr werden, am 18. Februar ihre Huldigung entgegen nehmen.⁵⁾ In dieser Verlegenheit kam es ihm zu Statte, daß auch in Böhmen innere Unruhen eine Machtentfaltung nach außen verhinderten. Schon im Sommer 1285 war Wenzel gezwungen, Klingenberk zu belagern,⁶⁾ und in demselben Jahre begann die unruhige Tätigkeit Friedrichs von Schönburg, dessen Zwist mit Bischof Dietrich von Olmütz allerdings am 29. Juli fürs erste beigelegt wurde.⁷⁾ Aber Ende des Jahres sahen sich der König und Zawisch genötigt, nach Mähren

- 1) Böhmer-Redlich 1897a; 1911a; 1914a; 1920a. Dann noch zu Ende 1285 die savijschen Dinge 1951a. 2010a; 2044a: 2051. 2112a; 2116a; 2120a; 2126.
- 2) Ottokar Reimchronik v. 25166—25815. Huber p. 19. Wiener Brieffammlung 241 (p. 239) bezeugt die Friedensverhandlungen.
- 3) Huber p. 19—20 erwähnt davon nichts; da aber die neuen Unruhen, die zum Vertrage mit Ladislaus führten, vor dessen Versöhnung mit den Güssingern (1287) fallen müssen, so bleibt die Jahresangabe 1286 bei Ottokar Reimchronik v. 31560—61 unverdächtig.
- 4) Cont. Vindob. ad 1287. Heinr. Heimbr, ad 1287. Ottokar Reimchronik v. 29782 ff. Tatsächlich war Pressburg 1291 in Albrechts Hand und wurde durch Andreas zurückerobert. Fejer VI, 1. p. 290.
- 5) Huber p. 11; auch schon bei Richnowsky „Gesch. d. Hauses Habsburg“. I, p. 350—353.
- 6) Reg. Boh. 135b. Bachmann p. 669 setzt die Belagerung in den Winter 1283—84. Die Urkunde hat: Actum Milewsk (doch wohl kurz nach der Belagerung) a. d. 1285. Datum Prage III. kal. Oct. XIII. ind. Unmöglich ist natürlich Emlers Datierung 1285. 29. Sept. Milewsk.
- 7) Reg. Boh. 2321; 1353. Der Kämmerer Gerhards, der den Frieden vermittelt, könnte doch der v. Obřan sein, trotz Dubis VII, p. 95. Ann. 2.

zu gehen, wo Wenzel am 18. November in Greß, am 25. Dezember, 18. und 28. Februar, am 2. April in Brünn weilte.¹⁾ Die Unterwerfung Gerhards von Obran beendigte die Unruhen nicht; zwar war Wenzel im Juni wieder in Prag,²⁾ aber für die dann folgende Lücke seines Itinerars bis zum Jahreschluß haben wir wieder an einen Aufenthalt in Mähren zu denken, wo eine starke Räuberbande, die sich im Kloster Raigern³⁾ festgesetzt hatte, und Friedrich von Schönbург⁴⁾ niedergeworfen wurden. Auch dann war die Ruhe noch nicht hergestellt, da Wenzel wahrscheinlich 1287 vor die mährische Feste Hohenstein zog und sie eroberte.⁵⁾ Diese Zustände machen es erklärlich, daß die in dem Bündnis Wenzels mit Heinrich von Bayern gesetzte Frist verlief, ohne daß es zum Schlagen kam, trotzdem durch Meinharts Belehnung mit Kärnten am 1. Februar 1286 die böhmischen Forderungen eine schroffe und rücksichtslose Abweisung erfahren hatten.⁶⁾ Ja in demselben Jahre kam eine Zusammenkunft des böhmischen Königs mit Herzog Albrecht zu Stande, deren Zweck vermutlich war, gegen die durch den latenten Kriegszustand

-
- 1) Reg. Boh. 1360. 1392: „d. 1286 in die nativitatis domini et XIV. ind.“ ist doch wohl der 25. Dez.: 1285. (Reg. Boh. 1355 hat: 29. Sept. 1285 ind. XIV, Reg. Boh. 1357: 1285 kal. Oct. XIV ind., Reg. Boh. 1358: 1285 X. kal. Nov. ind. XIV., Reg. Boh. 1360: 1285 XIV. kal. Dez. XIV. ind.) 1368; 1373; 1378.
 - 2) Reg. Boh. 1386: Juni 20.
 - 3) Chron. Aulæ reg. c. 22 vor dem Zuge gegen Friedrich. Das Jahr wird gesichert durch Cont. Vind., wo sogar 500 statt wie in der Königsauer Chronik 400 hingerichtet werden.
 - 4) Chron. Aulæ reg. c. 22. Da Friedrich sich nach Reg. Boh. 1353 bei Wenzel stellen sollte, dessen Urteil gegen ihn aus Prag datirt ist, wo Wenzel erst nach dem 2. April sich wieder aufhielt, so ist die neue Empörung und Besiegung in die zweite Hälfte des Jahres zu setzen.
 - 5) Chron. Aulæ reg. c. 23. Pulkava ad 1288. Wir folgen also dem ersten, der das Ereignis zwischen die Ereignisse von 1286 und die Geburt des Prinzen Ottokar (Mai 1288), allerdings in dasselbe Kap. mit dem letzten Datum setzt. Da er dies aber auch in Wenzels 16. Jahr legt, so ist das wieder 1287. Nach dem Gange der Dinge dürfte es sich jedenfalls nur um Herbst 1287 oder Anfang 1288 handeln, da W. Sept. Oct. und April. Mai in Mähren weilte. Beide Quellen schreiben Hohenstein, nur der Cod. Iglav. Hohenstein, was Palacky p. 320., Dudík VII. p. 100 und alle übrigen haben. Nach Loserth (Font. rer. Austr. VIII. p. 5.) ist in Cod. Iglav. „das erste Buch 1393 von Peter Beuchil in uncorrekter Form geschrieben.“
 - 6) Dopsch Arch. f. österr. Gesch. LXXXVII. (1899) p. 66 ff. Böhmer-Nedlich 1971.

hervorgerufene Unsicherheit der Grenze gemeinsam vorzugehen.¹⁾ Beide Gegner waren sich darin einig, daß die Zeit der Abrechnung noch nicht gekommen sei.

Das Ziel behielt Zawisch trotzdem fest vor Augen. Gerade aus dem Jahre 1287, vom 17. März, ist der Brief Wenzels an den Bischof von Bamberg datiert, der uns über den Inhalt der böhmischen Ansprüche unterrichtet: Die bamberger Kirchenlehen, die Ottokar einst in Kärnten besessen, werden für seinen Sohn gefordert, zugleich aber auf ganz Kärnten, „nußer Land“, Anspruch erhoben, nur in verächtlichem Tone von Meinharts Belehnung gesprochen, der „dem Lande zum Fürsten gesetzt“ sei und selbst nur als „Graf von Tirol“ bezeichnet wird. Schon oftmals habe sich Wenzel an König Rudolf um Anerkennung seines Erbrechtes gewandt und werde nicht ruhen, bis ihm Genüge geschehen sei.²⁾

Rudolf und Albrecht mußten sich also für den Fall eines Kampfes vorsehen, und sie taten das, indem sie ihre Verbindungen in Böhmen und Mähren selbst ausnützten. Schon den inneren Unruhen der Jahre 1285—1287, die ihnen so günstig waren, mögen sie nicht ferngestanden haben: die Herren von Klingenbergr gehörten der Adelspartei an, die Rudolf 1284 in Schng genommen hatte; Gerhard von Obřan war in Österreich begütert, und Friedrich von Schönburg war der Schwager des einst ebenfalls von dem Deutschen Könige beschirmten Vorlaus von Riesenburg, der Vormund seiner Kinder; auf ihrem Grund und Boden hatte er seine Burg gegen Bischof Dietrich gebaut, und ihre Stadt Trübau war es, wo er sich zuletzt gegen die Regierungstruppen verteidigte. Hartmann von Holenstein endlich, den wir doch wohl als Besitzer der gleichnamigen Feste anzusehen haben, urkundete am 12. April 1287 außer mit Gerhard von Obřan und Witigo von Swabeniz mit den Baronen von Leuchtenburg,³⁾ den Brüdern jenes Heinmann, den wir bald unter Albrechts Verbündeten an erster Stelle finden werden. All diese Erhebungen waren durch ihre Vereinzelung zu Nichte geworden; jetzt bot die Natur selbst den Habsburgern Gelegenheit, ihre Anhänger sammeln: König

1) Heinr. Heimh. ad 1286. Bachmann p. 672 setzt die Zusammenkunft auf etwa Neujahr 1287. Sollte sich diese Annahme auf Reg. Boh. 1392 stützen, wonach Wenzel am 25. Dez. 1286 in Brünn weilte, so wäre das zurückzuweisen, da die Urkunde viel eher nach 1285 gehört. Doch ist allerdings Ende 1286 wohl festzuhalten.

2) Redlich „B. Gesch. d. öst. Frage“. M. J. D. G. 4. Erggbb. p. 161.

3) Dudík Mährens allgemeine Geschichte VII, p. 60. ff. Reg. Boh. 2321; 1404.

Wenzel wurde mannbar, und damit war der Zeitpunkt eingetreten, an dem Guta nach Prag übersiedeln mußte. Man beabsichtigte, mit ihrem Einzuge die feierliche Krönung des Paares zu verbinden, Rudolf selbst vermittelte die Verhandlungen zwischen Zawisch und dem Erzbischofe von Mainz,¹⁾ dem allein die Krönung zustand.²⁾ Die Feier, zu der bereits Herzogin Grifina von Krakau eingeladen war, kam nicht zu Stande, und es ist wohl mit Recht vermutet worden, daß der Kärntnische Streit auch hier hindernd dazwischen trat.³⁾ Dagegen zog Guta am 5. Juli 1287 wirklich in Böhmen ein,⁴⁾ und wieder ein Zeichen des gegenseitigen Mißtrauens ist es, wenn Rudolf vorher von Bischof Thobias und mehreren Baronen einen Eid verlangte, die Prinzessin nach Wenzels etwaige Tode ihrem Vater, Bruder oder dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg sicher zuzuführen und ihr Wittum unverletzt zu erhalten.⁵⁾ In Gutas Gefolge kam Bischof Arnold von Bamberg nach Prag,⁶⁾ und vermutlich hat man mit ihm die aussichtslosen Verhandlungen über die Bamberger Lehen in Kärnten fortgeführt, natürlich ohne Erfolg: Bald darauf erklärte sich Arnold bereit, Meinhart damit zu belehnen, sobald er darum nachsuchen werde.⁷⁾ Für Zawisch war Gutas Ankunft ein entschiedener Nachteil; hatte er bisher alle ihm mißliebigen Einflüsse auf seinen Stieffohn fernhalten können, so ließ sich gegen dessen Gemahlin dies System unmöglich durchführen. Ebenfowenig konnte man der Königin den Verkehr mit den Edlen des Landes wehren, und sie also auch nicht hindern, mit den Anhängern ihres Hauses in Verbindung zu treten. Mit dem Kampfe gegen Österreich kombinierte sich dem Regenten von jezt an der Kampf um seine Stellung in Böhmen. Er mußte persönlich eine gewissermaßen internationale Stellung zu gewinnen suchen, um sich gegebenen Falls selbst gegen den Hof in Prag zu behaupten.

1) Böhmer-Reblich 2089—2091. Loserth. „Fragm. eines Formelbuches König Wenzels II.“ Arch. f. Öst. G. LVII. (1879) p. 480—484.

2) *ibid.* p. 477.

3) Reblich M. J. Ö. G. 4. Erggssbb. p. 154 ist der Ansicht, daß Rudolf die Krönung verschoben habe, „um nicht jenen Erbansprüchen gewissermaßen einen größeren Halt zu geben“. Doch ist es auch zweifelhaft, ob Zawisch im Interesse seines Einflusses ein Zusammenströmen habsburgischer Anhänger, ja vielleicht einen Besuch Rudolfs selbst zur Krönungsfeier wünschen konnte.

4) Chron. Aulae reg. c. 20 ohne Datum. Pulkava ad 1286.

5) Reg. Boh. 2263.

6) Reg. Boh. 2724.

7) Böhmer-Reblich 2130.

Noch freilich stand er fest. Trotz des frühen Todes der Königin Kunigunde am 9. September 1285¹⁾, war sein Einfluß und seine Macht seitdem bedeutend gestiegen: Am 23. Oktober desselben Jahres hatte Wenzel ihm und seinem Sohne Jeřko Stadt Politz, Burg Landsberg und Stadt Laudeskron, ein schönes Stück deutschen Kolonistenlandes, geschenkt.²⁾ Alle Reichswürdenträger und selbst zwei der früheren Gegner hatten die Schenkung bezeugt. Schon damals war durch ihn sein Bruder Witigo Herr von Froburg, sein Vetter Zmil von Grazen Burggraf von Podiebrad. Auch die Richtung seiner Politik gegen Österreich kam in der Besetzung der Ämter deutlich zum Ausdruck, die wichtigsten Punkte Südmährens übergab er seinen Anhängern oder doch entschiedenen Feinden der Habsburger: Bereits seit 1284 saß Jaroslaus von Sternberg als Burggraf auf Böttau, dicht an der österreichischen Grenze.³⁾ Vor dem 18. Februar 1286 noch, nicht unwahrscheinlich am 25. November, wurde diese Stellung verstärkt durch die Ernennung Witigos zum Burggrafen von Znaim, wo ihm vielleicht noch Ulrich von Neuhaus beigegeben wurde.⁴⁾ In Brünn endlich erhielt das gleiche Amt Hartlieb von Dubna,⁵⁾ den einst die Periode der österreichischen Herrschaft seine Ämter und Würden gekostet hatte. Die großen böhmischen Landesämter waren nach wie vor in den Händen seiner Anhänger; im Laufe des Jahres 1287 wurde auch das eines Marschalls, das anscheinend seit Jahren erledigt war, wieder besetzt; Zamiřsch verlieh es seinem eigenen Bruder.⁶⁾ Wenn sich in dessen

1) Heinr. Heimb. hat 14. Sept.; die Nachweise dagegen Dubif VII, p. 91. Anm. 2.

2) Reg. Boh. 1358. Vgl. Loserth „Zur Gesch. des Landeskrone's Teiles der Schönbengister Sprachinsel“. M. d. B. f. G. d. D. i. B. XVII (1889) p. 196—97.

3) Vgl. die Verträge vom 24. Mai 1284. Jar. bleibt sicher bis 1287, wahrscheinlich doch bis 1288 auf diesem Posten. Böttau, jetzt ein unbedeutender Ort, war damals Provinzialhauptstadt.

4) Reg. Boh. 1368. Wenn die Reg. Boh. 2304 genannte Burg, die der villicus Znoymensis übergeben soll, die von Znaim ist, so kann die Urkunde, die aus Hohenmaut datiert ist, nur am 25. Nov. 1285 ausgestellt sein. Der darin genannte Ulrich kann nur Ulrich von Neuhaus sein. Sein Kammereramt bezieht Witigo außerdem bei.

5) Reg. Boh. 1368.

6) So am 20. Mai 1288 (Neblich M. J. D. G. 4. Erg.-Bd. p. 161), aber schon am 27. Jänner ist Dietrich Spatzmann Unterkämmerer. Wenn Šusta Český čas. histor. I. p. 386 sagt, Witigo habe einen tönenden Titel, aber ein leeres Amt erhalten, und damit meint, seine Ernennung zum Marschall sei eigentlich eine Degradation gewesen, so ist das eine Entstellung der Tatsachen.

Emporsteigen der Einfluß des Regenten selbst spiegelt, so muß er in diesem Jahre seinen Höhepunkt erreicht haben. Dabei ist der militärische Charakter jener Würde wohl zu beachten; dem Marschall lag die Sammlung und Führung des Aufgebotes ob; bei der rein persönlichen Stellung Zawischs und dem passiven Widerstande, den er unter Umständen vom Prager Hofe erwarten dürfte, war es deshalb nicht unwichtig, das Amt in sicheren Händen zu wissen. In diesem Sinne kann die Beförderung Witigos als eine direkte Vorbereitung zum Kampfe gelten. Nicht anders ist es mit dem Erlaß vom 4. September, der ausdrücklich als von Zawisch und Jaroslau von Sternberg, dem Mundschenken und Burggrafen von Böhmen, ins Leben gerufen bezeichnet wird. Durch diesen Erlaß wurde in Prag eine Sechsmännerbehörde zur Sicherung der bürgerlichen Ruhe, rechten Maßes und Gewichtes eingesetzt, zugleich aber jede Verbindung der Bürger unter einander oder mit anderen, sowie das Waffentragen verboten.¹⁾ Man ist wohl zu der Vermutung berechtigt, daß Zawisch und seine Freunde die Hauptstadt durch diese Bestimmungen gegen ihnen unbequeme Einflüsse vom Hofe selbst sichern wollten. Selbstverständlich ist, daß sie das Sechserkollegium, dem allein auch die Einberufung der Bürgerwehr zustehen sollte, aus treuen Männern zusammensetzten.

Wichtiger noch, als diese Maßnahmen zur inneren Festigung des Landes, besonders aber in einer Betrachtung der böhmischen Politik nicht zu übergehen sind die Beziehungen zu den Grenznachbarn im Norden und Osten. Auch hier galt es im Jahre 1287 für Zawisch dreierlei. Erstens mußte er für den Kampf gegen Österreich Ruhe im Rücken haben, zweitens tätige Bundesgenossen zu erwerben und drittens, wie oben bereits erwähnt, sich auch unabhängig vom Hofe in Prag eine feste Stellung zu schaffen versuchen. Rein dem ersten Zwecke diente der Vertrag mit Heinrich dem Erlauchten von Meissen am 30. November 1287, in dem eine gemeinsame Bestrafung aller Grenzräuber verabredet wurde:

Das Unterkämmereramt hat im Vergleich zu dem eines Marschalls immer als subaltern gegolten; niemals begegnen die Führer des Adels als Unterkämmerer. Auch dessen Vergleich mit dem Finanzminister der Neuzeit gibt ein schiefes Bild; er hat keine organisatorischen, sondern nur exekutorische Befugnisse. Was endlich die Leerheit der Marschallswürde anbetrifft, so kann man davon bis zu einem gewissen Grade unter einem vollkräftigen Fürsten reden, nicht aber bei den Verhältnissen der Jahre 1287—88. — Als letzten Marschall vor Witigo kennen wir Bavor von Strakonitz.

1) Reg. Boh. 1418.

Bei Nichterfüllung sollten vom 22. Februar nächsten Jahres an zehn getreue des Markgrafen in Pirna, beziehungsweise von böhmischer Seite der Prager Burggraf Proznata und Jaroslau von Sternberg in Leitmeritz Einslager halten.¹⁾ Weit bedeutender war Böhmens Stellung zu den schlesischen Wirren, besonders deshalb, weil diese schon längere Zeit die gespannte Aufmerksamkeit der Prager Regierung erregt haben müssen und daher einen zweiten, schwerwiegenden Grund, ja für das Jahr 1287 wohl den Hauptgrund von Zawischs Zurückhaltung Österreich gegenüber darbieten. Da die böhmisch-schlesischen Beziehungen dieser Zeit und ihre Ergebnisse auch weiterhin in der böhmischen Geschichte eine Rolle spielen, andererseits die schlesischen Verhältnisse in diesem Zusammenhange noch nicht dargestellt sind, müssen wir ihnen hier eine etwas eingehendere Betrachtung widmen: Herzog Heinrich IV. von Breslau lag im Streit mit dem Bischof Thomas, war seit 30. Juli 1284 von diesem, am 6. Jänner 1285 auch von der Synode zu Leutschica gebannt worden.²⁾ Der Zwist war zu einem Kampf zwischen Deutschtum und Polentum geworden, so daß die deutschen Minoriten den Bann nicht beachteten, ja sogar ihre polnischen Ordensbrüder verjagten und von Polen zur sächsischen Ordensprovinz übertraten.³⁾ Dementsprechend gestalteten sich auch die Parteiverhältnisse der weltlichen Fürsten: Die niederschlesischen Herzöge aus der Glogauer und Liegnitzer Linie, germanisiert wie ihre Länder, kümmerten sich nicht um den geistlichen Bann, so daß sich Thomas am 22. November 1286 bitter über sie beklagte.⁴⁾ Die chormatischen Herzöge von Oberschlesien dagegen, Kasimir von Beuthen und Primko von Ratibor vorzüglich, hielten sich zu Thomas, Primko gewährte ihm auf Ratibor eine Zuflucht.⁵⁾ Was nun Böhmens Stellung betrifft, so sahen wir Nikolaus von Troppau 1281 in freundschaftlichem Verkehr mit Heinrich; am 31. Juli 1284

- 1) Reg. Boh. 2295; 2296, die doch sicher zusammengehören; dem Datum zu misstrauen, liegt kein Grund vor. Am 7. Mai 87 bestätigt H. dem Kloster Ozzel seine Rechte in Saída, das ihm Ottokar einst abgetreten hatte.
- 2) Grünhagen, Reg. III. p. 51. (n. 1832) p. 53. Schiedsspruch des Legaten Philipp v. Fermo vom 10. Aug. 82. p. 21 n. 1720. Bestätigung des Bannes durch Papst Martin IV. p. 56 n. 1858.
- 3) Grünhagen, Reg. III. p. 60. n. 1870. u. a.
- 4) Grünhagen, Reg. III. p. 88. n. 1985. Außer H. v. Liegnitz, Bosko v. Jauer, H. v. Glogau, Primko v. Steinau wird auch Boleslaus v. Oppeln genannt, der aber doch mehr vermittelt. a. a. O. p. 70 n. 1916 ist er am 6. Mai 1285 mit Thomas einträchtig, p. 95 geleitet er selbst den Bischof nach Oppeln, wo ein Vergleich versucht werden soll (29. März 4. April 87.)
- 5) a. a. O. p. 66. n. 1891 ff. seit April 1285.

wohnte er einem von diesem zu Reisse veranstalteten Turnier bei, war er wohl auch Zeuge von seinem jähzornigen Angriff auf den bischöflichen Kanzler Peter am nächsten Tage.¹⁾ Mitte April finden wir ihn bereits in freundlichen Beziehungen zu Kasimir von Beuthen. Als dieser bei ihm zu Besuch war, meldete ihnen Thomas am 18. April 1285 die Einnahme von Ottmachau durch Heinrich IV. und dessen Vorgehen gegen Edelstein.²⁾

Damit war Böhmen in den Streit hineingezogen; Edelstein gehörte zu Troppau und war, wie wir wissen, 1281 durch Nikolaus als Schadenersatz für die Vergehen der Brüder von Libania dem Breslauer Bischof geschenkt worden. Am 25. April bereits war die Einnahme von Edelstein eine Tatsache³⁾ und so die böhmische Grenze wirklich verletzt, so daß nicht nur der Herzog von Troppau, sondern auch Wenzel selbst zum Einschreiten gedrängt wurde, an den sich übrigens Thomas gleichfalls bereits am 20. April gewandt hatte.⁴⁾ Leicht dürfte Wenzels Aufenthalt in Grez zu Ende 1285, dürfte des Troppauers Anwesenheit in Brünn Februar 1286 mit diesen Dingen zusammenhängen, bei denen beider Wege für kurze Zeit zusammenliefen. Das Jahr 1286 gestattete der böhmischen Regierung nicht, sich nach außen zu wenden; erst 1287 hatte sie nicht nur die Hände frei, mußte sie nicht nur mit dem Blick auf die kommenden Ereignisse sich hier den Rücken sichern, sondern war auch der günstigste Zeitpunkt für ein Vorgehen gegen Heinrich. Denu in diesem Jahre rüstete Premisl von Großpolen, um das, was er 1284 an Heinrich verloren,⁵⁾ wiederzugewinnen; am 14. Juni begann er die Belagerung von Olobof und eroberte es bald darauf.⁶⁾ Damals dürfte also der von Heinrich von Heimburg zu 1287 gemeldete Zug Wenzels gegen „die Polen von Breslau“ stattgefunden haben,⁷⁾ der aber nicht zu irgend welchen kriegerischen Taten führte. Dafür wird ja wohl auf böhmischer Seite der nahende Bruch mit Österreich von Bedeutung gewesen sein, doch

1) a. a. O. p. 52.

2) a. a. O. p. 66. n. 1894.

3) Grünhagen Reg. III, p. 68 (n. 1901).

4) A. a. O. p. 67 (n. 1897). Die Obligatio an das Breslauer Bistum berührte natürlich die böhmische Staatszugehörigkeit nicht.

5) Grünhagen Reg. III, p. 56 (30. Sept.). Gewinnung von Kalisch, wofür Przemiśl die neu erbaute Burg Olobof übergibt nebst allem zwischen ihr und dem Breslauer Lande gelegenen Gebiete.

6) a. a. O., p. 100.

7) Heinr. Heimb. ad 1287.

Könnte sehr leicht noch eine andere Ursache den Ausgang mit bestimmt haben.

Eines der Hauptargumente, durch die der polnische Klerus die Kurie gegen Heinrich und seine Helfer einnahm, war die Darlegung, daß durch Ausbreitung deutscher Macht und Sitte auch das Gebiet, aus dem Rom den Peterspfennig bezog, mehr und mehr verkleinert werde.¹⁾ Noch am 12. Jänner 1285 hatte Martin IV. gegen diese Beeinträchtigung Maßnahmen ergriffen.²⁾ Nun wurde 1286 der Kardinalbischof Johann v. Tusculum zum päpstlichen Legaten für Deutschland, die slawischen Länder und Skandinavien ernannt;³⁾ sein erstes Geschäft war, bei Strafe des Bannes die ungeheuersten Prokurationsgelder von der Geistlichkeit seines Gebietes einzufordern.⁴⁾ Daran nicht genug, legte er in der zweiten Sitzung des Nationalkonzils zu Würzburg im März 1287, desselben, von dem aus Rudolf die Verhandlungen mit Böhmen geführt hatte, umfangreiche Steuerpläne für die Wiedereroberung des heiligen Landes vor. Ein ungeheurer Lärm vereinigte sich zu einem allgemeinen Protest an die Kurie, der Legat mußte froh sein, unter Rudolfs Schutz sicher aus Deutschland zu kommen.⁵⁾ Der Prager Bischof Thobias suchte trotzdem, obgleich er noch vor einem Jahre von Honorius IV. wegen der unruhigen Zeit die Beizehung seiner Diözese von Zehnten erwirkt hatte,⁶⁾ den Forderungen des Legaten zu genügen. Mit aller Mühe wurde das Geld zusammengebracht,⁷⁾ vor dem 15. Mai noch ging der bischöfliche Prokurator Kapota damit unter pfalzgräflischem Geleit ab, wurde aber von seinem Geleitsmanne überfallen und ausgeplündert.⁸⁾ Trotz aller Bemühungen war weder das Geld wiederzubekommen noch die Befreiung vom Banne zu erlangen, so daß Thobias eine eigene Gesandtschaft nach Rom schicken mußte.⁹⁾

Solche Vorgänge machen es um so erklärlicher, daß der böhmische Regent gerade jetzt wenig Neigung zeigte, sich für den Bischof Thomas

1) Grünhagen Reg. III, p. 60 (n. 1870).

2) a. a. O., p. 59 (n. 1866).

3) Böhmer-Reblich 2023. Reg. Boh. 1383.

4) Schon von Basel aus am 24. Sept. Grünhagen Reg. III, p. 87 (n. 1979).

5) Böhmer-Reblich 2064; 2073 a.

6) Reg. Boh. 1372.

7) Hierher gehört doch wohl Reg. Boh. 2478, wonach das Kloster Břevnov Güter veräußern mußte, um 500 M. zu zahlen „*collectorī — Th. vener. Pragensis episcopi pro subventionē pecuniē legato sedis apostolice facta, urgente prefato domino.*“

8) Reg. Boh. 2521.

9) Reg. Boh. 2521—2524.

ins Zeug zu legen, daß er mit Freuden zugriff, als Heinrich v. Breslau die bedeutendsten Zusagen machte: denn wenn irgendwo, so gehört hierhin der Vertrag, demgemäß nach des Herzogs Tode alle seine Lande an den böhmischen König fallen sollten.¹⁾ Daß aber wirklich die Übergriffe des päpstlichen Legaten bedeutend auf die politische Lage in Schlesien einwirkten, wird ersichtlich, wenn die Bischöfe der Gnesener Provinz eben zu Oppeln, wo das Schiedsgericht zwischen Heinrich und Thomas versammelt war, an den Papst appellierten,²⁾ wenn kurz darauf der Erzbischof von Gnesen mit dem Herzog das Osterfest feierte³⁾ und dann alle einst Thomas freundlichen Bischöfe sich von der Sache zurückzogen;⁴⁾ denn obwohl der Bischof selbst sich wiederholt der Appellation angeschlossen hatte, ruhte doch die Möglichkeit seines Sieges auf dem Einvernehmen mit der Kurie, darauf, daß sie einen weltlichen Arm für ihn in Bewegung setzte.⁵⁾ Andererseits haben wir ein bestimmtes Zeugnis, daß man gerade zu dieser Zeit in Rom auf Zawisch nicht gut zu sprechen war,⁶⁾ was kaum einen anderen Grund haben kann, als seine Haltung in dem Breslauer Streit. Der Erfolg für ihn war, daß er damals außer jener Anweisung auf die Zukunft nicht nur eine Rückensicherung in seinem Kampfe gegen Albrecht erreichte, sondern, wie sich bei seinem Sturz zeigte, auch ein enges persönliches Verhältnis zu dem Breslauer Herzog gewann.

In noch höherem Maße traten seine persönlichen Zwecke in den Vordergrund bei den Beziehungen, die er zu dem ungarischen Königshause anknüpfte. Aber auch hier wußte er seine Interessen mit seiner großen Politik zu vereinigen: Er wollte nicht nur eine Koalition verhindern, wie sie einst Ottokar zu Falle gebracht hatte, sondern seinerseits gegen Österreich ein Bündnis mit Ungarn schließen.

Dort hatte sich, nachdem alle widerstrebenden Elemente an Rom und seinen Legaten⁷⁾ festen Rückhalt gewonnen, die Ordnung mehr und mehr

1) Pulkava setzt einen analogen Vertrag, vermehrt durch die Bestimmung über Glas bereits unter Ottokar. Vgl. meine Diss., p. 19 f. (Anm.). Unser Abkommen kennen wir aus der Bestätigung Rudolfs 1290, Reg. Boh. 1514.

2) 3. April 1287. Grünhagen Reg. III, p. 97 (n. 2015).

3) a. a. O., p. 97, besonders wenn er sich dabei selbst bereits entschädigen läßt.

4) Ein einzigesmal noch geht der Bischof seinen Metropolitan in der Sache an am 20. Aug. a. a. O., p. 104 (n. 2046).

5) Grünhagen Reg. III, p. 91 (n. 1995) am 16. Jan. 1287. Eben diese unbequeme Zwitterstellung mag den Bischof selbst zu dem schnellen Friedensschluß (6. Jänner 1288) bewogen haben.

6) Reg. Boh. 1336.

7) 1278. Bestätigung u. Beglaubigung von X. Kal. Oct. Mon. Hung. hist. I, 9, n. 58—95.

geloekert, der Rumanenkrieg v. 1282¹⁾ und der Tatareneinfall v. 1285²⁾ hinderten die Beruhigung des Landes. Zumal die Güssinger erhoben, zeitweise zu Gnaden angenommen, selbst mit hohen Würden bekleidet,³⁾ immer wieder die Fahne des Aufruhrs, und so hatte der König noch 1286 mit Herzog Albrecht einen Vertrag geschlossen, der dem Habsburger gestattete, selbst innerhalb der ungarischen Grenzen gegen jene Ruhestörer vorzugehen,⁴⁾ ein Recht, von dem Albrecht in diesem und besonders im nächsten Jahre ausgiebigen Gebrauch machte. Aber eben 1287 söhnte sich Ladizlaus wieder einmal mit Zwan und seinen Brüdern, die er nicht eben glücklich bekämpft hatte,⁵⁾ aus; noch am 2. März belohnte er einen Edeln für Dienste im Kampfe gegen sie⁶⁾, doch mag es ihn erzürnt haben, daß Albrecht die mit seiner Einwilligung und vielleicht sogar mit seiner Hilfe eroberten Schlösser, besonders Preßburg, nicht herausgab. Jedenfalls wird noch in demselben Jahre „Zwan, jetzt Graf von Preßburg, Unser lieber Getreuer“, als Landesverteidiger gepriesen, zwei Vasallen des Schlosses Preßburg wegen der dem Grafen „bei verschiedenen Feldzügen, die in jenen Gegenden zur Verteidigung der Reichsgrenzen stattfanden,“ erwiesenen Dienste belohnt.⁷⁾ Hier war also der Boden für Zawisch geebnet.

Im September und Oktober weilte Wenzel in Mähren,⁸⁾ vielleicht sind während dieser Zeit die ersten Schritte zu einem Bündnis getan worden.⁹⁾ Zawisch bewarb sich um die Schwester des Königs Ladizlaus, derselben, die soeben ihrem Bruder bei Einkerkung seiner Gemahlin hilfsreiche Hand geboten hatte.¹⁰⁾ Elisabeth aber trug den Schleier im Marienfloster bei Ofen,¹¹⁾ so daß sie zur Ehe des päpstlichen Dispenses bedurste; eine feierliche Gefandtschaft scheint zu diesem Zwecke nach Rom gegangen zu sein.¹²⁾ Wir wissen nicht, ob sich Ladizlaus sogleich zu einem Bündnis-

1) Simon de Keza c. 5.

2) Chron. picta c. 85.

3) Huber, p. 19.

4) Ottokar Reimchronik v. 26507 ff.

5) Mon. Hung. hist. I, 9, n. 187.

6) Fejer VII, 2, p. 114 (n. 379).

7) Mon. Hung. hist. I, 17, n. 322.

8) Reg. Boh. 1419: 27. Sept. Reg. Boh. 1421: 13. Okt.

9) Nach Reg. Boh. 1450 vom 23. Mai 1288 hat sich W. nicht allzu lange vorher in Ungarisch-Brod aufgehalten. Freilich kann das auch ganz kurz vorher gewesen sein, da er wohl seit Ende März in Mähren weilte.

10) Chron. Aulæ reg. c. 24. Pulkava ad 1284. Fejer VII, 2, p. 127 (n. 388).

11) Chron. Aulæ reg. c. 24. Pulkava ad 1288. Ottokar Reimchronik v. 20250 ff. und zahlreiche Urkunden in den Mon. Hung. hist. I, 17.

12) Reg. Boh. 1336.

vertrage verstand, ehe noch die Vermählung seiner Schwester mit Zawisch gesichert war, und mit dieser mußte man natürlich warten, bis jene Gesandtschaft heimgekehrt war. Es sollte eine stürmische Hochzeit werden.

Am 27. Jänner 1288 bezeugte Zawisch noch eine Urkunde Wenzels in Prag;¹⁾ bald darauf muß er sich auf den Weg nach Ungarn gemacht haben, mit reichen Schätzen. Aber kaum hatte er von seinen Besitzungen nm Landeskron und Politz aus Mähren erreicht, als er überfallen und beraubt wurde, sich selbst nach Opatowitz retten mußte. Erst die zweite Fahrt brachte ihn glücklich ans Ziel, seine Vermählung mit Elisabeth wurde vollzogen. Das ist alles, was die Chroniken über die Kämpfe des Jahres wissen, die uns sonst nur aus der von Herzog Albrecht unterzeichneten Friedensurkunde²⁾ bekant sind. Daß es die gleichen Vorgänge sind, dafür spricht der Name Heinmanns von Leuchtenburg, der auch in der Urkunde an erster Stelle unter Albrechts Verbündeten steht. Außer ihm sind die Edeln von Bechin und Klingenberg nebst Bosco von Bren genannt. Dadurch wird die Vermutung bestätigt, daß die Habsburger mit den unruhigen Elementen des böhmischen Reiches in Verbindung geblieben sind und wohl auch von langer Hand her ihre Vorbereitungen getroffen hatten. Die meisten ihrer Freunde gehörten der alten, dann in Rudolfs Klientel übergegangenen Markgrafenpartei an; doch beweist die Rolle, die Heinmann von Leuchtenburg spielte, daß sie ihre Fäden bis in die Kreise der ehemaligen Parteigenossen des Regenten gesponnen hatten. Auf der anderen Seite war der Anschluß Ungarns an Böhmen vollzogen, Ladizlaus wurde als Wenzels Bundesgenosse in dem Friedensinstrument aufgeführt. Nur ungefähr läßt sich die Zeit der Kämpfe bestimmen. Wir sahen, daß Zawisch wahrscheinlich im Februar zum ersten Male aufbrach, also erfolgte auch der Überfall durch Heinmann von Leuchtenburg in diesem Monat. Albrecht wird nicht wohl vor der Unterwerfung Wiens, also nicht vor dem 18. Februar haben eingreifen können. Der erste Waffenstillstand zu Wallersdorf, der laut des Vertrages vom 20. Mai „einige Monate früher“ geschlossen worden war, kann deshalb sicher nicht vor März angesetzt werden. Auf ihn wird Zawisch vor allem eingegangen sein, um seine Ehe mit Elisabeth zu vollziehen und dadurch dem Bündnis mit Ungarn, wenn auch vielleicht nicht erst die Vollendung, so doch die rechte Stütze zu geben. Der Krieg brach wieder aus, aber auch jetzt machte keine der beiden Parteien bedeu-

1) Reg. Boh. 1430. Anwesend ist der Bischof von Ofen, der vielleicht den erbetenen Dispens überbrachte. Auch das würde auf den Februar als Zeit von Zawischs erster Ungarfahrt führen.

2) Replisch M. J. Ö. G. 4. Erg. Bd., p. 161. Wiener Brieffammlung 253.

tende Fortschritte; ungefähr auf der Grenze zwischen Laa und Dürrenholz unterzeichnete Herzog Albrecht den endgültigen Vertrag eines Stillstandes bis zum 6. Oktober. Zu seinen Hütern wurden je von der Gegenseite gewählt auf böhmischer Seite der Kämmerer Hoyer von Lomniz, der Marschall Witigo von Froburg, Heinrich von Rosenberg und der mährische Truchseß Tazzo, auf österreichischer Graf Bertold von Rabeswald, Heinrich der Ältere von Schaumberg, Burggraf Burkhart von Magdeburg und Stephan von Meißau. Außer dieser Aufgabe, den Frieden zu halten, hatten sie Auftrag, am 9. September zwischen Znaim und Segesfeld zur Lösung aller zwischen Wenzel und Albrecht schwebenden Fragen zusammenzutreten. Dem ungarischen Könige sollte bis Johanni, den mit Albrecht verbündeten Baroneu bis zum 28. Mai der Beitritt zu dem Stillstande freistehen, erfolgte er nicht, oder verletzten sie den Stillstand nach ihrem Beitritt, so sollten sie der Hilfe ihrer Bundesgenossen verlustig gehen.¹⁾

Auffallend ist diese plötzliche Waffenruhe, nachdem das ganze Jahr 1287 den Rüstungen gewidmet worden war. Auf böhmischer Seite gibt es dafür nur eine Erklärung: Trotz aller Vorbereitungen war Zawisch überrascht worden, ehe sie ganz vollendet waren. Da in der politischen Frage, die den Streit erregt hatte, Böhmen der angreifende Teil war, hatte er wohl nicht erwartet, daß die Gegner die Offensive ergreifen würden. Er glaubte wohl, die Zeit des Kampfes in der Hand zu haben. Am 23. April des Jahres lief der Vertrag mit Herzog Nikolaus von Troppau, am 24. Mai der mit dem gegnerischen Adel ab, und wir bemerken in dem Bündnis mit Baiern von 1285 die Absicht, den Zwist mit Österreich vor Ablauf dieser Stillstände zum Austrag zu bringen. Als die Verwicklungen der folgenden Jahre das unmöglich machten, mußte dem Regenten daran liegen, auf jeden Fall erst die beiden kritischen Termine abzuwarten, ehe er den Kampf begann. Sie konnten unberechenbare Kräfte gegen ihn ins Spiel bringen; er mußte seine Gegner kennen, ehe er den Feldzugsplan gegen sie entwarf. Zweitens konnte auch damals, wie zu allen Unternehmungen ins Ausland, die ungarische Kriegsmacht nur langsam zusammengebracht werden, bis zu deren Erscheinen Zawisch natürlich

1) Es kann gar keine Rede davon sein, daß, wie Šusta Český čas. histor. I p. 385 f. annimmt, dieser Stillstand schon gegen Zawischs Willen geschlossen worden wäre. Unmöglich könnte in diesem Falle seine Überwachung und Ausföhrung lauter Anhängern und zwar zur Hälfte ihm sehr nahestehenden Verwandten übertragen worden sein. Wenn sich Wenzel während der zweiten Hälfte des Kampfes in Mähren aufhielt, so zeigt das eben nur, daß er sich damals dem Einflusse seines Stiefvaters noch keineswegs entzogen hatte.

die Entscheidung hinauszuzögern wünschen mußte. All das wirkte zusammen, ihm den unvermuteten Angriff auch recht unwillkommen zu machen. Übrigens gebührt das Verdienst dieser Offensive wohl kaum dem österreichischen Herzog, der kaum erst seiner Hauptstadt Herr geworden war, sondern Heinmann von Leuchtenburg, der vielleicht hoffte, sich des Regenten selbst bemächtigen zu können und dadurch den Kampf sofort zu entscheiden. Auf der andern Seite hat sich die von Zawisch geschaffene militärische Position in Süd-Mähren glänzend bewährt, Albrecht hat nirgend im Lande festen Fuß zu fassen vermocht.

Zawisch suchte den Waffenstillstand wohl auszunützen. Am 5. Juni bereits war er wieder in Ungarn,¹⁾ vermutlich um mit Ladizlans die nötigen Abmachungen zu treffen, vielleicht auch hat er jetzt erst seine Gemahlin heingeholt, die mit ihm in einer Urkunde des Königs genannt ist. Zurückgekehrt, suchte er die im letzten Kampfe unzuverlässig und ungetreu ersundenen wieder an sich zu fesseln: Am 16. Juli schloß er eine Sühne mit Poto von Potenstein und Lupold von Oplot, in der beide Teile sich Beistand gegen jedermann, außer König Wenzel, zusagten. Zawisch wählte Albert von Seeberg, Poto Sdezlaus von Sternberg zu Schiedsmännern, die über den Frieden wachen sollten. Zu größerer Sicherheit wurde noch eine Kommission von elf Männern bestellt, in die von Zawischs Seite der Burggraf Proznata, Heinrich von Rosenberg, Sdezlaus von Sternberg, Zmil von Grazen und Ulrich von Neuhaus, von der andern Ulrich von Triebel, Wilhelm, Wilhelm von Riesenberg, Ddolen von Chiffa und Heiurich von Wirau gewählt wurden, während als elfter, Unparteiischer, Albert von Seeberg hinzutrat. Sie sollten jeden hartnäckigen Vertragsbruch durch Güterverwüstung strafen.²⁾ Des Regenten auch jetzt noch überlegene Stellung zeigt sich besonders darin, daß sein Schiedsmann zum Obmann der Kommission erkoren wurde. Nicht unwahrscheinlich ist es auch, daß sich Zawisch mit Hinko von Leuchtenburg ausöhnte und dessen Sohne seine Tochter ans erster Ehe zur Gemahlin gab.³⁾

1) Mon. Hung. hist. I, 17 n. 338 (p. 471).

2) Reg. Boh. 2323.

3) Vgl. Reg. Boh. 2070. Nach Reg. Boh. 1513 stand ein Heinmann v. Leuchtenburg noch nach Zawischs Tode nicht nur im Verkehr mit dessen Brüdern, sondern auf ihrer Seite gegen die Regierung. Da der Vater, nachdem Zawischs Sturz entschieden war, sich mehrfach in Wenzels Gefolge zeigte, ist an jener Stelle wohl der Sohn gemeint. Viel früher kann die Vermählung nicht stattgefunden haben, da sonst die Wittgise wohl später nicht zweifelhaft hätte sein können. Über die Verwandtschaft selbst vergl. Pangerl „Die Wittigonen.“ Arch. f. österr. Gesch. LI (1873), p. 544.

Wir vermögen nicht zu entscheiden, ob solche Verträge von der gegnerischen Seite durchaus ehrlich gemeint waren; den ersten offenen Widerstand leistete dem Falkensteiner Herzog Nikolaus. In jener Urkunde des ungarischen Königs vom 5. Juni heißt Zawisch Herzog von Troppau; wahrscheinlich hatte er diesen Titel gleich nach dem 23. April angenommen. Aber Nikolaus wich nicht vom Plaze; im Gegenteil; wie absichtlich, entsaltete er gerade in der Folgezeit eine rege Tätigkeit: Der 18. bis 20. Mai sah ein großes, von ihm gehaltenes Gericht, am 25. Mai und 1. Juni urkundete er für Troppau, noch am 22. Juni als Landesfürst.¹⁾ Der Mundschent Herbord von Fullenstein, dessen Sohn Henning, Wolfram von Petrowitz, die Brüder von Nasidel, Sbizlaus von Bohuzlawitz, Benesch von Lobenstein, Benesch von Schitin, Trutwin mit seinem Bruder Witigo, Slavibor von Brschowec, der Greger Burggraf Strachota, Sigfrid von Barcht, sie alle standen treu zu ihm. Ob es wirklich zum Kampfe gekommen ist, dafür läßt sich auch nicht die geringste Andeutung finden; nicht nur die Chroniken lassen uns im Stich, auch die mährischen Urkunden schweigen über die zweite Hälfte des Jahres vollständig. Und doch ist es uns ein Bedürfnis, zu wissen, ob oder, besser gesagt, in welchem Zusammenhange die Troppauer Angelegenheit mit Zawischs Sturz steht. Daß König Rudolf die Besitzfrage als Schiedsrichter zu Gunsten seines Schützlings entschieden hat, ist wohl zweifellos, möglich auch, daß Wenzel diese Entscheidung anerkannt hat; im Frühjahr 1288 finden wir den königlichen Notar Heinrich mit einem Domanialbeamten und einem Diener des Königs in Nikolaus Umgebung.²⁾ Vielleicht hat sich sogar Zawisch zu einem Vergleich verstanden; er mußte bemerken, daß er selbst vor einer Krisis stand, daß die Leitung der böhmischen Angelegenheiten ihm aus den Händen zu gleiten und damit die Frucht seiner Arbeit verloren zu gehen drohte.

1) Grünhagen Reg. III, p. 114 (n. 2067); p. 115 (n. 2069, 2070, 2072). Reg. Boh. 1446; 1452—1454.

2) Reg. Boh. 1452.; notarius, villicus und sagittarius. Ich weiß nicht, warum Emser die Urkunde in den Mai setzt, da sie doch III. feria post diem Palmarum (23. März) datiert ist. Freilich würde sie gut in die großen Gerichtstage des Mai passen.

Der dreißigjährige Krieg in Aufsig und Umgebung.

Von
C. Fehnel.

1635.

In Aufsig scheint das Regiment des Fürsten von Lobkowitz bis Anfang Mai gelegen zu haben, obwohl schon am 22. Feber die Bürger erklärt hatten, sie seien nicht mehr im stande, den einquartierten Soldaten den täglichen Unterhalt zu liefern.¹⁾ In die westliche Umgebung rückte am 2. Jänner das Regiment z. F. des Obersten Franz Wilh. Mohr von Wald ein, von dem Teile, wie wir hören, auch in Sobochleben einquartiert waren. Es blieb bis 14. Juni da, um dann gegen Laun abzumarschieren. Die Soldaten, „überaus gute Mauser“, stahlen u. a. in Mariaaschein und Ebersdorf je eine Kirchenglocke und verkauften das Metall, 2 Pfund für 5 Kreuzer, an die Juden.²⁾

Aus der allgemeinen Not wird es erklärlich, daß gar mancher friedliche Bewohner von Stadt und Land zum Waffenhandwerk griff. Aus Aufsig hören wir dies von dem Bürger Adam Windisch, dem Bürgersohn Wenzel Windisch und dem „Einwohner“ Theophil Schöffner, einem Verwandten des i. J. 1617 ermordeten Primators; alle drei hatten in dem Regiment des Obersten de Versa Dienst genommen. Sie waren nach Hause beurlaubt worden und wurden gegen Mitte Jänner wieder unter die Waffen gerufen. Adam Windisch hatte aber die Lust dazu verloren und bewog den Rat, daß dieser am 12. Jänner dem Obersten schrieb, er solle Windisch „mit fernerer Zuziehung Soldatescae verschonen und bei seinem armen Weib und Kinderlein zuhause lassen“. Schöffner war nach Prag verreist, so daß ihm der Rat die Einberufung nachsenden mußte.

Die diplomatischen Verhandlungen, welche zu Anfang des Jahres in Aufsig ihren Fortgang nehmen sollten, erlitten einen wesentlichen Aufschub: die über den Frieden, welche am 13. Jänner beginnen sollten, weil der Kaiser dem Präliminarvertrag nicht beitreten wollte, ohne das Gutachten der geistlichen Kurfürsten darüber eingeholt zu haben. Wesswegen der Abschluß eines Vertrags betr. die „reziprozierte Verschonung

1) Die Taufmatrik nennt am 7. Feber den (leider unleserlichen) Namen des fürstl. Hausmeisters, der als Taufpate fungierte; III. Protoc. 15.

2) Protocollum D, 56; Knott, a. o. D., 27.

der kaiserlichen und kurfürstlichen Länder und Armaden" (Waffenstillstand), über den zu verhandeln sich Colloredo bereits am 4. Dezember v. J. von Leitmeritz aus bereit erklärt hatte,¹⁾ sich verzögerte, vermochte ich nicht zu ermitteln. Am 18. Jänner stellte der Kurfürst für seine „Räte und Oberste“ Dietrich von Taube, Hans von der Pfordte und Dr. jur. Joh. Georg Oppel eine Instruktion zu den „Traktaten“ über den Waffenstillstand ans; sie sollten gegen den 23. Jänner des „sichern Geleits und Konvois“ in Berggiechhübel gewärtig sein, um sich nach Auffig zu begeben.²⁾ Ihrer Ankunft sah man in Auffig auch entgegen; der Rat ersuchte daher (am 20. oder 21.) den Herrschaftsverwalter von Tepliz, er möge, da die Zusammenkunft der kais. und sächs. Abgeordneten auf den 24. Jänner angesetzt, aber in der Stadt wegen Mangels an Mahlwasser kein Vorrat an Mehl vorhanden sei, den Auffiger Bäckern gestatten, in der Mühle zu Malhostitz 40 Strich hartes Getreide mahlen zu lassen. Aus irgend einem Grunde war es den Auffigern aber nicht möglich, in Malhostitz zu mahlen, sondern sie wandten sich nach Tetschen um die Erlaubnis dazu; der Kurfürst gewährte sie ihnen auch am 29. Jänner und abermals am 27. Feber.³⁾

Am 26. Jänner befanden sich die zu den Waffenstillstandsverhandlungen entsandten kurfürstlichen Räte bereits in Auffig. Sie stellten an diesem Tage dem dortigen Bürger Thomas Rochus einen Erlaubnisschein aus „zur Beförderung der Kommerzien Wein und Getreide von hier nach Tetschen und Pirna zu führen“, und gewährten dem Michael Klobner, Kentschreiber des Grafen Thun, und dem Michael Ritziger, ebenfalls einem Diener des Grafen, Pässe, „dahin“ zu reisen.⁴⁾

Zu den Waffenstillstandsverhandlungen kam es in Auffig jedoch nicht. Die kais. Deputierten — Franz Grana Marchese del Carreto und Wilh.

1) S. St. A. Dresden, Lok. 8114, III, 121.

2) Ebenda: Kopial 916: Das Armistitium belangend, 240.

3) III. Protocollum; S. St. A. Dresden, Lok. 10791.

4) Der Kurfürst gab aber den Handel zwischen beiden Ländern nicht frei, sondern verbot in einem Befehl an den Leutnant in Tetschen bis auf weiteres die „Treibung der Kommerzien“. Erst als die kais. Deputierten und Fürst von Lobkowitz von Laun aus durch die sächsische Abgeordneten den Kurfürsten anfragen ließen, ob er sich unter währendem Stillstand dazu verstehen wolle, daß die Kommerzien, wo nicht aller Orten, doch zum wenigsten zwischen Meissen und Böhmen hinwieder eröffnet werden möchten, gab er, wie dem Kommandanten am 11. März von Dresden berichtet wird, dazu die Erlaubnis; doch sollte die Niederlage zu Tetschen bleiben und die Sachen sollten nur bis dahin geführt werden. (S. St. A. Dresden, Lok. 10791.)

Graf von Bratislaw — fanden sich nicht ein. Damit daraus nicht unliebsame Mißverständnisse erwachsen, soll Graf Bratislaw dahin abgeordnet worden sein.¹⁾ Es wurde dann Laun zum Ort der Verhandlungen bestimmt.

Am 12. Feber schrieb der Kurfürst seinen Räten „bezüglich der auf den 3 = 13. d. verlegten Zusammenkunft in Auffig“, (Friedensverhandlungen) sie sollten sich bei „den kaiserlichen zu Laun anwesenden und zur Handlung des Stillstands Deputierten“ erkundigen, ob und was für kais. Gesandte gegen Auffig unterwegs seien.²⁾ Taube und die beiden andern Abgeordneten besanden sich damals also schon in Laun, wo die Waffenstillstandsverhandlungen am 10. März zum Abschluß kamen. Die kais. Delegierten zu den Friedensverhandlungen, über die sich der Kurfürst erkundigte, waren damals noch nicht auf dem Wege nach Auffig; denn erst am 27. Feber fand in Wien die Beratung des Kaisers mit seinen Räten statt, in der der Reichsvizekanzler von Stralendorf durch die Wucht seiner Argumente den Beschluß herbeiführte, den Frieden mit Sachsen durch neue Verhandlungen, die aber nicht in Auffig, sondern in Prag stattfinden sollten, zum Abschluß zu bringen.

Nach langwierigen weiteren Verhandlungen konnten endlich am 28. März die drei sächsischen zu diesen Traktaten bestimmten Räte, Hofrat Abraham von Sebottendorf, Kammerrat Dr. David Döring und Dr. J. G. Oppel, Dresden verlassen. Sie hatten einen Geheimen Kammerdiener nach Prag vorausgeschickt, damit er ihnen eine Wohnung verschaffe; er besorgte eine solche im Stralendorfschen Hause unter dem Grabschin. Am 29. März zu Mittag kamen sie von Pirna in Peterswald an. Sie hatten gehofft, dort ein kais. „Konvoi“ vorzufinden; da dies aber nicht der Fall war, schickten sie den sie geleitenden Trompeter mit dem Ersuchen um ein solches an den Kommandanten von Auffig, den Lobkowitzischen Oberstwachmeister de Fleur. Erst in Rninitz trafen sie die ersten kais. Soldaten, eine Hauptwache, von der sie vier Reiter gegen Auffig begleiteten. Vor der Stadt kam ihnen ein Rittmeister „mit etlichen Rossen“ entgegen. Nachdem sie in ihr „Logier abgetreten“, erschien de Fleur mit einigen Offizieren bei jedem, gratulierte ihm zur Ankunft und

1) Rezel, a. o. D., 887, gibt diese Mittheilungen in Bezug auf die Abgeordneten zu den Friedensverhandlungen. Über den Aufschub dieser war man aber in Dresden unterrichtet. Die Angaben Rezels können sich also nur auf die Waffenstillstandsverhandlungen beziehen. Das Theatrum Europ. (3, 425, 426), das von Verhandlungen in Auffig spricht, drückt sich sehr unklar aus.

2) H. St. A. Dresden, Lot. 8114, V, 7.

bat um Entschuldigung, daß er ihnen nicht nach gebührender Schuldigkeit entgegengekommen sei; er hätte von ihrer Ankunft nicht eher erfahren. Zugleich lud er die Delegierten zum Abendessen ein; aber nur Doppel nahm die Einladung an, „weil de Fleur so gar inständig und gleichsam unablässig“ bat; die beiden andern Gesandten erklärten sich unpaß. Da in Auffig berichtet wurde, daß der Weg nach Lobositz durch großen Frost und das Eis sehr gefährvoll gemacht worden, auch die Brücke in Budin überschwemmt sei, beschloßen die Räte über Teplitz weiter zu reisen. Nachdem dies de Fleur dem Oberstleutnant des Reg. Mohr von Wald Jakob Borneval d'Arclin in Teplitz gemeldet, begleitete er sie selbst mit etwa 50 Reitern am 30. März dahin und ließ sie von dort durch einen Leutnant und die Reiter nach Laun eskortieren. Über Schlan kamen sie am 1. April Mittags 12 Uhr in Prag an.

Doppel entwirft in seinem dem Kurfürsten übersandten Reisebericht ein trauriges Bild von dem, was er in Böhmen gesehen hatte. So gut das Traktament bei den kais. Kriegsoffizieren unterwegs gewesen sei, so überaus elend und jämmerlich sei der Zustand des Landes. Fast in keinem Dorf finde man einige Menschen und Vieh, Hund und Kaze. Die Häuser in den Städten und Dörfern seien größtenteils eingerissen, in Asche gelegt, verwüstet, zerstört; die Äcker und anderes fast nicht angebaut. Dergleichen Elend sei in des Kurfürsten Land zur Zeit noch nicht zu finden. Auch für die Sommerfaat sei wegen Mangels an Menschen, Vieh, Samen u. a. „schlechte Apparenz“. ¹⁾

Daß diese Schilderung auch auf die Umgebung von Auffig paßte, ergeben einige Nachrichten aus letzterer, die sich uns durch Zufall erhalten haben. Die Unsicherheit auf dem Lande verhinderte fast jeden Verkehr. Als die Auffiger anfangs März den Saazern Geld zu senden hatten, unterließen sie es, da „in Wahrheit die Unsicherheit wegen der Soldaten z. R. und z. F. so groß, daß selten einer uberaubt auf eine Meile Wegs sich von der Stadt begeben“ könne. Und der neu nach Auffig berufene Lehrer Andreas Michel von Kositz konnte längere Zeit „wegen der Un-

1) Zur Beförderung ihrer Berichte an den Kurfürsten schlugen die Räte vor, es solle ein „Einspänniger“ (Reiter) nach Birna gelegt werden, der die Briefe nach und von Auffig befördern solle. Dies geschah auch. Der Oberstwachmeister de Fleur vermittelte die Weiterbeförderung der Briefe. (H. St. A. Dresden, Lok. 8114, V, 183 f., 165.) — Die Auffiger Taufmatrik nennt Mitte März „Ihro kais. Maj. Postreiter Mathias Wolf“, dem wohl die Beförderung der Post gegen Prag oblag.

sicherheit des Weges“ nicht von Ofseg wegkommen, bis ihm die Auffiger ein reitendes „Konvoi“ senden konnten.¹⁾

Die Bürger von Auffig erhoben anfangs Mai neue Klagen über die Bedrückung durch die Einquartierung; sie mußten diese, so beschwerten sie sich am 10. Mai, „nach ihrem Belieben und Anforderung kontentieren“. Es scheint, daß damals ein Wechsel in der Besatzung der Stadt und der Umgebung sich vollzog; denn der Rat sah sich am 12. Mai veranlaßt, die Frau de Bois anzuweisen, sie solle wegen der Lieferung der Servitien für die Soldaten in ihrem Hause mit dem Regiments-Quartiermeister affordieren, und die drei Dörfer Peterswald, Nollendorf und Böhmischkahn wurden vom Adjutanten in Auffig aufgefordert, vom 15. Mai ab 24 Portionen für den Oberstwachmeister und Regimentsstab nach Auffig zu kontribuieren, „bis die Quartiere abgenommen werden“. Die Zügellosigkeit der Soldateska wandte sich sogar gegen die Offiziere; so wird berichtet, daß der Hauptmann Georg Jakob von Stadion, dessen Kompagnie in Sobochleben lag, im Dorfe Weschen am 30. Mai von einem Furierschützen erschossen wurde; der Ermordete wurde am 5. Juni in der Kirche zu Mariaschein feierlich bestattet.²⁾

Nachdem endlich am 30. Mai in Prag die Konfirmation des Friedensschlusses erfolgt und „ausgeblasen“ worden war, wurde der Friede am 3. Juni in Auffig verkündet; und „seind deswegen Freudenschüsse gethan worden“, wie es heißt an den Ufern der Elbe.³⁾ Mitte Juni dürfte dann zugleich mit dem Regiment Mohr von Wald alles andere kais. Militär aus der Gegend abgezogen sein. Die sächs. Besatzung des Schlosses Tetschen räumte aber erst am 27. Juli das Land.

Einige Nachrichten, die sich uns erhalten haben, lassen erkennen, wie es damals in Auffig aussah, wie furchtbar die Stadt unter den Kriegsstürmen gelitten hatte. Am 12. August erklärte der Rat, daß „anjeso allhier nicht mehrer als 40 angefessene pflichtmäßige Bürger vorhanden zu befinden sind“. ⁴⁾ Außerdem seien noch 30 kleine Häusler vorhanden,

1) III Protocollum, 19, 21. Wo ich in Folgendem die Quelle nicht angebe, habe ich aus diesem Sammelbande geschöpft.

2) Knott, a. o. D. 28.

3) Protocollum D, 56. Knott, a. o. D.

4) Im Jahr 1598 wurde angegeben, daß sich in Auffig 262 Häuser und 106 vor den Toren befinden, 1604 und 1610 wurde die Zahl mit 225 beziffert, also wohl ohne die Häuser in den Vorstädten (Čas. česk. mus. 56, 72). Im Feber oder März 1635 erklärte der Rat, daß „nicht der 3. Teil mehr an Baustätten“

die „allein von den Almosen und des Tages Lohnarbeit leben müssen“ also zur Kontribution nicht herangezogen würden. Der Rat fügt seiner Angabe hinzu, „daß die Einwohner und Bürgerschaft teils in verfloffenen 1632., 33. und 34. Jahren durch die grassierende pestilentielle Insektion, teils aber wegen der großen ausgestandenen Kriegsexaktionen vor Hunger und Kummer jämmerlichen von dieser Welt abgeschieden sind“.

Da die Kontribution noch immer nach der ehemaligen Zahl der „pflichtmäßigen“ d. h. steuerpflichtigen Bürger von der Stadt erhoben wurde, hatte diese das lebhafteste Interesse daran, daß die Erhebung nunmehr nach dem tatsächlichen Bestande erfolge. Der Rat wandte sich daher am 22. Juli an zwei Adelige der Nachbarschaft, Philibert Emanuel de Bois auf Dubitz und Karl Glich von Miltitz auf Großpriesen, und bat sie, sie möchten durch eine Besichtigung feststellen und mit Unterschrift und adeligem Siegel bezeugen, „wie viel Häuser allhier in- und außerhalb der Stadt so schmerzlichen de fundo eingerissen, zerschleift und teils vorsätzlicher Weise in die Asche gelegt“ worden seien. Da Glich verhindert war, die Besichtigung vorzunehmen, tat dies de Bois allein, Glich bestätigte aber auch mit seinem Siegel das „Abzeugnis“, in dem der Bürgermeister und die Ratsmänner erklärten, daß nicht nur die liegenden Gründe der in den Jahren 1632 bis 34 „verstorbenen und verdorbenen Bürger“ wüst und öde lägen, sondern auch deren Häuser, 111 an der Zahl, sowohl vom Feind, als vom Freund jämmerlich de fundo ruiniert, eingerissen und in Asche gelegt seien.

Mit diesem Abzeugnis, einem „generalischen Verzeichnis, deren auf die einlogierten Soldaten gelegten Gelder und Kontributionen“, sowie mit den „fürstlich Lobkowitzischen Quittungen“ schickte der Rat eine Abordnung nach Prag, der zugleich ein Gesuch an den kais. Rat Freiherrn Georg Michna von Weizenau als General-Proviantmeister in Böhmen mitgegeben wurde, daß „von der igo- und künftigen Kontribution“ das „desalziert“ werden möge, „was sich allhier nicht befindet“. Die Abgeordneten kamen am 16. Aug. spät Abends in Prag an. Als sie sich am folgenden Tage erkundigten, bei wem sie ihre „Sache“ vorzubringen hätten, wurden sie vom einen zum andern geschickt, „und hat es keiner annehmen und expedieren wollen“. Endlich am 18. „fiel das Los auf Herrn Boß“ (?). Dieser nahm die Rechnungen zc. entgegen; betreffend das „Abzeugnis“ der 111

(Gebäuden) vorhanden sei. In einem Konzept v. J. 1635 findet sich die (allerdings durchstrichene) Angabe, daß 1631 in Aussig 151 angeessene Bürger waren, welche Kontribution entrichteten.

Häuser verlangte er aber eine Spezifikation, wieviel Häuser jedes Regiment eingerissen hatte, und der Höhe des betreffenden Schadens; mit dieser Beilage sollte das Schriftstück Herrn Barth. de Pauli (dessen Ankunft in Prag erst zum 20. erwartet wurde) übergeben werden. Zugleich wurde den Abgeordneten aber schon der Bescheid, daß die vom Landtag am 4. Mai 1634 bewilligte Kopfsteuer von 11 Kreuzern bis Ende August voll nach der alten Veranlagung werde erhoben werden.

Bereits während der Kriegskläuſte hatte die Stadt, um den an sie gestellten Forderungen genügen zu können, bedeutende Schulden machen müssen. „Ein jeder Bürgermeister“ hatte, wie der Rat am 31. Mai erklärte, „den gemeinen schlechten Intraden aus seinem eigenen Säckel zuschießen müssen“. Daher beschloß der Rat mit Zustimmung des Kaiserrichters und der Gemeindeältesten am genannten Tage die einzelnen bürgermeisterlichen Rechnungen unbemängelt zu approbieren und den betreffenden Bürgermeistern die Vorschüsse sobald als möglich zurückzuerstatten.¹⁾ Dem Kaiserrichter Freudenberger schuldete die Stadt 1874 fl.; Freudenberger bat daher die Statthalter, sie möchten gestatten, daß ihn dafür der Rat „mit einem Stückel Gemeingut verassekurire“. Auch von auswärtigen Gläubigern hören wir; als solche werden genannt, eine Frau Hoshin, Hans Hosh, Mathias Hosh in Pirna, Mathias Augustin Hyffel in Raaden.

Da in diesem Jahr auch die Weinernte eine sehr geringe war, denn der Winter war sehr hart gewesen, so daß viele Weinstöcke erfroren, und die Blütezeit war durch „Nebel- und Erddünste“ gestört worden, so kam die Stadt ganz besonders ins Gedränge; sie versuchte daher wiederum, wie sie es bereits Ende 1634 getan, vom Kaiser ein „Moratorium der Schulden ohne Interesse“ zu erlangen. Obwohl ihr dieses, wie es scheint, wenigstens zunächst nicht bewilligt wurde, so berief sie sich drängenden Gläubigern gegenüber doch immer wieder auf ein solches.²⁾

Noch ärger, als in der Stadt, wird es auf dem Lande ausgesehen haben. So erfahren wir, daß auf dem Gute Schwaden alles in Grund und Boden ruiniert, das Schloß, die Vorwerks- (Meierei-) und andere Gebäude verwüstet, Türen, Fenster und Öfen eingeschlagen, die Schenke

1) Mit diesem Beschluß hängt es wohl zusammen, daß die Stadt am 27. Juni dem Jakob Mollerus für 60 Sch., dem Adam Kippelt für 140 Sch. für dargeliehenes Geld und geborgten Wein Feldbesitz anwies. (Mem.-Buch II, 82, 181, 182.)

2) Auf dem der Stadt gehörigen Bobfskaler Weingarten wurden nach Angabe des Rats 1635 nur 2 Faß Wein geerntet. Ein Faß gewöhnlichen Weines hatte in diesem Jahr einen Wert von 50 bis 60, 1636 von 40, 1637 von 46 Rthn.

und ein ziemlicher Teil der Dorfschaften abgebrannt waren. Da die Besitzer, Gottfried Konstantin von Salhausen und seine Geschwister, keine Lebens- und Reparaturmittel besaßen, mußten sie die wüßtliegenden Äcker durch Untertanen benachbarter Herren besamen lassen, wofür sie ihnen die Hälfte der Nutzung abtraten.¹⁾ Ein leider sehr undeutlich geschriebenes Protokoll vom 13. Juli verzeichnet die Aussagen verschiedener Personen über die Vorräte, die sich im Jahre 1631 auf dem Gute Blaukenstein-Schönpriesen befanden und die jetzt alle verbraucht und geraubt waren, u. a. 135 Fässer Wein, 100 Rinder, 500 Schafe, 72 Schweine, 16 Pferde, 102 Strich Hopfen; ein schöner Vorrat Wagen, Schösser und Türen, Tische und Stühle waren vernichtet 2c.

Die Kriegswirren, der Mangel an katholischen Priestern und die Rückkehr der Emigranten hatten auch eine Wiedererstarbung des Protestantismus unter der kaum erst wieder katholisch gemachten Bevölkerung zur Folge. Kennzeichnend in dieser Beziehung ist der Widerspruch, in welchem zwei zeitgenössische Angaben aus Auffig hierüber zu einander stehen. Während nämlich der Rat von Auffig am 24. März den Statthaltern auf eine Anfrage antwortete, „daß allhier in dem armen, mehrenteils ruinierten Städtlein nicht ein einzig Seel befindlich, welche der h. katholischen Religion nicht zugethan wäre“, klagte am 19. Juni der Pfarrer und Dechant Kaspar Schwarz von Auffig, daß zahlreiche seiner Kinder wieder zur lutherischen Lehre zurückgekehrt seien, andere ihr auch noch von früher angehören.²⁾

Als ein Zeichen, daß die Bevölkerung nach dem Friedensschluß mit dem sächsischen Nachbar dauernden friedlichen Zuständen entgegenhopen zu dürfen glaubte, ist es anzusehen, daß noch i. J. 1635 das Mariascheiner Gnadenbild aus Prag zu seine alte Stätte zurückgebracht wurde.³⁾

1) Mitt. d. Nordböh. Ges.-Club, 22, 194.

2) Jahrbuch f. Gesch. d. Protekt., 8, 67. Ein solcher heimlicher Protestant wird den Schatz von 32 Goldmünzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert im Werte von 600 fl. vergraben haben, der am 4. Juni 1839 bei Abbruch des alten Hauses Nr. 210 am Marktplatz gefunden wurde; unter den Goldstücken befand sich nämlich auch die wertvolle Denkmünze, die zur Hundertjahrfeier der Augsburger Konfession (1630) geprägt worden war.

3) Müller, a. o. D., 60.

1636—1638.¹⁾

Nach dem Prager Frieden blieb Böhmen vier Jahre lang von einem feindlichen Einfall verschont; die schweren Wunden, die der Krieg dem Lande geschlagen hatte, konnten notdürftig heilen. Aber nur langsam schritt die Besserung der Verhältnisse vorwärts, denn es mußten vom Landtag schwere „Steuern an Geld und Getreidig“ angelegt und die „alten Restanzen“²⁾ streng eingehoben werden. Dazu kamen in der Umgebung Aufzugs immer wieder neue Durchmärsche.

Als im Jahre 1636 Baner vom Nordwesten her den Kurfürsten von Sachsen, der bei Halle stand, bedrohte, sandte letzterem der Kaiser Hilfstruppen zu. Von diesen kamen am 15. März 1 Kompanie Reiter und 3 Kompanien Fußvolf von Don Balthasars (Maradas) Regiment nach Karbitz und mußten von der Umgebung verpflegt werden; wie lang sie da blieben, ist nicht bekannt.

Anfangs des Jahres 1637 nahm Baner Erfurt und Torgau, so daß man einen Einfall in Böhmen besorgte; daher kam am 22. Jänner nach Graupen der Befehl, die Pässe zu verhaun, was denn auch geschah. An der Grenze standen schon Ende dieses Monats kaiserliche Soldaten, von denen 6 Mann am 29. von Schönwald nach Graupen kamen, um dort gestohlene Sachen zu verkaufen.³⁾

1) Aus einem dieser Jahre datiert vielleicht eine „Quartierungsdisposition des 1661. General Sparrischen Neuwerbenden Regiments zu Fuß im Leitmeritzer Kreis“, die sich im Aufsig'st. Archiv erhalten hat. Nach ihr sollten nach Aufsig der Oberstwachmeister Johann Werner von Wallendorf (15 Portiones. Ein Johann Adam von Wallendorf war 1632 Oberstwachmeister das Arkebuser-Reg. Phil. von der Leyen), 1 Musterschreiber, 1 Furier, 1 Feldscherer (je 2 P.), 6 Spielleute oder Trommelschläger, 1 Gefreiter, 6 Furierschützen (je 1½ P.), 20 Gemeine (je 1 P.) kommen. Ferner sollten von derselben (des Oberstwachmeisters) Kompagnie verlegt werden: nach Gulan: 1 Leutnant (5 P.), 1 Korporal (2 P.), 2 Gefreite, 33 Gem.; Graupen: 1 Fähnrich (4 P.), 1 Korp., 2 Gef., 9 Gem.; Schönwald: 1 Feldwebel (3 P.), 2 Korp., 4 Gef., 35 Gem.; Schönriesen: 1 Führer (2 P.), 2 Korp., 3 Gef., 40 Gem.; Schönbritz: des Oberstwachmeisters Stabsportiones 5, 2 Korp., 4 Gef., 19 Gem.; Wannow: 4 Gem. Ich vermochte nicht zu ermitteln, welcher „General Sparr“ der Regimentsinhaber war, ob Ernst Georg v. Sp., der 1632 bereits Generalwachmeister war, oder Otto Christoph Sparr, der am 28. August 1637 eine Bestallung auf 6 Fähnlein Knechte erhielt, die vom 1. Okt. 1636 gelten sollte (Kriegsarchiv Wien).

2) Am 6. März 1637 schuldete Aufsig noch über 3000 fl. alte Steuern (III. Protocollum 117).

3) Knott, a. o. D., 28.

Die Belagerung Leipzigs durch Baner veranlaßte neue Truppen-
sendungen nach Sachsen, wohin der kaiserliche General Hagsfeld aus Thü-
ringen rückte. Am 18. Feber „loßierten“ 2 Obersteu mit einigen Kompanien
z. R. auf den Ortschaften um Auffig eine Meile Weges lang; die
Auffiger konnten den Zeitmerigern, welche bei ihnen nach dem Zweck des
Marsches anfragten, nur antworten, die „gemeinen Avisen seien, daß sie
(die Obersten) des Kurfürstlichen Ordinanzen erwarten“. Gegen Ende März
kam nach Auffig ein kaiserlicher Befehl, daß dort ein Magazin für einige
tausend Strich Getreide angelegt werden solle, und der Generalkommissär
Hagsfelds ordnete an, die Stadt solle Räume für das Getreide bereit halten.¹⁾

Das linke Ufer der Elbe bei Auffig scheint damals ganz frei von
Einquartierung gehalten worden zu sein, denn als (vor 7. Mai) ein Oberst-
leutnant mit Reitern sich von den Schreckensteiner Untertanen mit der
Bram über die Elbe setzen ließ, geschah dies gegen das Verbot des Kreis-
hauptmanns Grafen Zdenko von Kolowrat.

Im Herbst (vor 28. September) kam wieder Militär in die Gegend.
Eine Kompanie des Reg. z. F. Borneval (früher Mohr von Wald) ver-
ursachte auf dem Gute (Sobochleben u. Schöbritz) des Freiherrn
von Bleileben „Schaden und Unkosten“. Infolge Klage des Freiherrn
beauftragten die Statthalter den Auffiger Rat, den Schaden aufzunehmen,
zu welchem Zweck dieser einen Beamten Bleilebeus zum 1. Oktober nach
Auffig beschied.

Am 22. Oktober erhielt der Rat vom Proviantmeister (in Zeitmeritz)
die Anzeige, daß laut Meldung der böhm. Kanzlei vom 20. „300 Arto-
lira-Pferde“ in Auffig übernachten würden; er ersuchte daraufhin den
Proviantmeister, die Hälfte der Pferde auf dem Lande einzuquartieren,
wo Futter vorhanden sei, woran es in Auffig mangle. Die Pferde lagen
in Auffig 2 Tage und Nächte. Da der Proviantmeister den Auffigern die
daraus erwachsenen Unkosten nicht alsbald von der Kontribution defalzierte,
wandten sich diese mit dem Ansuchen darum an den Kommissär Skuhrowsky.
Sie berechneten für den Mann täglich 2 Pfund Brot, 2 Maß Bier,
1 Pfund Fleisch und für je 16 Pferde anstatt Häfers 1 Strich Korn.²⁾

1) III. Protocollum, 116, 120. Am 22. März ersuchte daraufhin der Rat die
Frau de Bois und andere Hausbesitzer, sie möchten Teile ihrer Häuser für das
Magazin einräumen. — Vom 16. Feber datiert ein Befehl der Statthalter,
daß die übrigen Polaken, die unter Gallas militiert haben, auch gegen Eger
durch Böhmen in Schlesen in Marsch begriffen verproviantirt werden sollen.

2) III. Protocollum, 124, 136, 138, 139.

Daß in Auffig auch noch im Jahre 1638 die Not an Lebensmitteln nicht überwunden war, ergibt sich daraus, daß die Stadt 100 Strich Korn (à 5 fl.) vom Unterkämmerer entlehnte; das Getreide kam am 9. Feber an und sollte unter die Bürger verteilt werden.¹⁾

Im Sommer kam nach Auffig wieder Militär. Zu diesem gehörten wohl die Reiter, die am 18. Juni durch Wanno marschierten, dort im Haus des Richters Georg Löbl heimlich die Kammer öffneten und Unterschiedliches daraus stahlen. Einen grünen perpetuanen Rock, wohl das Sonntagskleid der Tochter Löbls, versilberten sie schon in Salesl.²⁾

Die Zusammenkunft des Kaisers Ferdinand III. mit dem Kurfürsten von Sachsen, der von seinen vier Söhnen und zwei Räten und Hofmarschällen begleitet wurde, dürfte den Auffigern hohe Gäste gebracht haben; sie fand in den ersten Tagen des Oktober in Leitmeritz statt.³⁾

In den letzten Tagen des Oktober oder den ersten des November zog kaiserliches Militär von Westen her durch Auffig nach Osten, nach Schlesien, wohin sich Gallas nach seinem völlig tatenlosen Feldzug zurückzog. Am 26. Oktober befahl ein „Graf“, wohl der Kreishauptmann Graf F. J. von Lobkowitz auf Dux, dem Auffiger Rat, er solle das Kriegsvolk durch einen von der Stadt bestellten Kommissär durch den Kreis geleiten lassen, „damit alle Insolenzien geübrigt und vermieden werden“. Der Rat bestimmte dazu den Raphael Hefler und einen andern Bürger, welche die Soldateska bis nach Reichstadt an die Grenze des Kreises brachten, worüber am 3. November ein Bericht nach Dux abging.⁴⁾

1639.

In den 4 Jahren, während derer kein Feind in Böhmen eingedrungen war, waren die Folgen der vorhergehenden Zeit noch nicht überwunden, die Not der Bevölkerung noch eine große. Die Stadt Auffig sah sich, da „die Erschöpfung bei den armen Leuten so äußerst“, außer Stande, die ihr auferlegte Steuer „auf einmal in totum“ aufzubringen,

1) Mem. Buch II, 135.

2) III. Protocollum 18.

3) Die Tage, an denen der Kurfürst Auffig passierte, vermochte ich nicht festzustellen. Nach Theatrum Europ., 3, 980, verließ der Kurfürst am 3. Okt. Dresden und kam am 10. wieder dort an. Diesen Daten entsprechen die von Lippert (Gesch. d. St. Leitmeritz, 428) gegebenen, daß der Kaiser vom 4. bis 8. Okt. in Leitmeritz weilte, der Kurfürst am 5. dort eintraf u. zugleich mit dem Kaiser die Stadt verließ.

4) III. Protocollum 174, 177.

und konnte zunächst nur eine Teilzahlung leisten. Um dieser eine günstige Ausnahme zu sichern, schickte am 3. Feber der Rat dem Herrn Elias Magguwer (?) in Prag gleichzeitig 2 Eimer guten Bodstaler Weins.¹⁾

Schon damals drohte dem Lande von den Schweden Gefahr. Baner hatte von Pommern her die Elbe bei Bleckede überschritten und rückte gegen das westliche Sachsen vor. Mitte Feber war bereits die Lage so drohend, daß der Kurfürst von Sachsen den Obersten Lambrecht von Meutter und dessen Kürassierregiment, das Gallas aus Schlesien zu F. M. Hatzfeld an die Weser entsandt hatte, nicht geraden Wegs über Ramenz fortmarschieren ließ, sondern über Radeberg und Dresden nach Dohna dirigierte, wo es am 19. Feber ankam; nachdem es einen Rasttag gehalten, wurde es nach Peterswald geleitet, um südlich vom Erzgebirge seinen Marsch fortzusetzen.²⁾

Gallas (der noch am 4. Feber bei Sagan, am 11. bereits bei Smirschitz lag) erhielt nun Befehl, wie er aus Smirschitz am 27. Feber berichtet, dem Kurfürsten Hilfsstruppen zuzufenden, aus Schlesien 1300 Pferde und 800 Mann z. F. („Fantassins“) unter Obersten Jung direkt gegen Dresden, einen anderen Teil, 800 Pferde und 800 Mann z. F., unter dem Grafen Bruach aus Böhmen gegen Komotau. Während nun die Truppen Gallas' gegen Melnik vorrückten, um dort über die Elbe zu gehen, setzte F. M. Graf Morzin, der jetzt an der Spitze der sächsischen Armee stand, durch, daß die nach Komotau bestimmten Regimenter den Befehl erhielten, nach Auffig zu marschieren,³⁾ wo sie den bei Pirna stehenden sächsischen Truppen näher waren. Gallas stimmte dem zu; wie er aus Prag am 11. März schreibt, damit die Hilfsstruppe nicht „etwa unversehens dem Feinde ins Maul gerathe“. Er schickte am 12. März seinen Generaladjutanten Oberstleutnant Martin Baconhah zum Kurfürsten nach Dresden, um dessen „Befehl über die Beschaffenheit der jezigen Konjunktion einzuholen“, worauf dieser am folgenden Tage antwortete, da er nicht die Absicht habe, die Hilfsstruppen aus Schlesien, die er an diesem Abend erwartete, und seine eigenen 7 Regimenter gegen Auffig zu führen und sich dort mit den dorthin kommandierten Regimentern zu konjungieren, habe Morzin dem Grafen Bruach die Ordre geschickt, mit dem Volk aus Böhmen nach Sachsen zu rücken. An eben diesem Tage (13. März) ersuchte aber

1) III. Protocollum 186.

2) H. St. A. Dresden: Lok. 8121, 21. Buch Exel. des Pragischen Friedensschlusses, 48, 52, 53. Das Regiment war sehr schwach, es zählte nur 229 Berittene, 160 Mann zu Fuß, 121 Bagage-Pferde, 27 Wagen.

3) So wird bereits aus Prag am 9. März berichtet.

einerseits Gallas den Kurfürsten, die aus Schlesien angekommenen Regimenter schleunig nach Leitmeritz zu senden, da die Schweden in Böhmen eingebrochen seien und Preßnitz nebst andern nahegelegenen Orten geplündert hätten, andererseits wurde Morzin, der gegen Annaberg vorgegangen war, um dem kaiserlichen Hilfskorps entgegen zu rücken, und auf die Meldung, daß die Schweden Chemnitz besetzt hätten, sich zurückzog, von der schwedischen Reiterei angegriffen und bis an Dresden verfolgt.¹⁾ Der Kurfürst lehnte infolge dessen das Verlangen Gallas ab, umsomehr, als die Schweden damals Freiberg „hart“ zu belagern angefangen hatten.²⁾

In Auffig schwebte man wohl damals schon in großer Angst, denn man war darüber unterrichtet, daß Baner vor Freiberg erschienen sei und gedroht habe, die Stadt zu „blockieren“.³⁾

Es befanden sich, wie es scheint, bis dahin keine kaiserliche Truppen in und bei der Stadt,⁴⁾ sondern rückten dahin erst jetzt ein. Am 14. März benachrichtigte nämlich ein Proviantmeister von Melnik aus die Stadt, daß „ein Marsch auf Auffig gehen“ solle, also daß die oder doch ein Teil der von Melnik abgesandten Truppen anrückten.

Am 15. (um Uhr 17“ war das Schreiben angelangt) kamen zu früher Zeit bei Auffig 30 Reiter an, nahmen in den Vorstädten Quartier und mußten „nach ihrem Belieben Verpflegung und Futterage erhalten“. Der Rat schrieb sofort an die Kreishauptleute und an den Proviantmeister, es solle, „wann der Marsch stärker angesetzt“ sei, Anordnung getan werden, damit „die Soldaten der Notdurft nach versehen werden möchten; (denn) bei uns armen Leuten (ist) die Möglichkeit zu diesem nicht vorhanden“. Als nun am folgenden Tage (16. März) der Oberstwachmeister des Buchheimbischen Regiments z. R. mit 5 Kompanien und 7 Kompanien z. R. des „Ob. Proje“ (Graf zu Bruah) vor die Stadt anrückten — es war dies wohl die Kavallerie der „Bruahschen“ Truppen — und der sie begleitende Kommissär keine schriftliche Ordre vorweisen konnte, daß die Regimenter in der Stadt zu bequartieren seien, weigerte sich der Rat, letztere aufzunehmen, so daß sie in den Dörfern und Flecken der um-

1) H. St. A. Dresden: Lok. 8121, 143—232; Schuster und Francke, a. o. D, 68.

2) Nach H. Gerlach „Al. Chronik von Freiberg, 11,“ erschien Baner am 12. März vor Freiberg; nach Koch, a. o. D, 1, 157, begann die Belagerung am 13. März.

3) III. Protocollum, 187. Brief des Auffiger Rats an die Stadt Bilsin, wohl vom 16. März.

4) Die Ausgabe des Theatr. Europ. (4, 93): „Zu Melnik u. Auffig waren etliche Regimenter Fußvolk beisammen etc“ bezieht sich wohl auf die nächstfolgenden Tage.

liegenden Herrschaften — ohne jemand zu verschonen — „einlogiert“ werden mußten. Da der Oberstwachmeister jedoch mit Zwang den Regimentsstab in die Stadt bringen wollte, fragte der Rat noch am selben Tage bei dem Kreishauptmann Grafen Franz Josef von Lobkowitz in Dux an, wie er sich zu verhalten habe.

Der Oberstwachmeister scheint seinen Willen durchgesetzt zu haben, denn der Rat schrieb den Bilinern, die Stadt und die umliegenden Dorfschaften seien mit den genannten Regimentern „gravicret“, und eine Notiz des Stadtschreibers verzeichnet für die Tage vom 14. bis 17. März 620 Pfd. Brot, 420 Maß Bier, 400 Pfd. Fleisch und 65 Strich Hafer, wohl die Lieferung der Stadt an die Soldateska.¹⁾

Es waren wohl die genannten beiden Regimenter, deren Anmarsch am 19. März abends (wie anzunehmen, von Peterswald her) dem Städtchen Gotttleuba gemeldet wurde. Tatsächlich ist die angekündigte Truppe dort am 20. morgens eingerückt und hat sich die ärgsten Ausschreitungen, Plünderung, Brandstiftung, Marterung der Männer, Schändung der Frauen, zu Schulden kommen lassen.²⁾

Nachdem sich dieser Teil der dem sächs. Heere zugesandten Truppen bei Pirna mit letzterem vereinigt hatte, rückte Morzin, der noch auf die Ankunft der „Bruay'schen (also wohl der Infanterie) und fränkischen Truppen“ bei Graupen gewartet hatte, am 24. März um 7 Uhr morgens von Pirna gegen Dippoldiswalde ab³⁾, um die Verbindung zu vollziehen und dann Freiberg zu entsetzen. Dies gelang am 30. März. Bauer mußte die Belagerung aufheben und sich nach Zwickau zurückziehen. Doch diesen Erfolg nutzte Morzin nicht aus; die von ihm geführte „Reichsarmada“ wurde von Baner bereits am 14. April bei Hohenstein unweit von Chemnitz so entscheidend geschlagen, daß der Kern ihres Fußvolkes verloren ging. Gallas, der sich in jenen Tagen im Kloster Döran aufhielt, war eben auf einer Reise nach Dresden begriffen, als er „oberhalb Tepliz“ die Nachricht von der Niederlage erhielt, worauf er nach Döran zurückkehrte.⁴⁾

1) III. Protocollum 187, 188. — Der Rat meldet auch den Bilinern: „Zu Tetischen sollen etliche Regimenter über die Elbe setzen, in Meissen gegen den Feind zu gehen.“ Das sind wohl die 5 Regimenter, die am 18. März bei Leipa vorbeimarschierten (Mitt. des Nordböh. Grf.-Kl. 4, 88).

2) H. St. A. Dresden: Lof. 9281, V. Beamter und Stadträte Berichte, 323.

3) H. St. A. Dresden: Lof. 9277, 76. Nach dem Protocollum D, 67 marschierte G. F. W. M. Graf Buchheimb (der wohl das Kommando über diese säch. Truppen übernommen hatte) erst am 29. März durch Graupen durch.

4) H. St. A. Dresden: Lof. 8121, 295—302.

Bereits am 15. April begann der Rückzug der geschlagenen Truppen durch Graupen. Auf Gallas' Ersuchen sandte am 19. nachmittags auch der Kurfürst von Sachsen „mit den in seinem Land noch befindlichen 40 kais. Soldaten“ 5 seiner Reiterregimenter unter Kommando des G. W. M. der Kavallerie Freiherrn von Trautisch von Dresden nach Böhmen ab.¹⁾ Die Regimenter nahmen wohl ihren Weg über Pirna, Peterswald. — In diesen Tagen der Flucht und des Schreckens dürfte es gewesen sein, daß der Rektor des Komotauer Jesuitenkollegs P. Wels das Mariascheiner Marienbild samt den besseren Kirchengeschätzen wieder nach Prag in Sicherheit brachte.²⁾

Die Beforgnis, Baner werde sich nach seinem Siege nach Böhmen wenden, war vollständig begründet; bereits am 18. April schrieb er aus Chemnitz an den schwedischen Reichskanzler Oxenstierna, er gedenke zunächst Dresden in der Weise zu blockieren, daß er sich Pirnas und Meißens bemächtige, „hernach, wie es die Raison lehren möchte, in Böhmen und des Kaisers Erblande zu invadieren, die Armee zu vergrößern und dem Kaiser die neuen Werbungen zu perturbieren und hindern“. Er schritt sofort zur Ausführung des Plans. Auf dem Marsche gegen Pirna hielt er sich vor Freiberg auf, in der Hoffnung, die Stadt „en passant“ zu übermeistern. Während er vor dieser Stadt lag, schrieb er am 20. April dem Reichskanzler, er habe seinen Plan etwas geändert, er wolle sich der Stadt Leitmeritz bemächtigen, um die Armee in Böhmen besser verpflegen und dort verstärken zu können; auch wolle er es sich angelegen sein lassen, Böhmen und Schlesiens gegen den Kaiser in Rebellion zu bringen. Zu diesem Zwecke erließ er ein Patent an die Evangelischen in Böhmen, um sie zu bewegen, mit ihm zu „kooperieren“,³⁾ was sich allerdings als wirkungslos erwies.

Da Freiberg unerwarteter Weise festen Widerstand leistete, zog Bauer am 25. April von dort ab und rückte vor Pirna, wo er am 26. Vormittags anlangte. Er nahm sein Hauptquartier in Zehista. Sofort traf er Maßregeln, um sich der Stadt Leitmeritz zu bemächtigen.

1) Ebenda 300, 302; Kriegsarchiv Wien 1639, IV, 36. Unter Trautisch's Führung standen die Regimenter: Trautisch (143 Pferde), Panau (248 Pf.), Reuschel, zu dem das Reg. Alt-Schleinitz gestoßen worden war (154 Pf.), Maßlehner gen. Unger (66 Pf.), Jung-Schleinitz (191 Pf.). Sie zählten also zusammen nur 802 Pferde, d. h. kriegstüchtige Reiter; dazu kam ein Troß von 703 Bagage-Pferden und 13 Wagen.

2) Müller, a. o. D. 66.

3) Baners brief, 601, 605.

„Er fandte, wie er selbst schreibt, den Generalmajor „Stalhanssch“ (Torsten Stohlhandtske) mit 9 Regimentern z. R. und 500 kommandierten (aus verschiedenen Regimentern erwählten) Knechten — wohl über Peterswald — nach Aussig ab.

„Den 27. Aprilis (Mittwoch nach Ostern) ist das schwedische feindliche Kriegsvolk zu Aussig ankommen“; also berichtet der Graupener Chronist.¹⁾

Es waren wohl furchtbar schwere Tage, die nun über die Stadt hereinbrachen; die Erinnerung daran ist mit dem Namen Stollstandtskes eng verbunden.²⁾ Leider haben sich uns aus jener Zeit keine direkten Nachrichten erhalten. Sonnewend (S. 71) weiß nur daß „Stallhans mit seinem Heer von 40.000 (!) Mann in Böhmen einfiel, Aussig, Leitmeritz und das Schloß Tetschen eroberte und nach aller Orten erpreßten Brandschagungen die ganze Gegend verheerte“. Und Föbisch berichtet — ebenfalls ohne Angabe seiner Quelle — der Stadt sei mit Einäscherung und gänzlicher Verwüstung gedroht worden, wenn die „Kontribution“ nicht rechtzeitig aufgebracht würde. Um der Stadt zu helfen, verkauften die Armbrustschützen ihren Weingarten in der Töpferei und ihren Vorrat an silbernen Königschildern und stellten den Ertrag dem Rat zur Verfügung.³⁾ Der Stadt wurde für ihre Leistung eine Schutzwache, *Salva Guardia*, gestellt.⁴⁾ Ähnlich ist es wohl den Karbikern gegangen, die ebenfalls eine *Salva Guardia* erlangten.⁵⁾ Auch das Schloß Schreckenstein soll von den Schweden besetzt worden sein.⁶⁾

1) Protocollum D 67. Die Aussiger Matrif verzeichnet vom 26. April bis 6. Mai keine Taufe. Nach Föbisch (Mitt. d. B. f. d. Gesch. d. Dtsch. i. B. 13, 30) war Aussig die erste Stadt in Böhmen, die Baner besetzte. Die Angabe bei Rezel (a. o. D. 1040), daß sich Aussig am 28. April „ergeben“ habe, läßt sich gegenüber obiger Datierung nicht festhalten.

2) Der alte F. M. Wrangel sagte 1641 von Stollhandtske: Dieser Stahlhandschuh ist ein alter abgetragener Kerl, dazu ein Vollsäufer.

3) Der Rat bewilligte den Schützen dafür alljährlich eine Tonne (2 Eimer) Bodiskaler Wein aus dem Gemeindefeller und trat ihnen am 13. Oktober 1642 die sog. Schützenwiese u. das Stüdfeld ab. (Mitt. d. B. f. Gesch. d. D. i. B. 13, 30.)

4) Die Taufmatrif verzeichnet am 10. Mai eine „Solse quart aus dem Regiment Panir“ (Baner) als Gevatter.

5) Mattauch, Gesch. v. Karbik, 24.

6) Moißl, a. o. D. 307. Die Angabe in „Mitt. des Nordböh. Ges. Kl.“ (15, 411), daß in Schreckenstein eine Abteilung von „Torstensons Armee“ hauste, darf wohl nicht wörtlich genommen werden; man hat wohl schwedische Truppen überhaupt darunter zu verstehen.

Als bald nach seiner Ankunft (ob am 27. oder 28. April, vermochte ich nicht zu ermitteln) ließ Stolhandtske unter dem Obersten Grid Schlang 600! Musketiere über die Elbe setzen, um gegen Leitmeritz vorzugehen; die Schweden rückten dort am 28. Nachts ein. Am 28. wurde auch Graupen besetzt.¹⁾ Wie lange der Generalmajor in Auffig sich aufhielt, ist nicht zu ermitteln.²⁾

Baner selbst vermochte am 3. Mai die Stadt Pirna zu erstürmen; das dieselbe beherrschende Schloß Sonnenstein verteidigte Oberstleutnant Hans Sigmund von Liebenau aber so erfolgreich, daß der schwedische Feldherr, um endlich sich gegen die Kaiserlichen wenden zu können, die Belagerung aufgab und, nachdem er einige Truppen zur Blockierung des Schlosses zurückgelassen hatte, am 16. Mai nach Böhmen ausbrach. Er rückte wohl über Peterswald in Böhmen ein und scheint sofort 2 Regimenter unter dem Grafen Zdenko von Hoditz abgesandt zu haben (am 17. oder 18. Mai), um Neuschloß bei Tepliz zu belagern; am 20. Mai ergab sich die Besatzung des Schlosses mit Akford.³⁾

Mit den Schweden waren wieder zahlreiche böhmische Emigranten ins Land zurückgekehrt, darunter auch die Brüder Rudolf und Peter Kölbl von Geising, die sich ihres ehemaligen Gutes Kulm bemächtigt haben sollen; da es aber heißt, man habe bei einer späteren Untersuchung ihnen „nichts nachweisen“ können, so sind sie wohl nur ins Land gekommen, um ausstehende Schulden — auch die Stadt Auffig schuldete dem Peter 1000 Sch. langer Münze — einzutreiben.⁴⁾

Nachdem Baner von seinem erfolglosen Zug gegen Prag nach Leitmeritz zurückgekehrt war, machte die Schwäche der vor dem Schloß Sonnenstein zurückgelassenen Truppe verschiedene militärische Entsendungen dahin notwendig; bald waren es Verstärkungen an Truppen, bald Sendungen von Munition und Proviant. Die Beförderung erfolgte zumeist auf „Floßrahmen, derer immer zwei und zwei beisammen gehängt“ waren. Den Zustand der schwedischen Truppen kennzeichnet die Angabe, daß die meisten

1) Rippert, Gesch. d. St. Leitmeritz 429; Protocollum D 67.

2) In dem vom 3. Mai (23. April) datierten Brief Baners heißt es zwar, daß Stolhandtske in Auffig (noch) logiere, doch sind die Datierungen der Briefe Baners oft nicht maßgebend für die in den Briefen gemeldeten Tatsachen. Am 8. Mai hat St. Melnik erobert.

3) Hallwich, Töplitz 374; Protocollum D 67.

4) Bilef: Dejiny konfisk., Rezek, a. o. D. 1051, Auffiger Mem.-Buch II. 252. Peter Kölbl quittierte dem Auffiger Räte am 30. Juli 1650 250 fl. für die Summe, die er nach seiner Mutter geerbt hatte.

Soldaten der 2 Regimente, die am 9. Juni als Verstärkung in Pirna ankamen, barfuß waren, „mit halben Strümpfen, ohne Schuhe und sonst zugelappet“.¹)

Aus Auffig liegen aus den ersten Monaten nach dem Einfall der Schweden keine näheren Nachrichten vor. Zum Juli verzeichnet die Matrik nur, daß „zusammengegeben“ wurden der Dragoner-Korporal Adam Reil unter Hauptmann Lorenz von der Linde mit Frau Maria, Witwe des Reiters Niklas Mersén; der genannte Hauptmann scheint mit seiner Kompagnie in oder bei der Stadt gelegen zu haben, denn bereits am 8. Mai wird gelegentlich einer Tasse sein Name verzeichnet. Weitere Hinweise auf Militär, das sich in der Stadt aufhielt, bieten die Erwähnungen von Marketerinnen (28. Mai u. 25. Juni), einer Quartiermeisterin (25. Juni), zwei Sergeanten (25. und 27. Juni) und einem Marketer (3. August).²)

In der zweiten Hälfte des Augusts quartierten sich in Auffig Teile des einen der hessischen Dragonerregimente ein, die sich beim Heere Baners befanden; der Oberst des Regiments, Ernst Albrecht von Eberstein, hatte sein Quartier in Leitmeritz. Bereits Mitte Juni waren 4 seiner Kompagnien nach Pirna verlegt worden; am 28. August wurden sie dort von 4 andern (etwa 200 Pferden) abgelöst. Auf demselben Wege auf dem die letzteren gekommen, über Auffig, Berggießhübel, zogen die ersteren ab. Eine der abgelösten Kompagnien, so scheint es, sollte in Auffig einquartiert werden. Für sie hat der Quartiermeister des Regiments Joel Endtreich am Tage vorher (27. August) mit dem Rat das Abkommen getroffen, daß die Stadt den Soldaten wöchentlich eine bestimmte Summe für Proviant und Pferdefutter zu zahlen und die „notwendigen Servizien“, als Essig, Salz, Lagerstatt, Holz und Licht zu liefern habe.³)

Von dieser Zeit (August) an verschlimmerten sich die Verhältnisse in Auffig so, daß die „Rechte gesperrt“, die Privatprozesse vertagt wurden.⁴) Die Ursache davon waren wohl die Maßregeln, die Baner traf, um sich gegen F. M. Hatzfeld zu sichern, der nun endlich durch das westliche Böhmen dem Kurfürsten von Sachsen zu Hilfe marschierte. Ferner

1) Heßel, a. o. D., 46.

2) Um die Mitte Juli kam eine Reiterabteilung von Pirna nach Auffig, kehrte jedoch bald wieder zurück. (Speck, a. o. D. 95.)

3) Freih. v. Eberstein: Gesch. des reichsritterlichen Geschlechts Eberstein, 2, 151; Speck, a. o. D., 86, 114; Mem.-Buch II, 30.

4) Mem. Buch II, 145.

erwartete der schwedische Feldherr von Erfurt und Chemnitz her einen Transport von Munition, der stark gefährdet war.

An demselben Tage, an dem Haxfeld mit seinem Heer bei Dresden ankam, am 6. September, rückten (so wurde aus Altenberg nach Dresden berichtet) 7 oder 8 schwedische Regimenter z. R. u. z. F. in die Gegend von Teplitz, Dux und Bilin ein, wie es heißt unter dem Kommando Stolhandtskes. Theils zu Auffsig, theils von dort gegen Leitmeritz standen 3 Regimenter z. R. Am 8. September abends kamen über 600 Mann z. F. u. z. R. an der böhmischen Grenze an, wie angegeben wird ebenfalls zu den Truppen Stolhandtskes gehörig. Nollendorf, Peterswald und Schönwald lagen voll von Soldaten; es ist nun mehrfach von einem Lager bei Nollendorf die Rede, in das die ganze Umgebung Lebensmittel liefern mußte.¹⁾ Baner selbst war mit „etwa 12.000 Mann“ aus dem Lager bei Brandeis aufgebrochen; seine Truppen überschritten die Elbe bei Melnik, um an die Grenze zu ziehen.²⁾ Er selbst begab sich zunächst über Wegstädtel, wo er am 13. übernachtete, nach Nollendorf; als er von dort am 16. mit dem ganzen Volke — die Stärke wird auf 12 Reg. z. R., 8 Reg. z. F. und viel Munition angegeben — aufbrach, soll er „das ganze Lager“ hinter sich angezündet haben, wobei vielleicht auch die Nollendorfer Kirche abbrannte, von der überliefert ist, daß sie i. J. 1639 dem Feuer zum Opfer fiel.³⁾

Über die Absichten Baners verlautete, er wolle gegen Annaberg ziehen; man vermutete jedoch auch, er habe Zwickau im Auge; er rückte mit den bei Auffsig stehenden Truppen tatsächlich über die sächsische Grenze gegen Fürstenwalde und Bärenstein vor,⁴⁾ wohl um den von

1) Protocolum D 68: Graupen mußte am 14. Sept. 400 Pf. Brot, 3 Schafe, 1 Rind, 1 Viertel Bier dahin schicken.

2) H. St. A. Dresden: Lok. 8122, 22, Buch 2c., 282; Lok. 9240, Beamteten und Stadträte Berichte, 171, 173, 174; Theat. Europ., 4, 100.

3) H. St. A. Dresden, Lok. 9277, 180, 182, 183. In dem Bericht aus Tetschen. 17. Sept., wird u. a. auch gemeldet, daß Bartel Schlegl aus Auffsig einen Kapitän nach Tetschen habe führen müssen und dabei durch den rechten Arm geschossen worden sei. Ferner wird erzählt, Georg Tompte aus Böhmen habe, um das ihm von den Soldaten abgenommene Vieh zurückzuerhalten, vor Baner einen Fußfall getan, aber nichts erreicht. — In jenen Tagen war, wie am 14. Sept. berichtet wird, das an der Grenze gelegene Volk auf das Gerücht, Haxfeld sei bei Dresden auf das rechte Ufer der Elbe gerückt, um nach Schlesien zu ziehen, bei Auffsig über die Elbe gegangen, als aber die Unrichtigkeit der Meldung sich ergab, wieder zurückmarschiert. — Nach Heffel, 67, scheint es, daß Baner von Nollendorf auch nach Pirna besucht habe.

4) H. St. A. Dresden: Lok. 9900, Birnisches Glend; Theat. Europ., 4, 100.

Chemnitz marschierenden Munizionstransport, den er den Obersten Eberstein mit 5 Schwadronen Reitern und einigen Hundert Dragonern entgegen geschickt hatte, vor einem Angriff von Dresden her zu schützen. Es scheint, daß er erst auf die Meldung, daß Eberstein sich bereits der böhmischen Grenze näherte, wieder zurückging; am 22. September zog er mit dem größten Teil seiner Armee durch Graupen gegen Brüg, wo er am selben Tage, wie er selbst schreibt, Eberstein „begegnete.“¹⁾

Nachdem er die Stadt Brüg am 23. hatte in Brand stecken und plündern lassen, sandte er seine Truppen nach Auffig, um „Hatzfeld desto näher zu sein“; er selbst begab sich aber nach Leitmeritz, um dort mit dem General der Artillerie Torstenson zusammenzutreffen. Aus Pirna waren bereits am 20. Sept. viele Schiffe und Rähne nebst starker Begleitmannschaft nach Böhmen gesandt worden, um nötigenfalls die bei Auffig liegenden, „von dem geschwinden Marsch ermatteten Völker“ rasch dorthin schaffen zu können.²⁾

Jetzt erst, nachdem es den Sachsen gelungen war, am 29. September die Elbe bei Königstein durch eine Sperre unfahrbar zu machen, hielt Hatzfeld die Zeit gekommen, um sich Pirnas zu bemächtigen und das Schloß Sonnenstein zu entsetzen. Am 30. zogen er und der Kurfürst von Sachsen vor Pirna. Es gelang ihnen auch am folgenden Tage (1. Oktober) die Approchen bis nahe an die Stadt zu treiben, sie mußten aber am 2. Okt. nachmittags die Belagerung aufgeben und sich nach Dresden zurückziehen, denn es kam „unterschiedliche gewisse Botschaft und Nachricht ein, daß der Feind aus Böhmen heraus, mit einem starken Ersatzheer z. R. und z. F. und vielen Stücken im Anzug, auch allbereit in der Nähe, worunter denn der Baner sich in Person befunden.“³⁾

Baner scheint von dem Vorgehen Hatzfelds bereits im Laufe des 30. September Kunde erhalten und sich nach Auffig begeben zu haben, denn schon in der Nacht zum 1. Oktober meldete ihm dorthin ein Leutnant, den er zur Beseitigung der Elbesperre bei Königstein beordert hatte, daß diese nicht zu bewerkstelligen sei, so daß die in Auffig liegenden, für das schwedische Belagerungsheer in Pirna bestimmten 7 Schiffe und Rähne mit „Munizion, Kraut, Proviand und Loth“ nicht abfahren konnten.⁴⁾

1) Protocollum D 68; Baners brief, 653.

2) Hefel, a. o. D. 72; F. St. A. Dresden, Lof. 9900.

3) H. St. A. Dresden, Lof. 8122, Bericht des Kurfürsten an den Kaiser vom 8. Oktober.

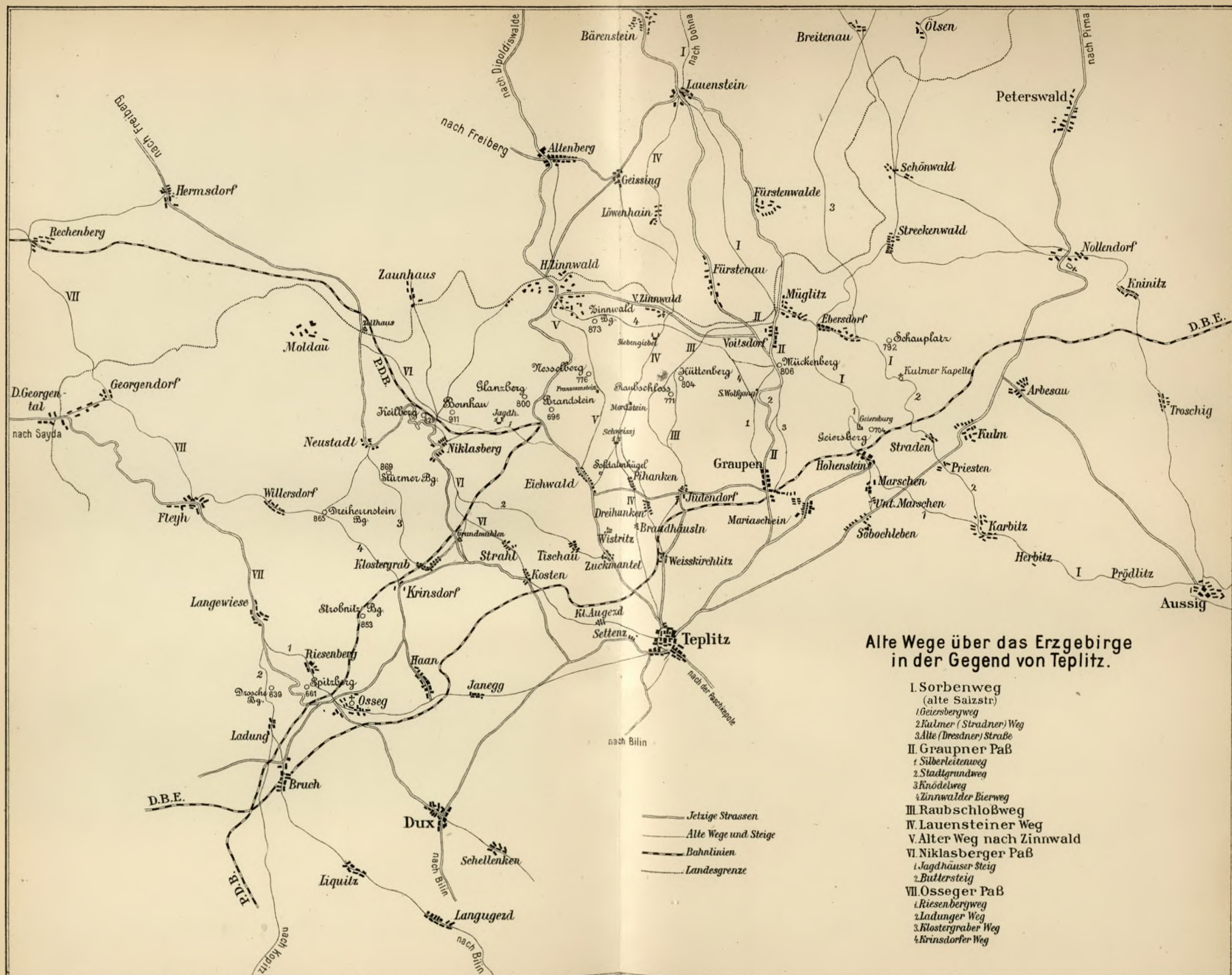
4) H. St. A. Dresden: Lof. 9277, 203, 204.

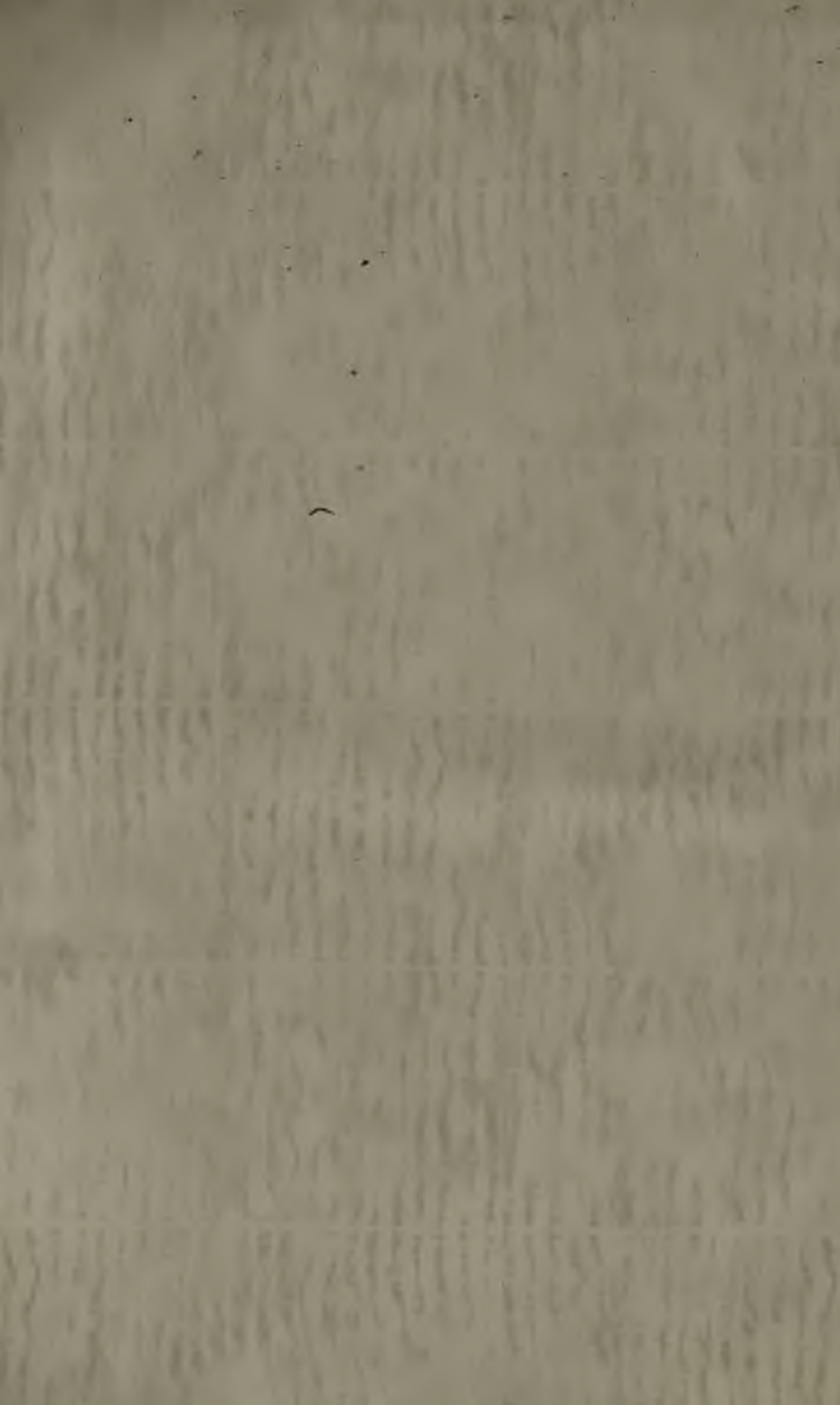
Schon am Abend des 1. Oktober war Baner in Peterswald¹⁾ und ließ von dort seinen Truppen in Pirna durch Schüsse aus einem großen Stücke seinen Anzug ankündigen; ihn begleiteten 12 Reg. z. R. und 4 z. F. (an 9000 Mann) mit etlichen Stücken und Munitionswagen.²⁾ Am 2. Oktober erschien er vor der nun schon wieder freigegebenen Stadt.

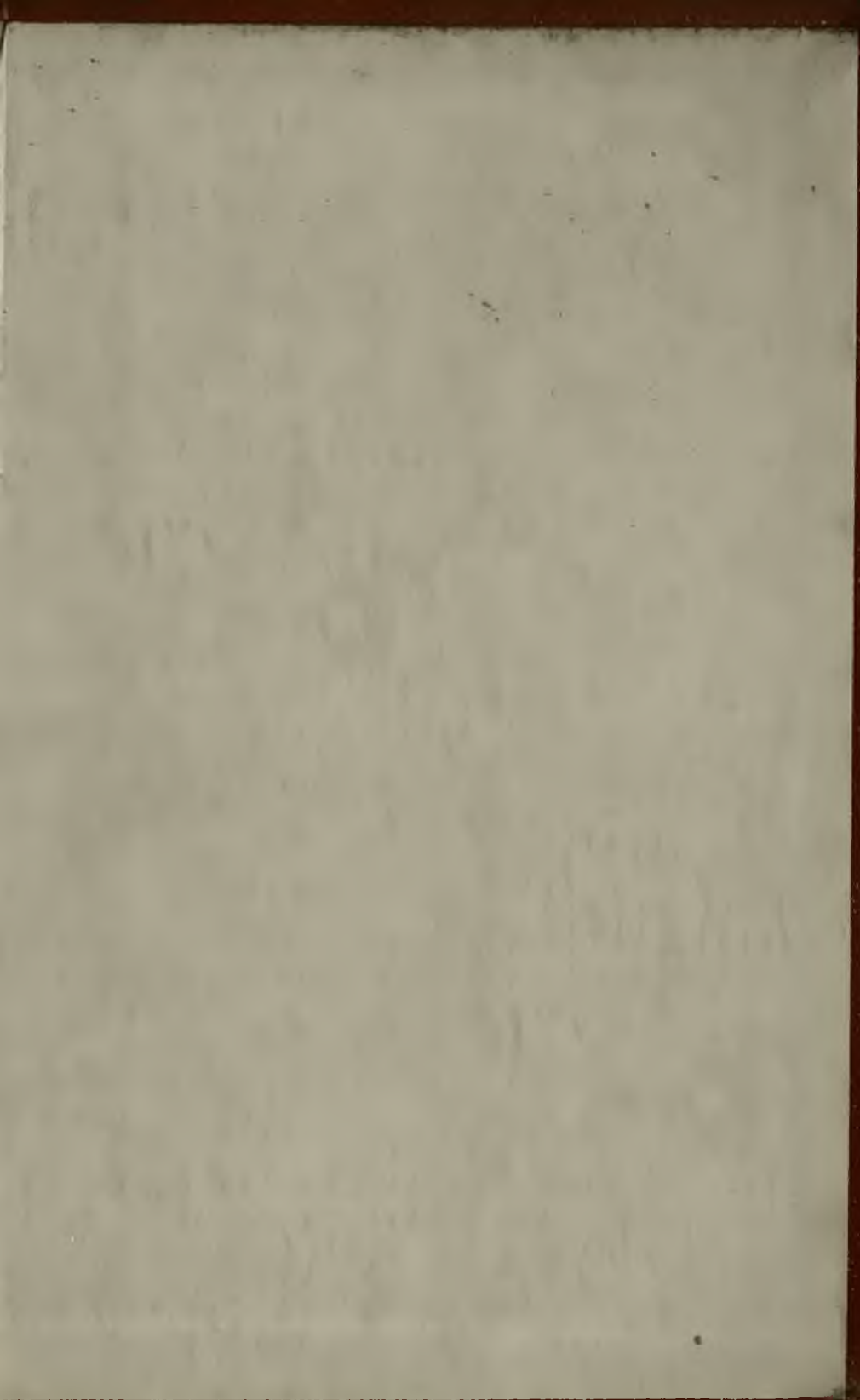
Da er einsah, daß es ihm unmöglich sei, das Schloß Sonnenstein einzunehmen, beschloß er, die Belagerung aufzugeben, zuvor aber die Stadt zu vernichten. Die Fürbitte der Kurprinzessin hielt ihn jedoch von letzterer Tat ab; er begnügte sich, die Türme und Tore der Stadt niederzubrennen. Am 5. Oktober rückte er dann mit allen seinen Truppen von Pirna über Berggießhübel nach Böhmen und Leitmeritz zurück.

Nachdem Baner Pirna aufgegeben hatte, war eine starke Besatzung in Auffig überflüssig. So hören wir denn, daß am 12. Oktober nur 3 „Brigaden“ z. F., die bei dem Entsatz Pirnas beteiligt waren, nebst wenigen Reitern in Auffig lagen. Dort rückte an diesem Tage eine schwedische Partei unter dem Obersten Douglas ein, die eben ein Gefecht bei Saaß bestanden hatte und an hundert Gefangene und 2 Standarten vom Hanauischen Regiment mit sich führte.³⁾ Zugleich aber kamen auch alle schwedischen Bagagewagen aus Leitmeritz fluchtartig nach Auffig, da 18 kais. Schwadronen zwischen Melnik und Brandeis die Elbe überseht und die schwedische Bagage überfallen haben sollten. Man erwartete damals in Auffig die Ankunft Baners am folgenden Tage (13. Oktober); er beabsichtigte dort wohl mit dem Abgeordneten der Herzoge von Weimar, Obersten Dietrich von Werder, und dem der Herzogin Eleonore Marie von Mecklenburg, Oberstleutnant Meyer, die, ebenfalls am 13. Oktober Dresden verließen, zusammenzukommen. Eine Meldung des Christoph von Liebenau aus Königstein, 23. Oktober, besagt, in Auffig läge nur „etwas von Dragonern“; „um selbe Gegend sei alles verderbt und verheert.“⁴⁾ Da mag es recht schwer gefallen sein, die Gesandten Dänemarks, Braunschweig-Lüneburgs, Bremens u. a., die in den folgenden Wochen von Dresden her zu Bauer nach Leitmeritz und dann wieder zurückreisten, nach ihren Anforderungen zu verpflegen.

- 1) Vielleicht ist an diesem Tage die dortige Kirche, die i. J. 1639 verbrannte, ein Raub der Flammen geworden.
- 2) Heßel, a. o. D. 73; H. St. A. Dresden, Lok. 9900.
- 3) Es ist wohl das Gefecht bei Ruditz am 10. Oktober (Heßel a. o. D. 1068).
- 4) H. St. A. Dresden, Lok. 9277, Schreiben an und von Liebenau, 176, 221; Krause, Urkunden zur Gesch. der Anhaltischen Lande, 4, 2, 5.







55600